



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Bilder einer idealen Stadt, aus dem Nachlass Helen Rosenaus
im Jüdischen Museum Frankfurt

verfasst von | submitted by

Leonie Mühlegger BA BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Berthold Hub Privatdoz.

Danke

Dieser Arbeit liegen die Arbeiten und Schriften Helen Rosenaus zugrunde, so könnte ohne ihr Arbeiten dieser Text nicht bestehen. Doch neben dieser grundsätzlichen Feststellung liegt das Gelingen der Arbeit nicht nur in den schreibenden Händen. Chronologisch gesehen möchte ich mich daher bei dem diese Arbeit für schreibenswert haltenden Berthold Hub bedanken, gleich gefolgt von den mich in Frankfurt vor Ort unterstützenden Personen Franziska Krah und Valentino Massoglio sowie für die Hilfsbereitschaft von Olwen Terris (*Conway Hall*).

Weiterhin fachlicher Natur gilt mein Dank Jannik Sachweh, der mich freundlicherweise an seinen bisherigen Forschungen teilhaben ließ und mir seine ausgehobenen Forschungsunterlagen zukommen ließ. Für Hinweise bezüglich dem Kontext der Arbeit möchte ich Elisabeth Goldarbeiter, Wolfram Pichler und Matthias Moroder danken.

Nicht fachlicher, sondern vielmehr persönlicher Natur ist mein Dank ob der emotionalen Unterstützung an meine Familie, ebenso alle Freund*innen, die wenngleich nicht immer die selben Erfahrungen, so doch meine Gefühle teilen konnten.

Inhaltsverzeichnis

1 Die Manifestation des Unvollständigen.....	1
2 Die Architektur des Nachlasses.....	5
3 Rekonstruktive Schriften. Biographische und wissenschaftliche Forschungen.....	7
4 Bilder einer Kunsthistorikerin.....	13
5 Publikationsorte und Medien – Arbeiten in der <i>Lücke</i>	17
5.1 Architektonische Institutionen.....	17
5.2 Arbeiten um den Globus und die globale Forschung.....	20
5.3 Edukative Öffentlichkeit.....	21
5.4 Bibliothekarische Institutionen als Vermittlungs- und Bildungsorte.....	21
5.5 Museale Kontexte in der Öffentlichkeit.....	22
5.6 Vernetzte Symposien.....	23
5.7 Die Aktualität, Zeitlichkeit und Vergänglichkeit der Tageszeitung.....	25
6. Drei exemplarische Schriften als kunst-historische Medien.....	26
6.1 Tagesaktuelle Ephemera - Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.....	28
6.1.1 Satz und Bild als Träger.....	29
6.1.2 Die Gegenwart der Vergangenheit.....	30
6.1.3 Moderne, zeitgenössische und zukünftige Typologien.....	31
6.1.4 Formen des pluralen Perfekten.....	34
6.1.5 Die Zeitung als Diskussionsort der zeitgenössischen Architektur.....	39
6.2 The Ideal City.....	39
6.2.1 Die Architektonik eines Buches.....	41
6.2.2 Das Vorwort als architekturtheoretische Definition.....	42
6.2.3 Gegenwärtige Schlüsse – gezogen aus Vergangenheit und Zukunft.....	48
6.2.4 Die selektive Kollektion als Exempel.....	50
6.2.5 Pluralität der <i>Conclusions</i>	51
6.2.6 Die revisionierte Auflage als Zeitdokument.....	63
6.2.7 Die neueste Vorbemerkung zur ältesten Ausgabe.....	64
6.2.8 Formale Transformationen und Re-formationen.....	66

6.2.9 Die transformierte Ausgabe (1974).....	66
6.2.10 1983, die formale additive Rückkehr.....	72
6.2.11 Die Rezension der ersten Ausgabe.....	78
6.2.12 Die vorbereitende Skizze als argumentativer Schluss.....	79
6.3 Stadtplanung als künstlerische Praxis - Town Planning as an Art.....	80
6.3.1 Die Reihenfolge des Nachlasses als sprechende Narration der Geschehnisse.....	81
6.3.2 Kontexte der gesprochenen verschriftlichten Rede.....	82
6.3.3 Verbalisierte Ambivalenzen der zeitgenössischen idealen Stadt.....	84
6.3.4 Kontextuelle Chronologie der Briefe.....	92
7 Diskursive Stadtbilder Helen Rosenaus – eine abschließende Analyse.....	93
7.1 Textliche Kohärenzen der Medien der Stadtbilder.....	94
7.2 Die Zeit als konstruierendes Kontinuum.....	95
7.3 Bild und Text als <i>klassisches</i> architektonisches Mittel.....	97
7.4 Die historische Kontextualität der Stadt.....	98
7.5 Theoretische Architekturen als kunsthistorische Praxis.....	100
7.6 Rosenau als Architekturtheoretikerin, Kunsthistorikerin und Philosophin.....	101
7.7 Zum klassischen Modernen und modernen Klassischen bei Rosenau.....	103
8 Ausblicke zu weiteren <i>Städten</i> und <i>Bildern</i> Helen Rosenaus.....	105
Quellenverzeichnis.....	108
Literaturverzeichnis.....	118
Abbildungsnachweis.....	126
Abbildungsverzeichnis.....	127
Abstract (Deutsch).....	134
Abstract (English).....	136

1 Die Manifestation des Unvollständigen

Bilder einer Stadt aus dem Nachlass Helen Rosenaus werden in der vorliegenden Arbeit nachgezeichnet. Dabei werden schon im Titel die drei Akteurinnen vorgestellt: untersucht wird, welche Rolle Helen Rosenau als Kunsthistorikerin, Architekturtheoretikerin, Archäologin und Philosophin (sowie *Jewish emigré*) im Diskurs um die Stadt im 20. Jahrhundert spielt. Sie schreibt und forscht zur Stadt und ihrer Architektur, zum Verhältnis zwischen Stadt und Gesellschaft und der bildenden wechselseitigen Beziehung. Die erste Akteurin meiner Arbeit ist Rosenau selbst, als die zweite Akteurin sehe ich die Stadt, die sie thematisiert – dabei wird die Stadt genauer genommen zu einem pluralen *die vielen Städte*, deren Abbildungen, Bildungen und Gründen sie in zahlreichen Publikationen unterschiedlichster Medien öffentlich bespricht. Damit ist nun auch schon die dritte Akteurin angesprochen: die Forschungsunterlagen selbst, die Grundlage meiner Arbeit bilden: ihr Nachlass im Jüdischen Museum Frankfurt ist der Ausgangspunkt, Referenzpunkt und Grundstein meiner Forschungen. Diese drei Momente verknüpfe ich zu einer Analyse ihrer architekturhistorischen Schriften zur zeitgenössischen Stadt und begeben mich auf die Suche nach Helen Rosenaus *Bildern* der Stadt, die bisher eine *Lücke* in der aktuellen Forschung darstellen.

Ich möchte nun anhand des Titels einführend zunächst die Ausgangslage und Überlegungen meiner Forschungen darlegen, um anschließend einen kurzen Überblick der bearbeiteten *Lücken* zu geben. Ich zeichne nun den Weg ins Archiv, die Anfänge der vorliegenden Forschungen nach. Die 1900 in Monte-Carlo geborene Helene Rosenau¹ war Kunsthistorikerin, Archäologin und Philosophin. Sie lebte und arbeitete vorrangig in kunsthistorischen Kontexten in Deutschland, bevor ihr dies aufgrund ihrer *jüdischen*² Herkunft unmöglich geworden war und sie zur Emigration nach Großbritannien gezwungen wurde. 1953 übersetzte und publizierte sie Etienne-Louis Boullées *Essai*. Die Übersetzung ist mit einer ausführlichen Einleitung als transparente Lesart versehen, in der Rosenaus Zugang und Haltung gegenüber Boullées *Essai* und dessen Übersetzung artikuliert wird.³ Zwischen den Zeilen liest sich dieses Vorwort wie eine Bemerkung zum zeitgenössischen architektonischen Geschehen. Daran schloss ich die Frage an, ob weitere, explizitere Schriften oder Kommentare Helen Rosenaus zum aktuellen Architekturdiskurs des 20.

1 Basierend auf Rosenaus Publikationen wird im Folgenden *Helen Rosenau* verwendet, der Name, unter dem sie publiziert, schreibt und vorträgt.

2 Im Weiteren wird im Kontext ihrer Emigration und Prägung auf den Term *Jewish emigré* zurückgegriffen. Rosenau kommuniziert erst in den späteren Jahren wieder auf Deutsch. Um das Moment der Zuschreibung jüdisch nicht zu wiederholen, soll der selbstbestimmte Begriff *Jewish emigré* Verwendung finden.

3 Helen Rosenau, Boullée's treatise on architecture. A complete presentation of the Architecture, essai sur l'art, which forms part of the Boullée papers (Ms. 9153) in the Bibliothèque Nationale, Paris, London 1953.

Jahrhunderts erhalten sind und welche weiteren, weniger rezipierten Schriften Rosenaus Ausdruck ihres Arbeitens sind und die bisherige *Lücke* der *Bilder* Helen Rosenaus Stadt zeigen.

Im Nachlass Helen Rosenaus im Jüdischen Museum Frankfurt sind eine Fülle an Materialien, Unterlagen, Dokumente und Publikationen erhalten. Diese untersuchte ich auf Spuren der *Bilder* der zeitgenössischen Stadt und konnte anhand ihrer Vielfältigkeit gleich mehrere Forschungsschwerpunkte in den Raum stellen und bearbeiten. Zunächst charakterisiere ich in vier vorangehenden Kapiteln die Kontexte und Ausgangslagen. In einer ersten Beschreibung des Nachlasses und den vorgefundenen Materialien sehe ich die Grundlage der Forschungen und rekonstruiere *die Architektur des Nachlasses* (Kapitel 2).

Anschließend zeichne ich Helen Rosenaus Arbeiten in einem Kapitel zu ihrer Biographie und ihren wissenschaftlichen Forschungen nach, dabei lege ich den Schwerpunkt auf die Zeit, die aktuell die größte *Lücke* in Helen Rosenaus Leben darstellt, die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die Zeit des Neubeginns in Großbritannien, die gleichzeitig auch die dichteste Fülle an architekturhistorischen Schriften aufweist. Die Rekonstruktion basiert einerseits auf Fundstücken im Nachlass, auf verschiedenen Lebensläufen, Verträgen, Korrespondenzen und Notizen, andererseits auf ihren Publikationen, die zum Teil auch öffentlich zugänglich sind und zeigt die vielfältigen Forschungsschwerpunkte Rosenaus, aus denen ich schließlich vier größere Themenblöcke destilliere (Kapitel 3).

Nach diesem weitgefassten Überblick verdichtet sich die Analyse auf bisher Gesagtes zu Helen Rosenau. In einem kurzen Abriss des Forschungsstandes zeige ich anschließend die *Lücke* in der Forschung – die architekturhistorischen und theoretischen Schriften sind bisher kaum zur Sprache gekommen, andere Aspekte und Wesenszüge Rosenaus Arbeiten sind umfangreich aufgearbeitet worden, in einigen Fällen sogar schon während ihrer Lebzeiten. (Kapitel 4).

Nach diesen Verortungen unternehme ich einen ersten Versuch, die *Lücke* als räumliche aufzufassen und den Publikationsmedien und Arbeitsstätten Rosenaus nachzugehen. Das vierte vorangestellte kontextuelle Kapitel bietet schließlich den Hintergrund der weiteren Analyse dreier exemplarischer Schriften Helen Rosenaus. Um diese anschließend verorten zu können, rekonstruiere ich ihre Arbeiten in dieser Zeit an den unterschiedlichsten Institutionen – ich trage die Publikationsorte und Arbeitgeber*innen zusammen; Zeitungen, Zeitschriften, Universitäten, Hochschulen, Fachzeitschriften, Symposien und Verlage spielen eine Rolle (Kapitel 5). Das Nachzeichnen des Netzwerks lässt mich zu dem Schluss kommen, von einem weiten Einfluss Helen Rosenaus auf das Feld der Diskussion um die Stadt, ihrer Architektur und ihrer Historizität auszugehen, der in den folgenden drei Kapiteln in der detaillierten

Analyse dreier ihrer Schriften mündet. Ihre Arbeiten lokalisiere ich also in ihrem wissenschaftlichen Netzwerk und nehme sie anschließend hinsichtlich ihrer Methodik unter die Lupe. Die drei exemplarischen Schriften sind ein 1964 von Rosenau verfasster Zeitungsartikel in der *Neuen Zürcher Zeitung*, *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart*⁴, ein Kapitel aus ihrem 1959 erschienenen Buch *The Ideal City*⁵ und eine textliche Grundlage des Vortrages *Town Planning as an Art*⁶ aus dem Jahr 1960. (*Kapitel 6*).

Vor dem Hintergrund der textlichen Analyse werden nun abschließend Rosenaus Methoden und Positionen zusammenfassend in einem umfangreichen und in mehrere Abschnitte unterteilte Schlusskapitel besprochen. Dabei betone ich den partikulären Zugang und es kann bewusst nur ein Bruchstück des gesamten Werkes beleuchtet werden, um diesen dafür im notwendigen Detail nachgehen zu können. Auch in der Analyse Rosenaus Methodik liegt der Fokus auf ihrer Londoner und Manchester Zeit, ab den 1950er bis in die 1970er Jahre, geprägt von urbanen, stadt- und architekturhistorischen Forschungen und Schriften, verortet im zeitgenössischen Diskurs. Den Nukleus bildet das Jahr 1960, wobei Vor- und Rücksprünge unumgänglich sind. Ihre Forschungen sind nicht als solitär und isoliert zu betrachten, sondern in ihrer wissenschaftlichen Karriere eingebettet, bauen auf Vorherigem auf und antizipieren Nachfolgendes. In der kompakten Zeitspanne sehe ich eine pointierte Analyse. Daneben stelle ich nochmals in den Raum, dass besonders die Jahre in London und Manchester, ab den späten 1940er Jahren, ein Forschungsdesiderat darstellen (die *architektonischen Jahre*). Im Zuge der Bearbeitung des Nachlasses mittels mehrerer Fundstücke kann diese zwar nicht geschlossen, aber doch beleuchtet werden (*Kapitel 7*).

Abschließend gebe ich einen Ausblick, der gerade aufgrund der beleuchteten *Lücken* notwendig wird, da, sobald eine Antwort gefunden wird, eine neue Frage anknüpfen kann und manchmal ja auch die Frage beinahe wichtiger sein kann, als die zu gebende Antwort (*Kapitel 8*). Das Werk in der *Lücke* charakterisiert also in mehrfacher Hinsicht Helen Rosenaus kunsthistorisches Arbeiten – umfangreiche und zahlreiche Publikationen zeigen Rosenaus Forschungstätigkeit zu kunst- und architekturhistorischen Themen, forschend im internationalen Netz der Kunstgeschichte im 20. Jahrhundert. In ihren Schriften bilden sich ihre Forschungsfelder ab. Besonders die Konstante der architekturhistorischen und kunsttheoretischen Schriften stellt

4 Helen Rosenau, *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Samstag 11. Juli, 1964, S. 20.

5 Helen Rosenau, *The Ideal City*, London 1959.

6 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, o. O., 1960. Bei diesem Schriftstück handelt es sich vermutlich um die schriftliche Rekapitulation des Vortrages von 1960, siehe dazu Kapitel 6.3. [147]

einen Großteil der Publikationen dar, die nach ihrem Tod 1984 sukzessive in den Hintergrund der Diskussion gerückt wurden und nun in der *Lücke* bearbeitet werden.

Ich stelle und bearbeite die Frage, wie und in welcher Form Helen Rosenau in ihrer Zeit am architektonischen Diskurs um die Stadt partizipiert, ihn prägt und mitentwickelt. Welche Rolle spielen Theoretiker*innen und Historiker*innen in der Verhandlung um den Diskurs der *neuen* Stadt? Wie eng ist dieser mit der Frage nach der historischen Stadt und dem Wiederaufbau mit einem historischen Aufleben der Formen der Vergangenheit verwoben? Ich werde Kontinuitäten und Evolutionen feststellen, die es unumgänglich machen, diachron zu arbeiten, und interdisziplinäre Kontexte zu zeigen. Rosenaus Arbeiten als Architekturtheoretikerin des 20. Jahrhunderts möchte ich nicht als singuläre Erscheinung lesen, sondern vielmehr als Ausgangspunkt, neue perspektivische Blicke auf die Historie zu lenken und neben ihr weitere Wissenschaftler*innen zu vermuten, die aktuell weniger Rezeption und Widerhall finden.

Das Arbeiten in der *Lücke* wird in mehrfacher im vorliegenden Text thematisiert. Rosenaus Forschungsthemen werden zum Teil als *Nischen* begriffen. Dabei soll die Ambivalenz der *Nische* zum Ausdruck kommen als bisher noch nicht Gesagtes, als *Lücke*, die erforscht wird, aber auch als der *Ort*, an dem Rosenau als Frau und *Jewish emigré* ab den 1930er Jahren forscht. Die *Lücke*, in der die vorliegende Arbeit agiert, ist nicht zuletzt auch der unbearbeitete Nachlass Helen Rosenaus, der im Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt aufbewahrt wird.⁷ Die Quellenlage ist zum Teil unübersichtlich und schwer rekonstruierbar. Der bis dato unbearbeitete Nachlass ist Fundort zahlreicher Publikationen, die hier gemeinsam verwahrt werden und über andere Wege schwer zugänglich sind. So können auch diese Schriften im Rahmen der Arbeit eine weitere Öffentlichkeit erreichen.

Vorrangig bildet Quellenforschung und Grundlagenforschung die Basis meiner Arbeit. Die Texte Rosenaus werden komparativ gelesen, die Arbeit ist stark wissenschaftshistorisch aber auch methodisch geprägt. Im Folgenden wird nun der Grundstein und das Kernstück der Arbeit deskriptiv gefasst, der Nachlass Helen Rosenaus im *Jüdischen Museum Frankfurt*, der eine Rückkehr nach Deutschland, wenn nicht persönlich, so doch archivalisch darstellt.

⁷ Wendland 1999, S. 563-566.

2 Die Architektur des Nachlasses

Der im Jüdischen Museum in Frankfurt am Main aufbewahrte Nachlass Helen Rosenaus umfasst in 135 einzelne Positionen gegliederte Dokumente,⁸ bestehend aus Korrespondenzen an und von Helen Rosenau, von ihr verfasste Artikel in Tages- und Wochenzeitungen und Fachjournalen, beiderseitige Rezensionen, Postkarten, Bibliographien, Fachliteratur, Lebensläufe und Bewerbungsunterlagen, vorbereitende Schriften zu Publikationen und Forschungsunterlagen, sowie publiziertes und unpubliziertes Material. Jede Nachlassposition ist mit einem Stichwort oder einer kurzen Deskription versehen und in verschiedenen Mappen, Umschlägen oder Kartons zusammengefasst, in denen die einzelnen Dokumente meist lose übereinanderliegen oder thematisch zusammengeheftet sind. Der Nachlass ist wohl zur Aufbewahrung intendiert, Artikel sind oftmals mit roten Markierungen versehen, Anfang und Ende des *Rosenau-Textes* etwa mit roten sternförmigen Zeichen versehen. Mit einer Schreibmaschine geschriebene Typoskripte sind vorhanden, anhand derer ich diverse Arbeitsprozesse ablesen konnte – Markierungen und Korrekturen sind vorgenommen worden, Ergänzungen, Änderungen und Überarbeitungen sind zu finden. Ebenso sind Manuskripte vorhanden, die ich aufgrund des Schriftbildes Helen Rosenau zuschreiben konnte, sie stellen oftmals die Grundlage späterer Typoskripte dar.⁹ Zum Teil befinden sich dem Stichwort entsprechende Unterlagen in den Konvoluten, zum Teil etwas abweichende.

Zwei wesentliche Punkte in der Durchsicht des Nachlasses wurden mir neben der möglichen Intention der Bearbeitung ersichtlich, zum Einen spielt die Anordnung vielerorts eine Rolle: Korrespondenzen und Notizen beziehen sich aufeinander, wenn auch nicht immer chronologisch sortiert, so konnte ich beispielsweise eine Vortragsnotiz einer vor- oder nachgereichten Einladung zuordnen. Zum Anderen wurden gemeinsam zu denkende Dokumente an manchen Stellen zusammengeheftet und mit (nachträglichen) Notizen versehen – der Handschrift nach zu urteilen auch von Rosenau selbst. Daher möchte ich die Möglichkeit in den Raum stellen, dass der Nachlass von Helen Rosenau selbst zur Aufbewahrung, wenn nicht sogar zur Bearbeitung intendiert, durchgesehen und aufbereitet worden ist. Wenn auch nicht jede Notiz an den Rändern und Deckblättern der Mappen von Rosenau stammt – mindestens eine weitere Handschrift scheint an der Beschriftung der Mappen beteiligt gewesen zu sein,

8 Die einzelnen Positionen sind mit dem Kürzel LG_Gustav_Metzger versehen (=Leihgabe Gustav Metzger) und werden dementsprechend auch im Quellennachweis verzeichnet.

9 Die Handschrift Rosenaus wurde von der Autorin anhand vergleichender Studien und Briefe identifiziert und stützt sich vor allem auf die Analyse des expressiven Schriftbildes sowie unterschriebene Dokumente als Referenz dienen.

diese tragen manchmal Rosenaus Schrift und eine andere ergänzende Hand, spätestens die Kennzeichnung der Mappen, etwa *LG_Gustav_Metzger_001* zeigt eine weitere Schrift.

An diese Bemerkung schließt die Frage an, welchen Weg der Nachlass ins Archiv des Jüdischen Museums eingeschlagen hat. Ursprünglich sollte der Nachlass (vermutlich von Helen Rosenau selbst initiiert) ins *Exilmuseum Deutschland* gelangen, nach Scheitern dieses Vorhabens wurde er an den heutigen Aufbewahrungsort verbracht – die genaue Rekonstruktion ist bis dato noch nicht erfolgt.¹⁰ Die Kennzeichnung des Nachlasses legt offen, dass es sich um eine Leihgabe von Gustav Metzger handelt, einem befreundeten Künstler; ob dieser mit dem Kunsthistoriker*innenpaar Thérèse und Mendel Metzger in Beziehung steht (Rosenau korrespondierte 1975 mit den beiden)¹¹, ist ebenso bis dato unbekannt. Es könnte sich um Mendels Bruder Gustav handeln.¹²

Der Nachlass im Jüdischen Museum Frankfurt am Main ist ein Teilnachlass – weitere Teilnachlässe befinden sich im Warburg Institut¹³ und Helen Rosenaus Sohn Michael Carmi bewahrt ebenso Unterlagen auf.¹⁴ In welchem Ausmaß Dokumente an Rosenaus Arbeitsstätten vorhanden sind, konnte ich noch nicht erheben.¹⁵ Die Bearbeitung des Nachlasses kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit wie bereits erwähnt nur partikulär erfolgen. Im Fokus liegt die Frage nach den städtebaulichen und stadthistorischen Aspekten Helen Rosenaus Forschung. Dabei betrachte ich die herangezogenen Materialien als Quellendokumente und bearbeite sie als solche.

Ich werde den Versuch unternehmen, eine erste Beschreibung der Methodik von Rosenaus forschenden Schriften vorzunehmen. Dabei verorte ich die zu besprechenden Texte in mehrerer Hinsicht – die Publikationsmedien, Vortragsorte und Arbeitsstätten werden kontextualisiert und bilden den Hintergrund der Schriften. Die gesichteten Korrespondenzen lassen Rückschlüsse auf das Netzwerk und die verschiedenen methodischen und theoretischen Überlegungen zu. Dabei möchte ich die Unvollständigkeit des Vollständigen betonen, den Versuch der Einordnung kann ich nur ausschnitthaft und ohne definitorischen Anspruch vornehmen, ein thesenhaftes Wesen wird dem Vorzustellenden innewohnen.

10 Gespräch mit Bibliothekar Valentino Massoglio (Frankfurt am Main, 21. Juli 2022.) und Archivarin Franziska Krah (Frankfurt am Main, 21. September 2022).

11 Brief von Therese und Mendel Metzger an Helen Rosenau, 11.2.1975. [1] 1977 nehmen sowohl Therese und Mendel Metzger als auch Helen Rosenau (Synagogue Architecture between Neoclassicism and Historicism) am Symposium *The Visual Dimension – Aspects of Jewish Art* am Oxford Centre for Postgraduate Hebrew Studies teil. (Programm Oxford Centre for Postgraduate Hebrew Studies. [2]

12 Gespräch mit Archivarin Franziska Krah (Frankfurt am Main, 21. September 2022).

13 Dickson 2019, S. 1-6.

14 Gespräch Jannik Sachweh (13. September 2023)

15 Die Archive der University of Manchester, University of London und in Deutschland die Universitäten, an denen sie studierte, könnten als erste Anhaltspunkte dienen.

3 Rekonstruktive Schriften. Biographische und wissenschaftliche Forschungen

Ein kurzer Überblick der Publikationen Helen Rosenaus verortet einerseits ihre Forschungsfelder, andererseits auch diaphan ihre Arbeitsstätten und -weisen. Nach dem Abitur 1923 studiert sie Kunstgeschichte in München bei Heinrich Wölfflin, in Berlin bei Adolph Goldschmidt, in Bonn bei Paul Clemen, in Hamburg bei Erwin Panofsky¹⁶ und in Halle bei Paul Frankl.¹⁷ Ihre Dissertation trägt den Titel *Der Kölner Dom. Seine Baugeschichte und historische Stellung*.¹⁸ Ihr Schwerpunkt der Architekturgeschichte wird deutlich, doch auch ihre anderen Studien finden Widerhall. Neben Kunstgeschichte studiert Helen Rosenau Archäologie und Philosophie, im Zuge ihrer Dissertation ist Eugen von Mercklin als Prüfer im Fach Archäologie vermerkt, Ernst Cassirer in Philosophie.¹⁹ Ihre Arbeit wird ein Jahr später, 1931 veröffentlicht. In deren Vorwort wird die *Bibliothek Warburg* mit ihrem damaligen Leiter Fritz Saxl erwähnt, dadurch kann die Nähe zu dieser Institution hervorgehoben werden.²⁰ Die Beziehung zur Bibliothek bleibt bis zu ihrem Lebensende 1984 bestehen.²¹ Auch die kunsthistorischen Exkursionen mit Panofsky dürften ihre Arbeitsweise geprägt haben.²²

Ihre weitere wissenschaftliche Karriere ist vom Bruch der Emigration gekennzeichnet. Ein Brief aus den 1950er Jahren von Martin Wackernagel bestätigt das Vorhaben einer Habilitation in Münster, das allerdings aufgrund des nationalsozialistischen Regimes scheitert.²³ Der Weg nach Großbritannien führt über die Schweiz, Helen Rosenau wird 1933 nicht gestattet, an der Volkshochschule des Kantons Zürich als Dozentin zu arbeiten.²⁴ Hier hatte sie bereits Forschungen zum Zürcher Großmünster aufgenommen, musste diese aber im

16 Dickson 2019, S. 1-2.

17 Sachweh 2015, S. 11.

18 Helen Rosenau, *Der Kölner Dom. Seine Baugeschichte und historische Stellung*, Köln 1931.

19 Sachweh 2015, S. 12.

20 Sachweh 2015, S. 15.

21 Siehe beispielsweise Brief von Gertrud Bing an Helen Rosenau, 1.7.1971. [3]

22 Sachweh hat Dokumente ausgehoben, die vermuten lassen, ihr Interesse am Bremer Dom wäre im Zuge einer Panofskyschen Exkursion nach Bremen geweckt worden. (Sachweh 2015, S. 12, insb. Fußnote 31.)

23 Brief Martin Wackernagel, Kunstgeschichtliches Seminar der Universität Münster/Westf., 5.11.1953. [4]
„Dr. Helen Rosenau hatte mit mir im Wintersemester 1932/33 ihre Absicht besprochen, bei unserer Philosoph. Fakultät die *Venis legendi* für Kunstgeschichte zu erwerben.

Ich war auch, auf Grund ihrer besonderen wissenschaftlichen Qualitäten fest entschlossen, bei der Fakultät ihre Habilitation zu betreiben. Bevor dies aber geschehen konnte, war die Herrschaft des Naziregimes schon soweit wirksam geworden, dass Fräulein Rosenau selbst ihr Vorhaben aufgab, da es – wie sie es richtig voraussah – aussichtslos sein würde und mich, als den Vertreter ihres Antrags bei den neuen Machthabern hätte.“ - 1962 rät Dr. King Helen Rosenau, sich auch an Erwin Panofsky zu wenden, dieser hätte schon in mehreren Fällen der Entschädigung wirkungsvolle Schreiben beigeleitet. (Brief von Dr King an Helen Rosenau, 17.4.1962. [5])

24 Brief Volkshochschule Kanton Zürich, 6.9.1933. [6] Rosenau kann nicht als Dozentin an der VHS arbeiten, als Begründung wird genannt, dass keine sehr prominenten Persönlichkeiten eingeladen werden dürfen, an der Volkshochschule Kurse zu geben.

April 1933 abbrechen.²⁵ Im Sommer taucht ihre Spur noch einmal in Berlin auf.²⁶ Die erste Zeit in London ist schwer rekonstruierbar, erhalten sind unter anderem Empfehlungsschreiben Panofskys und Saxls.²⁷ In London fungiert die AAC, *Academic Assistance Council*, als auch die *British Federation of University Women* als unterstützende Organisationen, durch die Helen Rosenau erste Anlaufstellen findet.²⁸ 1934 kann sie ihre bisherigen Forschungen zum europäischen christlichen Sakralbau im Band *Design and Medieval Architecture*²⁹ veröffentlichen. Ab 1935 arbeitet Helen Rosenau an einer neuerlichen Promotion, ab Oktober 1935 wird sie als *Internal Student* am *Courtauld Institute of Art* geführt.³⁰ Rosenau erhält schließlich 1939 den akademischen Grad Ph.D, ihre Abschlussarbeit trägt den Titel *The architectural development of the Synagogue*.³¹ Sie arbeitet eng mit der nun in London ansässigen *Bibliothek Warburg* und dem *Courtauld Institute* zusammen.³²

Mehrere Artikel erscheinen in den Kriegsjahren, unter anderem in *Apollo*, *Burlington*, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, *Adult Education* und *RIBA Journal*, wobei eine weite Bandbreite historischer und aktueller Themen beobachtet wird.³³ 1944 erscheint ihr Buch *woman in art: from type to personality*,³⁴ für dieses Vorhaben hatte sie schon 1939 um Förderung angesucht, damals noch als Mitarbeiterin an der *London School of Economics* bei Karl Mannheim, einem emigrierten deutschen Soziologen.³⁵ Wendland beschreibt ihre Tätigkeit bei Mannheim als *research student*, mit dem Forschungsthema der „sozialen Stellung der Frau im Spiegel der Kunst“. ³⁶ Mannheim wird als theoretischer und methodischer Bezugspunkt im Laufe der Analyse ihrer Schriften anzutreffen sein. Helen Rosenau sucht eine Position als Kunsthistorikerin,³⁷ sie verlässt die Disziplin nicht und findet

25 Sachweh 2015, S. 63.

26 Ebd.

27 Sachweh 2015, S. 65-66.

28 Sachweh 2015, S. 65-66. - Brief von British Federation of University Women, Ltd, an Helen Rosenau, 30.11.1934. [7] Sie erhält eine Förderung über 100 Pfund.

29 Helen Rosenau, *Design and Medieval Architecture*, London 1934.

30 Brief University of London an Helen Rosenau, 10.1.1936. [8]

31 Helen Rosenau, *The architectural development of the Synagogue*, London 1939. Sachweh 2015, S. 70-71.

32 Sachweh 2015, S.69-70. Mehrere Briefe von Gertrud Bing sind im Nachlass zu finden, in denen die Forschungstätigkeiten Rosenaus am Institut erwähnt werden, die Datierung 1959 lassen darauf schließen, dass wohl auch Teile der Forschungen für „Ideal City“ im Institut entstanden sind. (Brief von Gertrud Bing an Helen Rosenau, 8.8.1959. [9])

33 Dickson 2019, S. 2.

34 Dickson 2019, S. 4.

35 Dickson 2019, S. 3.

36 Wendland 1999, S. 5.63-564.

37 Dickson 2019, S. 3-4. - Mr Sewter schlägt vor, sie solle sich um eine Associate Professorship in Toronto bewerben. (Brief von Helen Rosenau an Prof. Vinaver, 22.5.1952. [10] Im Zuge dessen berichtet sie, dass die Disziplin der Kunstgeschichte zukünftig auch an anderen *Departments* vertreten sein wird. - Zahlreiche Empfehlungsschreiben zeugen von einem breiten Netzwerk, C. P. Thomas Empfehlungsschreiben 16.11.1949) [11], Prof. Vinaver (Brief von Helen Rosenau an Prof. Vinaver, 22.5.1952) [12], W. J. Mayhead

schließlich eine Anstellung an der *University of Manchester*.³⁸ 1960 schickt Rosenau einen kurzen Abriss ihrer wissenschaftlichen Karriere im Zuge einer Publikation an Elishu Elath, in diesem erwähnt sie, dass sie die Position als *lecturer* an der Universität Manchester ab April 1951 innehat.³⁹ 1952 berichtet sie in einem Bewerbungsschreiben um eine Position (*lectureship*) an der Universität Durham, dass sie aktuell *assistant lecturer* an der *University of Manchester* in Kunstgeschichte ist.⁴⁰ Im Zuge dessen erwähnt sie ihre aktuellen Forschungsbereiche:

Hellenistic tradition in Early Christian and Jewish Art, MS illumination and Architectural drawing during the Middle Ages, medieval sculpture esp. in France, Germany and Bohemia, the artistic theories of L. B. Alberti, French Art in the seventeenth eighteenth and nineteenth centuries. Special study of relationship between arts and its social background, specifically in France and seventeenth century in Holland.⁴¹

Aus dem Schreiben gehen vorangegangene Positionen hervor, während des Zweiten Weltkrieges ist sie am *Marylebone Literary Institute* für neun Semester als *lecturer* beschäftigt,⁴² ihr Gebiet umfasst Kunst und Architektur;⁴³ von 1942 bis 1945 ist sie Mitarbeiterin am *Hammersmith Literary Institute* und ist Leiterin der Abteilung für Kunst.⁴⁴ In den 1940er Jahren publiziert Rosenau in der *FGLC (The Free German League of Culture)*, einer *émigrés* vernetzenden Organisation, die Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen und Ausstellungen kuratiert.⁴⁵ Ebenso sind Anstellungen an der *Worker's Educational Association* und dem *London County Council* vermerkt.⁴⁶ Zwischen 1947 und 1949 arbeitet sie an der *University of London*, im Bereich der *University Extension Courses* und auch an diesen Institutionen ist ihr Bereich die Kunst- und im Besonderen die Architekturgeschichte.⁴⁷ 1947 bis 1948 hält sie zusätzlich Vorlesungen in der *Ben Uri Art Gallery*.⁴⁸

(Brief W.J. Mayhead an Helen Rosenau, 19.11.1949 [13]) Edwin White (Empfehlungsschreiben von Edwin White, April 1946. [14])

38 Sachweh 2015, S. 70. - Helen Rosenau sucht auch in den USA eine Stelle zu finden, diese Bemühungen bleiben allerdings zunächst erfolglos, erst in den 1960er sind einige Forschungsaufenthalte und Gastvorträge in den USA verzeichnet. (Brief an Helen Rosenau, University of Manchester, 6.10.1965. [15])

39 Brief Helen Rosenau, 26.10.1960, an Elishu Elath. [16]

40 Bewerbungsschreiben, Helen Rosenau, 20.5.1952. [17]

41 Brief von Helen Rosenau an University of Durham, 20.5.1952.[18]

42 Ein weiteres Empfehlungsschreiben datiert auf 2.11.1954 gibt das Marylebone Literary Institute bis 1951 als temporären Arbeitsplatz an. (Empfehlungsschreiben A. C. Sewter, 2.11.1954, [19] Empfehlungsschreiben von C. P. Thomas, 16.11.1949. [11])

43 Empfehlungsschreiben Edwin C. White, April 1946. [14]

44 Empfehlungsschreiben W. J. Mayhead, 19.11.1949. [20] „[...] to be a successful curator and lecturer in the subjects, in a Museum.“ zeigt, dass das Spektrum der Bewerbungen wohl ein breites ist und auch die Institution Museum eine mögliche Arbeitsstätte ist. (ebda.)

45 Brinson/Dove 2010, S. 1.

46 Empfehlungsschreiben von C. P. Thomas, 16.11.1949. [11]

47 Empfehlungsschreiben von C. F. Thomas, University of London, o. J. [21]

48 Empfehlungsschreiben von C. P. Thomas, 16.11.1949. [11]

Die Themen ihrer Vorträge und Lehrveranstaltungen variieren, neben dem Schwerpunkt der Architekturgeschichte kann auch der Fokus der Jüdischen Kunst und Kultur ausgemacht werden. Dies dokumentiert ein Schreiben Rabbi P. Selvin Goldbergs, in welchem besonders ihr Interesse in *Jewish Art* und ihre Publikationen in diesem Kontext betont werden.⁴⁹

Die Vielzahl an verschiedenen Einkommensquellen kann von regem Interesse, aber gleichzeitig auch der prekären Situation erzählen. E. H. Gombrich betont 1952 Helen Rosenau gegenüber die aktuell raren Stellenangebote, sie sind aufgrund ihrer Bewerbung in Durham oder Newcastle⁵⁰ in Kontakt. Sie konnte ihn in der Vergangenheit als Referenz bei Bewerbungen angeben, allerdings unterstützt er bei dieser Stelle aktuell leider einen anderen Kandidaten. Gombrich zeigt Interesse an ihren neuesten Forschungen zur *Spanish Haggadah*, sie bleiben in Kontakt.⁵¹ Ein selbstgeschriebener skizzenhafter Lebenslauf Rosenaus wird herangezogen, um die weiteren Forschungsschritte zu illustrieren.

Helen Rosenau Ph.D. Hamburg and London, author of *Design and Medieval Architecture*⁵², *The Painter J.L. David*⁵³, *A Short History of Jewish Art*⁵⁴, *The Ideal City*⁵⁵ and *Social Purpose in Architecture*⁵⁶. Interested in history in general, and history of architecture in particular, as part of a living process. History to be studied for its own sake as well as for its significance as a vitalising factor in academic teaching. At present working in the iconography of the image of the Temple⁵⁷ and its social and psychological implications.⁵⁸

49 Empfehlungsschreiben P. Selvin Goldberg, 17.11.1955. [22]

50 Brief von R. W. An Helen Rosenau, 12.5.1952. [23] R. W. Unterstützt einen anderen Kandidaten in Newcastle.

51 Brief von E. H. Gombrich an Helen Rosenau, 16.5.1952. [24] - Am 14.5.1952 fragt Helen Rosenau, ob sie Gombrich als Referenz angeben dürfte, sie erwähnt ihre aktuelle Position als Assistant Lecturer in Manchester. (Brief von Helen Rosenau an E. H. Gombrich, 14.5.1952, [25] Der Kontakt besteht vermutlich seit ihren gemeinsamen Zeiten am Warburg Institut.

52 Helen Rosenau, *Design and Medieval Architecture*, London 1934.

53 Helen Rosenau, *The painter Jaques-Louis David*, London 1948.

54 Helen Rosenau, *A short history of Jewish art*, London 1948.

55 Helen Rosenau, *The Ideal City*, London 1959.

56 Helen Rosenau, *Social Purpose in Architecture*. Paris and London compared, 1760-1800, London 1970.

57 Helen Rosenau, *Vision of the Temple*. The Image of the Temple of Jerusalem in Judaism and Christianity, London 1979.

58 Lebenslauf Helen Rosenau, o.J. [26] - Ein weiterer autobiographischer Lebenslauf Helen Rosenaus ist in deutscher Sprache verfasst, in diesem rekapituliert sie die Entwicklungen seit ihrer Geburt bis zum Tag des Verfassens, auch dieser ist wohl aus der Zeit der Forschungen zu „Vision of the Temple“. - „Ich bin am 27. III 1900 in Monte-Carlo von Deutsch-Juedischen Eltern geboren, und nie zur Schule gegangen. Habe dann in Deutschland ein „wildes“ Abitur bestanden und mit einer Geschichte des Kölner Domes bei Panofsky in Hamburg promoviert. Ich sollte Privat-Dozentin fuer Kunstgeschichte in Muenster in Westphalen werden, und mein Professor schickte mich „fuer kurze Zeit“ in die Schweiz. Im Herbst 1933 sind sie wieder zurueck, und fangen an zu lesen so meinte er. [...] Inzwischen fuhr ich nach England, wo ich Reader an der Universitaet Manchester wurde. Jetzt arbeite ich fuer die Universitaet und habe in den letzten Jahren in Bonn, Jerusalem, Lille und Bordeaux gesprochen. Auch in Stockholm, wo mein klares Englisch besonders gelobt wurde. Ich habe verschiedene kunsttheoretische Buecher geschrieben, von denen wohl *The Ideal City* und *Social Purpose in Architecture* am bekanntesten sind. [...] Ich schreibe fuer die Zeitschrift fuer Kunstgeschichte, *Gazette des Beaux Arts*, *Neue Zuercher Zeitung* usw. [...] Es ist wundervoll dass man Probleme sieht und ueber Kunst arbeiten kann, besonders auch ueber Kunst und Religion. Im Moment handelt es sich u *The Changing Image of the Temple*.“ (Lebenslauf Helen Rosenau, o. J., [27])

Das Dokument ist nicht datiert, allerdings kann es aufgrund der letzten Bemerkung zum *temple* in die späten 1960er Jahre eingeordnet werden, da aus diesen Forschungen wohl die 1970 erschienene Publikation *Vision of the Temple. The Image of the Temple of Jerusalem in Judaism and Christianity* entstanden ist.⁵⁹

Aus diesem kurzen Abriss ausgewählter wissenschaftlicher Arbeiten und Stationen Helen Rosenaus kann ein vielfältiges Forschungsinteresse abgelesen werden, das durchaus Konstanten aber auch Diskontinuitäten erkennen lässt. Vier größere Themenfelder können offengelegt werden. Die ersten Arbeiten bei Erwin Panofsky und Martin Wackernagel sind von architektonischen christlichen Traditionen aber auch archäologischen Arbeiten geprägt. Im Laufe der Dreißiger Jahre rückt zunehmend der jüdische Sakralbau in den Vordergrund. Diese Verschiebung des Forschungsschwerpunktes wird unter anderem von Anthony Grenville in Publikationen zur jüdischen Tradition betont und als ein Moment geprägt von Shoah und Emigration gelesen.⁶⁰ Diese Konstante des Sakralraumes kommt auch in der hier zuletzt genannten Publikation *Vision of the Temple*⁶¹ zum Ausdruck.

Die hervorgehobenen Forschungen zu Frauen in der Kunst stellen ein zweites Feld dar. Sie können schon weit vor der Erscheinung des Buches von 1944 verortet werden. So zeugt ein *Sammelbuch für Zeitungsausschnitte aller Art* von Beobachtungen zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, erste gesammelte Artikel stammen aus dem Jahr 1928 und liegen damit noch in ihrer Studienzeit in Deutschland.⁶² Auch zahlreiche, die große Publikation vorbereitende (feministische) Artikel,⁶³ sowie ein vermutetes Wiederaufgreifen des Buches *Woman in Art* in den 1960er Jahren zeigen ein konstantes Interesse an Forschung zu Frauen in der Geschichte, Frauen in der Kunst, Frauen in der Gesellschaft.⁶⁴

Ab den 1950er Jahren möchte ich den Fokus der *Stadt* betonen, der auch von Rosenau selbst formuliert wird. Den Schwerpunkt der Stadt, ihrer Architektur und Geschichte sehe ich in ihren Publikationen *The Ideal City* und *Social Purpose in Architecture* – sie zeigen die

59 Rosenau 1979.

60 Grenville 2005, S. 37-38.

61 Rosenau 1979.

62 Sammelbuch für Zeitungsausschnitte aller Art, Besitz Helen Rosenau. [28]

63 Helen Rosenau, The Community of Women as seen in Art, The International Women's News, S. 55 [29]

64 Brief Mary Whitehead an Helen Rosenau, 22.6.1964. [30] - Eine undatierte Notiz zeugt von Überlegungen, das Buch neu zu überarbeiten und aktuelle Entwicklungen miteinzubeziehen: „[...] Woman in Art, Retrospect of future trends, New Introduction, Part I, Problem of wife and job and kids [...] Part II Kathleen Raine, Viola Klein, Barbara Watton, Simone de Beauvoir, Colette [...]“ (Notiz, Helen Rosenau) [31] - Aufgrund der Datierungen der weiteren Dokumente aus dieser Mappe vermute ich, dass die Notiz in die 1970er Jahren datiert. - Ein weiterer Brief 1976 belegt erneute Arbeiten an *woman in art*, ein Nachwort soll inkludiert werden und eine amerikanische Publikation wird angedacht. (Brief von Josephine Gear(?) an Helen Rosenau, 23.8.1967) [32] - In ihrem Nachlass findet sich etwa das Buch *Die Frauenbewegung*, Ellen Key, Frankfurt am Main 1909. [33]

intensive Auseinandersetzung mit der Historie der Stadt, den Formen, Ursprüngen und *Bildern* der Stadt. Dies wird als drittes Feld begriffen. Diese beiden Bücher werden intensiv rezensiert und in der Öffentlichkeit besprochen.⁶⁵ 1961 wird *The Ideal City* zusammen mit Ulrich Conrads und Hans G. Sperlichs *Phantastische[r] Architektur* besprochen und die Nähe Rosenaus zum *Warburg Institut* festgestellt, die besonders in ihrer Forschungsweise und Fragestellung zum Ausdruck komme.

[...] in Ungebautem sahen sie Leuchtturm, Gedachtes und Erträumtes nehmen sie ebenso wichtig, wie Ausgeführtes, dieses Ziel liegt für die beiden ersten in der Phantastik, für Rosenau in der Utopie. In neuester Zeit wird man aufmerksam auf die Beziehung zwischen Phantastik und Klassizismus, auch Rosenau folgt dieser Spur.⁶⁶

1972 wird in einer Rezension von *Social Purpose in Architecture* festgestellt: „Here is the concern with all the problems currently fashionable again – from environmental pollution to architectural determination.“⁶⁷ *Social purpose in Architecture* wird unter anderem auch in *The London Archaeologist* 1971 rezensiert.⁶⁸ Beide Publikationen finden breiten Widerhall und werden in der Rezension selbst erneut rekontextualisiert. Besonders das moderne, gegenwärtige Moment und die attestierte Aktualität Rosenaus Forschungen möchte ich für die weiteren Analyseschritte hervorstreichen.

Ein letztes wichtiges Forschungsfeld klingt in dem kurzen skizzierten Absatz nur an und möchte es deswegen noch ausführlicher besprechen: Die Zeit der Französischen Revolution stellt einen wichtigen Ankerpunkt in Rosenaus Forschungen dar – hier erwähnt in Form der Publikation zu Jaques-Louis David.⁶⁹ An anderer Stelle wird diese deutlich stärker in den Vordergrund gestellt, wohl auch Ausdruck dessen, an wen der kurze reproduzierte biographische Abriss gerichtet ist und um welche Position sie sich bewirbt. 1953 gibt Rosenau, wie eingangs erwähnt, die englische Übersetzung des *Essai* von Etienne-Louis Boullée heraus, dessen Entwürfe auch weiterhin eine tragende Rolle in Helen Rosenaus Forschungen übernehmen.⁷⁰

Um die Thematik der Aufklärung und der französischen Revolution in der Zeit der 1960er Jahre zu verorten, ziehe ich exemplarische Positionen in Form von Rezensionen heran. Die Übersetzung und Re-Formation von Boullées *Essai* wird zeitgenössisch gemeinsam mit Erwin Panofskys *Gothic Architecture* und Emil Kaufmanns *Three Revolutionary Architects* in der *Gazette des Beaux-Arts* rezensiert.⁷¹ Neben Boullée spielt ein weiterer Akteur des späten 18. Jahrhunderts eine Rolle, der schon erwähnte Maler David, doch auch ein weiterer Architekt,

65 Rezensionen *Social Purpose in Architecture*, 1971. [34]

66 Lucius Burckhardt, in: *Wer*, Schweizer Monatsschrift für Kunst, Architektur, künstlerische Gewerbe, 4/1961. [35]

67 JMM, Rezension *Social Purpose in Architecture*, in: *London Architect*, Januar 1972. [36]

68 Rezension *Social Purpose in Architecture*, in: *The London Archaeologist*, 1971. [37]

69 Helen Rosenau, *The painter Jaques-Louis David*, London 1948.

70 Rosenau 1953, siehe auch: Rosenau 1976a.

71 Louis Hautecoeur, Rezensionen, in: *Gazette des Beaux-Arts*, o. J., S. 362. [38]

Ledoux, wird Gegenstand ihrer Forschungen, die knapp vor ihrem Tod 1984 schließlich in Form eines Buches publiziert werden sollten.⁷²

Die Zeit um 1800 lese ich als wiederkehrenden Bezugspunkt, die Zeit der Aufklärung wird zum Hintergrund *aktueller* kunsthistorischer Entwicklungen, sowohl in Bezug auf die Malerei, als auch die Architektur und schließlich möchte ich auch das Medium der Architekturzeichnung erwähnen, das als ein in sich realisierter Entwurf gesehen werden kann. Diese Beobachtung wird in den Kapiteln zu Rosenaus Schriften wiederkehren, in denen auch die Überlegungen zu den Parallelen um 1800 und der Zeit der 1960er Jahre aufgegriffen werden.

Einige der Forschungen Helen Rosenaus verorte ich im universitären Kontext, doch auch nach ihrer Pensionierung 1968 ist weiterhin eine rege Publikationstätigkeit Rosenaus zu beobachten. Sie geht 1968 in Pension,⁷³ Korrespondenzen, Verträge und Programme zeugen von reger andauernder Forschungstätigkeit, auch außerhalb der Institution Universität.⁷⁴ Sie dürfte aber bis Ende 1969 noch an der *University of Manchester* gearbeitet haben.⁷⁵ Die *Lücke* der Zeit Rosenaus Londoner Jahre und ihrer Zeit an der Universität in Manchester konnte ich dank der erhaltenen Dokumente nun in den wesentlichen Stationen vor dem Hintergrund ihrer Publikationen rekonstruieren. Die Fülle an Materialien zeugen von der tiefgründigen Forschungsarbeit, aber auch vom breiten Widerhall, auf den diese getroffen sind.

Die dargelegte intensive Rezeption zur Zeit Rosenaus zieht die Frage nach sich, wie sich diese im Lauf der Zeit entwickelt hat und in welchen Kontexten Rosenaus Arbeiten bis dato eine Rolle gespielt haben. Die Forschungsarbeiten zu Helen Rosenau werden im Folgenden nachgezeichnet.

4 Bilder einer Kunsthistorikerin

Die verschiedenen Kontexte der Rezeption und Bearbeitung von Helen Rosenaus Schriften werden im Folgenden wiedergegeben. Dabei handelt es sich zum Teil um ein eng biographisch verwobenes Netz, das ich nachzeichnen werde und gleich zu Beginn ihrer Karriere ansetzt.

72 Zwei vorbereitende Artikel erscheinen, Helen Rosenau, Ledoux (1736 – 1806). An essay in historiography, in: *Gazette des beaux-arts*, 101.1983, Paris 1983, S. 177-186. und: Helen Rosenau, Ledoux's 'L'architecture' im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung, 1983, in: *Kunstchronik*, 36.1983, Nürnberg, 1983, S. 43-44. Die Publikation in Buchform ist bisher nicht ausgemacht.

73 Brief von J. M. Pavéy an Helen Rosenau, 19.5.1969. [39] In dem Schreiben wird erwähnt, dass das Pensionsantrittsalter 67 Jahre beträgt, aber für sie erweitert wird. - Ein weiterer Brief vom 6.2.1968 zeugt von ihrer Pensionierung in Manchester. (Brief von Thomas Howarth an Helen Rosenau, 6.2.1968. [40] 1967 schreibt Helen Rosenau, dass sie Ende des Semesters in Pension geht und ab 1967/68 Zeit für weitere Vorträge hätte. (Brief von Helen Rosenau an Prof. Miles, 28.2.1967.) [41]

74 Brief von Thomas Howarth an Helen Rosenau, 6.2.1968. [40]

75 Brief von Ekkehard Schenk zu Schweinsberg an Sen. Lec. Dr. Helen Rosenau, History of Art Department, University of Manchester, 10.11.1969. [42]

Zu Helen Rosenaus Lebzeiten werden ihre Forschungsarbeiten zum Bremer Dom Anfang der 1930er Jahre rege in den Medien thematisiert⁷⁶ – im Zuge weiterer Forschungen in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts werden diese erneut sichtbar, 1974 erscheint ein Bericht im *Weser-Kurier*, betitelt mit *Nach über 40 Jahren in den Dom zurückgekehrt. Kunsthistorikerin von Ausgrabungen begeistert*⁷⁷. Weitere Berichte folgen, *Begegnung in der Hansestadt. Helen Rosenau, Liebe zum Dom*⁷⁸, sowie eine Radiosendung und ein Fernsehbeitrag ausgestrahlt.⁷⁹ Ein Portrait Rosenaus als Kunsthistorikerin, im Mittelpunkt steht ihre Arbeit in Bremen, solle in Form eines Langspielfilms folgen.⁸⁰ 1981 gibt Udo Kultermann ein Buch mit dem Titel *Geschichte der Kunstgeschichte (History of Art History)*⁸¹ heraus, in diesem soll ein Beitrag und ein kurzer biographischer Abriss Rosenaus erscheinen.⁸² Der erwähnte Beitrag ist in der deutschen Auflage von 1981 allerdings nicht vorhanden, möglicherweise ist er in der englischen Edition zu finden.⁸³ So bleibt auch offen, wo Kultermann den Schwerpunkt setzt, anders als bei Lamotte, dieser interessiert sich auch für Rosenaus Forschungen am Dom.

1983 nimmt Hans Henry Lamotte den Kontakt zu Helen Rosenau auf, um ihre Arbeiten in Deutschland näher zu beleuchten, er lädt sie ein, einen Vortrag zum Thema des Doms zu halten. Er entdeckt sie und ihre Erkenntnisse wohl im Zuge aktueller Forschungen am Bremer Dom und erwähnt Rosenau gegenüber, die neuerlichen Arbeiten zeigten die gleichen Ergebnisse, zu denen auch sie schon gelangt war.⁸⁴

Ein weiteres Mal tauchen Rosenaus Arbeiten zum Dom in wissenschaftshistorischem Kontext auf. Die Bewegungen in Bremen rund um die Ausgrabungen im Dom im Zuge Rosenaus Dissertation zeichnet Jannik Sachweh in seiner wissenschaftshistorischen Arbeit 2015 nach; er

76 Zeitungsartikel, Arthur Beer, Ausgrabungen im Bremer Dom, in: Bremer Nachrichten, Sonntag 26. Juli 1931, Nr. 205, Bremen 1931. [43] Ebenso siehe: Karl Heinz Brandt, Im Blickpunkt. Ausgrabungen im Bremer St.-Petri-Dom. Erste Etappe beendet. Zusammenfassung der Ergebnisse und Möglichkeiten. o.J. [44]

77 R.M., Nach über 40 Jahren in den Dom zurückgekehrt. Kunsthistorikerin von Ausgrabungen begeistert, in: Weser Kurier 17. Juli 1974. [45]

78 t.s., Begegnung in der Hansestadt. Helen Rosenau: Liebe zum Dom, in: Weser-Kurier, Mittwoch 17. Juli 1974. [46]

79 Fritz A Bauchwitz, Ein unbekannter Dom, Die Rettung eines mittelalterlichen Bauwerks am Beispiel des St. Petri Doms zu Bremen. Exposé für ein Radio Bremen Nordschau-Feature. [47] Auch der Konflikt um ihre Forschungen begleitet sie, in ihrem Nachlass finden sich Zeitungsausschnitte zum Tod des sogenannten Dombaumeisters Walter Görig [48], der Rosenau in ihren Forschungen nach Sachweh (Sachweh 2015, S. 30-31.) unterstützte.

80 Fritz Bauchwitz, Brief an Helen Rosenau, 10.4.1974. [49] - Rahmenprogramm für den Besuch von Frau Dr. H. Rosenau-Carmi. [50]

81 Udo Kultermann, *Geschichte der Kunstgeschichte*, Wien 1966. Vermutlich handelt es sich um die zweite Auflage, die 1981 erscheint (Udo Kultermann, *Geschichte der Kunstgeschichte*, Frankfurt am Main/Wien 1981.), 1990 wird eine weitere überarbeitete und erweiterte Neuauflage publiziert (Udo Kultermann, *Geschichte der Kunstgeschichte*, München 1990.)

82 Brief von Udo Kultermann an Helen Rosenau, 30.7.1981. [51]

83 Kultermann 1981. - Kultermann 1993.

84 Brief von Hans Henry Lamotte an Helen Rosenau, 20.5.1983. [52]

betont die Methodik Rosenaus, archäologische Ausgrabungen mit kunsthistorischer Arbeit und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in europäischen Sakralräumen zu kombinieren, um neue Forschungsergebnisse zu erzielen.⁸⁵ Sachweh legt den Fokus seiner Arbeit auf die ersten *archäologisch* geprägten Jahre Rosenaus. Er gibt einen minutiösen Überblick über ihre Ausbildung und Arbeit in Deutschland bis zu ihrer Emigration im Jahr 1933 und stellt einen groben Überblick ihrer weiteren Jahre als Ausblick an den Schluss seiner Forschungen.⁸⁶

Die prägenden Jahre der Forschung in und an Sakralräumen bleiben Thema in Rosenaus Forschungen, verlagert auf jüdische Sakralräume⁸⁷ und das Bild des Tempels⁸⁸, wie schon erörtert wurde. Rosenaus Forschungen zu mittelalterlichen Sakralräumen werden zeitgenössisch intensiv diskutiert – sowohl in der ersten Phase der Forschungen, als auch in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, als das Thema der Restaurierung und Erhaltung des Doms in den Vordergrund tritt und dadurch auch ihre Arbeiten in neues Licht gerückt werden.

Ähnlich verhält es sich mit einer weiteren Forschungsdisziplin, in der Helen Rosenau bisher thematisiert wurde, der feministischen Kunstgeschichte. Griselda Pollock stellt 2014 ihre Forschung *Making Feminist Memories: The Case of Helen Rosenau and Woman in Art 1944*⁸⁹ vor. Im Rahmen des Vortrages verortet sie Rosenaus *feministische*⁹⁰ Forschungen aus den 1940er Jahren, analysiert das Werk, das Format, und gibt Rosenaus Buch *Woman in Art. From Type to Personality*⁹¹ neu heraus. Im Jänner 2024 erscheinen ihre Forschungen schließlich in Buchform, Rachel Dickson und Adrian Rifkin werden mitgenannt.⁹²

An diese grundlegende Arbeit schließt eine weitere Quellenforschung von Rachel Dickson an, *‘It may be good art history’: The rehabilitation of Dr. Helen Rosenau.*⁹³ Sie trägt vor allem Materialien aus der Zeit ihrer Emigration bis in die frühen Nachkriegsjahre zusammen, basierend auf Korrespondenzen aus dem *Warburg-Archiv* und zeigt ihre komplexe

85 Sachweh 2015, S. 75.

86 Sachweh 2015, S. 60-64.

87 Helen Rosenau, *The architectural development of the Synagogue*, London 1939. Siehe auch: Helen Rosenau, *A short history of Jewish art*, London 1948.

88 Helen Rosenau, *Vision of the Temple. The Image of the Temple of Jerusalem in Judaism and Christianity*, London 1979.

89 Pollock 2014. - Im Rahmen der Publikation *Kunsthistorikerinnen. 1910-1980* sollte dieser Beitrag in Schriftform erscheinen, konnte allerdings aus rechtlichen Gründen doch nicht veröffentlicht werden (Chichester/Sölch 2021, S. 16).

90 Pollock selbst betont in ihrem Vortrag, dass aus heutiger Perspektive die feministische Haltung Rosenaus zu thematisieren und möglicherweise auch zu problematisieren sei (Pollock 2014).

91 Helen Rosenau, *Woman in Art. From Type to Personality*, London 1944. - Ein Vordruck befindet sich in ihrem Nachlass. [53] - Ein Brief aus dem Jahr 1944 lässt auf die Schwierigkeiten im Zuge der Publikation in den Kriegsjahren schließen. (Brief von Anthony Fushang an Helen Rosenau, 28.8.1944. [54])

92 Griselda Pollock (Hg.), *Woman in Art. Helen Rosenau's 'Little Book' of 1944*, New Haven 2024. [mit Adrian Rifkin und Rachel Dickson].

93 Dickson 2019, S. 3. - Siehe auch O'Byrne 2017, er stellt fest, dass Rosenau eine alternative zum etablierten Feld bietet und eine der ersten feministischen Arbeiten schreibt.

und oftmals schwierige Position als Frau in der Wissenschaft, aber auch ihre engen Beziehungen zu Erwin Panofsky, Fritz Saxl, Gertrud Bing⁹⁴ und Rudolf Wittkower.⁹⁵ Gleichzeitig geht Dickson der schwierigen Situation der Arbeitssuche nach.⁹⁶ Helen Rosenau erhält verschiedene Anstellungen als *reader*, etwa auch für die Ben Uri Art Gallery⁹⁷, die auch Dicksons Forschungen im 21. Jahrhundert publizieren.⁹⁸

Die Rolle der jüdischen, zur Emigration gezwungenen Frau wird in der Exilforschung von Ulrike Wendland aufgegriffen. Rosenau erhält einen Eintrag im *Biographische[n] Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler*.⁹⁹ Hier werden erste biographische und fachliche Fakten zusammengetragen und somit Grundsteine auch der vorliegenden Forschung gelegt.

In zahlreichen weiteren Exilforschungen wird Rosenaus Biographie herangezogen.¹⁰⁰ Helen Rosenau fungiert hier als Person und meist stellvertretend für zahlreiche ähnliche Schicksale. Sie wird meist im akademischen Kontext verortet, nicht aber finden ihre Forschungen selbst umfangreich Erwähnung. Nur vereinzelt finden ihre Schriften bisher im aktuellen Diskurs Widerhall. Sachweh arbeitet ihre frühen interdisziplinären Forschungen in einem wissenschaftshistorischen Diskurs auf, Pollock und Dickson legen den Schwerpunkt auf ihre geschlechtertheoretischen Arbeiten.

Wenig bis keine Erwähnung finden ihre Schriften zur Stadt, Architekturgeschichte und Architekturtheorie. In ihrem zeitgenössischen Umfeld aber werden ihre Schriften zur Architektur und Stadt breit in unterschiedlichen Medien besprochen, rezipiert und rezensiert.¹⁰¹ Daher mache ich mir in der vorliegenden Arbeit zum Ziel, einen ersten Versuch hinsichtlich der Methode und des Forschungsgegenstands zu Helen Rosenaus *Bildern der Stadt* zu unternehmen und eine skizzenhafte Verortung im Diskurs der Zeit zu geben. Als

94 Mehrere Briefe von Gertrud Bing sind im Nachlass zu finden, in denen die Forschungstätigkeiten Rosenaus am Institut erwähnt werden, die Datierung 1959 lassen darauf schließen, dass wohl auch Teile der Forschungen für „Ideal City“ im Institut entstanden sind. (Brief von Gertrud Bing an Helen Rosenau, 8.8.1959. [9] - Rosenau schickt weiterhin ihre Veröffentlichungen an Gertrud Bing ans Warburg Institut. (Brief Gertrud Bing an Helen Rosenau 24.11.1956.) [55])

95 Dickson 2019, S. 2.

96 Dickson 2019, S. 3-4.

97 Dickson 2019, S. 4.

98 Dickson 2019.

99 Wendland 1999, S. 563-566. - 2017 erscheint ein Gedenkblatt in *flurgespräche* von Otto Gertzen, Ecksteine ihrer wissenschaftlichen Laufbahn werden nachgezeichnet und erste Quellendokumente ausgehoben, unter anderem aus dem Kultusministerium, vor allem aber basierend auf Wendlands Forschungen. (Gertzen 2017, S. 2-6.)

100 Hofner-Kulenkamp 1993, S. 194. Ihre Karriere wird im Zuge der Museums- und Universitätskarrieren von Frauen in England besprochen. (Hofner-Kulenkamp 1993, S. 10)

101 Rezensionen Rosenau, beispielsweise Nancy Hill, o. O., o. J. [56] - Zahlreiche weitere Rezensionen zu *Social purpose in architecture* sind in der Archiv-Position LG_Gustav_Metzger_074 zu finden, zu *Ideal City* besonders in LG_Gustav_Metzger_022.

Grundlage der Forschung dient mir erneut der Nachlass Helen Rosenaus, aufbewahrt im Jüdischen Museum in Frankfurt am Main.

5 Publikationsorte und Medien – Arbeiten in der *Lücke*

Die nachgezeichneten Forschungen haben die bearbeiteten Kontexte aber auch die bisherigen *Lücken* gezeigt. Die Frage der Arbeiten zur Stadtgeschichte und -planung zieht die Frage nach den Arbeitsstätten und Institutionen nach sich, der *Verortung* der Forschung.¹⁰² Ab dem Zeitpunkt der Position als *lecturer* an der Universität in Manchester verdichten sich die Publikationen zum Lebensraum *Stadt*. Die Institution Universität steht hinter den Forschungen und bietet grundlegende Ressourcen, sie steht aber nicht hinter den Publikationsorten wie Verlagen oder auch veröffentlichten Artikeln in Zeitschriften. Neben der *University of Manchester* möchte ich weitere, sowohl universitäre Institutionen, als auch außer-universitäre Einrichtungen erwähnen, an denen Rosenau als Lehrende Gastvorträge und Lehrveranstaltungen abhält. Die Liste der Medien und Institutionen ist umfangreich, exemplarisch werde ich nun einige herausgreifen, um die Verflechtungen der Disziplinen zu zeigen. Neben Institutionen werde ich ebenso die diese bildenden Personen erwähnen, sofern sie in engem Austausch, persönlicher oder fachlicher Natur Impulse für Rosenaus Forschungen darstellen oder einbringen.

5.1 Architektonische Institutionen

Zunächst werden die beiden etablierten Architekturzeitschriften *Architectural Review* und *Town Planning Review* als Publikationsmedien beleuchtet. Schon um 1950 steht Helen Rosenau in engem Kontakt mit Nikolaus Pevsner, damals noch in seiner Funktion als Herausgeber der *Architectural Review*, in der mehrere Artikel Rosenaus publiziert werden.¹⁰³ Rosenau skizziert 1949 in einem Brief an Pevsner einen Buchaufbau, der Ähnlichkeiten zu ihrem späteren *The Ideal City* aufweist. In der Skizze werden die Parallelen der *heutigen* Zeit und des 18. Jahrhunderts betont.¹⁰⁴ Die Zusammenarbeit und Beratung Nikolaus Pevsners wird deutlich, diese kann hier nur kurz skizziert werden.¹⁰⁵ Erwähnung soll an dieser Stelle

102 In den nachgezeichneten Jahren arbeitet Helen Rosenau allerdings nicht ausschließlich zu architektonischen Themen, sie lehrt am Leo Baeck College in London, hier liegt ihr Forschungsschwerpunkt 1967-68 auf Art: Religion and the Visual Arts with special reference to Judaism. (Syllabus 1967-68, Leo Baeck College). [57]

103 Brief von Nikolaus Pevsner an Helen Rosenau, 26.4.1950. [58]

104 Brief von Helen Rosenau an Nikolaus Pevsner, 7.12.1949. [59]

105 Im Vorwort der publizierten *Ideal City* von 1959 wird er nicht mehr erwähnt. (Rosenau 1959, S. Xvii-xviii.) Die Korrespondenz bleibt allerdings aufrecht, 1965 stehen die beiden erneut wegen einer Publikation in Kontakt. (Brief Helen Rosenau an Nikolaus Pevsner, 21.1.1965.) [60] - 1964 gratuliert Pevsner ihr zu ihrer Publikation und erwähnt nochmals Möglichkeiten in der *Architectural Review*. (Brief Nikolaus Pevsner an Helen Rosenau, 2.10.1964.) [61]

Susanne Lang finden. Sie arbeitet mit Pevsner an mehreren Publikationen.¹⁰⁶ Ich vermute eine gewisse Nähe der Forschungen, nachdem 1952 ein Artikel mit dem Titel *The Ideal City. From Plato to Howard* in *Architectural Review* erscheint.¹⁰⁷ Der Aufbau und die herangezogenen städtischen Exempel sind den von Helen Rosenau gewählten Beispielen in *The Ideal City in its Architectural Evolution* von 1959 ähnlich.¹⁰⁸ Durch diese Ähnlichkeit vermute ich ein starkes Interesse an der *Idealstadt*, sowohl in diesem Forscher*innen-Kreis, als auch möglicherweise in einem noch breiteren Kontext. Diesen Überlegungen werde ich im Anschluss an die Textanalysen weiter nachgehen. Aktuell soll die Dichte und Fülle verschiedener Schriften zur (aktuellen) Stadt den Grundstein der Analyse bilden.

Neben der *Architectural Review* schreibt Rosenau ebenso für die *Town Planning Review*. Sie schlägt eine vertiefende komparative Studie zwischen England und Frankreich vor, aufbauend auf ihrem Artikel für die *Architectural Review*, in dem die Zeit zwischen 1780 und 1830 behandelt wird. Sie erwähnt die *Einfachheit* als ästhetische aber auch als moralische Kategorie, welche an der Adaption der *klassischen* Formen beteiligt sein könnte.¹⁰⁹ Später finden sich die Ideen in ihrem Buch *Social Purpose in Architecture. Paris and London compared, 1760-1800* wieder.¹¹⁰

Sie publiziert zu architekturhistorischen Themen mit Schwerpunkt auf den Entwicklungen seit dem 18. Jahrhundert. Nicht nur Rezensionen ihrer eigener Schriften sind erhalten, auch ihre Rezensionen sind in ihrem Nachlass vorzufinden. Sie erscheinen in Zeitschriften wie der *Gazette des Beaux Arts*¹¹¹, *Architectural Review*¹¹² oder dem *RIBA Journal*¹¹³. 1955 publiziert Helen Rosenau einen umfangreichen Artikel im *RIBA Journal*, *Historical Aspects of the Vitruvian Tradition in Town Planning*.¹¹⁴ 1956 erscheint der Artikel *The Leine Schloss in Hannover in Architecture*.¹¹⁵ Die Artikel weisen einen starken Bezug zur aktuellen Stadtplanung auf.

Aus den späteren 1950er Jahren liegt der Beitrag Rosenaus zur Festschrift Martin Wackernagels vor. Ihr Beitrag trägt den Titel *Zum Sozialproblem in der Architekturtheorie des 15.*

106 Wendland 1999, S. 416-418.

107 Lang 1952, S. 90-101.

108 Rosenau 1959.

109 Brief von Helen Rosenau an Mr Stephenson, 19.4.1950. [62]

110 Rosenau 1970a.

111 Helen Rosenau, Boullées Newton-Denkmal, Sakralbau und Kugelidee, in: *Gazette des Beaux Arts*, Oktober 1969. [63]

112 Helen Rosenau, Boullée on the ball, Boullée's Newton Denkmal. Sakralbau und Kugelidee, in: *Architectural Review*, Mai 1970. [64]

113 Helen Rosenau, 18th century Town design, in: *RIBA Oct.* 1970. [65]

siehe auch: Brief von Kenneth S. Miller an Helen Rosenau, 18.10.1964. [66]

114 Helen Rosenau, Historical aspects of the Vitruvian tradition in town planning, in: *RIBA journal*. Harborough. 10.1955. [67]

115 Helen Rosenau, The Leine Schloss in Hanover, in: *Architecture*, 1956. [68]

bis 19. Jahrhunderts.¹¹⁶ Nachdem sie hierfür angefragt wurde, muss der Kontakt zu Wackernagel und der *Universität Münster* recht intensiv gewesen sein, obwohl das Vorhaben der Dissertation ausbleiben musste.¹¹⁷ Neben der *University of Manchester* hält Rosenau Vorlesungen an der *University of Cambridge*, 1950 hält sie einen Kurs im Rahmen der *Wellingborough Extension Society* in der *Public Library* mit dem Titel *The Form in Architecture*.¹¹⁸

Sie betreut an der *Architectural Association School of Architecture* 1968 auf Anfrage von Dennis Sharp mehrere Studierendenarbeiten.¹¹⁹ Aber auch Vorträge wie *Continuity and Contrast*.¹²⁰ In den Jahren 1963¹²¹ und 1967 lehrt sie hier und betreut historisch geprägte Kurse.¹²² In der Lehre scheinen Theorie, Geschichte und Praxis eng verwoben, besonders an einem Programm ist diese Verwobenheit gut ablesbar. An der *Brixton School of Building*, am *Department of Architecture*, hält Rosenau 1968 im Zuge der Vortragsreihe *The Classical Tradition in Nineteenth and Twentieth Century Architecture* eine Vorlesung mit dem Titel *Classicism in France in the early nineteenth century*; neben ihr sprechen etwa Sir John Summerson über *Classicism in 1800* und Reyner Banham über *Classicism Lives*.¹²³

Am Deutschen Kulturinstitut in London hält Rosenau 1968 einen Vortrag mit dem Titel *City of the future*,¹²⁴ der Vortrag zeigt sie erneut in der Rolle der zukünftig denkenden Historikerin. Als Kunsthistorikerin lehrt sie historische Fächer an Architekturhochschulen, sie aktualisiert die Geschichte und setzt sie zum Teil stark in den zeitgenössischen Kontext und in die Praxis.¹²⁵ Dabei scheinen mir die Themen der *klassischen* Form und *Architekturtraditionen* und *-theorien* besonders im Vordergrund zu stehen.

116 Helen Rosenau, Zum Sozialproblem in der Architekturtheorie des 15. bis 19. Jahrhunderts, in: Kunstgeschichtliches Seminar der Universität Münster (Hg.), Festschrift Martin Wackernagel zum 75. Geburtstag Köln/Graz 1958, S. 185-193.

117 Schreiben bezüglich Martin Wackernagel, 5.11.1953. [69]

118 Programm University of Cambridge, Wellingborough Extension Society, A Course of 12 lectures on The Form in Architecture, Dr. Helen Rosenau, 20.9.1950. [70]

119 Brief von Dennis Sharp an Helen Rosenau, 11.7.1968. [71] - Siehe auch: Brief von Paul Oliver an Helen Rosenau, 3.10.1968. [72]

120 Manuskript Helen Rosenau, 26.11. (ohne Jahreszahl), Continuity and Contrast [73] - Korrespondenzen zeigen ebenso ihre Lehrtätigkeit an der AA. (Brief von Jan Hancock an Helen Rosenau, 22.2.1968, [74]

121 Brief von Royston Landau an Helen Rosenau, 27.3.1963. [75]

122 Brief von Paul Oliver an Helen Rosenau, 7.7.1967. [76]

123 Programm Inner London Education Authority, Brixton School of Building Department of Architecture, 1968. [77]

124 Brief von Donald von Hirsch an Helen Rosenau, 19.5.1967. [78] - Ebenso sind Notizen zum Vortrag zu finden, darin ist von *German disease* und *City is dead, long live the city* zu lesen, gefolgt von Stichworten wie *Symmetry. Regulative Models*. Nachstehend sind Beispiele gelistet, darunter Aalto, U.N. New York, Nervi Palazzetto del Sport, Corb [vermutlich Corbusier], [...], Dynamic+Static, Paul Strayer, Doxiades [...] (Notizen Future of Cities, 28.3.1968.) [79]

125 Zur Geschichte der Architekturgeschichte an Technischen Hochschulen siehe auch: Robert Stalla (Hg.), Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen, Technischen Universitäten. Geschichte – Positionen – Perspektiven, Wien/Köln/Weimar 2021.

5.2 Arbeiten um den Globus und die globale Forschung

Nicht nur innerhalb Großbritanniens ist Rosenaus Arbeit zu verorten, 1937 ist sie in Amsterdam¹²⁶ und 1955 in Florenz.¹²⁷ Im Jahr 1969 sind Aufenthalte in Bonn, Deutschland¹²⁸ sowie 1961 in Stockholm, Schweden¹²⁹ zu verzeichnen. 1966 unternimmt Rosenau eine längere Reise in die USA, die sie schon 1965 intensiv vorbereitet, indem sie den Kontakt zu Rudolph Wittkower intensiviert. Ebenso erhält sie den Ratschlag, sich an Frederick Hart, Holmes Perkins und Lewis Mumford zu wenden. In Yale könnte sie Kontakt zu Christopher Tunnard oder Vince Scully aufnehmen.¹³⁰ Welche Aufenthalte in den USA tatsächlich möglich waren, ist schwer rekonstruierbar; gesichert scheint der Besuch Washingtons und seiner Bibliothek im Frühling 1966.¹³¹ Nachdem sie im März 1966 in Philadelphia angekommen ist, berichtet sie, dass sie nach New York und Washington möchte.¹³²

Sie erhält Empfehlungen, welche Institute sowohl an ihrer Forschung interessiert sein könnten, als auch für sie interessant. Holmes Perkins empfiehlt ihr Charles Moore in Yale.¹³³ Weiter reist sie nach Pennsylvania (sie ist Gastvortragende am *Institute for Environmental Studies*, vormals *Institute for Urban Studies*)¹³⁴ und notiert, dass sie mit Wittkower, Glatzer und Steinberg Kontakt aufgenommen hat.¹³⁵ Ebenso der Besuch Kanadas scheint stattgefunden zu haben, davon zeugt ein Brief Thomas Howarths. Er korrespondiert 1964 mit Rosenau und erwähnt, dass ihr Buch *Ideal City* sich als vielversprechend für die USA und Kanada herausstellen könnte.¹³⁶

Die internationalen Beziehungen und Einflüsse erwähne ich hier, um die Internationalität der Forschungen zu betonen und verstehe diese als Anregung für weitere Aktualisierungen hinsichtlich möglicher wechselseitiger Einflüsse. Es scheint evident, die Vernetzung und Rezeption nicht auf Großbritannien zu beschränken, sondern das globale kunsthistorische Geschehen im Blick zu behalten. In London selbst ist das Netzwerk aber dennoch verdichtet zu beobachten.

126 Brief von D. Cohen an Helen Rosenau, 12.4.1937.[80] Finanzielle Schwierigkeiten und der Rat, sich an England oder die USA zwecks Förderungen zu wenden wird artikuliert.

127 Brief von U. Middeldorf an Helen Rosenau, 18.11.1955. [81]

128 Brief von Paul A. Memmesheimer, 29.5.1969. [82]

129 Brief von Helen Rosenau an Mr. Tarup, 9.7.1961. [83]

130 Brief von A. An J., o. J. [84]

131 Brief von Helen Rosenau an Prof. Keck, 22.1.1965. [85] - Siehe auch: Brief von Helen Rosenau an Prof. Nuesse, 4.2.1965. [86]

132 Brief von Helen Rosenau an Holmes Perkins, 3.5.1965. [87]

133 Brief von Holmes Perkins an Helen Rosenau, 27.4.1965. [88]

134 Brief von Holmes Perkins an Helen Rosenau, 23.7.1965. [89]

135 Brief Helen Rosenau an Holmes Perkins, 8.10.1965. [90]

136 Brief von Thomas Howarth an Helen Rosenau, 12.2.1964. [91]

5.3 Edukative Öffentlichkeit

An der *University of London, Department for Extra-Mural Studies* hält Rosenau verschiedene Veranstaltungen ab. Beispielsweise nimmt sie 1972 an einer Konferenz mit dem Titel *Art History and the Criticism of Art* teil.¹³⁷ Zahlreiche Programme öffentlicher Vorlesungen Helen Rosenaus zwischen 1972 und 1977 am *Mary Ward Centre* sind in ihrem Nachlass erhalten. Die *Terminal Courses* umfassen mehrere Termine. 1976-77 trägt der Kurs den Titel *Art and Society from Primitive Times to Urban Development*.¹³⁸

An der *University of London, University Extension Lectures* betitelt sie ihren 24 Termine umfassenden Kurs *The Social Element in Visual Art, with special reference to modern Problems*.¹³⁹ Auch eine one-day school, von Rosenau geleitet, fand 1974 mit dem Titel *Architectural Ideals & their Realization. Thoughts on Architecture by Sir Ove Arup* statt.¹⁴⁰

Eine noch stärkere Aktualisierung und Einbindung aktueller und zeitgenössischer Fragen scheint stattzufinden. Die Kurse in der Erwachsenenbildung sind ebenso geprägt von architektonischen Themen, breit gefächerten historischen Überblickveranstaltungen, aber auch spezifischen Aktualisierungen und thematischen Spezifika der Zeit.

5.4 Bibliothekarische Institutionen als Vermittlungs- und Bildungsorte

Weiterhin hält sie Vorträge am *Courtauld Institute* ab, 1971 wird sie eingeladen, zu *neo-classical topics*¹⁴¹ zu sprechen, 1972 spricht sie beispielsweise zu *Goethe and Neoclassicism*¹⁴², ebenso 1972 zu Boullée und Ledoux.¹⁴³ In diesen institutionellen Einrichtungen ist eine stärkere Hinwendung zur Zeit des *Neo-Klassizismus* und den *klassischen* Architekten zu beobachten, die Vorträge scheinen auf ihren Veröffentlichungen zu basieren, einzelne Aspekte werden weiterentwickelt und vertieft.

Sie arbeitet in einigen anderen Vorträgen mit Referenzen aus ihren Veröffentlichungen und legt dabei den vertiefenden Fokus jeweils auf unterschiedliche Aspekte.¹⁴⁴ Am *Polytechnic*

137 Programm University of London, Extra-Mural-Studies, 1972. [92]

138 Programm Terminal Course, 1976-1977, Mary Ward Centre. [93] - Weitere Programme tragen die Titel *Problems of Neo-Classical Art* (1972) [94] - *The History of Urban Planning* (1973-74) [95], *Purpose and Vision in Architecture* (1975-76) [96], *Art and Religion in Biblical Times* (1975-76) [97], *The Ideal City* (1974-75)[98], *The Social Element in Visual Art, with special reference to modern Problems*. [99]

139 *The Social Element in Visual Art, with special reference to modern Problems*. [99]

140 Flugblatt, *Architectural Ideals & their Realization*, Mary Ward Centre, University of London, Extra-Mural Studies. [100]

141 Brief von John Newman an Helen Rosenau, 19.10.1971. [101]

142 Vortragsnotizen Helen Rosenau, 7. November 1972. [102] - Im Programm sind weitere Vortragende gelistet, darunter E. H. Gombrich, Peter Murray und John Summerson. (Programm, Neo-Classicism, University of London, Department of Extra-Mural, in conjunction with the Courtauld Institute of Art, at the Courtauld, 1972.)[103]

143 Notizen, Helen Rosenau, slide-list Boullée and Ledoux, Courtauld 29.10.1972. [104]

Institute hält sie zum Beispiel am 9. Oktober 1969 einen Vortrag zu *The Ideal City*.¹⁴⁵ Am *City of Leicester Polytechnic Institute* plant sie Vorträge zu *Functional Classicism* und *Villard de Honnecourt*.¹⁴⁶, 1967 spricht sie über *Neo-Classicism and the Modern Movement*¹⁴⁷. Auch an der *Brixton School of Building, Department of Architecture* hält sie 1968 eine Vortragsreihe zu *The Ideal City* mit sechs Vorlesungen. Sie schickt an R. E. Dixon eine Liste der Titel der Vorlesungen;

- I The Vitruvian Tradition,
- II Romanesque and Gothic Planning. Bastides and Organic Towns.
- III The Renaissance, Filarete, Alberti, Leonardo, Michelangelo.
- IV The Problem of the Baroque with regard to Ideal Planning.
- V Ideal and Utopian concepts in the 19th Century.
- VI Contemporary Trends.¹⁴⁸

Hier wird nochmals deutlich, dass Rosenaus Forschungen in verschiedenen Medien Niederschlag finden, jeweils unterschiedliche Gesichter annehmen und verschiedene Geschichten konstruieren. Ihre gedruckten Publikationen werden in das ephemere Format des Vortrags verpackt und finden so breites Publikum. Betonen möchte ich das Verknüpfen der *neuen klassischen* Form und der *alten klassischen* Form, dieses Verknüpfen sehe ich als Hintergrund der *aktuellen zeitgenössischen klassischen* Form.

5.5 Museale Kontexte in der Öffentlichkeit

Wie angekündigt, möchte ich nicht nur universitäre Institutionen in diesem Kontext erwähnen, vor allem nachdem gerade in dieser Zeit breite Änderungen in der Bildung der Öffentlichkeit stattfinden. Im Zuge der gesellschaftlichen Öffnung der Museen in Großbritannien werden zahlreiche edukative Veranstaltungen abgehalten. Im *Victoria and Albert Museum* finden beispielsweise *Evening lectures* statt. Im Frühling 1969 hält Rosenau hier im Rahmen einer Vortragsreihe die Vorlesung *Innovation and Continuity in French Neo-Classical Art*. Andere Teilnehmer*innen sind Peter Murray, Anthony Blunt und Margaret Medley.¹⁴⁹

Teilweise werden auch mehrere Institutionen verwoben. Rosenau hält sieben Vorträge am *Polytechnic of the South Bank, Faculty of Construction, Technology and Design, Department of Architecture* zum Thema *Prototype and Individual Choice in Architectural History*. Der

144 1970 hält sie Vorlesungen am University College London zum Thema „Little Hut“, dazu Notizen sind erhalten, die Vitruv und Filarete erwähnen, sie enden mit „Peace to huts, war to Palaces“ (Notizen zu Vorlesung, 23.03.1970) [105]

145 Vortragsnotizen, Helen Rosenau, 9.10.1969. [106]

146 Brief von R.V.B. Leacroft an Helen Rosenau, 1.7.1969. [107]

147 Brief von R.V.B. Leacroft an Helen Rosenau, 10.2.1967. [108]

148 Brief von Helen Rosenau an Mr Dixon, 1.10.1968. [109]

149 Programm Victoria and Albert Museum, Frühling 1969. [110]

letzte Termin findet im *British Museum* statt.¹⁵⁰ In ähnlicher Art und Weise hält sie eine Veranstaltung an *The Polytechnic of Central London, Department of Architecture* ab, wobei das *British Museum* und das *Victoria and Albert Museum* auf dem Programm stehen.¹⁵¹

Ein weiteres wichtiges kulturelles und kulturgeschichtliches Medium ist die 1941 gegründete *AJR Information*, (*Association of Jewish Refugees*), eine Zeitschrift, die wesentlich an der Vernetzung vorrangig von *Jewish emigrés* während und nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligt ist. Das Magazin heißt bis ins Jahr 2000 *AJR Information*, heute erscheint es unter *AJR Journal*.¹⁵² Rosenau schreibt in der *Cultural News* Sektion Ausstellungsberichte und Kritiken. Auch ihre eigenen Arbeiten werden hier rezensiert.¹⁵³ Ein weiteres Format ist *The Jewish Chronicle Supplement*, hier erscheinen vor allem von jüdischer Kunst und Tradition geprägte wissenschaftliche Arbeiten Helen Rosenaus.¹⁵⁴ So findet hier nochmals der direkte Kontakt und Austausch der *emigrés* statt, aber auch Themen der *Lücke* finden Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit.

5.6 Vernetzte Symposien

Eine Vielzahl an Unterlagen für Symposien und Gastvorträge sind erhalten. Eine wiederkehrende Institution ist die *South Place Ethical Society*.¹⁵⁵ In ihrem publizierten Medium *The Monthly Record* erscheinen knappe Zusammenfassungen gehaltener Vorträge in der *Conway Hall*, zum Teil illustriert. Von 1964 bis 1967 hielt Rosenau etliche Vorträge.¹⁵⁶ 1964 ist sie ebenso als Vortragende in der *Alexander Society* zu finden.¹⁵⁷

1964 wird Rosenau eingeladen, am *International Art History Congress* zu *Art and Tradition about 1800* zu sprechen,¹⁵⁸ wodurch sie F. G. Pariset kennenlernt, mit der sie weiterhin in Kontakt

150 Programm Polytechnic of the South Bank, Faculty of Construction, Technology and Design, Department of Architecture, Prototype and Individual Choice in Architectural History, By Dr. Helen Rosenau. [111]

151 Programm Polytechnic, History & Comparative Studies, Classicism Selective, 23.3.1971. [112]
The Ideal City 1, The Ideal City 2, Pre Classicism (Greeks + Romans), British Museum, Medieval Classicism, The Transition, Ledoux&Boullée, Neo Classicism, The Nazis and Doxiades, V&A entrance.

152 Grenville 2005, S. 37.

153 Helen Rosenau, Der blaue Reiter, in: *AJR Information*, Vol. XV No. 11, November 1960, S. 9. [113]
Margot Pollitzer, Town-Planning in the 18th century, recent study von Rosenau – Social Purpose in Architecture, in: *AJR Information*, March 1972, S. 7. [114]

154 Helen Rosenau, The Genius of Josef Israels, in: *The Jewish Chronicle Supplement*, 2.6.1961. [115]

155 Weiterführend zur Ethical Society siehe: I.D. MacKillop, *The British Ethical Societies*, Cambridge 1986. Insbesondere: Conway Hall in Holborn, 1930-1980.

156 Manuskript Helen Rosenau, The problem of planning. [116] - Siehe ihre Schriften in *The Monthly Record*: Helen Rosenau, The Meaning and Development of Tolerance, in: *The Monthly Record*, Vol. 69, No. 2, February 1964, S. 14-15. Ab 1968 wird das Medium in *The Ethical Record* umbenannt. - Helen Rosenau, History and Human Rights, in: *The Ethical Record*, Vol. 73, No. 2, Februar 1968, S. 4-5. - Helen Rosenau, Rembrandt – An exemplary life, in: *The Ethical Record*, Vol. 74, No. 9, Oktober 1969, S. 10-11. - Helen Rosenau, Art as a life-enhancing experience, in: *The Ethical Record*, Vol. 77, No. 5, Mai 1972, S. 6-7.

157 Brief Helen Rosenau an Julie L. Goodwillie, 14.10.1964. [117] - Siehe auch: Brief von Julie L. Goodwillie an Helen Rosenau, 6.10.1964. [118]

158 Brief von E. Ettlinger an Helen Rosenau, 27.1.1964. [119]

bleibt.¹⁵⁹ Hier scheinen stärker historische Aspekte im Vordergrund zu stehen, die aber immer unter den Vorzeichen der aktuellen Entwicklung stehen, so auch im nächsten Beispiel: 1969 partizipiert Helen Rosenau am *International Congress for the History of Art* in Budapest, in dessen Fokus Regionalismus in Europa stand.¹⁶⁰ In den 1960er Jahren nimmt sie am *Modern Architecture Symposium* teil, allerdings nicht als Vortragende, sondern als *official guest*.¹⁶¹

1977 nimmt Helen Rosenau am Symposium *The Visual Dimension – Aspects of Jewish Art* am *Oxford Centre for Postgraduate Hebrew Studies* teil, ihr Beitrag trägt den Titel *Synagogue Architecture between Neoclassicism and Historicism*.¹⁶² Der Bezug zum sakralen Kontext wird ersichtlich, der als Konstante in ihren Forschungen existiert und mehrere Transitionen erfährt.

Auch noch mit über 80 Jahren nimmt Helen Rosenau 1982 am *XVIII. Deutschen Kunsthistorikertag* in Kassel mit einem Vortrag zu Ledoux teil.¹⁶³ Im Rahmen des Programmes sind mehrere Exkursionen und der Besuch der *Documenta 7* geplant. Unter anderem nimmt neben Helen Rosenau auch Heinrich Klotz teil.¹⁶⁴ Eine kurze Zusammenfassung ihres Vortrages erscheint 1982 in der *Kunstchronik*, dem schriftlichen Medium des *Zentralinstituts für Kunstgeschichte* in München unter dem Titel *Ledoux's „L'Architecture“ im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung*.¹⁶⁵ Zahlreiche Manuskripte zu Ledoux in unterschiedlichen Ausführungen sind vorhanden. Ich vermute, dass eines die Grundlage des Vortrages für Kassel darstellt.¹⁶⁶

Noch 1983 nimmt Helen Rosenau am *Schinkel Symposium* mit dem Titel *Geist und Macht* in Hamburg teil. Rosenau spricht zum Thema *Schinkel in England*, neben ihr nehmen unter anderem Rudolf Zeitler, Martin Warnke, Adolf Max Vogt, Julius Posener, Oswald Matthias Ungers und Georg Peschken teil. Rosenau spricht im Panel *Kunst und Theorie*, weitere Sektionen sind *Architektur und Staat*, und *Schinkel und die Postmoderne*. Rosenau ist als Vortragende gelistet, weitere Frauen sind als Teilnehmerinnen genannt, etwa Margarethe

159 Brief von Françoise Pariset an Helen Rosenau, 27.9., [120].

160 Manuskript Helen Rosenau, *International Congress for the History of Art* in Budapest, 15-20 September 1969. [121]

161 Programm *Modern Architecture Symposium*, MAS 66 Panelists. [122] Neben ihr sind weitere Frauen gelistet, Patricia Sekler und Elizabeth Mock Kassler.

162 Programm *Oxford Centre for Postgraduate Hebrew Studies*, *The Visual Dimension – Aspects of Jewish Art*, 1977. [135]

163 Notizen, Helen Rosenau zu Ledoux. [123] - Siehe auch: Vorläufiges Programm des XVIII. Kunsthistorikertages in Kassel vom 20. bis 24. September 1982. [124]

164 Vorläufiges Programm des XVIII. Kunsthistorikertages in Kassel vom 20. bis 24. September 1982. [124]

165 Brief von Peter Diemer an Helen Rosenau, 24.11.1982. [125] - Siehe auch: Helen Rosenau, *Ledoux's „L'Architecture“ im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung*, in: *Kunstchronik*, Vol.,43, 1982, S. 43-44. [126]

166 Helen Rosenau, *A Note on Ledoux's L'Architecture*. [127] - Helen Rosenau, *LEDOUX – An Essay in Historiography*. [128] - Helen Rosenau, *Ledoux's Visionary and Functional Architecture* [129] - Helen Rosenau, *Ledoux's L'Architecture*, *Ledoux. The Social Planner*. [130] - Helen Rosenau, *The Architect Claude-Nicolas Ledoux in Historical Perspective*. [131]

Kühn.¹⁶⁷ Der Austausch zwischen der Redner*innen wird antizipiert, in einigen Fällen kann dieser sogar belegt und weiterverfolgt werden: Mit dem ebenso teilnehmenden Adolph Max Vogt korrespondiert Rosenau weiterhin. Gegenseitige Rezensionen, die auch in der Korrespondenz thematisiert werden, zeigen den fachlich intensiven Kontakt.¹⁶⁸

In den Symposien kann eine intensive Vernetzung der Teilnehmer*innen beobachtet werden, neben der gesichteten Aktualisierung der Geschichte und des Schreibens der Geschichte, das hier stattfindet. In diesem Kontext möchte ich nochmals auf die schon vorgestellte Wendung Rosenaus verweisen, Geschichte zu verstehen. Sie sieht „history as a living process“.¹⁶⁹

Diesem Aspekt des Historischen, seiner Aktualität und seiner Konzeption werde ich im Folgenden nachgehen. Ein unumgänglicher Bestandteil dieser Diskussion scheinen mir die Periodika – die Tages- und Wochenzeitungen, in denen Helen Rosenau regelmäßig publiziert.

5.7 Die Aktualität, Zeitlichkeit und Vergänglichkeit der Tageszeitung

Helen Rosenau schreibt für die *Neue Zürcher Zeitung*, mehrere Artikel sind in ihrem Nachlass vorzufinden, etwa *Washington und sein Capitol*, in dem sie wohl die auf der Forschungsreise entstandenen Eindrücke aus Washington erörtert.¹⁷⁰ Weitere Artikel sind von Berichten und Kritiken aus London gekennzeichnet. Sie rezensiert Ausstellungen und bezieht Stellung zu aktuellen Themen.¹⁷¹ Aber auch ihre institutionellen Forschungen finden Widerhall in der *Neuen Zürcher Zeitung*. Ein längerer Essay erscheint 1964, *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart* (der in Kapitel 6.1 ausführlich besprochen wird).¹⁷²

Sowohl stark architektonisch geprägte Artikel erscheinen im *Observer*, *Visions the Nazis could not kill*,¹⁷³ und im *News Chronicle and Daily Dispatch*, *A Challenge to a City*.¹⁷⁴ Aber auch Artikel über sie als Wissenschaftlerin erscheinen, 1955 *An International Intellect* in *News Bulletin*.¹⁷⁵

167 Programm Internationales Schinkel Symposium in Hamburg, November 1982/Januar 1983, Vorläufiges Programm. [132]

168 Helen Rosenau, Boullée's Newton-Denkmal, Sakralbau und Kugelidee (von Adolph Max Vogt), 1969. [133]
Brief von Ad. Max Vogt an Helen Rosenau, 22.12.1964. [134]

Sie tauschen sich über den Begriff des Caractère aus, jedermann schlage sich heute mit dem Kunstbegriff herum. Sie kennen sich offenbar aus Bonn. [es muss sich um einen anderen Aufenthalt in Bonn handeln, nicht um den erwähnten 1969.]

169 Lebenslauf Helen Rosenau, o.J. [26]

170 Helen Rosenau, Washington und sein Capitol, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag, 1. April 1967, Morgenausgabe, Blatt 4/5, Nr. 1382/1383 Wochenende 25/26, S. 1-2. [136]

171 Helen Rosenau, Matisse. Ausstellung in London, in: Neue Zürcher Zeitung, Freitag 19. Juli 1968, Morgenausgabe Nr. 439, S.7. [137]

172 Helen Rosenau, Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart, in: Neue Zürcher Zeitung, Literatur und Kunst, Fernausgabe, Samstag 11.7.1964, Nr. 189, Blatt 29, S. 29. [138]

173 Helen Rosenau, Visions the Nazis could not kill, in: The Observer, Sunday, 3.6.1956. [139]

174 Helen Rosenau, A Challenge to a City, in: News Chronicle and Daily Dispatch, Dienstag 27.3.1956. [140]
Weitere Artikel erscheinen in diesem Medium, sie berichtet vorrangig über Ausstellungen.

175 o.A., An International Intellect, in: News Bulletin, Donnerstag 1.12.1955, S. 6. [141]

Ihre rege Publikationstätigkeit in ephemeren Medien wie Tageszeitungen lässt vermuten, dass sie als Historikerin auch in aktuellen Tendenzen gefragt ist – wie lässt sich das aktuelle Stadtbild erklären, welche Schlüsse lassen sich aus historischen Städten und historisch gewachsenen Städten ziehen? Im schnelllebigen Medium werden ihre Positionen zur *zeitgenössischen* (und *zeitgerechten*) Stadt sichtbar, sie hat die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit Position zu beziehen. Daran möchte ich die Frage knüpfen, welche Rolle Historiker*innen in der Verhandlung, im Diskurs um die neue Stadt spielen und wie eng verwoben die Diskussion um die historische Stadt und den Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg ist. Mir scheinen in dieser Diskussion gerade die Formen und Farben der Vergangenheit eine ausschlaggebende Rolle zu spielen, die als Kulisse, Bezugspunkt, Ablehnung oder auch Grundstein verstanden werden.

Um diesen Fragen näher zu kommen, untersuche ich nun drei Schriften aus dem Nachlass Helen Rosenaus auf ihre Kontexte, Inhalte, Methoden und Hintergründe. Diese bisher in der Forschung ausgeklammerten Schriften werden kontextualisiert und verortet, um ihren schriftlichen Beitrag und ihre aktive Teilnahme am Schreiben der Stadt und ihrer Historie zu beleuchten.

6. Drei exemplarische Schriften als kunst-historische Medien

Aus der Fülle an Schriften, Notizen, Manu- und Typoskripten habe ich nun drei Texte verschiedener Medien und Beschaffenheit ausgewählt, um das Arbeiten Rosenaus zur *Stadt* zu charakterisieren und vor der Kulisse der analysierten Kontexte und Arbeitsorte auftreten zu lassen. Ausgangspunkt der Forschungen im Nachlass Helen Rosenaus war die Fragestellung, ob und in welcher Art und Weise Helen Rosenau am zeitgenössischen Architekturdiskurs teilgenommen hat. Dabei ist zunächst wichtig, eine mehr oder weniger strenge Distinktion zwischen der Beteiligung in der Diskussion um *zeitgenössische Künste* ganz generell und der Diskussion um die *Architektur* im Spezifischen abzugrenzen, denn in den Schriften Rosenaus verschwimmen die Begriffe zum Teil. Die streng getrennten Disziplinen beeinflussen einander, gehen ineinander über und werden parallel behandelt. Nicht nur, dass die *Architekturzeichnung* und die gebaute Architektur gleichwertig behandelt werden, der *Realisierungscharakter* also scheinbar eine sekundäre Rolle spielt, so unterscheidet Rosenau in ihrer Herangehensweise nicht zwischen einer Boullée-Skizze und einem ausgeführten Bauwerk; die *Architektur* wird im Begriff der *art* inkludiert.¹⁷⁶

176 Unterscheidung Gebautes und Ungebautes bei Rosenau, siehe hierzu: Helen Rosenau, *The Ideal City*, London 1959; insb. Kapitel *Conclusions*.

Zahlreiche Texte zu den Künsten und der Gesellschaft sind in Rosenaus Nachlass erhalten, aber auch Ausstellungskritiken wie *This is an eye-opener. Some new Ideas in contemporary art.*¹⁷⁷ Um das fluide Feld also dennoch auf ein konsistentes Grund-Stück zu begrenzen, lege ich den Fokus auf den *zeitgenössischen* Architekturdiskurs und setze ihn als Parameter zur Auswahl, welche Schriften ich detaillierter vorstelle. Doch auch der Begriff der *Architektur* bedarf einer weiteren Erläuterung und Definition. Durch Helen Rosenaus gesamtes Werk kann ein *architektonischer* Faden gelegt werden. Die erste veröffentlichte Arbeit, ihre Dissertation von 1931 über den Kölner Dom zeigt eine Analyse eines Gebäudes, unter zeitgenössischen Prämissen und Forschungsmethoden,¹⁷⁸ in den 30er Jahren erscheinen Artikel über Architektur und Nationalsozialismus¹⁷⁹, in den 1950er Jahren schließlich die erste englische Boullée Übersetzung und eines der Hauptwerke, *The Ideal City*,¹⁸⁰ Anfang der 70er Jahre *Social Purpose in Architecture*.¹⁸¹ Kurz vor ihrem Tod war eine weitere umfangreiche Publikation zu Ledoux geplant.¹⁸² Erhalten sind unterschiedliche Textarten, Notizen zu Vorträgen bis zu beinahe druckfertigen Typoskripten.¹⁸³

In ihren Schriften zur Historie und näheren Vergangenheit lese ich einen starken Bezug zur aktuellen Zeit heraus, verortet und verpackt im historischen Kontext. Die hier erwähnten Titel zeigen eine Auswahl aus unzähligen Publikationen. So ist es unumgänglich, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, weitere Kriterien der Auswahl festzulegen.

Eine erstaunliche Dichte der *architektonischen* Schriften ist ab den 1950er Jahren zu beobachten. Wie eingangs erwähnt, bilden die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts den großen Rahmen, der nun in einen größeren temporalen Rahmen gesetzt wird und auf die Zeitspanne 1950 bis 1970 erweitert wird. Dabei sehe ich diesen als ebenso fluides wie flexibles Konstrukt. Vor- und Rückgriffe auf bereits Verfasstes, beziehungsweise zu Verfassendes werden antizipiert und beobachtet. Die Auswahl ist schließlich auf einen Zeitungsartikel

177 Helen Rosenau, *This is an eye-opener. Some new ideas in contemporary art*, in: Zeitung, S. By the Northern Art Critic. [142]

178 Rosenau 1931.

179 Typoscript Helen Rosenau, *Neo-Classical Models of Nazi-Architecture*, o. J. [143]

180 Rosenau 1959.

181 Rosenau 1970a.

182 1982 Rosenau einen Vortrag mit dem Titel *Ledoux's „L'Architecture“ im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung* [126] und ist in Form eines Manuskript vorhanden. Weiters sind mehrere Typoscripte, zum Teil schon mit Abbildungen versehen erhalten; *Ledoux – An essay in historiography* [128] und *Ledoux's visionary and Functional Architecture* [129] *Ledoux's Architecture / Ledoux. The Social Planner* [130] Manuskript Ledoux. [144]

183 1982 hält Rosenau einen Vortrag mit dem Titel *Ledoux's „L'Architecture“ im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung*; [126] dieser ist in Form eines Manuskriptes vorhanden. Weiters sind mehrere Typoscripte, zum Teil schon mit Abbildungen versehen erhalten; *Ledoux – An essay in historiography* [128] und *Ledoux's visionary and Functional Architecture* [129] *Ledoux's Architecture / Ledoux. The Social Planner* [130] Manuskript Ledoux. [144]

Helen Rosenau in der *Neuen Zürcher Zeitung* gefallen, ein Kapitel aus ihrem Buch *The Ideal City* und einen gehaltenen Vortrag.

6.1 Tagesaktuelle Ephemera - Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart

Zwei Zeitungsartikel Helen Rosenaus greife ich exemplarisch auf, wobei einer der beiden ausführlich besprochen wird, der andere exemplarisch komparativ. In aller Genauigkeit wird *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart* aus der Sonntagsausgabe der am 12. Juli 1964 erschienenen *Neuen Zürcher Zeitung* analysiert, während *Challenge to a City* aus dem Jahr 1956 auch aufgrund seiner Kürze nur vergleichend besprochen wird.¹⁸⁴

Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart umfasst eine Seite in der *Literatur und Kunst*-Beilage der NZZ.¹⁸⁵ Zunächst werde ich das Format und das Formale erläutern, im Folgenden wird der Inhalt des Artikels besprochen.

Die *Neue Zürcher Zeitung* ist eine großformatige Tageszeitung mit ausführlichem Inhalt zu *Literatur und Kunst*. Eine Veröffentlichung Helen Rosenaus in der *Neuen Zürcher Zeitung* stellt keine Seltenheit dar; Ausstellungskritiken, Buchrezensionen und kurze Essays erscheinen zwischen 1935 und 1979 in ihrem Namen in der Zeitung.¹⁸⁶ Der erste Artikel 1935 thematisiert die von ihr geleiteten Ausgrabungen in Zürich am Grossmünster. Die Architektur steht oft im Vordergrund, aber die Themen variieren im Laufe der Zeit durchaus. Sie verfasst beispielsweise auch zahlreiche Ausstellungskritiken und berichtet über das Kunstgeschehen im

184 Helen Rosenau, *A Challenge to a City*, in: *News Chronicle and Daily Dispatch*, Dienstag 27.3.1956 [140]

185 Zum Feuilleton-Begriff siehe: Cora Anna Theobalt, *Der geforderte Seismograph. Das Feuilleton als Orientierungsratgeber in den stürmischen Zeiten von Krisen und gesellschaftlichem Wandel*, Baden-Baden 2019. Siehe insbesondere 2.3 Kulturbegriffe – Kultur als Haltung, als Methode und als Material. Zur NZZ: S. 394-396. - Sowie: Gernot Stegert, *Feuilleton für alle. Strategien im Kulturjournalismus der Presse*, Tübingen 1998; insbesondere Kapitel 3. Der Kulturbegriff.

186 Helen Rosenau, *Zur Baugeschichte des Zürcher Grossmünsters*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 1. August 1935, Morgenausgabe Nr. 1334, S. 9-10. - Helen Rosenau, *Architektur im Idealplan*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 6. November 1964, Nummer 4731, S. 1. - Helen Rosenau, *Washington und sein Kapitol*, Samstag 1. April 1967, Morgenausgabe, Blatt 4/5, Nr. 1382/1383 Wochenende 25/26, S. 1-2. [136] - Helen Rosenau, Barbara Hepworth, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 26. April 1968, Nummer 257, Ausgabe 03, S. 2. - Helen Rosenau, *Aesthetics in the Modern World*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 22. Mai 1968, Morgenausgabe Nr. 312, S. 17. Helen Rosenau, *Matisse. Ausstellung in London*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 19. Juli 1968, Morgenausgabe Nr. 439, S. 7. - Helen Rosenau, *Willem de Kooning. Ausstellung in London*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 30. Dezember 1968, Nummer 803, S. 9. - Helen Rosenau, *Rodin. Ausstellung in der Hayward Gallery, London*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Mittwoch 4. Februar 1970, Morgenausgabe, Nr. 57, S. 33. - Helen Rosenau, Inigo Jones. *Ausstellung in London*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 12. August 1973, Nummer 369, S. 42. - Helen Rosenau, *Bautypen. Zur Monographie von Nikolaus Pevsner*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 31. August 1976, Nummer 203, S. 43-44. - Helen Rosenau, *Wealth of the Roman World. Ausstellung im British Museum*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 23. April 1977, Nr. 94, S. 65. - Helen Rosenau, *The Garden. Ausstellung in London*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 21. Juni 1979, Nummer 141, S. 37. - Weiters wird sie in einem Artikel über das neue Buch Klaus Lankheits erwähnt, sie bestärkte ihn in der Zuschreibung acht Architekturzeichnungen an Boullée. (Georg Germann, *Unbekannte Revolutionsarchitektur*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Donnerstag 16. Januar 1969, Morgenausgabe Nr. 31, S. 15.)

London der 60er Jahre. Nicht nur Texte von ihr, auch Texte über sie werden in der NZZ publiziert, so werden ihre Bücher werden bis in die 80er Jahre hinein rezensiert und thematisiert.

Rosenaus Artikel wird begleitet von weiteren Berichten zu Kunst und Architektur. In derselben Ausgabe erscheint ein Artikel zu André Dunoyer de Segonzac anlässlich seines achtzigsten Geburtstags von Gotthard Jedlicka,¹⁸⁷ *Literatur zu Edvard Munch* von Carl Georg Heise,¹⁸⁸ ein Artikel von Edith Hoffmann zur Neuauflage von Adolf Loos' Schriften;¹⁸⁹ Eduard Hüttinger schreibt über Venedig¹⁹⁰ und Richard Zürcher über die Akropolis¹⁹¹.

6.1.1 Satz und Bild als Träger

Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart aus dem Jahr 1964 ist einer der umfangreichsten Artikel Rosenaus in der NZZ und weist deutlich Parallelen zur Architektur der Zeit auf. Der einseitige Text auf Seite 17 wird von zwei Bildern begleitet, die die vier Textspalten in ihrer Form beeinflussen. (Abb. 1) Die queroblonge *Abbildung 1* von Chaux, einer Planstadt Ledoux aus dessen Publikation *L'Architecture considérée sous le Rapport de l'Art, des Moeurs et de la Legislation* von 1804 schiebt sich aus der unteren linken Ecke über drei der vier Spalten ein, so dass am linken Rand noch eine Spalte stehen bleibt, die vor allem die Fußnoten umfasst. Die Höhe der Abbildung ist in etwa ein Drittel der gesamten Seite, in Bezug auf den Textkörper allerdings etwas mehr. Zu sehen ist eine fiktive perspektivische Luftaufnahme von Chaux.

Die *Abbildung 2* wird in der rechten oberen Ecke platziert, direkt unter die mit einem Strich getrennte Titelsparte *Literatur und Kunst* und damit noch über dem linken Textkörper, bündig mit der Überschrift *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwartskunst*, die mit „Von Helen Rosenau“ unterschrieben wird. Die *Abbildung 2* zeigt einen Plan für das Hôtel-Dieu in Paris von Poyet und streckt sich über zwei Spalten, nimmt also horizontal die Hälfte des Blattes ein, vertikal wiederum in etwa ein Drittel der gesamten Seite, etwas mehr wenn insbesondere der Abstand zum Textkörper miteinbezogen wird. Die beiden Abbildungen weisen in etwa die gleiche Höhe auf und lassen den Textkörper zu einer eigenen Form werden, zwei horizontale gleich lange Spalten, dann eine zwischen den beiden Abbildungen stehende annähernd quadratische, die an der unteren Kante mit den beiden vorangegangenen abschließt, und schließlich die letzte Spalte, die auf gleicher oberer Kante der vorherigen beginnt und neben der *Abbildung 1* von Chaux nach unten verläuft und mit dieser bündig abschließt. Die Abbildungen nehmen in etwa gleich viel

187 Gotthard Jedlicka, André Dunoyer de Segonzac, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 13-14.

188 Carl Georg Heise, Literatur zu Edvard Munch, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 14-15.

189 Edith Hoffmann, Adolf Loos' Schriften, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 14.

190 Eduard Hüttinger, Venedig, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 18.

191 Richard Zürcher, Akropolis, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 18.

Raum ein, wie die Textspalten. Diese Beobachtung könnte meine Überlegung stützen, dass das Bild eine wesentliche Rolle in Rosenaus Arbeiten aber auch in der Vermittlung eine wichtige Rolle spielt. Doch spielen diese beiden Akteure zusammen?

6.1.2 Die Gegenwart der Vergangenheit

Der 1964 in der Neuen Zürcher Zeitung auf Deutsch erschienene Artikel stellt schon im Titel die Frage und gleichzeitige Antwort des Textes; *in ihrer Bedeutung für die Gegenwart*¹⁹² präfiguriert also schon zu Beginn die Feststellung, dass eine Relation zwischen den beiden Architekten des 18. Jahrhunderts und der *jetzigen* Zeit besteht. Gleich vorwegnehmend muss hier noch einmal die *Gegenwart* als Begriff untersucht werden. Vorläufig und mit Vorbehalt wird das Jahr 1964, das Publikationsdatum, in Betracht gezogen. Im ersten Absatz wird ein kurzer Überblick über die zuletzt erschienenen Publikationen zum gewählten Thema gegeben: ein 1905 erschienener Aufsatz von Henry Lemonnier, der das Thema als *megalomanisch* bezeichnet und tendenziell, laut Rosenau, ablehnend betrachtet. Weiters erwähnt sie Emil Kaufmann mit *Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der Autonomen Architektur* (1933)¹⁹³ und Joseph Gantners *Revision der Kunstgeschichte. Prolegomena zu einer Kunstgeschichte aus dem Geiste der Gegenwart* (1932).¹⁹⁴ Anschließend wird eine Wertung hinsichtlich der Zeitlichkeit getroffen:

Beide erkannten eine Beziehung zwischen der Architektur des Klassizismus und der Gegenwart. Seit jener Zeit hat die Popularität der Architekten – Boullée und Ledoux zugenommen, ja man darf wohl von einem Kampf der Anhänger des einen und anderen im Lager der Kunsthistoriker sprechen.¹⁹⁵

Die Bemerkung, die Architektur des Klassizismus und die der Gegenwart weise Parallelen auf, lässt aufhorchen und die zuvor getroffene Einordnung der *Gegenwart* als das Jahr 1964 überdenken – Kaufmann und Gantner sind in den Jahren 1932 und 1933 erschienen, so wird die *Gegenwart* gedanklich ausgeweitet und im Weiteren versucht, immer wieder darauf zurückzukommen, um durch die temporale Distinktion und Definition möglicherweise eine Aussage zur Kontinuität der architektonischen Entwicklung, oder doch Unterschiede finden zu können. Neben dem Thema der *Gegenwart* möchte ich ein weiteres Phänomen betrachten: schon im ersten Absatz wird kenntlich gemacht, dass die Zeit der Aufklärung und die noch nicht näher definierte *Gegenwart* mit ähnlichen Aufgaben arbeiten. Auch darauf werde ich in

192 Rosenau 1964a, S. 17.

193 Emil Kaufmann, *Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der Autonomen Architektur*, Wien/Leipzig 1933.

194 Joseph Gantner, *Revision der Kunstgeschichte. Prolegomena zu einer Kunstgeschichte aus dem Geiste der Gegenwart*, Wien 1932. - Rosenau 1964a, S. 17.

195 Rosenau 1964a, S. 17.

der Folge eingehen. Rosenau zieht einen kurzen Vergleich der beiden Architekten. Sie werden sprechend charakterisiert. Diese Passage möchte ich hinsichtlich des möglichen aktuellen Bezugs zitieren:

Boullée ist ein Exponent der Stadtplanung des historisch Uebernommenen, Ledoux beschäftigt sich auch mit der Entwicklung des Dorfes zur Stadt (Abb. 1). Aber das Gemeinsame überwiegt, und die Bedeutung beider Architekten als Exponenten der humanitären, sozialen und ökonomischen Tendenzen ihrer Zeit tritt vor Augen. Beide waren sich der steigenden Zahl der Pariser Bevölkerung bewußt, beide beseelte ein Optimismus, der das Utopische als das Erreichbare betrachtete.¹⁹⁶

Rosenau unterscheidet die beiden hinsichtlich ihres Umgangs mit dem *Bestand* und *Neubau*, ehe sie Parameter des *Humanen*, *Sozialen* und *Ökonomischen* einführt. Diese werden vor dem Hintergrund der steigenden Bevölkerungszahlen als mögliche Parallele zur *Gegenwart* (der 1960er Jahre) gelesen. Das im letzten Satz erwähnte *Utopische* bedarf weiterer Klärung, jedoch kann hier vorerst nur in aller Kürze der Bezug zu Karl Mannheims *Ideologie und Utopie* von 1928 vorgenommen werden, in dem ausführlich das Wesen der *Utopie*, des *Ideals* und deren Relation untersucht und konstituiert wird.¹⁹⁷ Rosenau selbst geht hier nicht weiter darauf ein, sondern erwähnt nur, dass der Charakter des *Utopischen* als *Erreichbarem* als unumgänglich *optimistisch* gekennzeichnet wird.

6.1.3 Moderne, zeitgenössische und zukünftige Typologien

An diese vergleichende Bemerkung zum Kontext schließt Rosenau eine Aufzählung der Bauwerke der beiden Architekten an, die sie in zwei Gruppierungen teilt: die erste Gruppe umfasst „Theater, Gefängnisse, Justizpaläste, Kirchen und Schlösser“,¹⁹⁸ die zweite Gruppe „Gemeinschaftsbauten, wie Schulen, Bibliotheken und Versammlungsräume“.¹⁹⁹ Sie spezifiziert sie mittels einiger Beispiele: „Der Nationalpalast und das Gemeindehaus von Boullée sind als Zentren für die Gesamtbevölkerung gedacht, und Ledoux' Pacifère sollte dem Frieden dienen, während sein Oikema der Sexualerziehung gewidmet war.“²⁰⁰ Besonders in der zweiten Gruppe wird die die *Gesellschaft* konstituierende Rolle der *Architektur* deutlich. Im Ausdruck der „Gesamtbevölkerung“ wird eine inkludierende Menge an Personen definiert, die in unterschiedlicher Weise von den jeweiligen Bauten affektiert wird.²⁰¹ Überlegungen, die 1970 in der Buchpublikation *Social Purpose in Architecture*²⁰² deutlich zum Ausdruck

196 Rosenau 1964a, S. 17.

197 Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie*, Bonn 1929. Siehe hierzu Kapitel 4, Rosenau arbeitete in den 1940er Jahren an Mannheims Institut.

198 Rosenau 1964a, S. 17.

199 Ebd.

200 Ebd.

201 Ebd.

202 Rosenau 1970a.

kommen, aber auch schon in früheren Schriften auftauchen. An diese Feststellung schließt Rosenau eine formale Wertung an, die erneut eine Relation zu *heute* trifft: „Die formale Einfachheit, die Ablehnung des <superflu>, des Ueberflüssigen, die Betonung des Kubus und der Kugel, sind heute vielsagend und wirken zeitgenössisch, so etwa Boullées Zentotaph für Newton von 1784.“²⁰³ Also nicht nur gesellschaftlich kontextuelle Umstände können deskriptiv gefasst und als parallel zu *heute* gelesen werden, auch formal sieht Rosenau Übereinstimmungen. Gipfelnd lässt Rosenau eine kontemporäre Erscheinung auftreten, das „Serienhaus“: „Boullée und Ledoux, in ihrer Anwendung der Norm, scheinen auch den Gedanken des Serienhaus vorweg zu nehmen“.²⁰⁴ Tendenzen des vor allem im Wohnungsbau verorteten „Serienhaus“ der (angenommenen) 1960er Jahre werden als im *Klassizismus* verankerte entwickelte Option angesehen. (Nicht der betonierte und vom Bild der Baracke geprägte Serienbau der Nazis steht im Vordergrund, sondern der bildungsbürgerliche aufklärerische *humane* Architekt.)²⁰⁵

Die formale Kongruenz definiert Rosenau weiter, wobei sie diese zum Teil auch wieder negiert. Die Betonung des Kuppelbaus sei kein Charakteristikum der *Jetztzeit*, wohingegen die *Symmetrie* vor allem in Form des *Zentralbaues* sehr wohl wieder eine Rolle spielt. Als Exempel dient Rosenau das „neue Radiozentrum in Paris“.²⁰⁶ Der Vergleich eines Pariser Gebäudes scheint mir durch den Forschungsschwerpunkt Rosenaus in der französischen Architektur nahe zu liegen, aber auch in der Fortschreibung der französischen Architektur-geschichte gegründet zu sein – die Nachfahren von Ledoux und Boullée planen das Radiozentrum. Erstaunlich ist aber doch die Wahl eines Radiozentrums. Auffallend ist die aktuelle Medialität des Radios, so scheint mir das Beispiel doppelt zeitgenössisch, nicht nur die formale Übereinstimmung, auch die inhaltlich und auditiv konstituierende Rolle scheint ins Gewicht zu fallen.

Die folgenden Züge der Architekten Boullée und Ledoux folgen Schlag auf Schlag, die Beziehung zur *Jetztzeit* oder *Gegenwart* zeigt Rosenau einleuchtend. „Ledoux beschäftigt sich mit dem Problem der Dorf- und Stadtplanung und den Fragen des Verkehrs im Bezug auf die Landschaft. Dies zeigt sich im Plan von Chaux, der etwas vor 1789 zu datieren ist.“²⁰⁷ Die Verkehrsplanung und infrastrukturelle Erschließung der Städte ist ein brennendes Thema. Ledoux schreibt aber vermutlich andere Parameter, als die *Jetztzeit* in seine Pläne ein, doch

203 Rosenau 1964a, S. 17.

204 Ebd.

205 Ebd.

206 Ebd.

207 Ebd.

das Problem zwischen Landschaft und Verkehr bleibt bestehen und ist möglicherweise gar nicht so verschieden. Doch wie wird nun das Bild in den Text eingebunden?

Ich möchte ein gewisses Voraussetzen des Lesen-Könnens Rosenaus der Pläne in den Raum stellen. Der Plan von *Chaux* ist fast unkommentiert abgedruckt worden und somit möglicherweise das *Bild* als sprechender Beweis vorgelegt. Beide Abbildungen sind illustrierend, aber eben auch argumentativ von Rosenau eingesetzt worden, sie sprechen für sich, zeugen und erzeugen die angesprochenen Parallelen der *Zeiten*. Ich möchte nun die These in den Raum stellen, dass es sich hierbei um ein Rosenau'sches *alleiniges Sprechen des Bildes* handelt und dass der Einsatz des Mediums *Bild* als argumentatives eigenständiges Mittel auch in anderen Publikationen beobachtet werden kann.²⁰⁸ Denn nach der kurzen Erwähnung des gezeigten Plans von Chaux, stellt Rosenau weitere historische Referenzen auf.

Folgend legt Rosenau den Ursprung des Festgestellten dar – Morellys *Code de la nature* von 1755 ist der Grundstein für die Überlegungen zur Stadtplanung, die in seinem Naturstaat getroffen werden. Im selben Atemzug erwähnt Rosenau einen Opponenten: „der Revolutionär und Sozialist Bahenf im Gegensatz hierzu“ war „ein Anhänger der kleinen Dorfgemeinschaft“. Aus dieser Gegenüberstellung lässt sich eine Präferenz Rosenaus für die *Stadt* als gesellschaftlich zu wählende Bauweise herauslesen, die sogleich mittels weiterer Experten aus dem 18. Jahrhundert untermauert wird.

Ferner beteiligten sich französische Aerzte an Planungsproblemen, wobei sie ihre Aufmerksamkeit namentlich auf das veraltete und unhygienische Hôtel-Dieu in Paris konzentrierten. So wäre in diesem Zusammenhang der Chirurg Antoine Petit zu nennen, der einen kreisförmigen Bau als Idealtypus des Spitals vorwegnimmt, ein Gedanke, der dann von den Architekten Poyet und Cocquéau um 1785 weiter entwickelt wurde²⁰⁹

Die Diskussion verortet Rosenau interdisziplinär, Ärzte stellten Planungsparadigmen auf und seien dazu eingeladen, ihre Expertise einzubringen und würden in konkreten Planungen herangezogen. Zuguterletzt benennt sie das untersuchte Gebiet – die *Idealplanung*, wohl wieder als Interferenz sowohl zu Mannheim zu lesen, als auch zur Publikation *The Ideal City*. In diesem Artikel, aber auch in *The Ideal City* kommt „dem Sozialreformer John Howard, der auf seinen weiten Reisen Gefängnisse und Lazarette studierte und damit sozusagen die Vorstufen des Wohlfahrtsstaates vorwegnahm“²¹⁰, eine prägende Rolle zu. „Er führte in seinen Untersuchungen Pläne für Idealgefängnisse und Lazarette ein, Pläne, in denen sich architektonische mit sozialen Interessen

208 Siehe auch Kapitel zur *Ideal City*, hier wird in der Einleitung beschrieben, dass auch die *Lektüre* der Abbildungen sprechend sei. (Rosenau 1959, Bilder)

209 Rosenau 1964a, S. 17.

210 Ebd.

verbunden.“²¹¹ Nun möchte ich hier die erwähnte zweite Abbildung einschieben, auf die indirekt mittels Antoine Petit und seinem Hôtel-Dieu in Paris verwiesen wird. In der *Fußnote 4* findet sich ein weiterführender Hinweis Rosenaus, dass in Bälde ihr Aufsatz zu diesem Thema in der *Zeitschrift für Kunstgeschichte* erscheint. In ihrem Artikel *Antoine Petit und sein Zentralplan für das Hotel-Dieu in Paris* geht sie dieser Entwicklung im Detail nach, mit dem sprechenden Untertitel *Ein Beitrag zur Architektur-Typologie* in sehr umfangreicher und konstruktiver Form.²¹² Wie sich schon erahnen lässt, wird die weitere Entwicklung nun in Jeremy Bentham's *Panopticon* angeführt, nach einer kurzen Charakterisierung des Gebäudes mittels der Inversion der Blickrichtung der *Insassen*. „Statt daß die Sträflinge oder Patienten den Altar der Kirche beobachten können, sieht der Inspektor von der Mitte her – wenigstens theoretisch – alles.“²¹³ Rosenau betont schließlich die multifunktionale Nutzung und die Kontradiktion in dem Umstand, dass im Sinne des individuellen *caractère* eines Gebäudes eigentlich eine Pluralität der Nutzung faktisch ausgeschlossen werden müsste. Die nachfolgenden diesem Schema entsprechenden Bauten werden von Rosenau insbesondere in England verortet. Sie beendet den Absatz mit einer Weiterführung der Idee des Idealplanes im 18. Jahrhundert durch Bélanger und Gilly, abgerundet durch eine Bemerkung zu Condorcets *perfectibilité* und seinem Glauben an den Fortschritt.

6.1.4 Formen des pluralen Perfekten

Hervorstreichen möchte ich einerseits den Begriff des *caractère*, der sich in der Wahrnehmung Rosenaus von *Architektur* fortsetzt und nachfolgend eingehend besprochen werden soll, andererseits den erwähnten Glauben an den Fortschritt, den ich nicht nur als prägend für Condorcet lesen möchte, sondern ebenso in seiner Importanz und Imposanz in der *Gegenwart* Rosenaus verortet sehe. Der *caractère* wird zur Leinwand des Funktions- und Fiktionsbegriffes, Hintergrund der neuen alten Diskussion um *Form* und *Funktion*. Mit Adolf Max Vogt korrespondiert Rosenau über diese Problem- oder Fragestellung.²¹⁴

Die beiden letzten Absätze des Artikels werden mit einer Präfiguration eröffnet, die Vorläufer des *Klassizismus* werden sowohl in der *Renaissance* als auch im *Humanismus* verortet, genauer noch: in Filarete, Leonardo, Vitruv und zuguterletzt Thomas Morus und seiner *Utopia*. Diese historische Kehrtwendung führt Rosenau zu einer Definition, der „Wiedererneuerung der Renaissance im Allgemeinen“²¹⁵. Rosenau erörtert die Frage nach

211 Rosenau 1964a, S. 17.

212 Helen Rosenau, Antoine Petit und sein Zentralplan für das Hotel-Dieu in Paris. Ein Beitrag zur Architektur-Typologie, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, 1964, 27. Bd., H. 3 / 4 (1964), S. 228-237.

213 Rosenau 1964a, S. 17.

214 Brief von Ad. Max Vogt an Helen Rosenau, 22.12.1964. [134] - Rosenau und Vogt tauschen sich über den Begriff des *Caractère* aus, jedermann schlage sich heute mit dem Kunstbegriff herum, so Vogt.

215 Rosenau 1964a, S. 17.

kultureller Reproduktion und Kopie, die schließlich darin mündet, Anerkennung des Rationalen und Geistigen auszusprechen und kulminierend zu konstatieren: „der Optimismus, der den Idealplan zeitigte, ist vielleicht von paradigmatischer Bedeutung für die heutige Periode des Existenzialismus und des Nihilismus. Diese Einstellung ist angeregt durch die (vielfach mißverstandenen) Werke von Heidegger und Sartre.“²¹⁶

Rosenau zieht innerhalb eines Satzes den Vergleich zwischen dem 18. Jahrhundert und der *Gegenwart*, in der sie die *Gegenwart* mit den Wörtern *Existenzialismus* und *Nihilismus* versteht, basierend auf Heidegger und Sartre, ohne dabei allerdings die Werke der beiden Autoren selbst in die gesetzte Fußnote zu setzen, das dem archäologischen Erforschen dieses Satzes eine gewisse Leichtigkeit brächte. Sie lässt einerseits ihr Buch *The Ideal City* Pate stehen und andererseits H.-J. Schoeps *Was ist der Mensch* von 1960.²¹⁷ Eine sekundäre Lesung wird dementsprechend unabdingbar, um diesem Gedankensprung Rosenaus zur Genüge folgen zu können.

Schoeps gliedert seine Publikation in vier Teile. Der erste Teil stellt „Gestalten der Zeitenwende vor das Geistige Auge des Lesers“;²¹⁸ die Jahrhundertwende wird als *Zeitenwende* verstanden, als Zeit des Umbruchs, die aber erst später aus historischer Perspektive bewertet werden kann. Er betrachtet Geschichte als „nie abgeschlossen“, sondern als „lebendig“ und „gegenwärtig“, sie wird „gegenwärtig“ geschrieben.²¹⁹ Der zweite Teil betrachtet die philosophische Anthropologie seit der Zeitenwende.²²⁰ Teil drei wird *Medizinisch-psychologische Anthropologie* betitelt.²²¹ Teil vier schließt die Publikation mit *Der moderne Mensch und die biblische Verkündigung* ab.²²² Die Publikation folgt einem chronologischen Aufbau; es werden unterschiedliche Akteure beleuchtet. Heidegger findet sich im zweiten Kapitel, *Der Mensch in der Existenzphilosophie und Ontologie* und wird begleitet von Jaspers und N. Hartmann.²²³ Schoeps zeichnet Heideggers Schriften nach und verortet sie im philosophischen Diskurs der Zeit, seine Existenzphilosophie sei unlöslich mit der Fundamental-ontologie verklammert.²²⁴ Die Fragen nach dem „Sinn von Sein“ wird erörtert.²²⁵ Ich möchte nun die Überlegung in den Raum stellen, ob diese Wesenheit auch

216 Rosenau 1964a, S. 17.

217 H.-J. Schoeps, *Was ist der Mensch*, Göttingen 1960.

218 Schoeps 1960, S. 9.

219 Ebd.

220 Schoeps 1960, S. 147-252.

221 Schoeps 1960, S. 253-298.

222 Schoeps 1960, S. 299-338.

223 Schieps 1960, S. 164-201.

224 Schoeps 1960, S. 172.

225 Schoeps 1960, S. 173.

Rosenaus konstitutiven *Plänen, Entwürfen, Idealen* und *Bildern* innewohnt. Schoeps zieht immer wieder Parallelen zu Religionen und religiösen Weltanschauungen, die bei Rosenau in den Hintergrund treten. In den Vordergrund soll aber eine Überlegung zu Jean Paul Sartre treten, die dem Abriss Jaspers folgt. Sartre wird mit „L'existentialisme est un humanisme“²²⁶ zitiert. Schoeps differenziert den Humanismus als differente Auffassung des „klassischen Humanismus“ und stellt besonders den Aspekt des „humanistischen Existentialismus“ ins Licht. Die Konsequenz sei, dass „jeder Mensch ganz aus sich selbst leben soll“.²²⁷ Hier ziehe ich die sekundäre Lesart besonders Heideggers in Betracht, da Rosenau selbst ihn als oft missverstanden erwähnt und als Referenz Schoeps angibt (offen bleibt, ob sie nun Schoeps folgt oder ihn als missverstehend ansieht). Jedenfalls lässt sich in Schoeps Einleitung in der Beschreibung der Geschichte als „lebendig“ ein ähnliches Verständnis Rosenaus erkennen. Wie die Verknüpfung der Überlegungen Sartres und Heideggers mit den Schriften Rosenaus korrespondieren, bleibt vorerst bei dieser ersten Idee.

Nach diesem kurzen Exkurs Richtung *gegenwärtiger* Literatur werde ich nun das Ende des Rosenau'schen Artikels unter die Lupe nehmen. Gleich nach der komplexen Gegenüberstellung Heideggers und Sartres springt der Text zurück zur Opposition der beiden klassizistischen Architekten, Boullée und Ledoux, und vereinigt die beiden in der Gemeinsamkeit des „wenig Bedeutendes gebaut“ und ihrem Interesse am *Idealplan*. „Aber gerade dadurch besitzt ihre Vision eine Unbedingtheit, die im ausgeführten Entwurf naturgemäß vermisst wird, da sich durch die Realisierung selbst weitere Probleme ergeben.“²²⁸ Also noch einmal wird auf den Diskurs um *Utopie* und *Ideal* verwiesen und nun die Wesenheit des *Plans* ausgesprochen – er kann in seiner Vollkommenheit, seinem *Ideell* verbleiben. Gefolgt wird diese Feststellung Rosenaus von ihrer gezogenen Parallele zu Le Corbusier, der hier als radikaler *idealer* Planer Stellung bezieht.

Nun vollführt Rosenau erneut einen Sprung zur Gegenüberstellung von *Renaissance* und *Klassizismus*, besonders um die stärkere Kongruenz der *Gegenwart* zum *Klassizismus* zu betonen. Sie lokalisiert und isoliert die Einbeziehung weiterer Bevölkerungsschichten, resultierend aus einem steigenden Sozialgefühl, welches „nicht nur zu neuen Bauprogrammen, sondern auch zur Zusammenarbeit politischer und sozialer Reformer mit Architekten führte“²²⁹. Die nahe Beziehung, auf Wechselwirkung beruhend, zwischen

226 Schoeps 1960, S. 193.

227 Ebd.

228 Rosenau 1964a, S. 17.

229 Ebd.

Gesellschaft, Bevölkerung, Sozialgefüge und schließlich *Architektur* möchte ich an dieser Stelle nochmals betonen; „Ferner wurde der Individualismus damals durch bewußt kommunale und kollektivistische Bestrebungen ersetzt, und diese erklären den Monumentalstil Boullées, Ledoux und vieler ihrer bedeutenderen Zeitgenossen.“²³⁰

Typischerweise beendet Rosenau ihren Text mit einem „zusammenfassend läßt sich sagen, daß“ beginnenden Satz. Sie zieht eine deutlich weiter gefasste historische *Kontinuität* und *Diskontinuität*, in dem sie im Weltbild und Nachweltbild des Mittelalters beginnt und schließlich in eine zeitlose Dimension führt:

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß, im Gegensatz zum Mittelalter, das die Erlösung im Jenseits erwartete, oder dem Barock, der primär die eigene Umwelt illusionistisch, rational oder experimentell zu erfassen suchte, die Renaissance und der Klassizismus auf die Beantwortung zeitloser Fragen eingestellt waren.²³¹

Die *zeitlosen Fragen* bedürfen hier einer erneuten Festschreibung, besonders die konstituierende Beziehung zwischen formaler Architektur und der belebenden, nutzenden, formenden aber vor allem geformten Gesellschaft möchte ich erwähnen. Der letzte Absatz beginnt mit einer ambivalenten Feststellung die *Zeit* betreffend.

Und obwohl die gegebenen Antworten zeitbedingt erscheinen, gehen die Fragen selbst über das Momentane hinaus und können darum späteren Epochen als Anregung und Ansporn dienen. Es ist in diesem Zusammenhang, daß Boullée und Ledoux eine gesicherte und bedeutende Stellung in der künstlerischen und geistigen Entwicklung Europas zukommt.²³²

Als ambivalent betrachte ich die gegebenen Antworten – bezieht sich Rosenau hier auf ihre eigenen Antworten auf die eingangs erwähnte Eruierung der Bedeutung Boullées und Ledoux für die *Gegenwart*, oder aber auf die *historischen* Antworten, die auf die unterschiedlichen Fragestellungen der Bauwerke und des Städtebaus gefunden worden waren? So verbleibt auch im zeitlosen Raum, ob die späteren Epochen in einer historischen oder zukünftigen (futuristischen), also vom Jahr 1964 in die Zukunft, gedachten Zeitebene zu verstehen sind. Beinahe wie diese Ambivalenz aufgreifend und egalisierend, lese ich Rosenaus Schluss; als Manifest und fester Bestandteil Europas werden die beiden Architekten im kollektiven Bewusstsein verankert - und gleichzeitig als schon gegründet gesehen?

Zu Beginn habe ich insbesondere auf die zeitliche Dimension hingewiesen. Diesen Parameter greife ich nun ein weiteres Mal auf und nehme den Versuch einer Differenzierung vor. Auffallend ist die Gegenüberstellung des zunächst verwendeten Begriffs der *Gegenwart*

230 Rosenau 1964a, S. 17.

231 Ebd.

232 Ebd.

hin zu einem Begriff des *Zeitlosen*. Dabei sei vorweggenommen, dass sich alle folgenden Bemerkungen intrinsisch auf das *Verfasst-Sein* in deutscher Sprache beziehen, Rosenau publizierte einige Artikel auch nach ihrer Emigration nach London auf Deutsch, den Hauptteil allerdings in englischer Sprache, einige Artikel liegen auch in Französisch vor.²³³

Die erwähnte Zeitperiode der *Gegenwart* scheint sich nach der Lektüre des Artikels also nicht auf die unmittelbare Zeit des Verfassens des Artikels zu beziehen, auch wenn das bei einem in einer Tageszeitung publizierten Artikel naheliegend erschiene, sondern auf eine weitere Zeitspanne, die jedenfalls das Erscheinen der beiden Bücher Emil Kaufmanns und Gantners zu umfassen scheint, wenn nicht sogar auch das Jahr 1905, in das Lemonniers Publikation datiert. So möchte ich vorschlagen, Rosenaus *Gegenwart* vielmehr als *Gegenwärtiges*, denn als *tagesaktuell* zu lesen, wenn damit auch nicht impliziert werden soll, die *Gegenwart* könnte nicht *aktuell* sein. Mit diesem Vorschlag gelänge der Versuch, die starke historische Dimension der Schriften Rosenaus mit in die *Gegenwart* einzubeziehen – alles Existierende, weiterhin *Andauernde*, *Aktuelle* aufgrund seiner *Existenz* wird als relevant für die zeitgenössische Diskussion angesehen, die kongruente Existenz des Historischen.

Einen weiteren Versuch der Näherung könnte ich unternehmen, in dem ich den inhärent kontrapunktuellen Charakter der *Gegenwart* betone – die *Gegenwart* als ein Komplementär zum Vergangenen. Dies kann nochmals die Parallelen in Erinnerung rufen, die Rosenau diachron zieht. Die *klassische* Form dient dabei als Kontinuität, auch wenn sie ambivalent geprägt sein kann. Beinahe dialektisch tritt die *Kunst* mit der *Gesellschaft* in Dialog. Die Parallele der *wachsenden Gesellschaft* und der *architektonischen Reaktionen* werden verortet – im Serienhaus, dem Reihnhaus, das als englisches Phänomen beleuchtet wird.

Mir stellt sich die Frage, ob es sich bei diesem Artikel nun um ein Unikum oder ein wiederkehrendes Phänomen handelt. Die angesprochene Thematik konnte in vorangegangenen Kapiteln schon beleuchtet und verortet werden, die nun in aller Detailtreue ausformuliert und analysiert werden konnte. Dabei steht die Zeit des Klassizismus und der Aufklärung im Vordergrund, das Interesse an der Moderne und ihren Plänen, der Stadt an sich und der Aktualität der Diskussion um die *historische* Stadt. Das historische Arbeiten und Präservieren betrachte ich als *Zeit-spezifisches* Phänomen, in dem die historische Dimension eine Rolle spielen kann und ebenso, dass sie eine Rolle spielt.

233 Siehe hierzu auch das umfangreiche Schriftenverzeichnis bei Wendland 1999.

6.1.5 Die Zeitung als Diskussionsort der zeitgenössischen Architektur

Eine ähnlich prägnante Formulierung des *zeitgenössischen* Interesses an der *Architektur* wird in einem fünf Seiten umfassenden Artikel Rosenaus mit dem Titel *A Note on Central Planning in Manchester* getroffen.²³⁴ Der Artikel zeichnet die Stadtentwicklung über die Jahrhunderte hinweg nach, beginnend Anfang des 18. Jahrhunderts im Jahr 1726. So konstatiert sie der „present time“ ein neues Interesse an architektonischer Form und Funktion, das zu einer Hinterfragung des Pittoresken führt und nach Rosenau ein Aufleben der „regularity“ nach sich zieht.²³⁵ Sie geht sogar so weit, der neu entdeckten, *wieder* entdeckten, „tradition of regularity“ eine größere Rolle zuzusprechen, als ihr im Moment zugestanden wird.²³⁶ Mittels eines Vergleiches verschiedener Pläne eines Straßenzuges und der angrenzenden Gebäude zeigt sie die Ähnlichkeit in der Formsprache, die der Architekt Nasmyth im 19. Jahrhundert findet und die des ausgeführten Plans aus den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, erdacht von E. Vincent Harris. Harris habe ihr gegenüber betont, die älteren Pläne nicht gekannt zu haben, es handle sich schlicht um Gegebenheiten des Ortes, auf die er in seinen Plänen reagiert.²³⁷ Das augenscheinliche scheint die Betonung der Kontinuität und des Bruches in der Architekturgeschichte und der Geschichte des Städtebaus. Die „regularity“²³⁸ wird als das Kontinuum gesetzt, das diachron gelesen werden kann und extemporär (außerzeitlich) auftaucht und eine formale Bindung zwischen den 1930er Jahren und dem 19. Jahrhundert herstellt.

Die Betonung der neuen klassischen Form lässt sich also nicht nur in einem singulären Artikel finden, in den tagesaktuellen Medien definiert Rosenau ein neues Interesse der Zeit am Klassischen, das sie einerseits in der Form, andererseits aber auch in den gesellschaftlichen Strukturen gegründet sieht.

6.2 The Ideal City

Das zweite Textexempel ist ein Kapitel aus Helen Rosenaus Buch *The Ideal City in its Architectural Evolution*, erstmals 1959 erschienen.²³⁹ Zunächst verorte ich das Buch in seinem Kontext, temporal und lokal, innerhalb Rosenaus Biographie aber auch im Zeitgeschehen und ziehe ähnliche parallele Erscheinungen hinzu. Im Folgenden ziehe ich die beiden revidierten Ausgaben von 1974 und 1983 vergleichend heran. Die Kontexte der Entstehung und Einbettung finden Beachtung.

234 Helen Rosenau, *A Note on Central Planning in Manchester*, o. J. [145]

235 Helen Rosenau, *A Note on Central Planning in Manchester*, o. J. [145]

236 Helen Rosenau, *A Note on Central Planning in Manchester*, o. J., S. 5. [145]

237 Helen Rosenau, *A Note on Central Planning in Manchester*, o. J., S. 8. [145]

238 Helen Rosenau, *A Note on Central Planning in Manchester*, o. J. [145]

239 Rosenau 1959.

Die Erstausgabe von 1959 ist bei Routledge & Kegan Paul Ltd in London erschienen, ein bis heute existierender akademischer Verlag mit Schwerpunkt *humanities* und *social sciences*.²⁴⁰ Sie publizieren ebenso eine philosophische Reihe.²⁴¹ Der Verlag besteht in dieser Form seit 1947, wobei seine Vorgänger bis 1911 zurückreichen.²⁴²

The Ideal City ist ein etwa 25 x 16,5 cm großes, blau eingebundenes Buch mit separaten Abbildungsseiten, die auf glattes weißes Papier gedruckt sind. Der Textkorpus ist auf ein leicht raues, dickeres weißes Papier gesetzt. Es ist in drei Teile gegliedert, *Part One: Introductory Survey*, *Part Two: Phases of Progress* und *Part Three: Ambivalent Tendencies in the Nineteenth Century*. Vorangestellt werden die *Abbreviations*, *Acknowledgements*, ein *Preface* von Sir William Holford²⁴³ und ein *Foreword* von Rosenau selbst.

Zunächst möchte ich ein Vorwort zum Thema der *idealen Stadt* oder *Idealstadt* geben. Dabei wird zunächst der Titel unter die Lupe genommen – *The Ideal City in its Architectural Evolution*. Gleich mehrere Aspekte werden implizit transportiert. Wohl dem englischen Titel geschuldet ist das *ideal* und die *city* in zwei Wörter getrennt, der marginal zu treffende Unterschied *Idealstadt* und *ideale Stadt* wird also erst durch die deutsche Übersetzung existent. Im Folgenden wird darauf zu achten sein, wie im Laufe der Arbeit die Übersetzung ins Deutsche zu fassen ist. Um keine Unklarheiten einzuweben, ist es notwendig, in manchen Kontexten beim englischen Term zu bleiben, nach dem diesem beide Bedeutungen innewohnen – der Typus der *Idealstadt* und eben die adjektivierte *ideale Stadt*.

Eine zweite Überlegung zum Titel möchte ich nun anschließen – der Untertitel *in its Architectural Evolution* verortet die *Idealstadt* im Kontext der Architektur – das könnte eine Banalität sein, schreibt aber doch die urbanistisch geprägte Stadt in das Feld der *Architektur* ein und nimmt so schon eine weitere Definition vor – die Architektur umfasst verschiedene Felder, *auch* die Stadtplanung. Doch nicht nur dies wird evoziert, zugleich wird eine Einschränkung und Ausweitung der Thematik vorgenommen: durch die Zuschreibung *in its Architectural Evolution* wird kommuniziert, dass es weitere *evolutions* der *Idealstadt* gibt, oder geben könnte, in diesem Fall aber die *architektonische* untersucht wird.

240 History of Routledge & CRC Press. (URL: <https://www.routledge.com/corporate/about-us>., 12.3.2024.)

241 Rose 2007, S. 342.

242 About Us, Taylor&Francis key brands: Routledge & CRC Press. (URL: <https://www.routledge.com/corporate/about-us>., 12.3.2024.)

243 Der enge Kontakt zu Holford kann in der Korrespondenz nachvollzogen werden. (Brief von Helen Rosenau an Sir William Holford, 10.12.1959. [146])

6.2.1 Die Architektur eines Buches

Bevor das zu besprechende Kapitel, die *Conclusions*, analysiert werden, möchte ich diese gleich einer architektonischen Beschreibung in ihrer Hülle verorten und den Aufbau und Inhalt des Buches in seinen drei Teilen und insgesamt fünf Abschnitten in einem kurzen Abriss darlegen. Der erste Abschnitt umfasst die vorangestellten *Abbreviations*, *Acknowledgments*, *Preface* von Sir William Holford²⁴⁴ und *Foreword* von Rosenau selbst.²⁴⁵ Darauf folgen drei inhaltliche Abschnitte, in drei Teile gegliedert: *Part One: Introductory Survey*, *Part Two: Phases of Progress* und *Part Three: Ambivalent Tendencies in the Nineteenth Century*. Der fünfte Abschnitt beinhaltet die näher zu besprechenden *Conclusions*, den *Appendix*, *Concise Bibliography* und den *Index*.²⁴⁶

Der Inhalt der jeweiligen Kapitel muss Größtenteils im Dunkeln bleiben und wird nur in so fern besprochen, als er für die vorliegende Arbeit relevant ist, die sich vorrangig auf die Sicht Rosenaus auf die *aktuelle* Zeit bezieht. Es sei nur so viel gesagt, als dass es sich im Einzelnen um eine schriftlich kommentierte Kollektion *idealer* Pläne, Abbildungen, Darstellungen und Schemata diverser bekannter und unbekannter *Idealstädte* handelt.

Der erste Teil, *Introductory Survey* umfasst vier Kapitel, *The Ancient Tradition*, *The Middle Ages*, *The Renaissance Development and the Mannerist Phase* sowie *The Age of the Baroque*. Beginnend mit einer Definition des Forschungsgebietes als *Europa* schreibt Rosenau schon auf der ersten Seite des ersten Kapitels drei distinktive Entwicklungen fest: *Greek*, *Roman*, *Jewish*. Die Teilung könnte in Anbetracht des damals jüngsten europäischen Krieges, des Zweiten Weltkrieges, zu lesen sein.²⁴⁷ Sie geht sowohl sakralen als auch säkularisierten Tendenzen nach. Schemenhafte Vitruvianische Illustrationen als auch das Bild des *Himmlischen Jerusalems* finden Erwähnung, welches sich in verschiedenen Formen findet und transitorische Momente erlebt – mal ist es *Abbild*, mal *Symbol*, mal beinahe ein konkreter *Stadtplan*.

Darauf folgt der deutlich kürzere zweite Teil, *Phases of Progress*, gegliedert in zwei Kapitel, *Developments in France* und *The English Contribution*. Die Opposition der beiden Länder wird deutlich, wenn diese auch im Laufe des Kapitels mehr zu einer Interferenz wird.

Der dritte Teil *Ambivalent Tendencies in the Nineteenth Century* umfasst wiederum zwei Kapitel, *Neo-Classicism and Quatremere de Quincy* und *The Utopian Socialists and Futurism*. Gegenüber den vorangegangenen beiden Teilen kommt nun das erste Mal in der Überschrift

244 Der enge Kontakt zu Holford kann in der Korrespondenz nachvollzogen werden. (Brief von Helen Rosenau an Sir William Holford, 10.12.1959. [146])

245 Rosenau 1959, S. 1-7.

246 Rosenau 1959, S. v; Contents.

247 Rosenau 1959, S. 11.

eines Parts eine zeitliche Zuschreibung hinzu, die aus den vagen Entwicklungen nun eine Parallelität der Evolution vermuten lässt. Besonders die letzten architektonischen Beispiele, Octavia Hill, Tony Garnier, John Howard, Sant' Elia (mit Referenz zu Lewis Mumford), Le Corbusier (als formaler und zum Teil intellektueller Erbe Boullées gelesen) und Frank Lloyd Wright scheinen eine strukturelle Aktualität zu zeigen. Über der gesamten Zusammenschau schweben Referenzen zu Alfred Adler, C. G. Jung, Marx und Engels, die als komparative Kompassnadel der gesellschaftlich evozierten Entwicklung durch die Pläne dienen.

Die Kollektion der Beispiele zeigt ein weites zeitliches, als auch örtliches Spektrum. Wie aber ist diese Auswahl Rosenaus zu verstehen, wie können diese verstanden werden und warum schreibt Rosenau im Jahr 1959 ein Buch zur *idealen* Stadt? Um nicht der Gefahr zu verfallen, in spekulative Sphären zu geraten, betrachte ich nun das vorangestellte *Foreword* Rosenaus, in welchem der methodische Begriff, das Handlungsspektrum, innerhalb dem sie agiert, und der Agens *Idealstadt* selbst definiert und positioniert wird.

6.2.2 Das Vorwort als architekturtheoretische Definition

Nachdem einem Vorwort oftmals ein stärkerer konstruktiver Charakter als den folgenden Kapiteln selbst innewohnt, wird nun exemplarisch das *Foreword* als konstituierender Abschnitt begriffen und analysiert, in dem das Phänomen der *ideal city* in ihrem Kontext verortet wird.

Im ersten Satz schon wird die *Idealstadt* von Rosenau als *europäisches* Phänomen festgesetzt, dass zwar auch außerhalb des geographischen Rahmens existiert, allerdings eigenständiger Forschung bedürfte. Das geographisch untersuchte Spektrum wird limitiert. Das Thema der *Idealstadt* liest Rosenau als perfekte, perfektionierte physische Umgebung. Der Wunsch nach einer solchen sei in der westlichen europäischen Zivilisation verortet, zusammen mit einem Streben nach verbesserten Lebensbedingungen; „a more satisfying way of life“ würde gewünscht.²⁴⁸

Die tatsächliche geographische Verortung nimmt immer wieder eine beinahe globale Haltung ein, im folgenden werde ich daher den Term *europäisch*, *european* oder nochmals limitierter *Western European*, *westeuropäisch*, als Konstrukt lesen, das in dem Fall eine positive Distinktion trifft, um (in positiver Lesart) weitere Traditionen der *ideal city* zuzulassen.

Neben der Verortung steckt Rosenau ebenso eine historische Dimension ab. Die zuvor getroffene Unterscheidung des *Westlichen* erhält ein opponentes und zugleich fluides „Middle East“ von Rosenau gegenüber gestellt.²⁴⁹ Hier herrsche strikte, rigide Planung in den „early

²⁴⁸ Rosenau 1959, S. 3.

²⁴⁹ Ebd.

civilizations“ vor, welche sich in hellenistischen und römischen Zeiten wandeln.²⁵⁰ Dies stellt zugleich eine örtliche und zeitliche Verschränkung dar.

Im Mittelalter bleibe eine vage Lücke. Die Entwicklung der *Idealstadt* gewinne in der *Renaissance* und im *Barock* wieder an Bedeutung, um schließlich in der Zeit der *Aufklärung* zu gipfeln.²⁵¹ Sie gipfelt und verschiebe sich gleichzeitig – weg von religiöser Prägung, hin zu gesellschaftlichen, sozialen („social“) Überlegungen, einer markant säkularen Zeit.²⁵² Diese zeitliche Differenzierung möchte ich besonders erwähnen, Rosenau stellt hier direkte Bezüge zwischen den Zeiten her: die zeitgenössische Periode („contemporary period“) sieht sie in der *Aufklärung* gegründet.²⁵³ Diese Konstatierung knüpft an schon getroffene Beobachtungen im ersten Text an und wird in Folge in der vorliegenden Arbeit Erläuterung finden.

Eine weitere Bemerkung Rosenaus zur Zeit findet sich gleich anschließend in ihrem Text. Das Forschungsfeld müsse auf Europa begrenzt bleiben, wobei künftige europäische Entwicklungen nicht vorausgesagt werden könnten. Die „evolution“ solle untersucht und keine Prophezeiungen getroffen werden, so Rosenau. Und weiter: Die Studie stelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit; In großen Sprüngen und groben Zügen würde diese gezeigt und könnte aber Vorschläge für *gegenwärtige* und *zukünftige* Planer*innen beinhalten.²⁵⁴ Das heißt auch hier lässt sich die Aktualisierung und die Relevanz der Historie für die Gegenwart ablesen und so möchte ich diese als eine weitere Parallele zwischen den beiden Texten feststellen.

Doch wie verhält es sich nun zwischen den beiden Protagonisten Text und Bild? Auch die Relation und Dependenz zwischen Bild und Text erfährt nähere Erklärung von Rosenau im Vorwort. Das Vorwort wird zur Bedienungsanleitung: die Illustrationen entsprächen einer persönlichen Auswahl und doch sollen sie kollektive Tendenzen beleuchten, sowie die Entwicklung von Typen zeigen. Und weiter wird das Planmaterial an sich kommentiert. Ältere Abbildungen zeigen Reproduktionen, spätere Dokumentationen, so Rosenau.²⁵⁵

Schließlich erfährt auch noch der Begriff der „city“ durch Rosenau Definition: er gründe auf der „civitas“ und werde in solcherlei Hinsicht verwendet, als dass er wichtige Gemeinschaften und Populationszentren bezeichne, die Wesenszüge der „civitas“ aufweisen.²⁵⁶ So ist dem Term nicht nur eine formale Ebene Inhalt, sondern ebenso eine gesellschaftlich historische Kontinuität eingeschrieben – in Form des Begriffes der „civitas“.

250 Rosenau 1959, S. 3.

251 Ebd.

252 Ebd.

253 Ebd.

254 Ebd.

255 Ebd.

256 Rosenau 1959, S. 4.

The term ‚city‘ will be applied to important communities and centres of populations which represent traits similar to or derived from the ‚civitas‘. Thus monasteries will be considered during the Middle Ages, and Owen's ‚Villages of Unity and Mutual Co-operation‘ included.²⁵⁷

Diesem Gedanken folgend, erfährt die Gesellschaft weitere Begutachtung Rosenaus. Die Beziehung zwischen Kunst, Architektur und gesellschaftlichen Umständen zeichnet sie nach: transformierende Konditionen prägten Künstler*innen und deren Visionen, ebenso wie die der Auftraggeber*innen („patrons“).²⁵⁸ Dies zeugt von einem spezifischen methodischen und theoretischen Hintergrund, in welchem Rosenau sich selbst positioniert.

Der Faden wird weitergezogen, das Streben nach dem Absoluten sei den Menschen inhärent und finde Ausdruck in Religion, Philosophie, Kunst und Architektur. Eine ökonomische Komponente tritt hinzu – das *Ideale* sei in der Lage, ökonomische Strukturen zu beeinflussen – als Beispiel diene die englische Gartenstadt – aufgrund der kleinen Größe der englischen Insel eigne sie sich eigentlich nicht, so könne sie nicht rein ökonomisch begründet sein, so Rosenau.²⁵⁹ In diesem Zusammenhang nennt sie das Engels Zitat „The superstructure influences the base“ und kommentiert dieses.²⁶⁰ In dieser Hinsicht wögen gesellschaftliche und ideologische Gründe stärker, als rein materielle Parameter.²⁶¹

Der Gesellschaft, dem *Ideal*, dem *Plan* (die Beziehung *Ideal* und *Plan* wird noch zu definieren sein), sowie dem agierenden einzelnen Individuum innerhalb dieses aufgespannten Netzes kommen spezifische, definierte Rollen und Charakteristiken zu, die es zu kennen gilt, um die nachfolgende *Kollektion* Rosenaus möglichst charakteristisch lesen zu können.

Rosenau kommt nochmals auf die Idealstadt zu sprechen: sie repräsentiere eine religiöse Vision oder einen säkularen Blick, in denen ein gesellschaftliches Bewusstsein der Bedürfnisse der Bevölkerung mit einem harmonischen Konzept und künstlerischer Einheit einhergehe.²⁶²

Zunächst möchte ich festhalten, dass Rosenau die religiöse Vision dem säkularisierten Blick gegenübergestellt; die rein immaterielle, individuelle *Vision*, dem säkularen, weltlichen, beinahe dinghaften *Blick*. Diese Distinktion des *Idealen* sowie der *Idealstadt* wird in Folge von Rosenau beibehalten. Zusätzlich scheint mir an dieser Textstelle wichtig, dass durch diese Definition eine weitere, abjekte Gruppe impliziert wird – Städte, auch Idealstädte, können nur als solche bezeichnet werden, in denen auch „social consciousness“ besteht, ein Bewusstsein für die „needs of the population“.²⁶³

257 Rosenau 1959, S. 4.

258 Ebd.

259 Ebd.

260 Ebd.

261 Engels zitiert nach Rosenau 1959, S. 4.

262 Rosenau 1959, S. 4.

263 Ebd.

Weitere Zuschreibungen Rosenaus definieren nun einen „ideal plan“: das ihm eigene Moment des *Idealen* wird zwar bei Realisierung zwecks der verschiedenen Bedingungen transformiert, allerdings bleibt sein *Ideales* unberührt, sofern es sich um eine Projektion eines perfekten *Bildes* („image“) handelt, ein lebendiger Ausdruck optimistischen Vertrauens („faith“). Sie (die *idealen Bilder*, oder *Idealbilder*) basierten nach Rosenau auf dem Glauben, dem Vertrauen in die Verbesserung, im Weltlichen oder im Nachweltlichen.²⁶⁴ Die *Idealbilder* stünden im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen, betont Rosenau – wie etwa der Frührenaissance oder der Aufklärung. Ökonomische Ordnungen würden aufgebrochen, vielfältige Muster folgten.²⁶⁵

Das heißt, nun ist es mir unumgänglich noch einmal die Differenzierung zwischen *Idealstadt*, *Idealplan* und *Idealbild* zu rekapitulieren. Die *Idealstadt* muss keine tatsächliche Realisierung erfahren – sie kann auch als *Idealplan* verbleiben – in diesen müssen allerdings gesellschaftliche, soziale Bestrebungen eingeschrieben sein, er muss unter diesen Überlegungen entstanden sein, sowie die Stadt als „civitas“ gelesen wird und werden muss.

Das Verhältnis scheint mir ein fluides zu sein, der Plan muss keine Zweidimensionalität aufweisen, noch Dreidimensionalität, wie in den Exempeln gesehen werden kann, auch schematische Ordnungen sind inbegriffen. Möglicherweise kann über das Abbilden von und durch einander dem Phänomen auf die Sprünge gekommen werden. Die *Idealstadt* referenziert auf die dingliche Stadt als Konstrukt – visuell oder real. Der *Plan* könnte als Abbild dessen, als Übersetzung in eine abstrakte Konzeption gelesen werden. Doch wie ist nun das *Idealbild* zu sehen? Das *Idealbild* scheint mir eine Kategorie über dem *Idealplan* darzustellen, der Plan ist Sparte der Bilder. Welche weiteren *Idealbilder* von Rosenau konstituiert werden, bleibt offen. Der Hinweis Rosenaus zur Renaissance spannt eine Fülle an weiteren *Perspektiven* auf.²⁶⁶

Das Verhältnis zwischen *Stadt* und *Plan* wird auch von Rosenau an anderer Stelle weiter differenziert. Der *Idealplan* verweise auf den Ort als Einheit und zeige vielmehr das Bestreben als die Vollendung einer Gesellschaft;²⁶⁷ so muss ich meine zuvor getroffene Versuch der Näherung *Plan – Stadt* redigieren: es handelt sich nur insofern um ein *Abbild*, als dass dieses *Abbild* Momente der *Transformation* inne hat. Die *Pläne* sind zu erreichende Überlegungen, auch wenn diese stets als *Ideal* verbleiben und kein *Abbild* des *Realen* oder nur des imaginativen *Realen* sind. Und weiters schreibt sie, könnten *Idealpläne* an variierende Kontexte adaptiert und angepasst werden.²⁶⁸

264 Rosenau 1959, S. 4.

265 Rosenau 1959, S. 5.

266 Ebd.

267 Ebd.

268 Ebd.

Rosenau stellt nun dem *Idealplan* die Arbeitsskizze („working drawing“) gegenüber – sie sei für einen konkreten Ort und einen spezifischen Zweck gefertigt.²⁶⁹ Das *Bild* der *idealen Stadt* suche allerdings universelle Antworten auf temporäre Fragestellungen und reflektiere als auch hinterfrage die gesellschaftlichen Hintergründe.²⁷⁰ Das bedeutet, so meine Lesart Rosenaus, in den Plänen, beziehungsweise in den *Bildern* der *idealen Städte*, ist in Form der festgeschriebenen dargestellten Architektur der gesellschaftliche Kontext eingeschrieben. Diese Hinweise können Aufschluss über die enge Beziehung der Rosenau'schen Auffassung zwischen *Architektur* und *Gesellschaft* und deren Wechselwirkung geben. Die Pläne bilden ab, konstruieren und weisen dabei ein transformatives Moment auf. In ihrem Wesen scheinen sie mir ein Absolutes, Holistisches in sich zu tragen, das in ihnen selbst realisiert wird und eine enge Beziehung zu den Intentionen der Verfassenden und deren subjektiven Sichten auf und in der Gesamtheit der Gesellschaft aufweist.

Die historische Rosenau'sche Studie nimmt weiter aktuelle Implikationen auf – wie wird nun das Verhältnis von alt und neu, obsolet und aktualisierend gesetzt? Es solle keine Präferenz ausgesprochen werden, schreibt Rosenau – weder für das Erhalten noch für das Zerstören, Abtragen und Neubauen von Gebäuden soll Partei ergriffen werden, auch soll nicht gesagt werden, dass nur das Errichten gänzlich neuer Städte zu raten wäre und so die partielle Neuplanung obsolet würde. Viel eher solle die *gesellschaftliche* und *architektonische* Einheit der *Stadt* betont werden, diese vom Zentrum ausgehende Unität könnte auch die *heutigen* beinahe wuchernden Vororte in Frage stellen.²⁷¹ „It emphasizes the architectural and social unity of the city, a unity, which, spreading from the centre, may even redeem the sprawling suburbs of the present day.“,²⁷² schreibt Rosenau. Wie später gezeigt wird, kann die Unität sowohl in örtlicher, als auch zeitlicher Einheit gesehen werden.²⁷³ Aus diesem Grund würde sie auch Teilpläne heranziehen, solange sie für das städtische Leben der gesamten Gesellschaft von Relevanz wären.²⁷⁴

Es folgt nun eine kurze Reflexion der Kollektion meinerseits. Einen Schwerpunkt sehe ich in französischen Beispielen. Dies wird von Rosenau gleich auf mehreren Ebenen erklärt. Sie führt die Kontinuität und Unität der französischen Geschichte und Entwicklung an, als auch die kulturelle Vorreiterrolle, die Frankreich besonders zur Zeit der *Aufklärung* (diese Periode wurde ja schon in ihrer Importanz betont) einnahme.²⁷⁵ Nicht zu vernachlässigen sind ebenso die

269 Rosenau 1959, S. 5.

270 Ebd.

271 Ebd.

272 Ebd.

273 Verweis auf spätere Bemerkung zu auseinandergerissenem Leben.

274 Rosenau 1959, S.5.

275 Ebd.

zahlreichen realisierten *idealen* Visionen – entweder auf Papier imaginiert oder in Stein konstruiert.²⁷⁶ Nebenbei bemerkt sei hier Rosenaus persönlicher Forschungs-schwerpunkt, der in dieser Zeit auf französische Architekten und französische schreibende Architekten gelegt wird, wie ich auch im fachlich biographischen Umriss angesprochen habe.²⁷⁷ Diese Bemerkung soll allerdings in keiner Weise redigierend, als viel mehr kontextualisierend gesehen werden. Den Schwerpunkt sehe ich im Kontext des Interesses an Frankreich insgesamt, als auch in der schon vorhandenen Forschung Rosenaus. Eine mögliche Rosenau'sche Interferenz der Forschung.

Den Schluss des Vorwortes Rosenaus bildet eine dichte Abfolge verschiedener Ansichten und Positionen: zunächst paraphrasiert sie Karl Popper mit seinem menschlichen Wunsch, „conditioned necessity“ mit Freiheit und Harmonie zu ersetzen.²⁷⁸ Allerdings betont sie, es handle sich um keine soziologische Studie, auch wenn sie von soziologischem Interesse sein könnte, ebenso von psychologischem, nachdem hier die Progression des „social interest“ im Sinne Alfred Adlers gezeigt würde.²⁷⁹

Die Schriften C. G. Jungs seien relevant, im Spezifischen das Konzept der Integration der Persönlichkeit in der Entwicklung der „inferior function“ sei hilfreich, um die Beiträge der „visionary planners“ aufschlüsseln zu können.²⁸⁰ So benennt sie die zum Teil konträren, aber auch konvergenten Entwicklungen. Das Himmlische Jerusalem zeigt sie als harmonische Projektion, vor den Wirren des Mittelalters, der sich etablierende Kapitalismus sei eine Vision einer klassenlosen Gesellschaft der Planenden der Aufklärung und der „Utopian Socialists“.²⁸¹

So können aus den Beispielen drei verschiedene Relationen herausgelesen werden: Die Beziehung des Idealen und des Realen kann eine der impliziten Negation (die Utopie kann nie real werden) oder der konträren Position sein (ideal und real stimmen nicht überein), natürlich aber auch Kohärenzen aufweisen.

In der Studie des Historischen kommt das temporal versetzte Moment hinzu – die Anerkennung oder Benennung und Sichtbarmachung gewisser Tendenzen kann zeitversetzt in der Gesellschaft als solches ankommen. Gemeinsam mit einem Interesse für die Kunst der Vergangenheit, erkläre dies das Phänomen des *revival* oder auch der Renaissance, so Rosenau weiter.²⁸²

276 Rosenau 1959, S. 5.

277 Rosenau 1953.

278 Rosenau 1959, S. 5.

279 Rosenau 1959, S. 6.

280 Ebd.

281 Ebd.

282 Ebd. - Hier sei auch nochmals auf die Geschichte als lebendigen Prozess verwiesen, das Geschichtsverständnis Rosenaus.

6.2.3 Gegenwärtige Schlüsse – gezogen aus Vergangenheit und Zukunft

Rosenau schließt eine Diagnose der *Gegenwart* an. Im Moment würden oftmals *unbewusste Faktoren* überbewertet. Konkret auf die Architekturplanung bezogen schreibt sie, die Planenden reflektierten keine vieldeutigen Jungianischen *Archetypen*, welche in sich Polaritäten konstituierten. In einer Fußnote wird weiter ausgeführt, dass sowohl Freud als auch Jung und deren Betonung des Unbewussten keine ausreichenden Erklärungsmodelle böten.²⁸³

Rosenau resümiert die grundlegende Motivation zum *Idealplan* – die bewusste Auseinandersetzung und Bezugnahme auf Erlösung (bezogen auf den sakralen Kontext) oder die Gesellschaft und deren Veränderung, zeigten das Konzept von *Fortschritt* („progress“), ein modernes Faktotum und unter diesem Paradigma wurde die Kollektion erstellt.²⁸⁴ Wobei die einzelnen Planenden nicht implizit *fortschrittlich* sein, und auch keine Realisierung erfahren haben müssen.

Die *Bilder der idealen Städte* agierten als regulative *Modelle*, weniger als alltägliche Handlungsanweisung, so Rosenau.²⁸⁵ Hier wird deutlich, dass auch der Begriff des *Modells* eine spezifische Bedeutung trägt und in den Zusammenhang des *Idealen* gesetzt werden kann – wenn nicht sogar *gedeutet* werden kann. Heranziehen möchte ich hier erneut die additive Fußnote. Rosenau erwähnt in diesem Zusammenhang Lewis Mumfords *The Culture of Cities* und *Technics and Civilization* – zwei Publikationen des 20. Jahrhunderts, in zahlreichen Auflagen erschienen.²⁸⁶ Das erste zeichnet in zum Teil parallelen Sprüngen zu Rosenau die Kulturgeschichte der Stadt nach – formal, gesellschaftlich, architektonisch.²⁸⁷ Das zweite Buch setzt die Technik und die Maschine als Motor der Stadt und untersucht deren Implikationen.²⁸⁸ Das heißt, auch diese beiden Bücher zeigen *Modelle, ideale Städte* oder auch *Idealstädte*. Doch gleichzeitig zum modellhaften gesellt sich bei Rosenau nun ein weiteres Moment hinzu: die Auswahl zeige ebenso universale und auch spezifische Tendenzen („tendencies“). Die Selektion soll nicht als isoliert betrachtet werden, sondern „multum in parvo“.²⁸⁹ Somit weist Rosenau auf die Verortung innerhalb eines großen Feldes hin, also erneut auf den *Modellcharakter* – doch diesmal auf den *Modellcharakter* des Buches selbst.

Die letzten Absätze Rosenaus *Foreword* fungieren als Zusammenfassung, die durchaus erneute Erkenntnisse und Klarstellungen mit sich bringen: „To sum up: the perennial theme of art is an intensified vision regarding the quality of life and therefore the subject of ideal cities

283 Rosenau 1959, S. 6.

284 Ebd.

285 Ebd.

286 Lewis Mumford, *The Culture of Cities*, New York 1948. – Lewis Mumford, *Technics and Civilization*, London 1947.

287 Mumford 1948.

288 Mumford 1947.

289 Rosenau 1959, S. 6.

reaches right into the core of artistic creation.“²⁹⁰, resümiert Rosenau. Das heißt, das konstante Thema der Kunst ist die verdichtete *Vision* des Lebens; das Thema der *Idealstädte* ist daher im Herzen der *Kunstpraxis* zu verorten.²⁹¹ Diese Bemerkung lässt nicht nur die Rosenau'sche Beziehung und Interferenz zwischen Kunst und Leben erahnen (die selbstverständlich kein Rosenau'sches Unikum darstellt, aber erst, um kontextualisiert werden zu können, isoliert werden muss). Nicht nur *Kunst* und *Architektur* werden charakterisiert, sondern auch die Relation zwischen *Kunst* und *Architektur* wird konkretisiert, *Architektur* wird zu *Kunst*, *Architektur* ist oder kann *Kunst* werden, wird konstatiert. Wie und als was *Kunst* zu verorten ist, wurde bisher nur angedeutet in der verdichteten Thematik der *Gesellschaft*.

Die nächste Bemerkung Rosenaus betrifft die Ordnung. Eine Historie der dominierenden Stile würde geschrieben, den Konventionen der Kunstgeschichte folgend, auch wenn dies zu Arbitraritäten und Überschneidungen führen kann; und doch könne anhand dessen die generelle Entwicklung gezeigt werden.²⁹² Die einzelnen Entwürfe, *designs* würden nicht im Detail besprochen, die Einheit der Entwicklung stehe im Vordergrund. Schließlich erwähnt Rosenau ein weiteres Mal die Abbildungen – sie können als grundlegende *Dokumentation* gelesen werden, aber ebenso als selbständiger Teil verstanden werden: sie können eigenständig studiert werden, sowohl einzeln, als auch in ihrer Abfolge.²⁹³ Interessant scheint mir dabei zu sein, dass sie (wohl auch aus editorischen Gründen) mehrere Abschnitte im Buch selbst bilden und sich sogar aufgrund ihrer Materialität unterscheiden.²⁹⁴

A selection of illustrations will be found: these may be regarded as the underlying documentation, but also form an independent part of the work, and may be perused for their own sake. It is hoped that they will be of interest in their intrinsic value, as well as in their sequence.²⁹⁵

Daraus wird deutlich, dass auch der Bildbegriff an sich und die damit einhergehenden Rollen und Funktionen, die diese übernehmen können, weiteren Studiums bedarf.

Neben dem Bild findet nun abschließend der Text selbst bei Rosenau Erwähnung. Er wird gegenüber der Entwürfe relativiert, diese sollen für sich sprechen und werden hoffentlich durch ihre Beleuchtung der Vergangenheit ein umfassendes Verständnis gegenüber der architektonischen Vision geben.²⁹⁶ Sie schreibt: „its aim is primarily to present designs and to

290 Rosenau 1959, S. 7.

291 Ebd.

292 Ebd.

293 Ebd.

294 Rosenau 1959.

295 Rosenau 1959, S. 7.

296 Ebd.

let them speak for themselves.“²⁹⁷, und abschließend: „It can only be hoped that the searchlight thus trained on the past will in fact be revealing, and help towards a fuller understanding of architectural vision.“²⁹⁸

Besonders diese letzte Bemerkung kann erneut meine These stärken, das Buch in seiner *Kollektion* der historischen Entwürfe, gespickt mit Überlegungen zur *gegenwärtigen* Situation, als Positionierung nicht nur zur Historie an sich, sondern auch zur *Gegenwart*, als Rekapitulation und Revision der Vergangenheit, sowie als *gegenwärtiger Spiegel* derer, zu sehen.

Die definierte *ideale Stadt* und die limitierte *Idealstadt* sind nun in ihrem Horizont aktualisiert verortet und positioniert. Das Buch zeichnet die Geschichte der *Idealen Stadt* nach, beginnend im ersten Kapitel nach dem Vorwort, *The Ancient Tradition* bis zum letzten historischen Kapitel, *The Utopian Socialists and Futurism*. Der Fokus liegt dabei auf europäischen Städten, wenn auch gelegentliche globale Einstreuungen zu finden sind. Die *Idealstadt* wird als gesellschaftliches, politisches und formales, formendes und geformtes Phänomen betrachtet, wie schon im vorhergehenden Kapitel (6.2.1) eingehend thematisiert wurde.

6.2.4 Die selektive Kollektion als Exempel

Zur Analyse der gegenwärtigen Situation dient Rosenau das letzte abschließende Kapitel der *Ideal City* – die *Conclusions*. In Folge wird dieser Abschnitt auf seine Aktualität hin untersucht. Das zu besprechende Kapitel *Conclusions* steht außerhalb der Kapitelstruktur. Der Aufbau wurde schon einleitend skizziert und die doppelte Dreiteilung hervorgehoben (siehe hierzu *Kapitel 6.2.1*) – vier einleitende Abschnitte werden von den drei inhaltlichen Kapiteln gefolgt und abschließend der Anmerkungsapparat gesetzt, eröffnet mit dem Kapitel der *Conclusions*.²⁹⁹ Das Kapitel wird in seiner Pluralität, *Conclusions*, überschrieben. Besonders die Mehrzahl der Schlüsse soll betont werden, die Helen Rosenau aus ihrer Kollektion der Idealstädte zieht.

Ich möchte den Vorschlag unterbreiten, nicht nur das letzte Kapitel der *Conclusions* als zeitgenössische Propositionen zu lesen, sondern genauso dem gesamten vorangehenden Aufbau Aufmerksamkeit zu zollen, in dem die jeweiligen Entwicklungen in ihren Kontexten verortet werden, eventuelle Evolutionen für sich oder im Größeren besprochen werden und jedenfalls die reine Tatsache der Erwähnung und Voranstellung der Historizität der *Idealstadt* Rechenschaft zu zollen.

Aber auch die *Stadt* soll nach Rosenau in ihrer historischen Pluralität begriffen werden und als Zeit-geschichtetes Konstrukt gesehen werden. Vor diesem Hintergrund möchte ich nochmals auf einen Satz des Vorwortes verweisen: „What ideal plans will be found outside

297 Rosenau 1959, S. 7.

298 Ebd.

299 Rosenau 1959, S. v; Contents.

Europe, or how European developments will change in the future, cannot be profitably discussed in the present study. It is past evolution, not prophecy, which is its subject.“³⁰⁰

Der letzte Satz kann als Bezugnahme auf das Historische gelesen werden. Zukünftige Entwicklungen werden auf Vergangenem gegründet, verweisen auf Vergangenes, gehen aus ihm hervor, nicht zufällig, sondern historisch argumentiert. Das Gegenwärtige sind die *Conclusions* – hervorgehend aus dem *Introductory Survey*, den *Phases of Progress* und den *Ambivalent Tendencies*.³⁰¹ Ambivalent bleiben auch die *Conclusions*, nicht umsonst als solche überschrieben. Sie umfassen zehn Seiten, nur eine vollseitige Abbildung findet sich eingebettet, wobei auf weitere vorangegangene Abbildungen innerhalb des Textes verwiesen wird.

6.2.5 Pluralität der *Conclusions*

Die *Conclusions* beginnen mit einer Metapher, die in ihrer Exegese schließlich zu Karl Mannheims *Ideologie und Utopie* führen.³⁰² Eröffnet wird das Kapitel mit dem Bild von Indras Tochter aus *Ett drömspel* (Dream Play/Ein Traumspiel) von August Strindberg.³⁰³ Sie stellt fest, dass die mit auf die Erde gebrachten Geschenke hier schlussendlich desillusionierend wirkten.³⁰⁴ Deutlich wird die Verbindung zum schon festgestellten *Plancharakter* des *Idealplanes*. In der Umsetzung erhält das *Geplante* eine weitere Ebene, die unter Umständen auch mit als inferior wahrgenommenen Modifizierungen einhergeht. Damit kann der Bezug zu Karl Mannheims *Ideologie und Utopie* gesucht werden.³⁰⁵ Rosenau erklärt die Enttäuschung des Weiteren kausal und temporal. Im falschen Moment, unter den falschen Umständen oder schlicht, wenn sich die Einstellung verändert hat, könne das eigentlich präferierte Ziel beinahe obsolet geworden sein.

An diese Explikation schließt auch schon ein deutlicher Satz in Bezug auf das urbanistische Desideratum an: die *to-day* Situation der *Stadtplanung* sei genau dieser Art, nach Rosenau. Bewohner*innen neuer Städte bemängelten diese, die Vorstädte würden als Schlafstätten gesehen, die Zentren verödeten, die Zersiedelung nähme ihren Lauf. Die Städte präferierenden Planer*innen, die die Zukunft des Städtebaus im sowohl urbanen als auch gesellschaftlichen Zentrum sähen, wären im Moment nicht vollends wirksam, zumindest nicht

300 Rosenau 1959, S. 3.

301 Rosenau 1959, S. v; Contents.

302 Mannheim 1929.

303 Schwedischer Autor August Strindberg (1849-1912), *Ett drömspel* (Dream Play), 1902. (Encyclopaedia Britannica 2024, URL: <https://www.britannica.com/topic/A-Dream-Play>, 12.3.2024)

304 Rosenau 1959, S. 148.

305 Mannheim 1929.

in Großbritannien. Ihr Einfluss wüchse und trüge langsam auch bei den Verfechter*innen von lockeren Bebauungen und der Garten(vor-)städte Früchte, so Rosenau weiter.³⁰⁶

Die Analyse scheint sich hier vorrangig auf Großbritannien zu beziehen, so lässt das erwähnte „in this country“ vermuten.³⁰⁷ In der gesetzten Fußnote findet sich allerdings zahlreiche weiterführende internationale Literatur zur Metropolis, Literatur zu Paris und auffallend viele zeitgenössische Zeitschriftenartikel (*Journal of the R.I.B.A, Architectural Association Journal, Architecture and Building*), aber auch Literatur zur kontroversen als „conservative“ bezeichneten Seite.³⁰⁸

Rosenau schließt einen Appell an: die aktuelle Situation erfordere Gemeinschaftssinn und soziale Verantwortung (unter Berücksichtigung der privaten Räume), um diese in Synthese zu bringen. Isolierte Personen, im Sinne von wenig sozialen Kontakten, sollten eingebunden werden. Pläne müssten variabel, dynamisch und flexibel gestaltet werden, in solcher Art, dass zukünftige Adaptionen und auch individuelle Modifikationen möglich wären.³⁰⁹

Nun könnte die Frage anschließen, wie denn eine flexible *ideale* oder auch holistische Planung diese Forderungen erfüllen kann. Noch gibt Rosenau keine Antwort, sie schließt erst eine kurze Reflexion der *Idealplanung* und die Frage der Frustration an. Normierende Prinzipien sollten aufrechterhalten werden, über die Alltagsfragen hinausgehen und um schlussendlich Architektur als „art“ bleibende ästhetische Signifikanz zu verleihen.³¹⁰ „Art“ übersetze ich hier bewusst noch nicht mit Kunst, da immer wieder in Rosenaus Schriften die Parität von „art“ und „architecture“ anklingt und diesem Faktum erst nachgegangen werden muss, wie der Begriff der „art“ zu fassen ist und so möglicherweise eine spezifische Ebene erschlossen werden kann.³¹¹

Im Folgenden bespricht Rosenau die Funktionen einer *Stadt*, die Ziele sollten klar formuliert werden, die Notwendigkeit von Normen und Standards wird erwähnt, auch wenn diese unerreichbar schienen. Der *Idealplan* arbeite als Korrektiv und als Herausforderung. Dies setzte ein größeres *Bild* der *Idealplanung* in Bewegung, das erreicht werden könne oder zumindest versucht werden solle, es zu erreichen. Prinzipien der Stadtplanung verblieben oftmals allein in Prinzipien der *zeitgenössischen Planung*, so Rosenau.³¹²

Eine weitere Zuschreibung wird vorgenommen: die Stadtplanung erzähle von sozialen und gesellschaftlichen Hintergründen der Planenden, die Einstellungen und Einschätzungen

306 Rosenau 1959, S. 148.

307 Ebd.

308 Ebd.

309 Ebd.

310 Ebd.

311 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, o. O., 1960. [147]

312 Rosenau 1959, S. 149.

der herrschenden Schichten der Gesellschaft könnten abgelesen werden.³¹³ Damit führt Rosenau einen neuen Parameter ein, einerseits den der *Klasse*, andererseits den der hegemonialen Strukturen, besonders in Form des Patronats: in egalitären Gemeinschaften sei das Patronat ein weites Feld, in hierarchischen definiert ein kleiner Kreis.³¹⁴

Mittels dieses neuen Kriteriums lasse sich die *Idealplanung* von der *Stadtplanung* unterscheiden: in den *Idealplan* sei ein starkes *patronales* Moment eingeschrieben, gleichzeitig eine Stärke und eine Schwäche; und weiters kommt eine temporale Dimension hinzu: die *Idealplanung* unter einem patronalem System wäre statisch, unveränderlich, wohingegen der *Idealplan* der Zukunft dynamisch und anpassungsfähig sein würde.³¹⁵ Die Dimensionierung und Skalierung in Bezug auf Machtverhältnisse scheint auf den ersten Blick neu, doch finden sich zahlreiche präfigurierende Schriften, die von einem Interesse Rosenaus an der *patronage* sprechen.³¹⁶

Im nächsten Absatz expliziert Rosenau nun die eingangs erwähnte Beziehung zu Karl Mannheim: in der vorangestellten rhetorischen Frage, ob ein Unterschied zwischen *Idealstadt* und *Utopie* bestünde, wird auch zugleich die Beziehung der beiden konstatiert. Zunächst könnten beide synonym verwendet werden, doch nach der Lektüre Mannheims sei der *Utopie* die gewaltvolle Veränderung eingeschrieben, *Idealstadt*-Planer*innen seien Reforme*r*innen innerhalb ihrer Gesellschaft und Lokalisierung, schreibt Rosenau.³¹⁷

Eine gleich in zweifacher Hinsicht Rosenau'sche Folgerung schließt an. Boullée und Ledoux wären genau aus diesem Grund nicht der Revolution gefolgt, Ledoux hätte sogar einen Gefängnisaufenthalt der Anpassung vorgezogen.³¹⁸ Wird nun diesem Grund nachgegangen, so wird deutlich, dass Rosenau die beiden Architekten jeweils in der Zeit vor der Revolution verortet und fachlich sozialisiert sieht, so spricht sie sich auch gegen den Begriff der *Revolutionsarchitektur* und der autonomen Architektur, von Emil Kaufmann geprägt, aus.³¹⁹

Weiters fällt auf, dass in den *Conclusions* nun die beiden Architekten aus dem vorangegangenen Kapitel *Phases of Progress* wieder aufgenommen werden. Nicht nur aus dem vorangegangenen Kapitel werden die beiden wieder aufgenommen, auch aus Rosenaus bisheriger Forschung werden sie aufgegriffen und auch in weiteren zukünftigen Forschungen werden die beiden ihre Wegbegleiter sein.³²⁰

313 Rosenau 1959, S. 149.

314 Ebd.

315 Ebd.

316 Helen Rosenau, Manuskript, Problems of Patronage, o. J. [148]

317 Rosenau 1959, S. 149.

318 Ebd.

319 Rosenau spricht sich gegen den Begriff *Revolutionsarchitektur* aus. Rosenau bestärkte Lankheit bei Zuschreibung, wird in der Neuen Zürcher Zeitung erwähnt. (Germann 1969, S. 15.)

320 Rosenau 1953. - Rosenau 1976a. - Rosenau 1982. - Rosenau 1983a.

Zurück in der *Gegenwart* analysiert Rosenau die Situation in Europa. Die kommunistischen Staaten stellten bei weitem nicht die progressivsten in puncto *Stadtplanung* dar. Sie verortet die Avantgarde der *Stadtplanung* in den Niederlanden, Schweden und Finnland.³²¹ Auch diese drei Nennungen möchte ich in Folge noch detaillierter besprechen, unter Befragung des dritten exemplarischen Textes des Frankfurter Nachlasses.³²²

Doch die *Conclusions* halten noch einige Schlüsse bereit. So wirft Rosenau einen Blick in die Zukunft, der von der *Wiederbelebung* der Stadtzentren und deren Nachverdichtung erzählt, was nicht nur eine urbane sondern auch *kulturelle* Wiederbelebung versprache, sowie kürzere Arbeitswege.

Aktuell verortet Rosenau das unerfreulichste Werkzeug der Planung in der strikten Zonierung und Nutzungszuweisung, in der Funktionstrennung, welche Arbeitsplatz und Wohnort trenne und außerdem zu einer Separation von ärmeren und reicheren Bevölkerungsschichten führe.³²³ Dies konstituierte einen problematischen Faktor, auch wenn Rosenau die Zonierung als Mittel nicht vollends ablehnt, sondern sie als kurzfristige Abhilfe sieht.³²⁴

Die Nutzungszuweisungen verortet Rosenau im Weiteren historisch und formal. Der Wunsch nach der Regulation der chaotischen und nicht zufriedenstellenden Konditionen älterer Städte sei nachvollziehbar, allerdings seien kleine Einheiten Voraussetzung, wie etwa in mittelalterlichen Städten.³²⁵ Doch welche Stadtmorphologien werden eigentlich desideriert? Seit dem Mittelalter, schreibt Rosenau, sei dies die provinzielle Stadt oder das Dorf, besonders in England sei dies das *Ideal* geblieben. Eine kurze Unterbrechung stellte nur die Zeit des Barock und anschließend der *Aufklärung* dar.³²⁶

Die aktuellere *Stadt* beschreibt Rosenau als Manifest in Glas und Beton, sie würde aus formalen und technischen Fragestellungen heraus entwickelt. Allerdings würde ein Parameter von den Planer*innen aktuell außen vorgelassen: die Bewohner*innen. „Even in the work of Le Corbusier, and this in spite of the lavish provision of amenities in blocks of flats, there is frequently no definition of the city’s core, which can be continuously expanded by additional buildings.“³²⁷ Das vorangestellte *even* lässt aufhorchen, so möchte ich die Wesenszüge dessen nochmals kurz rekapitulieren, um der Betonung Rosenaus folgen zu können und diesem das gelegte Gewicht zu geben. Le Corbusier wird unter diesem Gesichtspunkt begutachtet und die

321 Rosenau 1959, S. 149.

322 Die erwähnten Destinationen wurden wohl von Rosenau persönlich bereist und beforscht, zum Aufenthalt in Schweden und den Niederlanden konnten bereits Belege gefunden werden. (Brief von Helen Rosenau an Mr. Tarup, 9.7.1961.) [83]; Brief von D. Cohen an Helen Rosenau, 12.4.1937.[80]

323 Rosenau 1959, S. 149.

324 Rosenau 1959, S. 149-150.

325 Rosenau 1959, S. 150.

326 Ebd.

327 Ebd.

Masse an Behausungen für gut befunden, die auch stetig erweitert werden könne, allerdings das Fehlen eines *Zentrums* stark bemängelt.³²⁸ So wird ein Punkt, die geforderte Möglichkeit der Erweiterung umgesetzt, nicht aber das unumgängliche Zentrum bereit gestellt.

Ein weiteres zeitgenössisches Beispiel führt Rosenau an: Brasilia, die Hauptstadt Brasiliens wird von Lucio Costa gestaltet. Neben den formalen Elementen wird die Struktur der Realisierung untersucht, einerseits handelte es sich um eine vollständig neue Stadt, andererseits auch um das Produkt eines national ausgeschriebenen Wettbewerbs mit internationaler Jury.³²⁹ Die angesprochene Diskussion um die Auftraggeber*innen und die Struktur der getroffenen Entscheidungen wird deutlich.

Das Thema der Grenze wird in einem weiteren Exempel thematisiert: Alvar Aaltos Gemeindezentrum in Säynätsalo lasse einen differenzierten Umgang mit der *Form* des Grüngürtels und der Mauer erahnen. Er setze verschiedene Geländehöhen und abgegrenzte Räume ein – so könne sich die Zukunft der Stadtgrenze zwischen Grüngürtel und Stadtmauer abspielen.³³⁰ Anschließend an diese doch pittoreske Vorstellung schließt die rationale Analyse an – historisch hätte die Befestigung als fester Bestandteil gegen Angriffe von außen gegolten, die heutigen Waffen ließen sich ohnehin nicht mehr von Mauern oder ähnlichem abhalten und seien daher mehr psychologischer Art als physischer.³³¹

Eine nähere Definition der vielbesprochenen Anpassungsfähigkeit folgt. Sie solle nicht mit Formlosigkeit verwechselt werden.³³² Auch dies möchte ich im Bewusstsein behalten und in Bezug auf die enge Beziehung der *Gegenwart* zur *Vergangenheit* in Betracht ziehen. Die sich ausbreitende *Stadt* mit ihren weiten Wegen lasse soziale und familiäre Kontakte flüchtig und seltener werden. Die verschiedenen Generationen würden nicht nur durch die Zeit an sich, sondern nun auch durch Raum separiert werden, eine Hürde gesellschaftlicher Integration.³³³ Aus diesen dargelegten Gründen spricht sich Rosenau für die kompakte Großstadt aus – sie könne die *ideale* zukünftige Stadt Europas sein. Gleich darauf differenziert Rosenau nochmals zwischen einzelnen Städten: dies träfe auf Großbritannien zu, möglicherweise aber nicht auf Länder wie Australien oder die *Sowjetunion*³³⁴, hier könnte die lineare Stadt weiterhin zu präferieren sein.³³⁵

328 Rosenau 1959, S. 150.

329 Ebd.

330 Ebd.

331 Ebd.

332 Rosenau 1959, S. 151.

333 Ebd.

334 In Anbetracht dessen, dass hier die gesamte Region der ehemaligen Sowjetunion eine Rolle zu spielen scheint, verbleibt hier die deutsche Übersetzung des originalen *Soviet Union*. (Rosenau 1959, S. 151.)

335 Rosenau 1959, S. 151.

Deutlich wird in diesem Abschnitt, wie nahe sowohl auf textlicher als auch inhaltlicher Ebene die Stadt mit ihrer Form und der Gesellschaft gedacht wird; wie eng Rosenau die beiden Parameter der Gesellschaft und der Form verwebt. Der Text scheint mir hin und her zu springen, Lücken aufzuweisen, Gedanken stichwortartig einzustreuen. Die beiden Faktoren möchte ich vielmehr einer Synthese oder Wechselwirkung gleich denken – wie in Rosenaus Text konstruiert. So können nun die konstatierten Implikationen deutlich werden.

Nach dieser großen Geschichte der *Stadtbilder* folgt ein Maßstabssprung Rosenaus und der Grundriss eines einzelnen Gebäudes wird in seiner konstruierten Genese nachgezeichnet. Die *Enfilade* würde durch den *Freien Grundriss* ersetzt, der unerwartete und unregelmäßige Raum herrsche vor, doch die *Symmetrie* könne wieder entdeckt werden: der Mensch strebe zu *Symmetrie*, basierend auf der menschlichen Form selbst. Wenn auch dem *Asymmetrischen* nicht jegliche Möglichkeit der Ausgeglichenheit abgesprochen wird.³³⁶

Spätestens in dieser Wendung der Analogie *Mensch* und *Gebäude* wird erneut die intensive Auseinandersetzung mit Architekturtheorie und -geschichte Rosenaus deutlich, aber auch die thematische und formale Resonanz Étienne-Louis Boullées, dessen Aussagen als zum Teil adaptiert *rekonstruiert* werden können. Auch andere Referenzen könnten ausgemacht werden, doch möchte ich hier besonders Boullée in Betracht ziehen, nachdem knappe sechs Jahre vor Erscheinen des Buchs Helen Rosenau Boullées *Essai* aus dem Französischen ins Englische übertragen und publiziert hatte; zahlreiche Auflagen sind erschienen. Rosenaus Ausgabe des *Essais* ist in zwei Teile gegliedert, eine kurze von ihr verfasste vorangestellte Einführung, gefolgt von ihrer Übertragung des Textes.³³⁷ In der ersten französischen Ausgabe publiziert sie die originale Handschrift Boullées aus der Bibliotheque Nationale in Paris.³³⁸

Den zweiten Wesenszug, den Rosenau neben der *Symmetrie* möglicherweise Boullée entlehnt, ist der *Charakter*, ohne diesen hier allerdings noch explizit anzusprechen. Sie spricht die Bestrebung aus, Skulpturen und Malerei wieder in die *Architektur* zu integrieren – Fabriken sähen wie Schulen aus und vice versa. Das sei zwar reizvoll bis zu einem gewissen Punkt, dementsprechend sähe man auch, dass die *Zonierung* nicht mehr notwendig sei. Moderne Fabriken können schön und zugleich hygienisch sein – es gebe keinen Grund, warum nicht neben ihnen gewohnt werden könne. Wohnungen können Teil von Bürogebäuden sein, wie das auch die Londoner Verwaltung unterstützte.³³⁹ Die starke Affektion, die Stadtplanung auf

336 Rosenau 1959, S. 151.

337 Rosenau 1953.

338 Ebd.

339 Rosenau 1959, S. 151.

Individuen ausüben kann, exemplifiziert Rosenau an den zeitgenössischen, laut ihr isolierten, Künstler*innen: die *Architektur* und *Planung* könnte helfen, die Separation aufzubrechen und ein neues Interesse an *sozio-kulturellen* Zwecken zu wecken. Dadurch könne eine neue Konnexion zwischen Künstler*innen und der Gesellschaft hergestellt werden, die in der Vergangenheit schon festgestellt hätte werden können und möglicherweise auch in Zukunft wieder gewinnbringend etabliert werden könnte.³⁴⁰ Das Individuum könnte zurücktreten und der formulierte Zweck in den Vordergrund treten, der gesellschaftliche Wert.³⁴¹

Dieser Gedanke wird gefolgt von einem zeitgenössischen wissenschaftlichen Phänomen, beziehungsweise einer naturwissenschaftlichen Erkenntnis: es wäre nach Rosenau zwar zwecklos, Entwicklungen der *Architekturtheorie* mit gewissen Strukturen der Nuklearphysik zu vergleichen, dennoch aber wird die nicht kompatible Komparation in der Negation Rosenaus konstruiert. Das Universum breite sich aus, genauso entwickle sich ein unterirdisches Netz, aus dem gigantische Bauwerke aus der Erde schössen, basierend auf exakten Berechnungen – eine gewisse Verknüpfung zur Dynamik der Naturwissenschaftstheorie kann in dieser Passage Rosenaus gesehen werden; als architektonisches Beispiel dient schließlich die schon erwähnte einzige in diesen Abschnitt integrierte Illustration – Sergei Kadleights *Stadt für 8 000 Einwohner*, ein Projekt für High Paddington; eine interreferenzielle Stadt, die Rosenau als antike *Idealstadt* gespickt mit Industriebauten und Handelsrouten liest.³⁴²

Das Thema der *Höhe* im Allgemeinen aufgreifend, sieht Rosenau besonders im Kontrast zu den mittlerweile geläufigen *Hochhäusern*: mit ihrer Verbreitung würde das *Flache* wieder reizvoll, gelesen als ästhetischer Kontrast. Wobei auch eine Tendenz verortet wird, Hochhäuser gleich einer Stadtmauer um den alten Kern einer Stadt zu setzen, entgegen der geläufigeren Planung des hohen Kerns mit abflachender ausufernder Umgebung. Die Ebene könne sowohl einen Park allgemeiner Nutzung als auch individuelle Gärten bereitstellen, je nach Bedarf, führt Rosenau aus.³⁴³

Noch einmal wendet sich Rosenau explizit Karl Mannheim zu, konkret *Diagnosis of Our Time*³⁴⁴ aus dem Jahr 1943.³⁴⁵ Der Titel lässt in meinen Augen schon vermuten, dass der Inhalt aktuellen Tendenzen gewidmet sein wird, ja mehr noch, sogar, eben wie im Titel schon anklingt,

340 Rosenau 1959, S. 151-152.

341 Rosenau 1959, S. 152.

342 Ebd.

343 Ebd.

344 Karl Mannheim, *Diagnosis of our Time*, London 1943.

345 Rosenau 1959, S. 152.

eine *Diagnose* gestellt wird, in einer Zeit des Krieges und des Umbruchs – Mannheim arbeitet von London aus, der Krieg ist mittlerweile über beinahe ganz Europa ausgebrochen.

Rosenau greift die über zehn Jahre zurückliegende Publikation auf, in einer Zeit des Wiederaufbaus und der Reorganisation Europas. Mannheims Text sieht die *europäischen Zivilisationen* vor die Wahl gestellt. Bis diese breitenwirksam und eindeutig getroffen würde, hätten die Städteplaner*innen keinen öffentlichen Rückhalt und seien gezwungen, in einem Art Vakuum zu agieren.³⁴⁶

As the late Karl Mannheim suggests in his *Diagnosis of Our Time*, European civilization is confronted with a choice and unless this is widely and unambiguously made, the town-planner will have no public backing and therefore will be forced to work in a vacuum.³⁴⁷

Diese hier nicht weiter definierte „choice“ wird in dem Zusammenhang als richtungsweisende *Vision* gelesen. Natürlich gebe es keine globale Lösung für die Problemstellung, wie Rosenau festhält, aber gerade an den Niederlanden könne sich England orientieren. Die Gründe dafür werden luzide genannt, das ähnliche Klima, die Beziehung zum Meer und in vielerlei Hinsicht wäre das Wohnen von ähnlichen Vorstellungen geprägt.³⁴⁸

Mannheims diagnostizierte Wahl oder fehlende richtungsweisende *Vision* nutzt Rosenau als Vorwort, um auf die mögliche holistische Dimension, die größere Mission hinzuweisen, die es zu finden und zu konstruieren gilt, im entwerferischen und konstruktiven Sinn. Auf den Auslöser kommt Rosenau zugleich zu sprechen, allerdings nur sekundär, indem sie die zerstörte Stadt Rotterdam heranzieht und mit ihrer Zerstörung die Möglichkeit der Neugestaltung und Wiederbelebung des Zentrums. Sie verweist auf eine Abbildung (XXXIIa).³⁴⁹ Sie befindet sich wohl aus publikationstechnischen Gründen zwischen den *utopischen* Seiten und zeigt eine schwarz-weiß Fotografie eines städtebaulichen Modells, ich werde sie nun kurz charakterisieren. Sie wird unterschrieben mit *Model for the Re-Planning of the Coolsingel, Rotterdam* (Abb. 2).³⁵⁰ Das städtebauliche Modell ist aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt und zeigt die zu planenden Gebäude in hohem Detailgrad, materielle Differenzen können zwischen Straßenzügen, Grünflächen und wohl asphaltierten Flächen ausgemacht werden. Die Fotografie ist aus einem erhöhten Winkel aufgenommen

³⁴⁶ Rosenau 1959, S. 152.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Rosenau 1959, S. 152. Die Vorstellung des Regionalismus wird an der Konferenz 1981 thematisiert im Zuge des Kunsthistoriker*innentags in Budapest; Manuskript *The International Congress for the History of Art in Budapest*. [121]

³⁴⁹ Rosenau 1959, S. 152 und PLATE XXXII.

³⁵⁰ Rosenau 1959, Plate XXXII.

worden, so dass der Eindruck eines Luftbildes entsteht, das einen perspektivischen Blick über eine zukünftige Stadt erlaubt (Abb. 2).³⁵¹ Gezeigt wird also ein dreidimensionales Stadtmodell, das den Wiederaufbau Rotterdams, den Wiederaufbau eines Stadtzentrums zeigt. In der Wahl der Abbildung kann nun nochmals der Bildcharakter beschrieben werden, den Rosenau in ihrer Auswahl sucht; sie zeigt im wahrsten Sinne des Wortes ein *Modell*.

Im Text Rosenaus folgt eine soziologische Analyse Hollands, die vor allem auf den ausgeprägten Gleichheitssinn hinweist, obwohl prononciertere Klassenunterschiede festgestellt werden. Also könnte Holland, beziehungsweise Rotterdam auch auf gesellschaftlicher Ebene als *Modell* gelesen werden.

Ein konkretes urbanistisches Moment folgt in ihrem Text: gemeinschaftlich genutzte umschlossene Plätze in Wohnanlagen könnten in England Nachhall finden. Das *Modell* Rotterdam könnte also auch auf andere Städte übertragen werden. Weiters unterstreicht Rosenau diese Möglichkeit mit einer historischen Analyse – der *Platz* wird als traditioneller Bestandteil der urbanen Szenerie in England benannt.³⁵² Einige gemeinschaftliche Einrichtungen wie Gemeindezentren, Wohnsiedlungen und Wohnblöcke seien noch nicht erforscht worden oder wenn, dann noch nicht umgesetzt, sicherlich stellten diese Privatsphäre zur Verfügung und ebenso die erforderlichen Räume für ein gemeinschaftliches und integratives Leben.³⁵³

Nun folgt in Rosenaus Kapitel ein Abschnitt dazu, wie diese Ziele erreicht werden können, dies erfolgt weniger auf *architektonischer*, als auf *geistiger* Ebene. Um das *Mögliche* erreichen zu können, müsse erst das *Unmögliche* versucht werden. Und gerade hier läge die Schwierigkeit. Die Hoffnung, die notwendig wäre, schwände. Genauso sei auch das Bewusstsein der gesellschaftlichen Verantwortung schwindend. Wenn dies auch auf die Städteplaner*innen zuträfe, sähe die Situation tatsächlich wenig vielversprechend aus. Doch die Inversion der historischen Entwicklung sei möglich. Kräfte der Erneuerung könnten, von sich verändernden politischen, ökonomischen und einzelnen Bedürfnissen, hervorgebracht werden, mit einem befreiten persönlichen Willen – frei von kurzsichtigen und egozentrischen Überlegungen.³⁵⁴

Diesen optimistischen Impetus beibehaltend, wenn auch in analytischerer Form eingesetzt, blickt Rosenau auf ihre *Kollektion* der *Idealstädte* zurück und stellt eine erstaunliche Varianz und Dynamik innerhalb der Entwicklung der europäischen

351 Rosenau 1959, Plate XXXII.

352 Rosenau 1959, S. 154.

353 Ebd.

354 Ebd.

Stadtentwicklung fest, gemeinsam mit einer Beobachtung zu einer Tendenz Richtung gesellschaftlicher Inklusion und Wohlstand.

[...] one is struck by its variety and dynamism, factors which tend towards the direction of social integration and welfare. These characteristics shaped the forms employed and determined their development. They also served to give unity and cohesion to complex and seemingly contradictory developments, which have led from a desire for perfection in the past to a novel emphasis on experiment and technical achievement.³⁵⁵

Diese Parameter formen die herangezogenen Formen, genauso wie sie auf deren Entwicklung formend wirken. Sie gäben Einheit und Kohäsion in komplex und scheinbar widersprüchlichen Entwicklungen, welche von einem Hang zur Perfektionierung in der Vergangenheit, hin zu einem neuen ins Zentrum Rücken des Experiments, sowie der technischen Errungenschaften geführt hätten.³⁵⁶

Es folgen einige allgemeine Bemerkungen und Charakterisierungen Rosenaus des Städtebaus: sofern die Stadtplanung als *universal* betrachtet werden könne, basiere sie auf den einfachsten geometrischen Formen. Abweichungen resultierten aus sich verändernden gesellschaftlichen Erfordernissen. Eine Regel könne aufgestellt werden: die Stadt besäße einen zentralen Kern samt Hauptplatz. Des Weiteren sei sie begrenzt, mittels Mauern, Grünstreifen oder Avenue, als Mittel der Markierung.³⁵⁷ Ausnahmen könnten gefunden werden, hielten sich aber sehr in Grenzen, etwa Pläne von Garnier, dem jungen Le Corbusier, die trotz großer soziologischer und ästhetischer Bedeutung, die Entwicklung nicht nachhaltig beeinflusst hätten.³⁵⁸ Tatsächlich zeigten Le Corbusiers Pläne für Chandigarh oder auch Costas Plan für Brasilia wieder eine *klassischere* Sprache, so Rosenau.³⁵⁹

Nachdem Rosenau nun das *Formale* der *Vergangenheit* und der *Gegenwart* analysiert und allgemeine Grundsätze aufgestellt hat, wirft sie einen Blick in die *Zukunft*; in wie fern erlaube ein flexiblerer *Plan* Erweiterung, ohne die Stadtgrenze verschwimmend verschwindend werden zu lassen? Das sei aktuell nicht vorhersagbar, so Rosenau und schreibt, es scheine aus der vorliegenden Studie hervorzugehen, dass auch die *multifokale* („multifocal“) *Planung* grundlegende traditionelle Charakteristiken aufweisen würde, und so könnten Formen der Vergangenheit als Stimulus für weitere Entwicklungen gesehen werden; „[...] and therefore forms of the past may well act as a stimulant for further developments“.³⁶⁰

355 Rosenau 1959, S. 154.

356 Ebd.

357 Ebd.

358 Rosenau 1959, S. 154-155.

359 Rosenau 1959, S. 155.

360 Ebd.

Doch welche Faktoren der Herausforderungen und des *Multifokalen* spricht Rosenau an? Welche zukünftigen Implikationen sieht sie? Zum Teil geben erst die Fußnoten tatsächlich explizit Auskunft über die Problematiken, so wie in nachfolgender Ausführung. Die Flexibilität der Stadt müsse nicht nur in ihrer Bebauungshöhe und -dichte gegeben sein, sondern ebenso in Bezug auf die Kommunikation, die Vernetzung und die Verkehrssituation – damit stehe die Gegenwart vor historisch noch nie dagewesenen Herausforderungen.³⁶¹ Danach folgt die Fußnote - verwiesen wird auf einen Artikel in der *Architectural Review*, Mai 1958, von J. M. Richards und ist mit der Bemerkung versehen, es gehe um den „false glamour“ des privaten motorisierten Autos.³⁶²

Mittlerweile spannen die *Conclusions* einen weiten Bogen auf – stark der traditionellen Architekturtheorie verhaftet in einigen Bemerkungen, Parametern, methodischen Herangehensweisen, gespickt mit pragmatischen und der *Praxis* der Stadt verhafteten Überlegungen. An die Thematik des motorisierten Individualverkehrs anknüpfend, stellt Rosenau fest, dass vermutlich ohne strikten Bebauungsplänen die Landschaft übersät mit Gebäuden statt *befreit* worden wäre.³⁶³

Eine weitere Neuerung löse die Globalisierung aus, auch wenn sie bei Rosenau nicht als solche benannt wird, sondern von einem „international scale“³⁶⁴ gesprochen wird. Trotz regionaler, sozialer, religiöser und individueller Unterschiede würde doch ein *universeller style* bemerkt. Dies sei kein Unikum der Zeit, doch die Neuerung stelle die Geschwindigkeit der Kommunikation dar, „the globe in this sense has become one“.³⁶⁵

Eine weitere Entwicklung spricht sie an. Frauen werden eine immer größere Rolle in der Entwicklung spielen, auch auf internationalem Maßstab, beständig die Sphären vergrößern und „make the world at large more fully their home“³⁶⁶. Auch hier möchte ich der Fußnote Beachtung schenken. „The widening of feminine horizons and consciousness is clearly seen in Jane B. Drew, E. M. Fry and H. L. Ford, *Village Housing in the Tropics* (London, 1947), the text of which was written, as Miss Drew kindly informs me, solely by herself.“³⁶⁷

Der Hinweis betont die Aktualität des Textes. Anschließend kommt Rosenau noch einmal auf die *Internationalität* und *Lokalität* zu sprechen und problematisiert diese. Nachdem die Kommunikation auf internationaler Ebene eine universelle Konzeption der *Stadt* beinahe

361 Rosenau 1959, S. 155.

362 Ebd.

363 Ebd.

364 Ebd.

365 Ebd.

366 Ebd.

367 Ebd.

unvermeidlich erscheinen lasse, werde nun die Spezifik des Ortes, der Situierung und der variablen sozialen und gesellschaftlichen Hintergründe bewusst betont. *Gegenwärtig* würde also die *universale* und *universelle Vision* an die Bedeutung gewinnenden Umstände adaptiert, also das *Spezifische*. Die Vorteile zufriedenstellender Lebensumstände entfleuchten jeder Statistik, wohingegen die Schäden durch Entwicklungen wie Slums offensichtlich seien. Die positiven Auswirkungen der Umwelt seien ebenso wichtig, wie es die negativen seien. Vorausgesetzt, es würden die richtigen Fragen gestellt, könne aus der Geschichte gelernt werden.³⁶⁸ „The questions, not the answers are subjective, if facts are respected“³⁶⁹, konkludiert Rosenau schließlich. Das Erstaunliche sei das Ausmaß, in welchem der objektive Geist seine Triumphe vollzöge, schließt Rosenau mit einem Ausspruch J. S. Passmores.³⁷⁰

Nun schließt Rosenau eine *Revision* der getroffenen *Kollektion* an: die Entwicklung wurde in drei Etappen gesehen, in der religiösen, geometrisch formalen und der sozialen, dieser Dreischritt entspricht dem Aufbau der drei Teile, mit dem Hinweis, der dritte wäre möglicherweise noch nicht vollendet. Die Wechselwirkung zwischen den Prinzipien des Städtebaus und den alltäglichen Notwendigkeiten führte zu neuen zukünftigen Lösungen, so Rosenau.³⁷¹ Bei all dem emphatischen Optimismus bleibt aber auch die Kritik nicht aus; kritische Haltungen wären immer wieder eingeflochten worden, etwa im Bild Babylons in der Antike oder auch in Spenglers und Mumfords Kritik an der Megalopolis.³⁷²

Die Entwicklung des öffentlichen gesellschaftlichen Raumes wird von Rosenau in der *Renaissance* verortet. Der Prozess sei ein anhaltender und könne in der Entwicklung von Spielplätzen, Gemeindezentren, Bibliotheken und Vergnügungsräumen beobachtet werden.³⁷³ Nach diesem rasanten Schritt durch die Räume und Zeiten findet Rosenau in das eröffnende *Bild* der Idealstadt Griechenlands zurück, eine in sich ruhende Frau. Diesem Bild setzt Rosenau nun das einer zeitgenössischen Skulptur gegenüber, welches sich sprechenderweise unter der Abbildung des Rotterdam'schen Modells findet (Abb. 3): die Statue von Ossip Zadkine wurde 1951 zum Gedenken an die Befreiung Rotterdams errichtet und ich werde sie nun kurz beschreiben – sie ist eine bewegte Figur, sich gen Himmel mit ausgestreckten, möglicherweise tragenden Armen gen Himmel richtend. (Abb. 4) Rosenau lokalisiert sie für die Leser*innen: Die Skulptur steht am Hafen, in der Nähe eines Einkaufszentrums, die

368 Rosenau 1959, S. 156.

369 Ebd.

370 Ebd.

371 Ebd.

372 Ebd.

373 Ebd.

ehemals zerstörte Stadt überkomme die Verzweiflung und drückte in abstrakten Formen ihre Befreiung aus.³⁷⁴ Rosenau stellt also ans Ende der *Conclusions* eine Art *Allegorie* der *neuen Idealstadt* – eine bewegte, dynamische Figur, die konträr zur eingangs gestellten Tyche wirkt.³⁷⁵

Das schon bekannte Format der Fußnote wird von Rosenau ein letztes Mal genutzt, um auf zeitgenössische Entwicklungen hinzuweisen - nicht der Punkt als Markierung des Endes des Satzes steht am Schluss, sondern eine kleine hochgestellte 14 die gleich eine Fülle an weiterer Information birgt. Sie steht keineswegs wie die anderen Fußnoten am Fuße des Blattes, sondern schließt direkt in kleinerer Schrift an, so dass auch der Lesefluss beinahe nicht gestört wird, außer dass die Größe der Schrift modifiziert wird:

It may be worth noting that a combination of the type of the seated Tyche with a medieval figure of a donor holding a church model is found on the cover of the second edition of Howard's book on the Garden City. Mr. L. B. Ginsburg kindly drew the writer's attention to this cover. It need hardly be added that the Middle Ages confined the models to a single building, a fact which is characteristic of the absence – with rare exceptions – of a concept of the city as an architectural unity.³⁷⁶

Ein kurzer Kommentar meinerseits zur Fußnote soll das Kapitel der ersten Auflage nun beschließen, bevor ein komparativer Blick auf die zweite und dritte Auflage geworfen wird, um die *Zeitspezifität* untersuchen zu können. Ich möchte nochmals auf das Auftauchen der Rosenau'schen historischen Forschungsschwerpunkte hinweisen. Neben dem Raum, den Rosenau den französischen Revolutionsarchitekten einräumt, kommt auch ein weiterer Fokus hinzu: In der Referenz im letzten Satz der Fußnote auf das Mittelalter taucht zum Ende hin der Anfang Rosenaus Forschungsgebiet der mittelalterlichen Architekturen auf.

6.2.6 Die revidierte Auflage als Zeitdokument

Nach dieser ersten inhaltlichen und formalen Deskription folgt eine zweite weiter gefasste Verortung innerhalb der verschiedenen Ausgaben von *The Ideal City*. Chronologisch beginnend ziehe ich die letzte und aktuell erhältliche Version heran, in dieser werden alle vorangegangenen Fassungen gelistet.³⁷⁷ 1959 erscheint erstmals *The Ideal City in its Architectural Evolution* im Verlag Routledge & Keagan Paul Ltd, mit Sitz in London. 1974 wird das Buch neu aufgelegt, diesmal von Studio Vista. Die der Version von 2007 entsprechende Ausgabe ist schließlich die letzte, von Rosenau selbst redigierte Auflage von 1983, bei Methuen & Co. Ltd erschienen, sowohl in London, als auch in den USA, Oxon.³⁷⁸

³⁷⁴ Rosenau 1959, S. 156.

³⁷⁵ Ebd.

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Helen Rosenau, *The Ideal City in its Architectural Evolution*, Impressum (S. 7), Oxon 2007.

³⁷⁸ Ebd.

Nicht nur die sprechende Anzahl an Auflagen und verschiedenen Verlagshäusern spricht meines Erachtens für eine Erörterung der Inhalte des Buches, sondern auch zwei weitere Umstände lassen mir die Betrachtung naheliegend erscheinen. In Rosenaus Frankfurter Nachlass konnte ich zahlreiche aufbewahrte Rezensionen von *The Ideal City* in den verschiedenen Auflagen finden. Beginn und Ende sind jeweils markiert, zum Teil werden sie begleitet von Schreiben der entsprechenden Medien und sind ihr also zugesandt worden, zum Teil werden die publizierten Originale, beschnitten oder unbeschnitten, verwahrt.³⁷⁹

Der erste Umstand ist also das bewusste Aufheben und teilweise sogar kommentieren der Kommentare. Umfassend können die rezensierenden Texte im Rahmen dieser Arbeit leider keinen Platz finden. Sie scheinen zum Teil aber sehr aufschlussreich und könnten in weiterer Folge mehr über die Rezeption Rosenaus zeigen. Um eine fundierte Position einnehmen zu können, spränge dies allerdings den Rahmen dieser Arbeit und rückte auch den Schwerpunkt des Textes in die Rezeptionsgeschichte, die hier nur in größten Zügen vonstatten gegangen ist, nach dem sich die Arbeit vorrangig zum Ziel macht, die *Lücken* sichtbar und erkennbar zu machen.

Der zweite Umstand basiert ebenso auf archivalischen Funden – eine Fülle an Korrespondenzen der einzelnen Verlagshäuser und sekundär mit verschiedenen Rechtsberatungen, lassen einen regen Austausch rekonstruieren.³⁸⁰ Die Gründe des Verlagswechsels bleiben dabei zum Teil im Dunkeln und spielen auch im weiteren Verlauf der Arbeit keine oder nur eine untergeordnete Rolle, nämlich insofern, als dass ich damit das weiterhin bestehende Interesse an dem Buch selbst zeigen möchte.

6.2.7 Die neueste Vorbemerkung zur ältesten Ausgabe

Dieses Interesse wird von Rosenau selbst im *Preface to the Third Edition* als transformierend und transformiert beschrieben. Die dritte Auflage wird aufgrund der Nachfrage notwendig – das Buch ist aktuell nicht verfügbar. Ein weiterer Impuls der Neuauflage wird in der „changed intellectual situation“³⁸¹ verortet. Diese Aussage bedarf in weiterer Folge genauerer Untersuchung.

Weiter führt Rosenau die Umstände der vorangegangenen Versionen aus; die erste Auflage wird in einem *optimistischen* Umfeld verortet, in dem auch das Planen selbst als *positiv* aufgenommen wird. Für diese erste Publikation schlage ich vor, nicht nur das Jahr des Erscheinens, 1959, sondern einige Jahre vorher anzusetzen, schließlich wird die Idee zu einem Buch und deren tatsächlichen Umsetzung nicht innerhalb dieses kurzen Zeitraumes Realität

379 In der Archiv-Position LG_Gustav_Metzger_074 befinden sich besonders viele Rezensionen der *Ideal City*, ebenso wie in den Positionen LG_Gustav_Metzger_021, LG_Gustav_Metzger_022 und LG_Gustav_Metzger_023.

380 Korrespondenzen mit den Verlagen Curtis Brown und Thames and Hudson Ltd. Sind in der Position LG_Gustav_Metzger_110 zu finden.

381 Rosenau 1983, Preface to the third Edition.

geworden sein. Nachdem eine erste Idee von Rosenau in einem Brief an Nikolaus Pevsner schon 1952 skizziert worden ist, soll diese *optimistische* Phase in den 1950er Jahren verortet werden.³⁸²

Die zweite Auflage inklusive Verlagswechsel Mitte der 70er Jahre würde hinterfangen von einem *kritischen* Kontext die *Planung* betreffend, so Rosenau – hier spezifisch „overall planning“, besonders die Idealstadt würde im Diskurs hinterfragend behandelt.³⁸³

Von einer inversen Entwicklung in der *Gegenwart*, dato das Jahr 1983, schreibt Rosenau; der Pessimismus ist vorherrschend. Wie mit dieser entgegengesetzten Genese der *Idee* von *Planung* ein Buch über die *Idealstadt* koinzidieren kann, wird im nächsten Satz erläutert. Genau aus diesem Grund würde die historische Idee der Planung memoriert. Im gleichen Atemzug erwähnt Rosenau die sich wandelnden gesellschaftlichen Werte der europäischen Geschichte, gefolgt von der Prämisse, sowohl *theoretische* als auch praktische Nutzen aus der Kenntnis historischer regulativer *Modelle* ziehen zu können.³⁸⁴

Die „changed intellectual situation“³⁸⁵ sehe ich als ein kollektives gesellschaftliches Phänomen, das durch Rosenaus Augen gefiltert wird, und spricht vermutlich genau so sehr aus der Zeit an sich, als aus ihrer eigenen Forscherinnen- und Historikerinnen-Perspektive, methodisch in einem gesellschaftlichen, soziologischen Kontext verhaftet, als auch in den Strukturen Anfang der 80er Jahre.

In dem in etwa eine halbe Seite umfassenden *Preface* finden sich weitere Hinweise, wie *The Ideal City* im Jahr 1983 von der 83-jährigen, sich selbst redigierenden Helen Rosenau gesehen wird. Ein Rückblick auf die europäische Geschichte wird vollzogen. Sie ortet den Ursprung des *Planens* in religiösen und aristokratischen Parametern, die sich schließlich hin zu einer stärkeren gesellschaftlichen Ebene wandelten, fort wendend von der elitären Schicht, immer stärker, auch zukünftig, hin zu „communities“.³⁸⁶

Die Wiederveröffentlichung, („reissue“), sieht Rosenau genau darin gestärkt, als dass sie hierzu einen Beitrag leisten kann.³⁸⁷ Zusätzlich beschreibt Rosenau die Auflage als *erweitert* – dem gilt es nachzugehen und eventuelle Extensionen zeitspezifisch und themenspezifisch zu verorten – unter den aufgestellten Prämissen, sowohl des Optimismus der 1950er Jahre, als auch des Pessimismus um das Jahr 1974 und des Versuches des neuen Optimismus, oder zumindest positiveren Pessimismus von 1983.

382 Brief von Helen Rosenau an Nikolaus Pevsner, 7.12.1949. [59]

383 Rosenau 1983, Preface to the Third Edition.

384 Ebd.

385 Ebd.

386 Ebd.

387 Ebd.

6.2.8 Formale Transformationen und Re-formationen

Um den Hinweisen um die Erweiterung des Buches nachzugehen, vergleiche ich nun die drei Auflagen hinsichtlich ihres formalen Aufbaus und Inhalts. Die Erstausgabe von 1959 wurde schon zu Beginn des Kapitels ausführlich besprochen, dabei blieb allerdings noch der Hinweis aus, dass der Titel des Buches eine minimale Abweichung zwischen der ersten und den beiden späteren Ausgaben aufweist. Im ersten Fall wird *THE IDEAL CITY* in Majuskeln mittig zentriert in drei untereinander liegenden, gleich hohen Zeilen gedruckt, der Untertitel mit ein wenig Abstand darunter, ebenso in Majuskeln.³⁸⁸

In der Routledge and Kegan Paul Version (1959) lautet der Untertitel *IN ITS ARCHITECTURAL EVOLUTION*, als Autorin wird *Helen Rosenau, Lecturer in the History of Art, Manchester University* genannt.³⁸⁹

Wohingegen die Version von 1974 ein einzeliges *The Ideal City* aufweist, darunter in Majuskeln *ITS ARCHITECTURAL EVOLUTION*, das vorangestellte *in* wird beiseite gelassen, die Autorin wird nur als *Helen Rosenau* benannt.³⁹⁰ Begleitet wird der Titel auf der linken danebenliegenden Seite mit einer Illustration des Himmlischen Jerusalem aus dem *Liber Floridus*, das Format scheint ein leicht abweichendes zu sein. Ein zusätzlich neues Moment sind die in den Fließtext integrierten Abbildungen.³⁹¹

Die dritte und letzte Ausgabe (1983) zeigt eine Rückkehr zum ursprünglichen Format, der Untertitel lautet *ITS ARCHITECTURAL EVOLUTION IN EUROPE*. Ein lokales Moment wird hinzugefügt, als auch *THE IDEAL CITY* in einer Zeile platziert wird. Die Autorin wird ebenso als *Helen Rosenau* benannt. Die letztgenannten Charakteristiken stimmen demnach mit der Version von 1974 überein, auch sind die Illustrationen in den Textkörper gesetzt.³⁹²

Wie steht es um die architektonischen Exempel, wird der Text tatsächlich verändert, ergänzt? Dabei werden nun die Vorwörter, sowie die *Conclusions* der beiden späteren Versionen unter die Lupe genommen.

6.2.9 Die transformierte Ausgabe (1974)

1974 wird das Buch *The Ideal City* bei Studio Vista, einem vor allem auf Design spezialisierten 1961 gegründeten Verlag, publiziert.³⁹³ In der angesprochenen dritten Edition von 1983 wird diese zweite Ausgabe als in einer die *Planung* im Allgemeinen hinterfragenden

388 Rosenau 1959; Titelseite.

389 Helen Rosenau, *The Ideal City. In its Architectural Evolution*, London 1959.

390 Helen Rosenau, *The Ideal City. Its architectural Evolution*, London/New York 1974.

391 Rosenau 1974, Titelseite.

392 Helen Rosenau, *The Ideal City. Its Architectural Evolution in Europe*, London/New York 1974.

393 Royal Academy 2024, Studio Vista, URL: <https://www.royalacademy.org.uk/art-artists/organisation/studio-vista>, 12.3.2024.

Zeit erschienen charakterisiert. Dies wird in der Version von 1974 nicht angesprochen, allerdings werden der Ausgabe 1972 datierende *Acknowledgements* hinzugefügt, die im ersten Satz deklarieren, dass die Neuauflage den Versuch unternimmt, die Untersuchung zu *aktualisieren* und auch einiges neues Material mit sich bringt.³⁹⁴ Diesem Hinweis werde ich nun nachgehen und das *Foreword* auf Ergänzungen und Aktualisierungen prüfen.

Das *Foreword* zeigt geringfügige Abweichungen, zwei Ergänzungen können ausgemacht werden; erstens wird der Verbindung zu C. G. Jung das *Mandala* zur Seite gestellt, „Furthermore, the mandala, the circular plan, is a basic psychological factor in the theory of C. G. Jung.“³⁹⁵ Die erweiterte Bezugnahme auf das schematische *Mandala* als psychologisch konstitutives Element scheint die Beziehung zu Jung zu stärken, doch verbleibt die Transformation im marginalen Bereich.

Zweitens wird die zum Schluss gesetzte Bemerkung der Verortung der *Idealplanung* im Zentrum der *Kunstpraxis* ergänzt – „It is the regularity of plan combined with a concern for a better society which characterizes and enhances ideal planning.“³⁹⁶ Die Beziehung wird vertiefend erklärt, sowohl die *Regularität* als auch das schon bekannte gesellschaftliche Interesse wird betont, besonders die neue Akzentuierung des idealen Planes in der „regularity“ scheint interessant, nachdem das Wort sowohl die *regulierende* Funktion als auch das *Gleichmäßige* in sich trägt. In Zeiten der anhaltenden Ölkrise und globalen ökonomischen und ökologischen Herausforderungen scheinen beide Implikationen sprechend.³⁹⁷

Wie steht es nun um die inhaltlichen Additionen der *Conclusions*?³⁹⁸ Zunächst möchte ich noch ein Mal hervorheben, dass die *Conclusions* 1974 Teil des dritten inhaltlichen Abschnitts sind und es sich um keinen separaten oder, wie bemerkt, *exklusiven* Abschnitt handelt. Aus diesem Grund wird so innerhalb des letzten Teils eine neue Überschrift eingefügt - *Contemporary Tendencies*³⁹⁹ – sie wird mit jeweils etwas Abstand zu den Textblöcken in kursiven Lettern gesetzt und befindet sich so auf gleicher hierarchischer Ebene wie *The Utopian Socialists*, mit dem sie zum Abschnitt II zusammengefasst wird. Der Textumbruch wird zwischen Octavia Hill und Tony Garnier gesetzt.⁴⁰⁰ Es handelt sich hierbei um eine transformierte Gliederung, noch nicht aber um eine Extension im engeren Sinne.

394 Rosenau 1974, S. 11.

395 Rosenau 1974, S. 14.

396 Rosenau 1974, S. 15.

397 Ich vermute, dass die Auswirkungen der Ölkrise Folgen in der Theorie und Praxis der Stadtplanung haben.

Rosenaus Überlegungen haben allerdings keine Realisierung gefunden, möglicherweise finden sie aber in der Papierarchitektur und utopischen Entwürfen der 1970er Jahre Widerhall und können hier verortet werden. Lose Referenzen wären Barbara Ward, Steven Holl, Superstudio, Richard Buckminster-Fuller und andere.

398 Rosenau 1974, S. 143.

399 Rosenau 1974, S. 152.

400 Ebd.

Eine tatsächliche geographische und ideologische Erweiterung kommt erst später ins Spiel; ein Einschub zu *Russland* und dem *Konstruktivismus* fällt auf.⁴⁰¹ Den russischen Konstruktivismus bezeichnet Rosenau als *dialektische* Planung, sowohl das Wohl der Arbeitenden als auch die Fragestellung nach der *wachsenden* Stadt würden bearbeitet. Nachdem der Vergleich der Situation in Deutschland in der Zwischenkriegszeit ähnliche Umstände attestiert, schließt eine Bemerkung zum *Bauhaus* an.⁴⁰² Eine weitere modifizierte Textpassage sticht in Bezug auf Le Corbusier ins Auge: 1959 als

His abortive designs for an international centre, the „Mundaneum“ in Geneva, and the project for a World City, „La cité mondiale“ outside that city, both of 1929, illustrate his concern with the ideal rather than the day-to-day aims of architecture, and are characteristic of his creative spirit, the spirit of a man who, in spite of international recognition and imitation, has been for many years tragically isolated in his individual and collective aspirations.⁴⁰³

Wohingegen 1974 das Ende leicht transformiert wird in „...in spite of international recognition and imitation, was frustrated in his aspirations towards multi-national and classless communities.“⁴⁰⁴ Die Transformation erzählt möglicherweise von Rosenaus andauernder Auseinandersetzung mit Le Corbusier. Dabei sei bemerkt, dass Rosenau zahlreiche Forschungsunterlagen und aktuelle Programme verschiedenster Tagungen zum Thema Le Corbusier aufbewahrt.⁴⁰⁵

Der zusammenfassende Schluss des *The Utopian Socialists and Futurism* betitelten Kapitels in der Ausgabe von 1959⁴⁰⁶ ist in der Edition von 1974 nicht mehr enthalten, schließt doch direkt das Bild Indras Tochter an, die zwecks der Realität eine gewisse Enttäuschung verspürt.⁴⁰⁷ Nach dem ersten Absatz zu Indras Tochter schließt ein selbstreflexiver Abschnitt an, in dem nochmals betont wird, dass die *ideale Planung* nicht enttäuschen kann, da sie keine *Handlungsanweisungen* darstellt, sondern viel eher *Ideale* abbildet, nur in der *Realisierung* kann es zu *Triviale*m kommen. Dieses Argument wird mit Karl Marx unterstrichen: „qualitative change is quantified, as opposed to quantity turning into quality.“⁴⁰⁸

Eine tatsächliche *Extension* stellt nun *Schweden* dar. In der ersten Version nur kurz angeschnitten, wird die Charakterisierung der neuen Planungsparadigmen nun ausgeweitet: neue Infrastrukturen wie Eisenbahnen, Parkplätze und Kanalisation würden benötigt, um die neuen kompakten Satellitenstädte

401 Rosenau 1974, S. 153.

402 Ebd.

403 Rosenau 1959, S. 146.

404 Rosenau 1974, S. 155.

405 Newsletter, Harvard Graduate School of Design Association, November 1965, Number 1, Volume 12, Le Corbusier and the Younger Generation, José Luis Sert, Dean of the Faculty of Designin. [149]

406 Rosenau 1959, S. 146-147.

407 Rosenau 1974, S. 155.

408 Ebd.

zu versorgen. Doch dieser Einsatz von Materiellem führe zu neuen Durchmischungen. Verschiedenste Berufsgruppen und Einkommensklassen würden hier Tür an Tür wohnen.⁴⁰⁹ „The playgrounds with their ‚play‘ sculpture and youth centres form part of the integral planning.“⁴¹⁰

Der Spielplatz wird zum Symbol der integrativen Gesellschaft, auch wenn Eltern noch nicht so sehr miteinander interagieren würden, Kinder besuchten die selben Schulen, dies sei ein Zeichen für zukünftige Integration. Architektonische Problemstellungen würden sowohl *monumental* als auch *funktional* begegnet.⁴¹¹

Nicht nur auf der Ebene sozialer Durchmischung wird Schweden hervorgehoben, auch das wirtschaftliche Modell („mixed economy“) aus staatlichen Aufträgen und privaten Initiativen, sichere Flexibilität und individuelle Variationen.⁴¹² Unterstrichen wird diese Analyse mit Karl Mannheims *planning for freedom*.⁴¹³

Rosenaus Forschungsaufenthalt in Schweden ist vermutlich die Basis des Beitrags. Im Zuge dessen käme auch Interesse an einer schwedischen Auflage der Ideal City auf, dies könnte in Form eines (wohl realisierten) Kapitels zu Schweden erfolgen, oder in Form eines Swedish Paper back (bisher konnte ich noch nicht feststellen, ob diese tatsächlich erschienen ist).⁴¹⁴ Dabei sei auf den Artikel *Chaos, Coercion or Co-operation* von Helen Rosenau verwiesen, der in *Monthly Record* 1961 erscheint und eine Zusammenfassung eines Vortrages vom 1. Oktober 1961 ist.⁴¹⁵ Er gibt im Wesentlichen die Passage zu Schweden wieder. Dabei geht sie allerdings noch etwas expliziter auf den Vergleich zu London und die wachsende flache oder hohe Stadt ein. Sie grenzt die *europäische* Stadt von der *US-amerikanischen* ab und tritt für ein *Verbessern, Entwickeln* und *Erhalten* der Stadt ein.⁴¹⁶

Neben den *ökonomischen* Faktoren spielen nun auch die *ökologischen* eine Rolle. Der harsche Winter und die Landschaft seien Faktoren für die Vorliebe *einfacher* Formen und präziser Volumina. Neben diesen Bemerkungen stellt Rosenau eine weitere Tendenz fest: das weiße Architekturmodell helfe, klare Konturen zu generieren und evoziere gleichzeitig eine winterliche Landschaft.⁴¹⁷

409 Rosenau 1974, S. 158. - Schweden wird zum paradigmatischen Exempel der zeitgenössischen Stadtplanung, Industrie, Arbeit und Wohnen werden neu gedacht, aktuell beginnen Marisa Cortright und Elisa Maria Lopez die Teilnahme von Architektinnen an dieser Neuverhandlung zu erforschen, in diesem Kontext spielt die in Wien an der TU promovierte Susanne Wasson Tucker als eine der *ersten* Architektinnen in Schweden eine Rolle. (<https://www.arch.kth.se/kalender/hogre-seminarium/research-seminar-in-architecture-series-researching-the-archives-1.1298414>)

410 Rosenau 1974, S. 158.

411 Ebd.

412 Ebd.

413 Rosenau 1974, S. 158. Die Rolle Karl Mannheims im schwedischen Diskurs gelte es weiter zu erforschen.

414 Brief von Helen Rosenau an Mr Svenson, 18.5.1961. [150]

415 Rosenau 1961, S. 12-13.

416 Ebd.

417 Rosenau 1974, S. 158.

In den Beobachtungen Rosenaus sehe ich Parallelen zu Etienne-Louis Boullées *Essai*, der im 18. Jahrhundert die Einfachheit der Form und der Volumen betont. Dahinter vermute ich eine Konsequenz aus der Übersetzung Rosenaus, oder aber eine Referenz auf die *Moderne*, oder aber auf den architekturtheoretischen Diskurs der Terminologie im Allgemeinen.

An die letzten getroffenen *ökonomischen* Überlegungen und den Hintergrund der Krise in der Gesellschaft (als Symptom die Ölkrise) knüpft nun eine weitere Addition an: die *aktuelle* Situation spräche von besonderen Herausforderungen. Neben dem *Verlust der Zuversicht* wird nun eine Publikation zur Problemstellung des Autos herangezogen, *The Costs of Economic Growth* von E. J. Mishan. Neben den schwerwiegenden Folgen des motorisierten Individualverkehrs zieht Mishan die industrielle Expansion ob ihrer Sinnhaftigkeit in Zweifel, ebenso die Veränderungen im Handel.⁴¹⁸

Fortbewegung und Schnelligkeit ersetzen Zentralisierung und Ruhe. Vor diesen Hintergrund setzt nun Rosenau weiterhin den *idealen Plan*, der nun zur Herausforderung würde. Griffen die Entwicklungen auf die *Stadtplanenden* über, stünde eine deprimierende *Zukunft* bevor.⁴¹⁹ Anschließend äußert Rosenau die schon bekannten Gedanken zum *freien Willen*.⁴²⁰

Ein weiterer Einschub ist in doppelter Hinsicht formaler Natur: eine kurze Distinktion zwischen Nord- und Südeuropa wird getroffen. Den Süden sieht Rosenau im Zusammenhang mit der *klassischen* Tradition, der Norden sei mehr der *organisch gewachsenen Stadt* verhaftet, eine Herausforderung in Bezug auf „regular plans“.⁴²¹ (Hier wieder in der Ambivalenz des Wortes in der *Regulierung* und der *Gleichmäßigkeit* verortet.)

Auf *formaler* Ebene ließen sich *Idealstädte* aufgrund ihrer zugrunde liegenden geometrischen Form distinguieren – Kreis, Quadrat und Mandala seien zugleich *unendlich* und doch *kreisförmig* begrenzt. Das *Polygon* würde aufgrund der Winkel als weniger geeignet gesehen, das Quadrat erzeuge *Ruhe*, der *Globus* repräsentiere *Bewegung*.⁴²² Diese expliziten Formanalysen beziehungsweise Zuschreibungen wurden in den vorhergehenden Editionen nicht getroffen und zeugen von einem starken *formalen* Begründen der *Idealstadt* – auf konstitutiver historischer, als auch *planerischer* aktueller Ebene.

Nun ergänzt Rosenau mehrere konkrete architektonische, zeitgenössische Beispiele: die dynamische, wachsende Stadt von Konstantinos Doxiadis wird thematisiert;⁴²³ seine

418 Edward J. Mishan, *The costs of economic growth*, London 1967.

419 Rosenau 1974, S. 162.

420 Rosenau 1974, S. 162-163.

421 Rosenau 1974, S. 163.

422 Ebd.

423 Konstantinos Doxiadis ist Architekt, Ökonom, Stadtplaner und Autor, der in seiner Ökistik diese Zweige verwebt und seine Theorien in mehreren Büchern ausformuliert, eines ist etwa *architecture in transition* (Konstantinos A. Doxiadis, *architecture in transition*, New York 1963), die deutsche Übersetzung *Architektur im Wandel* wird mit einer Einführung von Udo Kultermann eröffnet, dem Kunsthistoriker, der

Regionalplanungen umfassen bis zu 90 Millionen Personen, verschiedene Fokuspunkte werden in einem offenen Ballungsraum gesetzt.⁴²⁴

Dieser weitläufigen Planung setzt Rosenau Paolo Soleris *miniaturization* entgegen. Seine Entwürfe umfassen einige individuell entwickelte Projekte, in übersichtlicher Größe. Seine kompakten Planungen werden von Rosenau im Spezifischen hervorgehoben, um in seiner Betonung des Innenraums und dessen Nutzung, die *Idee* erkennen lässt, zugunsten der *Natur* auf weite ausgedehnte architektonische *Planungen* zu verzichten. Die *Idee* des Gegensatzes der *Natur* und der gebauten Umwelt wird artikuliert, so meine Beobachtung.⁴²⁵

Eine weitere Arbeit Soleris wird in Szene gesetzt, *Arcology*, eine Verknüpfung von *Architektur* und *Ökologie*, welche tief in der neo-klassizistischen Tradition zu verorten sei, so Rosenau.⁴²⁶ Rosenau nimmt also neben aktuellen gesellschaftlichen Debatten um den Wiederaufbau und die Extension der Stadt (Doxiadis) auch Beispiele *ökologischer* Ideen und Ansätze mit auf, die in ihrer Verortung überregionale globale, aber auch auf Regionalismen bezogene Aspekte aufweisen.

Ein weiteres architektonisches Beispiel der *idealen oder ideologischen Stadt* sieht Rosenau im Kibbutz, wobei diese als „Israeli communal settlements“ angesprochen werden und nicht dezidiert als *Idealstadt*, sie werden im Zusammenhang mit Arbeitsteilung und deren architektonischen Implikationen genannt.⁴²⁷

Ein einzelner eingeschobener Satz wird schließlich konstitutiv für die gesamte Gegenwart: „However, in spite of this, cities are continuing to grow.“⁴²⁸ Vor diesem Hintergrund ist nun die Transformation des Schlusses der *Conclusions* zu betrachten. Die Gegenüberstellung der Stadtallegorien wird zugunsten einer neuen Komparation gestrichen. Die *Gartenstadt* wird der *mechanisierten Stadt* gegenübergestellt. Aus und zwischen diesen beiden Optionen würde in der Stadtplanung gewählt, ein Kompromiss gefasst oder eine selektive Adaption getroffen.⁴²⁹

Nochmals betont Rosenau, dass heutzutage die Schwachstellen der modernen Planung erkannt werden und sie stellt die Frage, wie im Jahr 2000 gebaut werden wird. Sie unterlegt diese Fragestellung mit der Publikation *Citizen & City in the Year 2000, 1971*.⁴³⁰ Die

Rosenau in seinen Band Geschichte der Kunstgeschichte aufnimmt. (Konstantinos A. Doxiadis, Architektur im Wandel, Düsseldorf/Wien 1965.) - Doxiadis arbeitet im Athener Stadtplanungsamt und erstellt Pläne für den Wiederaufbau Griechenlands nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1948. (Doxiadis 1965, S. 9-10.)

424 Rosenau 1974, S. 164.

425 Ebd.

426 Ebd.

427 Rosenau 1974, S. 165.

428 Ebd.

429 Ebd.

430 European Cultural Foundation (Hg.), Citizen and city in the year 2000, Kluwer, Deventer 1971. - Rosenau 1974, S. 166.

Diagnose sei einfach, die Behandlung schwierig und komplex. Rosenau konstatiert den Wunsch nach der Stadt als gesellschaftliches Zentrum, integrierten Nachbarschaften und historischer Kontinuität. Rosenau endet mit dem Appell „La ville est morte: vive la ville!“.⁴³¹

Nun möchte ich einige Additionen im historischen Kontext verorten: die Erweiterung um selektierte zeitgenössische Beispiele scheint mir sprechend und nach bestimmten Paradigmen gewählt, besonders die ökonomischen und ökologischen Umstände scheinen daraus zu sprechen, ebenso die Betonung der Infrastrukturen und mit ihnen neue gesellschaftliche *Utopien* und ihre *Realisierungen*. Um auf den letzten Wunsch nach historischer Kontinuität zurückzukommen scheint mir, dass mittels diesem ein weiteres Mal auf die geforderte Historizität der Stadt und deren Anerkennung, Rosenaus Buch bezogen werden kann.

Zahlreiche Änderungen hinsichtlich der Aktualität konnte ich in der zweiten Auflage von 1974 verorten. Die beiden Editionen lese ich als Ausdruck der Diskussion um die *zeitgenössische* Stadt und die *Zeit* der Stadt. Gerade in Komparation der beiden ersten Ausgaben wurde nun die transformierende Addition gezeigt, die ich als in den *europäischen* 1970er Jahren verortet lese. Diese Betonung des Kontextes *Europa* wird aber erst in der dritten Auflage von 1983 in den Titel eingeschrieben und kann so als komparative Zeit- und Textschicht aufgefunden werden, als ergänzende Reflexion.

6.2.10 1983, die formale additive Rückkehr

Die auch aktuell erhältliche dritte Version von *The Ideal City. Its Architectural Evolution in Europe* ist im Verlag Methuen & Co. Ltd (London und New York) 1983 erschienen.⁴³² Es handelt sich im Aufbau um eine Rückkehr zur ursprünglichen Gliederung: die *Conclusions* werden nun wieder als autonomer Teil gesetzt, das Format und die Verweise auf die Abbildungen im Text selbst stellen eine Rückkehr zur ursprünglichen Struktur dar. Die Illustrationen werden in den Fließtext und oftmals in dessen Textkörper integriert.⁴³³

An diesen Entscheidungen scheint Rosenau im wesentlichen beteiligt gewesen zu sein. So sind Termine zum „design“ des Buches rekonstruierbar, daher möchte ich sie im Folgenden nicht vernachlässigen, sondern als ebenso argumentativ und konstitutiv für Rosenaus Arbeiten sehen.⁴³⁴

431 Rosenau 1974, S. 166.

432 Rosenau 1983. - Die aktuell erhältliche Ausgabe weist erneut eine leichte Transformation des Titels auf: Helen Rosenau, *The Ideal City. In its Architectural Evolution in Europe*, Oxon 2007.

433 Rosenau 1983, Contents.

434 Brief von Helen Rosenau an Andrew Best, 1.10.1981. [151] Im Zuge dessen erwähnt sie die Publikation zu Ledoux, Andrew solle bitte alles versuchen, sonst wendet sie sich an Methuen. - Der Vertrag mit Methuen zur dritten Auflage der *Ideal City* wurde 1981 abgeschlossen. (Brief von Caroline Belgrave an Helen Rosenau, 29.9.1981. [152])

Die schon erwähnte Extension des Titels zu *The Ideal City. Its Architectural Evolution in Europe* ist auffällig, sowie das vorangestellte *Preface*, in dem, wie angesprochen, Rosenau die drei Publikationen in der *Zeit* verortet.⁴³⁵

Ich werde anschließend die Äußerungen über die *Zeit* (1959 und 1974) vor dem Kontext der 1980er Jahre betrachten und möchte sie keinesfalls als valide Diagnosen sehen, sondern als selbst in ihrer *Zeit* verortet lesen, sie dabei allerdings doch auch als selbstreflexive Praxis Rosenaus werten und untersuchen, welche Auskunft sie über ihre *Revision* geben können.

Das *Foreword* weist einen neuen Absatz auf, in dem nochmals der *Idealplan* thematisiert wird, differenziert müsse zwischen einer spezifischen perfektionierten Lösung eines Problems und einem *supranationalen* Prototyp normierenden Charakters werden, einem *Idealplan*, ergänzt Rosenau.⁴³⁶ Das Typische in der europäischen Geschichte sei, dass das rein *Formale* zugunsten der sozialen Funktion der Stadt und ihrer Bewohner*innen zurück träte. Besonders Filarete hebt Rosenau hervor und verortet ihn als wichtigen Akteur innerhalb dieser Entwicklung, als diesem schreibt sie ihm die bewusste Auseinandersetzung mit den „gewöhnlichen Menschen“ und Arbeiter*innen zu.⁴³⁷

Diesen dezidiert als *europäisch* deklarierten Kontext fügt sie hinzu und verortet so den *Idealplan* in seiner *europäischen* Entwicklung. Doch nicht nur das fällt auf, die Wendung des *supranationalen* Prototypen („supranational prototype“) ist neu – vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung möchte ich die Betonung auf das spezifisch *Europäische* und gleichzeitig das *Supranationale*, *Globale*, als *universale* Entwicklung lesen, die in ihrer Realisierung erneut konstruiert wird.⁴³⁸ Doch wie sieht es mit inhaltlichen Änderungen, Erweiterungen und Revisionen in der dritten Auflage von 1983 aus?

Auf formaler als auch inhaltlicher Ebene kann eine Veränderung der Gliederung bemerkt werden; die erste und die dritte Auflage stimmen überein, möglicherweise kann in der Rückkehr 1983 zur ursprünglichen Struktur die Betonung dessen gesehen werden.⁴³⁹ Die *Conclusions* stehen also wieder für sich, weisen aber eine Vielzahl an Änderungen und Erweiterungen auf. Im Vergleich der drei Ausgaben fällt auf, dass die 1974 vorgenommenen Additionen großteils übernommen wurden, kaum sind Transformationen zurückgenommen worden, allerdings um zahlreiche Ergänzungen versehen.⁴⁴⁰ Diese werde ich nun in einer formal – chronologischen Abfolge darlegen.

435 Rosenau 1983, *Preface*.

436 Rosenau 1983, S. 4.

437 Ebd.

438 In diesem Zusammenhang kann nochmals auf den Absatz zum internationalen Charakter der Planenden verwiesen werden.

439 Rosenau 1959, *Contents*. Rosenau 1974, *Contents*. Rosenau 1983, *Contents*.

440 Rosenau 1959. - Rosenau 1974. - Rosenau 1983.

Zunächst eine Bemerkung zu *Brasilia* – mittlerweile könnte gesehen worden sein, so Rosenau, dass *Brasilia* in seinen Bestrebungen nicht erfolgreich gewesen wäre, besonders im Bereich der Wohnungen für Arbeiter*innen.⁴⁴¹ Rosenau verfolgt dementsprechend ihre getroffenen Selektionen und arbeitet deren Entwicklungen und Evolutionen auf. *Brasilia* taucht im Kontext ihrer Forschungen im Zusammenhang mit William Holford auf. Helen Rosenau erwähnt in einem Brief 1959 an ihn seinen Vortrag zu *Brasilia*.⁴⁴² Schon im Zuge der ersten Ausgabe 1959 wird die *Idealstadt Brasilia* erwähnt,⁴⁴³ ab 1960 wird die Stadt bezogen, Anfang der 1980er Jahre sieht Rosenau die Entwicklungen kritisch.⁴⁴⁴

Neben dieser Aktualisierung, findet sich eine weitere Ergänzung Rosenaus zur schon getroffenen Kritik der Infrastruktur der Stadt. Sie nimmt eine sprechende Karikatur von Paul Stroyer in das Potpourri der Stadtbilder auf. Die Illustration zeigt dicht an dicht gereihte Autos, ordentlich hinter- und nebeneinander aufgestellt, hinterfangen von einer skizzenhaften, mehrgeschoßigen, gleichförmigen Architektur. Statt einem der Autos wird ein Spielplatz platziert. Er umfasst vier übereinanderliegende, annähernd quadratische Etagen, jeweils eingefasst von einem niedrigen Lattenzaun. Auf jeder Ebene befindet sich ein Spielgerät, bespielt von einigen Kindern – zuoberst eine Rutsche, gefolgt von einer Schaukel, einer Wippe und zuunterst ein Sandkasten. (Abb. 5) Die Negierung der Planung für die Lebenden und das tödliche Vorherrschen des Verkehrs attestiert Rosenau der Zeit.⁴⁴⁵ Erneut verweist sie auf das deutlich zukunftsorientierte Schweden, dies fände auch Ausdruck in der „play sculpture“.⁴⁴⁶

Es folgt die längste neue Passage – Rosenau thematisiert erneut aktuelle Tendenzen der *Stadtentwicklung* – die Vorkriegszeit wird angesprochen und ihre vergleichsweise Freiheit (im Vergleich zur Zeit des Faschismus). Sie stellt eine rege Bautätigkeit neuer *Städte* fest und hebt das italienische Sabaudia hervor: Ein *soziales* Programm werde von einer *Simplizität* der Formensprache begleitet.⁴⁴⁷ Diese *architektonischen Formen* würden von Giorgio de Chirico in einer pessimistischen Sprache in Malerei übersetzt. Für Architekt*innen allerdings spreche aus Sabaudia der Triumph der *Vernunft* über das Chaos.⁴⁴⁸

Ich möchte einen gewissen *humanistischen* und *aufklärerischen* Anspruch an die *Form* der *Stadtplanung* in Rosenaus Analyse feststellen. Sie setzt die Zusammenschau in Italien fort – der

441 Rosenau 1983, S. 171.

442 Brief von Helen Rosenau an Sir William Holford, 10.12.1959. [146]

443 Rosenau 1959, S. 150.

444 Rosenau 1983, S. 171.

445 Rosenau 1983, S. 175.

446 Ebd.

447 Ebd.

448 Rosenau 1983, S. 175-176.

italienische Faschismus hätte sein Augenmerk insbesondere auf einzelne, zeremonielle und öffentliche Bauten gelegt gehabt, weniger auf das Thema der *Stadtplanung*. Daran anknüpfend würde das Extrem der „idealen“ Planung im Nationalsozialismus gefunden – basierend auf den Prinzipien des *Neo-Klassizismus*, reformuliert von Albert Speer. Dabei seien die *monumentale* Hauptachse und der gigantische Maßstab, welcher eine grobe Detaillierung mit sich brächte charakteristisch, sowie eine Zerdrückung des Individuums.⁴⁴⁹

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist in Rosenaus Arbeit keinesfalls eine Neuheit. Rosenau schreibt schon in den 1940er Jahren gegen das nationalsozialistische Regime an. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt die sichtbare Aufarbeitung in ihren Schriften bestehen.⁴⁵⁰

Nach diesen Negativbeispielen kehrt Rosenau zu einer allgemeineren Analyse der *Idealstadt* zurück: die wichtigste Änderung in der *Vision* der *idealen Stadt* stelle die Konstitution der *historischen* Dimension dar, sowie das Element des Wachstums.⁴⁵¹ Vormalig hätte die Stadt als *zeitlos* und begrenzt gegolten. Aktuell stünden *Erhaltung* und *Erweiterung* an erster Stelle. Das *Ideal* solle nun eine Synthese aus alt und neu bewerkstelligen, gleichzeitig aber Varianz zulassen; die Muster hätten sich verändert, die Suche nach dem *Ideal* bleibe aber konstant, die *Historizität* und die *Individualität* würde in das große Muster eingewoben.⁴⁵²

Anhand eines konkreten Beispiels zeigt Rosenau, wie ein Missverständnis zu schwerwiegenden Konsequenzen führen könne. Die schon in den vorherigen Ausgaben erwähnte und thematisierte *Gartenstadt* wird als Auslöser für den propagierten Auszug aus der Stadt gesehen, im Spezifischen in London. Die Gemeinde befürworte den Wegzug, das Umland würde belastet, das Zentrum erführe kulturelle Verarmung samt deren Konsequenzen. Die aktuelle und auch zukünftige Aufgabe werde sein, das *Zentrum*, das Herz der Stadt, zu beleben.⁴⁵³

Neben London zieht Rosenau ebenso New York und Paris heran – in Paris verortet sie die notwendige reversierende Bewegung im *Centre Pompidou*. Bestehende und neue Häuser würden in die Planungen inkludiert, dies sei ein wichtiger Parameter der *aktuellen Planung*, denn dabei solle eine Pluralität der Aktivitäten bewerkstelligt werden, um die innere Nachbarschaft in ihren vielfältigen sozialen und kulturellen Aspekten zu gewährleisten und

449 Rosenau 1983, S. 176.

450 „Neo-classical tendencies have been observed in modern art, firstly by Gantner and Kaufmann. But Boullée exerted a specific influence, as recorded in Speer’s book on the Nazi period.“ (Notiz, Helen Rosenau, evtl. eine Notiz zu *Ideal City* [153] - Siehe auch: Helen Rosenau, Visions the Nazis could not kill, in: The Observer, Sunday, 3.6.1956. [139])

451 Rosenau 1983, S. 176.

452 Ebd.

453 Rosenau 1983, S. 178.

neu zu entdecken.⁴⁵⁴ Beinahe visionär scheint mir die Belebung der Ortzentren, die Rosenau proklamiert und in diesem Fall aus historischer Sicht argumentiert.

Zwei weitere konkrete Architekturen nennt sie – das „Dartington Modell“ und die *Entwürfe für lockere Bebauungen* von Theo Crosby.⁴⁵⁵ Vor einer weiteren *Diagnose* des urbanistischen Geschehens in *Europa* folgt eine selbstreflexive Bemerkung: „It is not the historian's task to predict the future: that the regeneration of the city centre is one of the most pressing tasks, however, can be asserted.“⁴⁵⁶

Obwohl es nicht der Historikerinnen Aufgabe ist, die Zukunft vorauszusagen, kann dennoch festgestellt werden, dass die Wiederbelebung des urbanistischen Herzens die Aufgabe sein wird. Ein weiteres Mal insistiert Rosenau auf diesem Faktum, nun insofern explizit, als dass *sogar* eine Historikerin dies in der Zukunft sieht.⁴⁵⁷

Folgend nennt sie konkrete Beispiele der *Wiederbelebung*. Die Marais in Paris sieht sie als das alte kulturelle Zentrum, das nun wiedergefunden worden wäre, einhergehend mit einem Interesse an den kulturellen Wurzeln, doch auch den Umweltbedingungen. Daran anknüpfend diagnostiziert sie die Vorstadt als Vorstadt Neurose („suburb neurosis“).⁴⁵⁸ Eine weitere Reaktivierung sieht sie im *gemeinschaftlichen* Wohnen – präfiguriert in Ledouxs Entwürfen.⁴⁵⁹ Eine andere Möglichkeit stelle der *Platz* dar – einzelne Behausungen würden in einer gemeinsamen Fassade zusammengefasst und gegenüber eines Gartens platziert.⁴⁶⁰

Nicht nur in der Hinwendung und Erhaltung des *Historischen*, des bewusst als historisch wahrnehmenden urbanistischen Blicks sehe ich die *Historizität* und *Historisierung*, auch in den Entwürfen kann eine *Wiederbelebung* in mehrfacher Hinsicht gesehen werden: die *Wiederbelebung* des Stadtzentrums sieht Rosenau als *formale* und *gesellschaftliche* Aufgabe. Die *Wiederbelebung* sieht sie aber auch in der Wiederentdeckung verschiedener *historischer* Formen in der *Stadt* selbst (Marais), sowie in Vorschlägen neuer (Wohn-)formen, die sie in der Vergangenheit lokalisiert und als schon existent und wiederaufgegriffen betrachtet (Ledoux).

Die spezifische zeitliche Verortung Rosenaus selbst wird in einem nächsten Abschnitt der *Conclusions* nochmals deutlich. Das von den Nationalsozialisten zerstörte und wieder aufgebaute Rotterdam, genauer Schouwburgplein, zeige prototypisch den „eighteenth-century London square“, ohne Grünraum.⁴⁶¹ Um diese Gedanken in der zeitgenössischen Planung zu

454 Rosenau 1983, S. 178.

455 Ebd.

456 Ebd.

457 Ebd.

458 Ebd.

459 Ebd.

460 Rosenau 1993, S. 178-179.

461 Ebd.

verorten, zieht Rosenau die Entwürfe von Esther Rowley und David Clarke heran. Sie thematisiert verschiedene geplante Zwischenräume und führt aus, dass neue Planungen neben historischen Plätzen situiert werden sollten, eine komplexe Gesellschaft erfordere *Vielfalt*.⁴⁶²

Wie aktuell gebaut werden solle, erörtert sie weiter. Eine hohe Bebauung eigne sich nicht für alle Personen, gut zu platzieren seien in diesen Strukturen Studierendenwohnungen, Büros und Hotels. Aktuell herrsche aber eine Desillusionierung in Bezug auf *Fortschritt*, die große und großartige *Stadt* als Zentrum der Zivilisation würde hinterfragt. Rosenau schlägt eine Synthese vor, sowohl Hochhäuser als auch der Platz mit anschließenden Gärten könnten gemeinsam die *Stadt* bilden und ein wenig Land in die Stadt bringen.⁴⁶³

Auf diesen neuen Vorschlag Rosenaus folgt der von 1974 bekannte Absatz zur wirtschaftlichen Situation und auch die folgenden alten neuen Einschübe finden weiterhin Platz im Textkörper, allein die Aufzählung der Architekten Doxiadis und Soleri findet dann Ergänzung durch eine neue „sowjetische“ Planstadt in Sibirien, Pionersky.⁴⁶⁴ Hier würde Richard Buckminster Fullers Konzept eines *idealen Klimas* in einer geodätischen Kuppel umgesetzt, so Rosenau.⁴⁶⁵ Die weiteren Textabschnitte weisen keine Veränderungen auf. Besonders erstaunlich bleibt auch, dass der Schluss weiterhin die Publikation zum Jahr 2000 heranzieht und mit dem Appell „La ville est morte: vive la ville!“ endet.⁴⁶⁶

Die neueste Edition wird also wiederum um einige *aktuelle* Tendenzen der Stadtplanung ergänzt – um positive Exempel, als auch negative, um jedenfalls ein *aktuelles* Bild zu erzeugen. Die Betonung des *Wiederaufbaus* und der Selektion des *Historischen* scheint mir deutlich, sowie ich auch die *Wiederbelebung* als Metapher einerseits für die Rückkehr konkreter *historischer Architekturen* lesen möchte, die eigene *Historizität* und Gründung betonend, andererseits aber auch den weiterhin beständigen gesellschaftlichen *Wiederaufbau* nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts als möglichen Hintergrund sehen möchte.

In Form der architektonischen Schrift wird die Reorganisierung praktiziert: Historisches, Aktuelles und ein kleiner Schritt in die Zukunft synthetisiert Rosenau in meinen Augen zu einem *Bild der Stadt* und einem *Bild der Städte*. Die Stadt trägt Geschichte in sich, auf die zurückgegriffen werden kann. Die Gesellschaft kann Historisches nutzen, um zu gründen und zu re-etablieren, als auch in neuen Entwicklungen *Altes* wiedergefunden werden kann. Sie

462 Rosenau 1983, S. 179.

463 Ebd.

464 1983 besteht weiterhin die UdSSR, Rosenau benennt sie im Englischen als Soviet Union, so wird auch im Text in der Translation weiterhin die Färbung der Sowjetunion beibehalten.

465 Rosenau 1983, S. 181. Weitere Hinweise zu Pionersky und den Planungen einer möglichen Kuppel konnten bis dato nicht aufgefunden werden.

466 Rosenau 1983, S. 184.

zeigt gleichzeitig aktuellste neue Vorschläge und Entwürfe der Stadt, der Gesellschaft, der Architektur der Gesellschaft oder auch der gesellschaftlichen Architektur und proklamiert einen wiederbelebten, wiedergefundenen, rekonstruierten Urbanismus.

Diese Beobachtungen beruhen auf den aufgefundenen Erweiterungen, weitere *geplante* Extensionen möchte ich nicht ausschließen, in einer Notiz in den Unterlagen des Nachlasses ist „Add Rossi to Ideal City“ vermerkt.⁴⁶⁷ Nun ist die Notiz nicht datiert und ich ordne sie nur aufgrund des Schriftbildes Helen Rosenau zu, tendenziell ihrer späteren Phase.⁴⁶⁸

Ich konnte nun die Aktualität und Aktualisierung ihres Buches *The Ideal City* zeigen. Abschließend möchte ich nun eine Bemerkung zur Positionierung der *Ideal City* innerhalb des Diskurses vornehmen. Zu Beginn habe ich zahlreiche Rezensionen angesprochen, aus denen ich nun einige exemplarisch herausgreife, um die Überlegungen hinsichtlich Rosenaus Arbeiten aus einer *zeitgenössischen* Perspektive zu sehen.

6.2.11 Die Rezension der ersten Ausgabe

1961 wurde *The Ideal City* zusammen mit Ulrich Conrads und Hans G. Sperlichs *Phantastische[r] Architektur* von Lucius Burckhardt besprochen und die Nähe Rosenaus zum Warburg Institut in ihrer Forschungsweise und Fragestellung festgestellt.

[...] in Ungebautem sahen sie Leuchtturm, Gedachtes und Erträumtes nehmen sie ebenso wichtig, wie Ausgeführtes, dieses Ziel liegt für die beiden ersten in der Phantastik, für Rosenau in der Utopie. In neuester Zeit wird man aufmerksam auf die Beziehung zwischen Phantastik und Klassizismus, auch Rosenau folgt dieser Spur.⁴⁶⁹

In einem weiteren Artikel meldet sich nochmals Lucius Burckhardt zu Wort. In Bezug auf die *Ideal City* stellt er fest, dass „auf diesem Gebiet Kunstgeschichte zugleich Sozial- und Geistesgeschichte der städtisch lebenden Menschheit bedeutet“.⁴⁷⁰ Weiters stellt er fest: „wahrhaft moderne Stadtutopie müßte Zeitachsen planen und mobile, sich entwickelnde Modelle schaffen – wer kann das?“⁴⁷¹

Die Verflechtung zwischen Theorie, Historie und Praxis wird deutlich – nicht nur in Rosenaus Schriften möchte ich den Konnex zwischen *historischem* Arbeiten und *theoretischen* Modellen, gepaart mit *methodischen* Fragestellungen feststellen, auch in den Äußerungen der Zeitgenoss*innen kann somit eine enge Relation sichtbar werden, die sogar in die *architektonische* Praxis übertragen wird oder werden soll.

467 Notiz Helen Rosenau. [154]

468 Ebd.

469 Lucius Burckhardt, Rezension, in: *Wer*, Schweizer Monatsschrift für Kunst, Architektur, künstlerische Gewerbe, 4/1961. [35]

470 Lucius Burckhardt, *Die Ideal Stadt, Utopie und Kompromiß im Städtebau*, 1959. [155]

471 Ebd.

Dabei steht auch Burckhardts Position nicht alleine da – in *People and Ideas* erscheint eine weitere Rezension, in der die Beziehung zu *heute*, den Kriegszeiten und dem Zusammenhang zwischen Freiheit und Planung herausgearbeitet wird. Das Buch wird als zeitgenössischer Vorschlag verstanden, wie Städte gestaltet werden sollen.⁴⁷²

6.2.12 Die vorbereitende Skizze als argumentativer Schluss

Wie aber ist nun das Schreiben über die Idealstadt in Rosenaus Forschungen zu sehen? Schon in der kurzen Skizze von Helen Rosenau an Nikolaus Pevsner 1949 wird deutlich, dass Rosenau zeitgenössische Tendenzen in der Architektur, Architekturgeschichte und Architekturtheorie verfolgen wird.⁴⁷³ Sie schreibt über ihr Vorhaben: „[...] It contains an outline of the problems. The importance of the 18th century physical [...], in its different manifestations and certain parallels in our own time.“⁴⁷⁴

Die erste Formulierung deutet auf eine noch stärkere Aktualisierung der Inhalte hin, allerdings sind auch in der publizierten Ausgabe von *The Ideal City* von 1959 Fokuspunkte auf zeitgenössische Architekten und Architekturtheoretiker gelegt, die Rosenau in eine historische Tradition setzt und gleichwertig mit kanonisierten Werken bespricht. Gerade im Beispiel des Konstantinos Doxiadis wird die Relation von Wiederaufbau, neuer und alter Stadt, modernen Ansprüchen deutlich.⁴⁷⁵ Er tritt für eine interdisziplinär geplante Stadt ein, an der Ingenieur*innen, Soziolog*innen, Geograf*innen, Psycholog*innen und schließlich Stadtplaner*innen und Architekt*innen teilhaben.⁴⁷⁶

Auch die erwähnte Skizze in Briefform an Nikolaus Pevsner erzählt von einem starken Bezug zur *heutigen* Stadt, besonders die Relation des 18. Jahrhunderts und dessen Architekturtheorie weise starke Parallelen aber auch Unterschiede zu *heute* auf, so Helen Rosenau.⁴⁷⁷ Die Datierung der Überlegung auf die späten 1940er Jahre zeugt von der Auseinandersetzung mit der Stadt, dem Wiederaufbau, den totalitären Planungen und dem heraufbeschwörten gesellschaftlichen Wandel.

Die Gliederung ist 1949 etwas abweichend geplant, exemplarisch trage ich nun die erwähnten Kapitelüberschriften zusammen; „I. Town planning in France and England“, „II. Private dwellings“, „III. Secular public buildings“, „IV. cosmic visions“ (mit „Ledoux, Boullée, Utopians“), „V. Houses of worship (Theistic, Christian and Jewish)“, „VI. The

472 C.W., *Ideal Cities*, in: *People and Ideas*, 12.9.1959. [156]

473 Brief Helen Rosenaus an Nikolaus Pevsner, 7.12.1949. [59]

474 Ebd.

475 Doxiadis, 1965, S. 13-14.

476 Doxiadis 1965, S. 9.

477 Brief Helen Rosenaus an Nikolaus Pevsner, 7.12.1949. [59]

designs of the Utopians contrasted with achievements“, „VII. Some conclusions with regard to contemporary trends“.⁴⁷⁸ Einige Übereinstimmungen können ausgemacht werden, doch scheint mir das Konzept stärker auf singuläre Gebäude und Gebäudetypen gelegt, die *Idealstadt* steht (noch) im Hintergrund. Die Parallele der Zeiten wird aber möglicherweise stärker betont, es beinhaltet „an outline of the problems“⁴⁷⁹.

Ich habe den Versuch unternommen, *The Ideal City* in seiner Form und seinem Inhalt als Manifest der zeitgenössischen Stadt zu verstehen. Abschließend möchte ich auf die in den Raum gestellte Internationalität zurückkommen, denn nicht nur im europäischen Raum findet das Buch Anklang, Ausgaben in Japan (Caroline Belgrave erwähnt Rosenau gegenüber 1978 eine japanische Ausgabe der *Ideal City*)⁴⁸⁰ und den USA (in einem Brief wird 1983 die britische und amerikanische Ausgabe erwähnt⁴⁸¹, auch James Stirling zeige sein Interesse am Thema und der dritten Auflage der *Ideal City*⁴⁸²) zeugen von international verorteten Interesse, sowohl am Thema im späten 20. Jahrhundert an der historischen und aktuellen *Idealstadt*, als auch an der Methode und Form des Buches Rosenaus.

Die spezifische Sicht Rosenaus auf die Planung, die Stadt und die Verortung in ihrem aktuellen und historischen Kontext konnte ich nun eingehend beleuchten. Das Verhältnis zwischen *Architektur*, *Stadt* und der *Planung* als *Kunstpraxis* findet dabei immer wieder Anklang, ohne aber dass ich es bisher ausführlich thematisieren konnte. Diese Lücke soll nun näher betrachtet werden. Die dritte textliche Studie gibt einen Vortrag aus dem Jahr 1960 wieder und kann nun das *Planen*, das *Ideal*, die *Kunst* und die *Stadt* in ihrer Kontextualität beleuchten.

6.3 Stadtplanung als künstlerische Praxis - Town Planning as an Art

Die dritte untersuchte Textgattung als Publikationsmedium Rosenaus ist die Abschrift eines Vortrages mit dem Titel *Town Planning as an Art* aus dem Jahr 1960. Das ephemere Medium des Vortrags ist in seiner Überlieferung zum Teil schwer zu fassen. In Rosenaus Nachlass befinden sich zahlreiche Notizen zu Vorträgen, teils vollständigerer Art, teils fragmentarischer. Der zu besprechende Vortrag wird am *Town Planning Department* des *University College London* gehalten, die Textgrundlage ist vermutlich nicht die Basis des

478 Brief Helen Rosenau an Nikolaus Pevsner, 7.12.1949. [59]

479 Ebd.

480 Brief von Caroline Belgrave an Helen Rosenau, 24.11.1978. [157]

481 Brief von Methuen & Co Ltd an Helen Rosenau, 25.7.1983. [158] - Brief von Hazel Hill an Helen Rosenau, 3.8.1983. [159]

482 Anmerkung ohne Autor*in, [160]

gesprochenen Vortrages, sondern das Typoskript einer nachträglich angefertigten Zusammenfassung.⁴⁸³ Es handelt sich dementsprechend um eine zur Publikation intendierte Textsorte.

Um diese Vermutung transparent darzulegen, werde ich nun zuerst die Umstände und Kontexte, sowie eine formale Beschreibung des Fundstücks geben. Im Zuge dessen komme ich nun noch ein Mal auf die Beschreibung des Nachlasses zu sprechen und werde meine Überlegungen zum Schriftstück anhand der Anordnung und Abfolge der einzelnen Dokumente zeigen.

6.3.1 Die Reihenfolge des Nachlasses als sprechende Narration der Geschehnisse

Im Nachlass Helen Rosenaus sind mehrere Mappen mit *lectures* beschriftet worden. Eine dieser ist moosgrün und trägt ein braunes Textfeld, das die handschriftliche Notiz „Lectures given in London. 1960 + abroad“ trägt, darunter die Ergänzung „1961/62“ und „1964 - “. ⁴⁸⁴ Eine weitere Notiz findet sich daneben, ebenso in der selben Handschrift, aber deutlich kleiner: „In chronological order“; darunter ein mit Kugelschreiber geschriebenes „No Letters“. ⁴⁸⁵

Der Hinweis der Chronologie wird im Folgenden thematisiert, ebenso, ob die Angaben am Deckblatt als valide angesehen werden können oder weiterer Klärung bedürfen. Nun kann ich nach Durchsicht der Mappe klären, dass in dieser Mappe jedenfalls wider der Angabe auf der Mappe, auch Briefe und andere Unterlagen zu finden sind, also nicht ausschließlich „lectures“. ⁴⁸⁶

Aufgrund des abweichenden Schriftbildes vermute ich, dass eine andere Hand als die Helen Rosenaus eine weitere Ergänzung vorgenommen hat: In kleiner Schrift in Bleistift wird links oben auf der Mappe eine Nummer vermerkt, die Nummer der Nachlass-Position, „LG_Gustav_Metzger_024“. In der rechten oberen Ecke findet sich „A Brief Leo Baeck Inst“, ebenso von der zweiten analysierten Schrift. Der braune Aufkleber, auf dem diese Beschriftungen vorgenommen wurden, trägt den Aufdruck „From THE UNIVERSITY OF MANCHESTER“, daraus schließe ich, dass, nach dem Helen Rosenau an der Universität Manchester gearbeitet hatte, sie selbst die erste Beschriftung der Mappe und dementsprechend auch eine ursprüngliche chronologische Ordnung vorgenommen hatte. Ich vermute, dass sie sowohl die Dokumente in der Mappe, als auch deren Reihenfolge festgelegt hat.

Das Abweichen der Inhalte könnte nun heißen, dass sie selbst entgegen der Notiz „lectures“ doch Briefe beigelegt hatte, oder aber eine andere Person im Nachhinein die Mappe als solche übernommen hat, aber möglicherweise in späterer Zeit die Reihenfolge oder die Inhalte verändert hat. Diese Annahme kann ich leider weder ausschließen noch für valide

483 Rosenau 1959, S. xvii.

484 Mappe LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Jüdisches Museum Frankfurt.

485 Mappe LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Jüdisches Museum Frankfurt.

486 Inhalt der Mappe LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Jüdisches Museum Frankfurt.

erklären, nachdem eine andere Hand die nachträgliche Nummerierung vorgenommen hat und, wie erwähnt, sich entgegen der Aufschrift doch Korrespondenzen in der Mappe finden lassen. Ich nehme allerdings aufgrund der Umstände ein erstes Sortieren Rosenaus an, welches dann anschließend von weiteren Personen ergänzt oder korrumpiert worden ist.

Die Dokumente in der Mappe „Lectures given in London“ sind in den meisten Fällen wohl nachträglich angefertigte Zusammenfassungen, die nach dem mündlichen Vortrag zur Veröffentlichung in unterschiedlichen Medien bestimmt waren.

Dieses Vorgehen kann etwa bei den Vorträgen nachgewiesen werden, die in *Monthly Record* erschienen sind.⁴⁸⁷ Bei einigen nehme ich jedoch aufgrund der Skizzenhaftigkeit und den vielen Korrekturen an, dass es sich um vorbereitende Schriften handelt, die unter Umständen auch als Grundlage oder Vorlage während des Vortrages dienten. Diese Beobachtung gründe ich nicht nur auf den Formalia, sondern auch mittels der Feststellung, dass direkte Ansprachen ans Publikum in den Texten von Grundlagen der gesprochenen Rede selbst zeugen.

6.3.2 Kontexte der gesprochenen verschriftlichten Rede

In einem ersten Schritt der Annäherung werde ich nun den zu besprechenden Text *Town Planning as an Art* beschreiben und kontextualisieren. Es handelt sich um einen vier Seiten umfassenden, mit Schreibmaschine schwarz getippten Text, in welchem sich zahlreiche handschriftliche Korrekturen befinden, die in rotem und blauen Kugelschreiber vorgenommen wurden. Die vier einseitig beschriebenen Blätter sind in der linken oberen Ecke mit einer Klammer zusammengeheftet. Über der zentriert gesetzten, unterstrichenen Überschrift in Majuskeln „TOWN PLANNING AS AN ART“ findet sich eine handschriftliche Notiz in Rosenaus Lettern, „Keeble Jan. 1960“.⁴⁸⁸

In den *Acknowledgements* der *Ideal City* Ausgabe von 1959 findet sich der Name „Mr. L. B. Keeble, Senior Lecturer and Director of Studies in the Town Planning Department of University College, London“⁴⁸⁹. Ich vermute, dass es sich bei der Notiz „Keeble“ und der erwähnten Person um ein und dieselbe handelt und dementsprechend Rosenau den Vortrag an der Abteilung Keebles gehalten hat. Datiert kann das Schriftstück mittels der Notiz 1960 werden.⁴⁹⁰ Die Seiten sind nummeriert, einige Wörter sind unterstrichen, der Text weist aber wie erwähnt handschriftliche Korrekturen auf, einige Wörter sind auch mit der Schreibmaschine überschrieben oder mittels „xxx“ geschwärzt worden.⁴⁹¹

487 Manuskript Helen Rosenau, o. T. [161]

488 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 1. [147]

489 Rosenau 1959, S. xvii.

490 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 1. [147]

491 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960. [147]

Helen Rosenau artikuliert in ihrem Artikel ihre Position zur und in der Stadtplanung. Vorweg möchte ich die im Titel erneut konstatierte Beziehung zwischen *Architektur* und *Kunst*, zwischen *Stadtplanung* und *Kunst* thematisieren. Der Titel *Town Planning as an Art* lässt mich schließen, dass die Stadtplanung in Rosenaus Sinn *als eine Kunst* fungieren kann, sie *kann* zur *Kunst* werden – und zwar unter spezifischen Bedingungen, wie im Artikel nachfolgend deutlich wird.

Im ersten Satz verortet Rosenau den Text auch schon in seiner Zeitlichkeit: die öffentliche Meinung in diesem Land habe noch nicht vollständig all die inkludierten Themen des „civic design“ und der Stadtplanung begriffen.⁴⁹² Damit wird deutlich, dass es sich um eine aktuelle Stellungnahme Rosenaus zur Planungssituation handelt, sie schreibt: „In spite of a great deal of discussion about civic design and town planing, public opinion in this country has as yet not fully understood the issues involved.“⁴⁹³

„This country“ beziehe ich auf das Land, in dem der Vortrag gehalten wurde, beziehungsweise auf das Land, in dem der Text abgedruckt wird. Ich nehme an, es handelt sich um Großbritannien, genauer noch London. Weiters wird die Situation deskriptiv gefasst, es herrsche ein Kampf gegen „Subtopia“; eine Kampagne gegen die Hässlichkeit, die allerdings nur bekämpfend wirken würde, sie komme gegen die Symptome an, ohne jedoch neue Entwicklungen zu initiieren.⁴⁹⁴ Helen Rosenau verortet eine Reaktion auf eine negative Entwicklung, ohne das aber eine neue Aktion gesetzt würde.⁴⁹⁵ Sie kommentiert die aktuelle Situation und fordert die Planung auf, Initiativen zu setzen, nicht nur symptomatisch zu reagieren, sondern *Neues* zu initiieren.

Im weiteren Verlauf des Textes stellt sich Rosenau als Historikerin in den Diskurs um die Stadtplanung: Historiker*innen sei bewusst, dass die *heutigen* Prinzipien der Stadtplanung in Zukunft veraltet sein können. Dabei nutzt Rosenau zur Beschreibung das französische „vieux-jeu“, und unterstreicht so auch durch den französischen Term in sprechender Weise die semantische Ebene des *Französischen* und der *Zeitlichkeit* des *Modernen oder der Moderne*.⁴⁹⁶ Sie stellt fest, dass in der Forschung oftmals eher ein veränderter Schwerpunkt gezeigt werden kann, entgegen einer vollständigen Reversion.⁴⁹⁷ Neuerungen und Entwicklungen sieht sie somit eher als Re-Vision denn Novum. Auch in diesem Kontext möchte ich nun erneut die von Rosenau attestierte *historische* Dimension betonen.

492 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 1. [147]

493 Ebd.

494 Ebd.

495 Ebd.

496 Ebd.

497 Ebd.

6.3.3 Verbalisierte Ambivalenzen der zeitgenössischen idealen Stadt

Nach diesem kurzen Vorlauf kommt Rosenau auf die ideale Stadt zu sprechen. Nochmals möchte ich in diesem Zuge die inhärente Doppeldeutigkeit in der Übersetzung der *idealen Stadt* und der *Idealstadt* betonen. Doch zunächst geht es bei Rosenau um die Intention der visuellen Künste, *Ideale* allgemein zu schaffen.

„The visual arts are intent on creating ideal, that is, timeless images; the town planner at his best wants something similar, i.e. to conceive an ideal plan, a perfect human environment“.⁴⁹⁸ Das Verhältnis zwischen den *Künsten* und der *Stadtplanung* wird konkretisiert: die *visuellen Künste* intendierten, *Ideales* zu produzieren; ähnliches wird den *Stadtplanenden* attestiert: sie konstruierten *Idealpläne*, eine perfekte menschliche, bzw. menschengemachte (anthropomorphe) Umgebung. Im Streben zum *Idealen* würde der Aspekt der *Kunst* („art“) verortet.

Ein Moment des *Idealisierens* kommt auf, der Charakter der *Kunst* wird gefasst, dabei wird der *Kunstbegriff* meines Erachtens beinahe zu einem Unikum, einer unabhängigen Instanz, die in facettenreichen Formen, Disziplinen und Diskursen auftreten kann und eher einem Mechanismus gleicht: die Kunst wird zum *Idealisieren*, dem Streben und Erreichen, Auffinden eines *Ideals*, beziehungsweise ist die Kunst *das* Idealisieren, oder *zu* Idealisieren. Gleichzeitig sieht Rosenau im *Ideal* einen Wechsel einer bestimmten Ordnung, eine *Re-Formation*. Das Wiederaufgreifen Rosenaus der Idealstadt in verschiedener Form, in kürzeren Schriften, in Vorträgen, in Lehrveranstaltungen konnte ich schon in der Zusammenschau ihrer Schriften verorten. Die bearbeiteten Themen der *Ideal City* finden nun erneut Ausdruck und Transformation im Kontext der aktuellen und aktualisierten Stadtplanung.

Die *historische* Dimension behält Rosenau in ihrem Vortrag bei und blickt auf die *Stadtplanung* mit dem Blick einer Historikerin: vier Prinzipien der *Stadtplanung* macht Rosenau in der Geschichte der *Planung* aus; zwei formale und zwei an den Inhalt gebundene. Die ersten beiden knüpften an die *Symmetrie* der *Komposition* und einem Bewusstsein für Skalierung an, die beiden anderen bezögen sich auf *Funktion* und *Integration* (oder Eingebettet-Sein, beziehungsweise dem Einfügen oder Eingliedern).⁴⁹⁹

Zur Symmetrie kommentiert sie: „Symmetry of lay-out was favoured in the past and demanded by ancient writers, found in Vitruvius, who used the word eurythmia, culminating in Boullée's Treatise on Architecture.“⁵⁰⁰ Damit verortet Rosenau die *heutige* Debatte im weiten Kreis des historischen Diskurses, sie bindet und bettet das Eintreten für *Symmetrie*

498 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 1. [147]

499 Ebd.

500 Ebd.

historisch ein. Schon in der Antike wäre sie favorisiert worden, mit Etienne-Louis Boullée hätte der *Symmetrie*-Begriff dann seinen Höhepunkt erreicht, so Rosenau. So begründet sie die legitime Vehemenz, mit der Symmetrie auch in der *Gegenwart* gefordert wird.⁵⁰¹

Das schon im vorangegangenen Kapitel von mir artikuliert Anknüpfen an Boullée scheint mir einerseits in ihren Forschungen zu Boullée zu liegen, andererseits aber auch die beobachtete Parallele zur *heutigen Zeit* auszumachen; diese beiden Faktoren befinden sich wohl in Wechselwirkung zueinander.

Im Folgenden möchte ich die vier von Rosenau aufgestellten Parameter näher untersuchen und zunächst die *Symmetrie* kommentieren. Die *Symmetrie* würde begleitet von einem Konterpart. Rosenau verortet ein englisches Pendant: den englischen Landschaftsgarten. Dieser würde kontrastierend beispielsweise eine Palladianische Villa umfassen. Dieses Prinzip des *Kontrastierens* bliebe gerade jetzt aktuell, nach dem das *Symmetrische* an Popularität gewänne.⁵⁰² Das heißt, das erste Prinzip widme sich Fragen der *Symmetrie* und *Asymmetrie* oder auch des *Pittoresken*, wohingegen sich das zweite Prinzip auf den *Maßstab*, die *Skalierung* beziehe, so Rosenau.⁵⁰³

„The problems of scale are less well defined, but it is increasingly felt that a city must have a statical scheme, some sort of a modul and boundary, as well as a core of buildings which help to articulate the life within it.“⁵⁰⁴ Der Maßstab wird hier nicht nur an ein einzelnes Gebäude angelegt, sondern an den Stadtkomplex und seine Höhenentwicklung im Großen. Der Stadtplanung läge ein *Modul* zu Grunde, die Grenze und der Kern seien definiert, wodurch die Belegung im Inneren gewährleistet werden könne – eine spezifische *Ordnung* werde artikuliert, konkretisiert Rosenau den Parameter des Maßstabs.⁵⁰⁵

Der folgende Absatz in Rosenaus Text bezieht sich auf die *Funktion* – begründet im *caractère* des 18. Jahrhunderts:

This leads further to an appreciation of the purpose of buildings, showing what the 18th century called ‚caractère‘, and what nowadays is rewarded as function. This function is neither solely utilitarian nor materialistic, but embraces the whole of human life, as contained in, and shaped by, architecture.⁵⁰⁶

Rosenau zeigt hier ein holistisches Architekturverständnis – der *caractère* eines Gebäudes, der nun mit *Funktion* bezeichnet wird, wird nicht nur als utilitaristisch oder materialistisch verstanden, sondern umfänge das gesamte menschliche Leben – es wäre beinhaltet in und geformt von *Architektur*, die Architektur würde geformt und und wirkte formend.⁵⁰⁷

501 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 1.[147]

502 Ebd.

503 Ebd.

504 Ebd.

505 Ebd.

506 Ebd.

507 Ebd.

Wenn nun das Leben von Architektur und *durch* Architektur geformt wird, lässt das in meinen Augen den Stadtplanenden eine sehr umfangreiche Funktion zukommen – sie formen Gesellschaft. Rosenau schreibt über die Planenden, „he designs for a community, not for the isolated individual.“⁵⁰⁸ Die *Funktion* als drittes Prinzip der Stadtplanung bei Rosenau konnte ich somit deutlich erörtern, die *Integration* muss ich ein wenig offen belassen, nachdem es keinen weiteren Kommentar Rosenaus zur „integration“ gibt.⁵⁰⁹ Besonders die Frage, ob sie sich auf gesellschaftliche Belange oder architektonisch formale Aspekte bezieht, möchte ich aufwerfen.

Neben diesen vier Prinzipien erörtert Rosenau weitere Aspekte der Gestaltung der Stadt. Ein Absatz bezieht sich auf „patronage“.⁵¹⁰ Schon in vorangegangenen Texten Rosenaus konnte ich die Untersuchung der *Patronage* in der Kunstproduktion feststellen; hier nimmt sie nun eine *reglementierende* Funktion ein, die gleichzeitig auch die Vorbedingungen der Architekturproduktion untersuche. Rosenau zieht die Verbindung, wie Entscheidungen, die gebaute oder zu bauende Umwelt betreffend, getroffen werden würden: oftmals könnten erfolgreiche Entscheidungen an einem Faktor festgemacht werden: sie würden von einem Komitee getroffen.⁵¹¹

Diese Feststellung wird folgend erneut historisch untermauert. Im Mittelalter wären die Entscheidungen durch kirchliche und klösterliche Kapitel getroffen worden, im 18. Jahrhundert träten Akademiker, Intendanten und Connoisseurs in eine beratende Rolle der Nobilität und des Adels. Positiv hebt sie hervor, dass diese Art der Gemeinschaft immer ein breiteres Spektrum und nicht nur ein Individuum alleine vertrete; vorausgesetzt, es handle sich um Personen mit grundsätzlichem Verständnis der Materie gegenüber. Gerade dieses fehle gegenwärtig, kritisiert Rosenau.⁵¹² Implizit nimmt sie hier Position für gemeinschaftlich getroffene Entscheidungen ein.

Zu aktuellen Tendenzen der Stadtplanung äußert sich Rosenau weiters: sie schreibt, die Marxistische Theorie („Marxist theory“) gebe sehr viel subtilere Antworten zum Verhältnis zwischen der *Planung* und den *Künsten*, als dies die Sozialistischen Realisten („Social Realists“) ausgelegt hätten. Um dies zu untermauern, zieht sie die Korrespondenz zwischen Engels und Starkenburg heran. Engels schreibt 1894:

Political, juridical, philosophical, religious, literary, artistic, etc. development is based on economic development. But all these react upon one another and also on the economic base. It is not that the economic position is the cause and alone active, while everything else has only a passive effect.⁵¹³

508 Rosenau 1960, S. 1. [147]

509 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 1-4.[147]

510 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 2.[147]

511 Rosenau 1960, S. 2. [147]

512 Rosenau 1960, S. 2. [147]

513 Engels zitiert nach Rosenau 1960, S. 2. [147]

Engels stellt hier die Wechselwirkung zwischen der *Ökonomie* und anderen Bereichen dar. Rosenau zitiert eine weitere Passage, die, wie sie analysiert, *relativierend* wirkt: „There is, rather, interaction on the basis of the economic necessity which ultimately always asserts itself“.⁵¹⁴

Rosenau kommentiert die Passage und stellt sie in Kontext zu weiteren Marx-Exegesen:

The word „ultimately“ begs the whole question. If it means that if the artist starves to death he cannot work, it is tautological. On the other hand, if it signifies that solely economics prompt ideology, then it is in contradiction to the earlier quotation, which, however, provides a truer and more significant assessment and has stood the test of time, although most Communist theoreticians, including Lucacs, have overlooked or forgotten it.⁵¹⁵

Inwiefern die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Kunst etc. veritabel oder praktikabel sind, soll hier nicht analysiert werden, doch die generelle Positionierung Rosenaus innerhalb des Marx-Diskurses möchte ich hervorheben und betonen.

Nach Rosenaus Positionierung zur Auftraggeberschaft und dem Selektionsprozess eines Projektes, verknüpft mit marxistischer Theorie, kommt sie auf die ökonomische Veränderung oder *Emanzipation* der Künstler*innen in der *Renaissance* und der *Post-Renaissance* zu sprechen. Künstler*innen schreibt sie Individualismus zu, Stadtplanende würden zu *Visionär*innen*.⁵¹⁶ Beide hegten den Wunsch, bewusst *Harmonie* innerhalb ihres Umfeldes entweder wiederherzustellen, oder zu betonen. Rosenau unterscheidet zwischen den *Künstler*innen* („artists“) und den *Stadtplanenden* („town planners“). Ihnen wird in ihrem Streben nach Etablierung der *Harmonie* („harmony“) ähnliches attestiert und damit eine Parallele erzeugt, die sich durch die intendierte Aktion ausdrückt.⁵¹⁷ An dieser Stelle möchte ich die vorangegangene Bemerkung der Ambivalenz der „regularity“ als *regelmäßig* und *regulierend*, oder auch *ausgleichend* erneut in Erinnerung rufen.

Den Handelnden attestiert sie, dass diese die negativen Aspekte erkennen würden. Von C. G. Jung würde dabei das *Individuelle* als die „inferior function“ beschrieben.⁵¹⁸ Durch diese Realisierung wird nun eine neue Einigkeit erzeugt sowie ein Widerhall des sozialen oder gesellschaftlichen Hintergrunds. Diese Wechselwirkung spezifiziert Rosenau weiter: „In other words, the planner or artist, by this response may challenge his own period, and create at his best, not a pale reflection, but the symbolic interpretation of his time.“⁵¹⁹

514 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 2. [147]

515 Ebd.

516 Ebd.

517 Ebd.

518 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 3.[147]

519 Ebd.

Das heißt, die beiden Konfessionen, Künstler*innen und Planer*innen, könnten in ihrem Tun dergestalt verortet werden, als dass sie die selbe *Methode* und das selbe Ziel verfolgten: ihr Tun stelle keine Reflexion der Situation und des Lebens dar, sondern eine symbolische Interpretation („symbolic interpretation“), so Rosenau nach Jung.⁵²⁰

Durch die *individuelle* Komponente erhalte das *Werk* (Plan, Zeichnung, Gemälde etc.) eine weitere, *subjektive* Schicht, die ein Stück weit das handelnde Individuum mit einschreibt, die Sicht einer konkreten Person wiedergebe. Durch die Übereinstimmung dieser Beobachtung in den Werken würde eine neue Gemeinschaft gesehen, die den sozialen/-gesellschaftlichen Hintergrund der Handelnden widerspiegeln. Allerdings dürfe dies nicht zu einer einfachen Erklärung oder Auslegung der *Kunst* führen und angenommen werden, der *gesellschaftliche* Hintergrund würde *direkt* reflektiert, dies führe eher zu einer Verklärung, als einer Erklärung, so Rosenau.⁵²¹

Nachfolgend überträgt sie das Konzept der *Klasse* auch auf die *Künstler*innen*. *Stadtplanende* und *Künstler*innen* niederen Status seien oft einfacher zu verstehen, da sie in eingeschränkterer Umgebung agierten, welche sie *direkt* und *vollständig* wiedergäben. Aus diesem Grund seien sie von besonderem Interesse für Historiker*innen und Soziolog*innen.⁵²²

Die Beziehung, *Stadtpläne* seien in Rosenaus Auffassung *Kunstwerke* und *Zeichnungen*, konnte ich schon andeuten. Auch in diesem Text Rosenaus findet diese Beobachtung Widerhall. In diesem Zusammenhang möchte ich nun eine Zeichnung besprechen, die von Helen Rosenau in ihrem Vortrag erwähnt wird, nicht aber tatsächlich beigelegt worden ist. Da es sich hierbei um die Abschrift einer Vorlesung handelt, sind keine Abbildungen erhalten, möglicherweise handelt es sich um einen Entwurf Leonardo da Vincis *Idealstadt*, in dem er seine Überlegungen zur Stadt festhält. Sie zeigt eine Stadt mit unterirdischen Verkehrswegen und zweigeschossigen Gebäuden, sie zeigt eine Trennung zwischen einer Verkehrsebene und zwei weiteren Ebenen des Raumes seiner *Idealstadt*.⁵²³ (Abb. 6)

Einen weiteren namhaften Künstler nennt Rosenau, Rembrandts „physiognomy of houses“, wie sie Rosenau nennt.⁵²⁴ Auch hier kann nur eine Vermutung angestellt werden, um welche Abbildung es sich handeln könnte, dennoch möchte ich auch hier den Versuch unternehmen, die Abbildung zu rekonstruieren. Betonen möchte ich den Zusammenhang der Physiognomie und des Hauses, die *Form* des Hauses spiegelt das *Innen* außen wider und

520 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 3.[147]

521 Ebd.

522 Ebd.

523 Ebd.

524 Ebd.

erhält beinahe anthropomorphe Züge. In einem anderen Text zu Rembrandt betont Rosenau den *Charakter* der gezeichneten Häuser Rembrandts.⁵²⁵ Exemplarisch lege ich eine dieser Illustrationen Rembrandts bei. (Abb. 7)

Rosenau nennt also zwei Künstler, die für ihre *Kunstwerke* bekannt sind, und erwähnt deren *planerische* Überlegungen, festgehalten in zweidimensionalen Darstellungen. Die *Ideale* erkennt sie in deren Planungen, die gebaute Umwelt der Menschen transformieren und dadurch das Leben, die Nutzung und Benutzung der Menschen beeinflussen würden.

Rosenau ergänzt diese Exempel um die Erwähnung, dass im Frankreich des 18. Jahrhunderts Skulpturen genutzt wurden, um Fluchtpunkte zu betonen und architektonische Themen hervorzuheben, wie etwa in Gabriels *Place du Roi für Louis XV* in Rheims mit dem *Monument für den König* von Pigalle.⁵²⁶ Sie zeichnet also erst exemplarische Studien zweidimensionaler Geschichten des *Plans* im Zusammenhang mit *Kunst* nach, angefertigt von *Künstlern*, die sie dann ergänzt um die *Funktion* der *Skulptur* im *Stadtplan* des französischen 18. Jahrhunderts, sowohl in der zweiten, als auch der tatsächlichen, realisierten dritten Dimension und gibt damit drei Exempel ihrer Relation der *Planung* als *eine der Künste*.

An diese architektonischen (künstlerischen) Exempel schließt Rosenau Überlegungen zum Verhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft an, dem rigiden Planen und der Freiheit der Einzelnen. „Modern men, bent on freedom, feels keenly the dangers of being planned for and organised.“,⁵²⁷ das „modern“ bezieht sich denke ich wiederum nicht ausschließlich auf die *Gegenwart*, sondern umspannt einen weiteren Zeitraum, möglicherweise kann das *modern* aber auch als Bezug auf die *Moderne* gelesen werden, doch auch damit wäre der Zeitraum, oder viel eher der Zeitpunkt noch unklar und soll auch in seiner Ambivalenz weiterhin gelesen werden.⁵²⁸

Die im letzten Zitat angesprochene *Unruhe* des *Geplant-Werdens* habe ich schon in der Analyse des Vorwortes von *Ideal City* ausmachen können, allerdings hat Rosenau dort retrospektiv eine direkte Zeit angesprochen – die Zeit der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe, um das Jahr 1974.⁵²⁹ Der vorliegende Text datiert auf 1960, das heißt, die Bemerkung bezieht sich vermutlich auf eine allgemeinere Natur des Unmuts, hervorgerufen durch ein *Geplant-Sein*. Rosenau stellt Überlegungen in den Raum, wie die Ambivalenz zwischen

525 Helen Rosenau, Rembrandt – An exemplary life, in: The Ethical Record, Vol. 74, No. 9, Oktober 1969, S. 10-11.

526 Helen Rosenau, Town Planning as an Art, 1960, S. 3. [147]

527 Ebd.

528 Drobe zieht Vergleiche zu den Überlegungen Buschs und Hofmanns; er spannt Bezüge von 1920 bis 1960 in seinem Buch Verdächtige Ambivalenz. Klassizismus in der Moderne. 1920-1960 auf. (Drobe 2022, S. 18-22.)

529 Rosenau 1983, *Foreword*.

Gemeinschaft und *individueller Freiheit* überbrückt werden könne. Das Erschaffen von Werken, die auf *verschiedene soziale Gruppen* auf mehreren Ebenen eingehen – die *Lehrstücke* Brechts werden als Exempel genannt:⁵³⁰ „The dilemma between a desire for community and individual freedom can however be solved by the creation of works which appeal to differing social groups on different levels, as is achieved for example in literature in the *Lehrstücke* of Brecht.“⁵³¹

In den „visual arts“ verortet Rosenau in mittelalterlichen Kathedralen Beispiele dieser Art. Die skulpturale Fassade sei Programm der kirchlichen Lehre für die „illiterate masses“, während der gebildete Klerus die gekonnte Ausführung, die Varianz und den Symbolismus der Themen bewundern könne: „In the visual arts, medieval cathedrals provide outstanding examples of just this. Their sculptured facades gave the programme of the Church’s teaching to the illiterate masses, whilst the educated clerics could admire the skilful execution and the variations and symbolism of the dominant themes“.⁵³²

Hierin sehe ich gewisse Ähnlichkeiten einer späteren Jenck’schen *Doppelkodierung*.⁵³³ Diese Konvergenz des Inhalts, abhängig von Rezipierenden, führt Rosenau zu einer Überlegung hinsichtlich der Beziehung *Form* und *Inhalt*; „It can thus be suggested that content generates form, and a novel social content on a shared secular basis will therefore inevitably create new architectural and artistic forms;“⁵³⁴ der Inhalt bestimme die Form, ein neues gesellschaftliches Thema erfordere oder erschaffe neue architektonische und künstlerische Formen.⁵³⁵

Sie spricht die Seite der Rezipierenden an, eine mehrfache Lesart wird möglich und gleichzeitig unabdingbar. Wiederum wird das Verhältnis des Abbildens und Bildens von Rosenau thematisiert, diesmal treten die *gesellschaftlichen Veränderungen* als Akteurin auf, während ich die *künstlerische Aktion* als *Reaktion* lese dennoch aber durch das neue Kreieren weiterhin eine agierende Rolle erhalte. Die mittelalterliche differente Lesart möchte ich vergleichend heranziehen, wenn das Adressieren auf unterschiedlichen Ebenen eines breiteren Publikums erwogen wird. „Here, the town planner is akin to the artist in an integrated society since his work by definition entails the interest in an(d) regard for all elements within the community. In this sense he can appear as the artist per excellence.“⁵³⁶

530 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 3. [147]

531 Ebd.

532 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 3. [147] - Dazu möchte ich anmerken, dass es sich hier um eine Differenz in der Rezeption handelt – nicht die Bilder und Skulpturen sind für die ungebildete Masse, sondern sie lehren die breite Masse, während die Kenner sich an der Varianz erfreuen. Andere Übertragung ist in der Literatur zu finden – zum Teil, dass die Bilder ganz generell für die unedukatierte Schicht seien.

533 Charles Jencks, *The language of post-modern architecture*, London 1991.

534 Rosenau 1960, S. 3. [147]

535 Rosenau 1960, S. 3. [147]

536 Rosenau 1960, S. 3. [147]

Dadurch wird der Titel des Vortrags näher erläutert, Stadtplanende würden durch ihren Anspruch, im Interesse der Gesellschaft zu handeln, die Interessen der Gesellschaft zu verfolgen und alle Bestandteile innerhalb der Gesellschaft mitzudenken, zu *Kunstschaffenden*. Die Position, Positionierung und Präposition der Künstler*innen innerhalb der Gesellschaft konstituiert das *Kunstschaffen* an sich - sie sprechen aus ihrer *Position* innerhalb der *Gesellschaft*, Positionieren sich zu Fragestellungen und situieren neue *Präpositionen* und *Diskurse*, so meine Lesart Rosenaus. Nachdem Rosenau dieses Vorgehen auch in der Arbeit der *Stadtplanenden* verortet und darin sogar ein Inkludieren der Gesellschaft in die Gesellschaft sieht, ein Präpositionieren der Gesellschaft, wird ihnen also nach Rosenau die Bezeichnung der *Kunst* zu Teil. Sie könnten gesellschaftlichen *Wandel* hervorrufen.⁵³⁷

Helen Rosenau zieht zwei konkrete künstlerische Beispiele heran – Jaques-Louis Davids *Tod des Marat* breche mit dem „sentimental realism“ und würde zum *Symbol* eines neuen Zeitalters.⁵³⁸ Das zweite Beispiel ist eines aus jüngerer Vergangenheit, das Bauhaus und die Kubist*innen stünden für Prinzipien der *Ordnung* in einer von Chaos geprägten Zeit, gegründet auf der Maschine.⁵³⁹ Dieser Vergleich leitet nun über in einen zusammenfassenden Absatz Rosenaus, der *Neues* und *Altes* vereint: die Beispiele hätten die Varianz der Resonanzen und Re-Aktionen der Künstler*innen auf ihre *Zeit* gezeigt, diese Fragestellungen würden im Feld der *Architektur* in den *Visionen der Idealstadt* deutlich, ihnen gegenüber stünden alltägliche Aufgaben.⁵⁴⁰

Doch auch diesen *einfacheren* Themen spricht Rosenau ihre Relevanz zu, sofern sie einen Wunsch nach *Perfektion* in sich trügen, sowie auf weitläufigen Konzeptionen beruhten. So produzierten sie *große* Architektur. Doch nicht nur das fertige Werk bespricht Rosenau, auch Skizzenbücher und architektonische Phantasien seien aufgrund ihres Offenbarungscharakters faszinierend, sie zeigten die *Intentionen* der Künstler*innen, auch wenn die Pläne nicht realisiert worden wären.⁵⁴¹

Abschließend bespricht Rosenau einen weiteren Architekten, dessen Werk lange Zeit übersehen worden wäre, Filarete. Dies rühre von Vasaris scharf geübter Kritik. Sie erwähnt seine Arbeiten zu Gemeinschaftszentren und Arbeiter*innenbehausungen, sowie seine städtebaulichen Entwürfe zur *Idealstadt Sforzinda*, das in Filaretos Definition ebenso eine *ideale Landschaft* darstelle.⁵⁴²

Das Verhältnis zwischen der *Idealstadt* und der *Ideallandschaft* bedürfte weiterer Analyse nach Rosenau, ich denke aufschlussreich könnte der Vergleich der *Ideal City* und seinen

537 Rosenau 1960, S. 4. [147] Handschriftliche Notiz: And can refer imminent social-change prophetically.

538 Rosenau 1960, S. 4. [147]

539 Ebd.

540 Ebd.

541 Ebd.

542 Ebd.

planlichen Darstellungen sein. So sieht Rosenau auch Boullées Entwürfe in *idealen Landschaften* verortet. Diese Überlegung führt Rosenau weiter in den Absätzen zu Ledoux aus, der je nach *caractère* die Architekturen auf ihre Landschaften reagieren lasse (oder vice versa), verortet im wahrnehmungsästhetischen Diskurs des 18. Jahrhunderts.

In ihrem Vortrag geht Rosenau weiter auf die Positionierung der idealen Landschaft ein. Sie schreibt, dass in diesen *unrealisiert* gebliebenen Projekten nachfolgende Generationen Inspiration gefunden hätten. Claude Lorrain etwa diene als Vorbild für englische Landschaftsgärten, die Mitglieder der französischen Akademien des 18. Jahrhunderts wären von den Akteur*innen des Empire Stils rezipiert worden.⁵⁴³ Diese Art *Renaissance* oder auch *Erneuerung* sei eine der grundlegenden Charakteristiken der europäischen Kunst, so Rosenau.⁵⁴⁴ Diese Bemerkung möchte ich auch auf das intensive Rekurren des *caractère* beziehen, ein Begriff des ästhetischen Diskurses des 18. Jahrhunderts, der nun in transformierter Gestalt in Form der *Funktion* wiederkehrt. (Auch dazu fielen schon ein paar Überlegungen meinerseits.)

Diese Gedanken möchte ich in diesem Zusammenhang nicht nur aufgrund ihrer Historizität und der Konstruktion der Historizität erwähnen, sondern auch die Implikation der Verortung der gebauten Realität in der umgebenden Welt anschließen.

Die Stadt sieht Rosenau nicht als Solitär, sondern gleich einem Individuum agierend in der Gesellschaft, verortet und platziert sie die Stadt in ihrem Kontext – dabei kann die Grenze fluide sein, da ebenso die Umwelt geplant, gebaut oder auch skizziert worden sein kann.

Der letzte Absatz in Rosenaus Vortrag zieht nun ein allgemeines Resümee, *Kunstwerke* dieser Art, eine *ideale Vision* produzierend und reproduzierend, wünschten eher eine bestimmte Zeit zu *transzendieren*, als *darzustellen*.⁵⁴⁵ „This serenity is the goal behind the vision, a goal rarely attained, but regarded as worthy pursuit.“⁵⁴⁶

6.3.4 Kontextuelle Chronologie der Briefe

Weiteren Aufschluss, in welchem Kontext der Text nun entstanden ist, gibt ein nachfolgend in der Mappe gereihter Brief. Er wurde von Helen Rosenau in London, auf Briefpapier der University Manchester verfasst und mit dem Datum „1. Jan. 1960“ versehen. Er lautet wie folgt:

543 Helen Rosenau, *Town Planning as an Art*, 1960, S. 4. [147]

544 Ebd.

545 Ebd.

546 Ebd.

Dear Mr Lasky,
Here is the „piece“ I promised you on the phone. I hope that it is what you had in mind. It certainly seems rather “controversial“ to me, and I think that this is what you want.
I enclose a few possible illustrations. You may care to choose one or two, and I will give you full captions, when I receive the proofs.
I am,
Yours sincerely,
(H. Rosenau)

Fig. 1. Filarete Sforzinda
“2. Leonardo town on 2 levels, (Must be reversed from right to left
“3. the building of the first huts after Vitruvius, 16th cent.
“4 Rembrandt. Drawing of houses [handschriftliche Notiz: Chats montt Gaujon]
“5 Sketch by Le Corbusier.⁵⁴⁷

Der Vergleich mittels erwähnter Illustrationen und der im Brief zu findenden Liste weist so große Übereinstimmung auf, dass ich die beiden Schriftstücke in engen Zusammenhang stelle und davon ausgehe, dass dieser Text wohl der angekündigte ist. Nachdem er sich in der Mappe „Lectures given in London“⁵⁴⁸ befindet und ich die schon beschriebene Konnexion zu Mr Keeble gefunden habe, handelt es sich möglicherweise um die rekapitulierende Zusammenfassung des gehaltenen Vortrages, der zum Druck in einem Universitäts- und institutionellen Medium bestimmt war.

Somit möchte ich abschließend nochmals auf die Aktualisierung und Konkretisierung der behandelten Inhalte der *Ideal City* verweisen. Im Vortrag legt Rosenau den Fokus auf die Stadtplanung als Kunst, möglicherweise ist dies auch ein Indiz der Referenz zum Vortragsort – *Town Planning Department of University College London*. Rosenau unterrichtet die historische Dimension der Stadtplanungskunst, vergegenwärtigt für angehende Stadtplanende.

7 Diskursive Stadtbilder Helen Rosenaus – eine abschließende Analyse

Nach der Analyse der drei Schriften werde ich nun abschließende Schlüsse aus den vorgefundenen Stadtbildern Helen Rosenaus ziehen. Welche Konstanten konnten festgestellt werden, welche Arbeitsweisen, Methoden und Hintergründe? In der Analyse der drei Texte werden nochmals Rosenaus Forschungsthemen sichtbar, die Kontinuitäten der kunsttheoretischen Hintergründe werden deutlich und die Verknüpfungen der Themenfelder. Ich möchte die herausgearbeiteten Charakteristika Helen Rosenaus Schriften, Forschungen und Methoden in der Zusammenschau und vor dem Hintergrund der drei Analysen betrachten.

547 Brief von Helen Rosenau an Mr Lasky, 1.1.1960. [162]

548 Mappe LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.

Das rückblickende Kapitel wird in mehrere Abschnitte unterteilt, die jeweils eines der festgestellten Momente zum Thema haben. Dabei werde ich aber auch wieder zurück an den Anfang der Forschungen (auch meiner eigenen) blicken und neben den Schriften auch ihre Netzwerke und Arbeitsumfelder miteinbeziehen. Beginnen möchte ich mit dem ganz zu Beginn vorgestellten Titel der Arbeit – *Bilder einer Stadt* und werde den Einsatz des Bildes thematisieren. Ich werde den Versuch der Definition des Bildes bei Rosenau unternehmen.

7.1 Textliche Kohärenzen der Medien der Stadtbilder

Helen Rosenau arbeitet in verschiedenen Medien das Bild der idealen Stadt heraus, sie überträgt ihre Forschungen und adaptiert für das jeweilige Publikum Aspekte und Erkenntnisse. Das *Bild* setzt sie als Bedeutungsträger und edukatives visuelles Mittel ein. Sowohl im Artikel der *Neuen Zürcher Zeitung* konnte ich feststellen, dass die Illustration nicht illustrierender, sondern informativer Art ist und auch in der Buchpublikation *Ideal City* konnte ich zeigen, dass den *Abbildern* eine spezifische *bildende* Rolle zukommt.

Etwas schwieriger stellt sich die Einordnung des Verhältnisses zwischen Bild und Sprache in ihren Vorträgen heraus. Die gezeigten Folien des Vortrages habe ich versucht zu rekonstruieren, der beigelegte Brief kann Aufschluss über sie geben. Der historische Schritt durch die Zeit mit den vier Etappen, „Filarete“, „Leonardo“, „Rembrandt“ und „Le Corbusier“⁵⁴⁹ lese ich als eng verwoben mit einer aktuellen Tendenz im Städtebau – das Historische zu beachten und miteinzubeziehen, als Rahmen und Modell zu verstehen. Die gewählten Beispiele sind sowohl im Humanismus, als auch in gesellschaftlichen Utopien, bis hin zu modernen *Bildern* der wachsenden, wuchernden und kühnen Stadt gegründet. Sie wirken konstitutiv und konstruierend – das *Bild*, die *Vision*, der *Plan* tragen zum Wesen des *Idealen* bei.

Neben der Relation zwischen Text und Bild konnte ich wesentliche methodische Konstanten das Bild und seine Definition bei Rosenau betreffend feststellen. Der Rückbezug und das starke historische Rückgrat der Rosenau'schen Forschungen im Bereich der *Revolutions-architektur* wird zur zeitgenössischen Konstruktion der historischen Stadt. Sowohl im Ausdruck der Parallelität der Zeit, als auch in der Expression der methodischen Relevanz des Mediums des *Bildes* und der *Vision*, sehe ich ein Intendieren auf bestimmte Planungsparadigmen. Diese belässt Rosenau allerdings nicht in ihrer Historizität, sondern gerade in *The Ideal City* schreibt sie eine Art Manifest der *historischen* Stadt und fordert die multifokale, gesellschaftlich und sozial

549 Rosenau 1960, Town Planning.

ausgerichtete Stadt, in der möglicherweise ein erster Ansatz einer heutigen „Stadt der kurzen Wege“⁵⁵⁰ oder der „15 Minuten Stadt“⁵⁵¹ antizipiert wird.

Einen dritten Faktor konnte ich in der Kritik der (mono)funktionalen Stadt feststellen, die Rosenau mit Dystopien des motorisierten Individualverkehrs paart. Die Vielfältigkeit, Wandelbarkeit und Erhaltung wird in den Vordergrund gerückt – Gesellschaft ist immer auf Geschichte gegründet, damit ist sie nicht nur ideologisch oder ideell auf der Suche nach Rückgrat, sondern begibt sich auch auf die Suche nach den physischen Grundfesten und Mauern der historischen Stadt. Durch ein Erhalten, der Kenntnis und durch Konservierung ist und bleibt sie Teil der *civitas*.

7.2 Die Zeit als konstruierendes Kontinuum

Wie steht es um die Verortung der Zeitlichkeit, des Historischen bei Rosenau? Wie kann das Historische und das Aktuelle in Einklang gebracht werden und warum kommt es zur eben beschriebenen Verknüpfung und Gründung der Zeitschichten? Im ersten näher beleuchteten Text *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart* konnte das Moment der zeitlichen *Kontinuität* herausgearbeitet werden. Ich unternahm den Versuch, die *Gegenwart* Rosenaus als offenes und flexibles Kontinuum zu betrachten, auf den ich nun genauer zurückblicken möchte und in weitere historische Kontexte einbette.

Das Zurückgreifen auf die Zeit der Aufklärung ist ein wiederkehrendes Moment in der Forschung der *Jewish emigré*, die jüdische Emanzipation fällt in diese Zeit,⁵⁵² Ausdruck dieser Bewegung sei beispielsweise die intensive Rezeption von Lessings *Nathan der Weise*, so Grenville, diesen greift Rosenau neben *Goethe* immer wieder auf.⁵⁵³ Grenville geht der Spur der *Jewish emigré* anhand einer Analyse der im *AJR Journal* erschienenen Artikel nach, in denen er besonders viele Referenzen zur Zeit der Aufklärung finden kann.⁵⁵⁴ Er hebt besonders die Bedeutung der Bildung in der Zeit der Aufklärung hervor,⁵⁵⁵ ein Moment, das

550 Seit den 1980er Jahren erscheinen zahlreiche Bücher, einen Überblick gibt zum Beispiel: Kemper/Kulke/Schulz 2012.

551 Die Diskussion um die Stadt der kurzen Wege wird etwa von Carlos Moreno in seinem Artikel „Von der <<Stadt der Viertelstunde>> zum <<Paris de la proximité>>“ thematisiert. (Moreno 2023, S. 4-7)

552 Zum Thema der Aufklärung und des *Neo-Classicism*: Rosenau spricht über die Zeit des *Neo-Classicism* als *period of Jewish Emancipation* in einem Brief an Rabbi Friedlaender, sie erwähnt die Ausstellung *The Age of Neo-Classicism* und merkt an, dass sie zwei Kurse am *Courtauld Institute* hält.

(Brief von Helen Rosenau an Rabbi Friedlaender, 6.10.1972. [163])

553 Grenville 2005, S. 37. Siehe auch Grenville 2005, S. 41.

554 Grenville 2005, S. 37-38.

Siehe auch: Bea Lewkowicz/Anthony Grenville, *Èmigré Voices. Conversations with Jewish Refugees from Germany and Austria*, Leiden/Boston 2022.

555 Grenville 2005, S. 37.

ich in Rosenaus Schriften finden konnte. Innerhalb des Netzwerkes der *AJR* spielte Rabbi Leo Baeck eine wesentliche Rolle,⁵⁵⁶ an dessen College Rosenau gelehrt hatte.⁵⁵⁷

Ich konnte die Verknüpfung Rosenaus zwischen dem 19. Jahrhundert und der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert feststellen, als Akteure treten Martin Buber⁵⁵⁸ und Edmund Husserl⁵⁵⁹ aber auch Ernst Cassirer⁵⁶⁰ auf,⁵⁶¹ die Rosenau an mehreren Stellen nennt. Aber auch das Gründen in der Aufklärung möchte ich in einem bildlichen Beispiel zeigen und das Vorsatzblatt aus Rosenaus Publikation *Social Purpose in Architecture* vergegenwärtigen, welches die *humanistische* Illustration des „Tree of Knowledge“ aus der *Encyclopédie* zeigt. (Abb. 8)⁵⁶² Das Bild wird vorangestellt, als mögliche Vorbereitung, Anleitung oder Voraussetzung des folgenden Buches, das einen Komplex aus Bild, Text und deren Gegenüberstellung beinhaltet. Die klassische Tradition wird zur Konstante.

Grenville zeigt anhand eines Artikels Rosenaus, wie sie ein Weiterbestehen humaner, kultureller und zivilisierter Tradition in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges artikuliert; es wäre unterdrückt und beinahe vergessen worden, aber es hätte bestanden. In der Hinwendung zu Deutschland und der Fortschreibung und Anknüpfung der *klassischen* Traditionen vor dem Krieg sieht Grenville ein charakteristisches Moment der *émigrés*.⁵⁶³

Einer der Publikationsorte Rosenaus war die erwähnte *FGLC* (*The Free German League of Culture*), sie stellte nicht nur ein wissenschaftsgeschichtlich forschendes Moment dar, sondern war auch stark *ideologiegeschichtlich* geprägt; mehrere Mitglieder setzten sich gezielt mit von den Nationalsozialisten geprägten Themen auseinander.⁵⁶⁴ Im Zuge der Nachkriegsentwicklungen rückte die Diskussion innerhalb des Mediums der *FGLC* verstärkt in politische Dimensionen, Sozialismus und Kommunismus in Deutschland wurden aus London mitverfolgt und thematisiert.⁵⁶⁵ Vor diesem Hintergrund möchte ich Helen Rosenaus intensive Auseinandersetzung mit Etienne-Louis Boullée in einen weiteren historisch-architektonischen Kontext setzen. Kurz zuvor waren dessen Arbeiten und die Zeichnungen anderer Revolutionsarchitekten von den Nationalsozialisten thematisiert worden, denen

556 Grenville 2005, S. 37.

557 Briefe und Lehrunterlagen sind erhalten, dazu insbesondere Mappe LG_Gustav_Metzger_123.

558 Martin Buber findet auch im Zuge der Diskussion um die *Utopie* Erwähnung, Martin Buber, *Paths of Utopia*, London 1949. (Rosenau 1959, S. 130.)

559 Grenville 2005, S. 39-40.

560 Rosenau 1970a, S. 23. Sie führt Ernst Cassirer, *The Philosophy of the Enlightenment*, Princeton 1951 an.

561 Grenville 2005, S. 39-40.

562 Rosenau 1970a, Vorsatzblatt.

563 Grenville 2005, S. 49-50.

564 Brinson/Dove 2010, S. 1.

565 Brinson/Davoe 2010, S. 227-234.

Rosenau nun eine stark humanistisch geprägte Lesart Boullées (und seinen Zeitgenossen) entgegensetzte und in verschiedenen öffentlichkeitswirksamen Medien thematisiert.⁵⁶⁶

7.3 Bild und Text als *klassisches architektonisches Mittel*

An diese Überlegung der, in gewissem Sinne, rehabilitierenden Schriften Rosenaus möchte ich nun die Bemerkung zu den eingesetzten Mitteln und Medien Rosenaus knüpfen, ebenso beginnend mit der Analyse des Schwerpunktes der *klassischen Zeit*.

Boullée und Ledoux hatte sie als schreibende und zeichnende französische Architekten des 18. Jahrhunderts aktualisiert und ihre Ideen in die *Zeit* übertragen. In der Analyse konnte ich besonders die Form und Methodik Rosenaus beleuchten. Die *klassischen* Formen und Entwürfe, die oftmals am Papier verbleiben aber schon darin Realisierung erfahren, sind, wie festgestellt, starker Bezugspunkt Rosenaus. Doch nicht nur in Rosenaus Aufgreifen der Thematik, sondern auch in ihrem Betrachten der *Bilder* als *Ideale* und *Visionen* sehe ich Parallelen zum 18. Jahrhundert. Ähnliche Bewegungen der *Papierarchitektur* wurden von Colomina beobachtet, sie ging dem Phänomen in den 1960er und 1970er Jahren nach. Die Ausstellung 196X-197X rekonstruierte die Spuren der Architekturen auf Papier, sie analysierte das Medium des Blattes, sowohl in Skizzenform als auch in der Zusammenstellung als Zeitschrift, Flugblatt oder Manifest.⁵⁶⁷

Einerseits möchte ich in der Methodik des Einsatzes des Bildes und das Blattes die Haltung Rosenaus wiedererkennen, auch diese kunsthistorisch zu untersuchen, andererseits aber auch im Medium der Zeitschrift und der Zeitung selbst. Rosenau schreibt im flüchtigen Medium der Tageszeitung und beteiligt sich vor allem darin am architektonischen öffentlichen Diskurs um die Stadt, in den sie sich als Historikerin einschreibt, einbringt und ihre Themen wohl aufgrund aktueller Debatten wählt.

In diesem Zusammenhang werde ich auf eine weitere Bemerkung Beatrice Colominas eingehen. Sie stellt die These auf, dass *moderne* Architektur ohne das Architekturmagazin keine Architektur wäre.⁵⁶⁸ Das betont noch ein Mal die Relation der Schriften, Entwürfe und Architekturen in verschriftlichter Form, den verwobenen Diskurs der Architektur und der Theorie ab Mitte des 20. Jahrhunderts.⁵⁶⁹ Das *Medium* an sich wird thematisiert, die Form, in der Forschung publik wird, oder die Art und Weise, wie *künstlerische* und *architektonische* Ideen manifest werden.

⁵⁶⁶ Rosenau 1953.

⁵⁶⁷ Beatriz Colomina/Craig Buckley/Urtzi Grau (Hg.), Clip/Stamp/Fold. The Radical Architecture of Little Magazines, 196X to 197X, Barcelona 2010.

⁵⁶⁸ Colomina 1994, S. 14.

⁵⁶⁹ Basierend auf Colominas Thesen siehe auch: Stephen Parnell/Mark Sawyer, A search of architectural magazines, in: arq, Vol. 25, No. 1, 2021, S. 43-54.

Parnell und Sawyer betonen die Periodizität der (Zeit-)Schrift.⁵⁷⁰ Auch Ruhl arbeitet mit dem Medium, er sieht im Moment des Essays die „paradigmatische Ablösung des alten linear und zentralperspektivisch geordneten Weltbildes“⁵⁷¹, ein netzartiger Text tritt in Erscheinung, er schreibt ihm ein transmediales Moment zu, und verortet ihn in der Moderne. Er sei als „Praxis“ zu verstehen, nicht unbedingt als „Werk“.⁵⁷² Damit wäre ein Konnex zu Rosenaus Ausbildungszeit und gleichzeitig ihrer positiven und negativen Kritik an der Moderne geschlagen.

Diese Bemerkungen möchte ich hier nun rückblickend einerseits auf Rosenaus Schreiben übertragen, als Ausdruck der Zeitlichkeit und ihrer eigenen Bildung deren, aber auch als Grund nennen, warum der *Essai* Boullées so starke Aktualität und Verbreitung in den 1950er Jahren erlangt und warum sie ihn schließlich aufgreift.⁵⁷³

7.4 Die historische Kontextualität der Stadt

Wie ist Rosenaus Thematisieren der Stadt und im Spezifischen der Idealstadt nun zu orten? Wie soll die Stadt beschaffen sein, geplant werden, gesehen werden?

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren von Wiederaufbau, der Diskussion um die moderne und post-moderne Stadt geprägt worden. Viele Fragen waren in den Raum gestellt worden; wie wird mit dem Erbe der Stadt umgegangen, wie werden Lücken und Kahlschläge behandelt. Wird rekonstruiert oder neu entworfen, auf welche Zeitschicht wird das *Neue* bezogen oder soll bezogen werden? Diese Fragen waren im Zuge der Analyse Rosenaus Schriften aufgetaucht und ich möchte nun die gezogenen Schlüsse zeigen. Schon in *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart* konnte ich einige Hinweise zu Rosenaus Sichtweise finden. Die Stadt als in ihrer Historizität gegründet, war ein wichtiger Analysepunkt in Rosenaus Text. Wie die Historizität konstruiert wird, konnte ich noch augenscheinlicher in den Beobachtungen zu *Ideal City* zeigen.

Ich habe den Versuch unternommen, das Buch als holistisches Phänomen zu begreifen – den Titel *Ideal City* habe ich einerseits wörtlich auf die Buchform übertragen und somit die Möglichkeit in den Raum gestellt, die *ideale Stadt* in der Buchform zu sehen: eine geschichtete, gestapelte Kollektion verschiedener Entwürfe, Pläne, Bilder, gespickt mit einem erläuternden theoretischen, und historische Hintergründe erklärenden Text wird zur idealen Form der *Stadt*, der *civitas*.

Andererseits habe ich die Idealstadt mit den gewählten Inhalten Rosenaus verknüpft und die selektierten Entwürfe untersucht. Im Kontext der Diskussion um die *Stadt* scheint mir

570 Parnell/Sawyer 2021, S. 44.

571 Ruhl 2019, S. 207.

572 Ruhl 2019, S. 207.

573 Ein Höhepunkt der Boullée-Rezeption stellt aus populargeschichtlicher Sicht wohl die Verfilmung 1987 *The belly of an architect* von Peter Greenaway dar, der mit verschiedenen Sujets Boullées in Standbild und bewegtem Bild arbeitet.

einleuchtend, ein grundsätzliches Buch über die Stadt zu verfassen – im *ideal* schwingt allerdings immer auch ein wenig der mehrmals zitierte Karl Mannheim und seine *Ideologie und Utopie* mit.

An diese Beobachtung schließt die Frage an, welche Gemeinsamkeiten den gezeigten Entwürfen zugrunde liegen. Im vorangehenden Kapitel konnte ich nun nochmals das Verhältnis zwischen Bild und Text rekapitulieren, jetzt möchte ich das Wesen der Abbildungen selbst thematisieren. In der Auswahl konnte ich feststellen, dass Rosenau sowohl ausgeführte Stadtentwürfe, als auch als *Ideen* verbliebene Pläne gewählt hatte, denen Rosenau allerdings genauso *Existenz* und Manifestation zuschrieb. Eine Stadt müsse also nicht gebaut sein, um *heute* und *historisch* eine Rolle zu spielen, so meine Folgerung (möglicherweise muss sie auch nicht *architektonischen* Charakters sein).

Einen großen Teil in der Analyse der *Ideal City* nahm die Untersuchung der drei Ausgaben auf Aktualisierungen hin ein. Diesen Schritt unternahm ich, um auf die verschiedenen Entstehungszeiten eingehen zu können, die als Hintergrund der jeweiligen *idealen* Stadt (*ideal city*) fungieren. Um die Aktualisierungen zu verorten, kontextualisierte ich die einzelnen architektonischen Beispiele, teilweise hat Rosenau diese selbst kontextualisiert.

Der relevanteste Punkt für die Analyse der Methodik Rosenaus scheint mir aber die Tatsache, dass dem Titel *The Ideal City* eine Selektion verschiedener (historischer) Idealstädte folgt. Sie betont die Vielheit der Form und die Dichte der Historie neben der *Multifunktionalität* („multi-purpose“)⁵⁷⁴ und Polyfokalität („multifocal“).⁵⁷⁵ Die *Stadt* würde zum gleichzeitig Ungleichzeitigen, zu manifestierten Zeitschichten. Die *ideale Stadt* sei eine vielfältige, in der das Vorhandene bestehen bleiben könne, neue Formen berücksichtigt würden und bewusst sei, dass sie selbst neue *Konstruktionen* darstellten. Ich möchte die *Ideal City* als Manifest für die gebaute Stadt lesen. Die Stadt sei ein Gebilde, das nicht unabhängig von seinen Bewohner*innen und Benutzer*innen existiere, die Stadt präge und beeinflusse die in ihr agierenden Personen und Handlungen, so Rosenau. Diese Idee wird in der folgenden Publikation *Social Purpose in Architecture. Paris and London compared, 1760-1800* erneut zum Ausdruck kommen. Die Gliederung in Bibliotheken und Schulen, Krankenhäuser und Psychiatrien, Gefängnisse und Besserungsanstalten zeigt erneut ein starkes Interesse an Gesellschaft *bildenden* Architekturen. Die Auswahl und Thematik sehe ich als Reflex auf die aktuelle Zeit, Rosenaus *Gegenwart*. In den 1960er Jahren werden Einrichtungen und Institutionen reformiert, erneuert und thematisiert. Die Ursprünge und *Modernitäten* werden von Rosenau historisch in Szene gesetzt.

574 Rosenau 1959, S. 155.

575 Ebd.

Stärker zum Ausdruck kommt das selbstreflexive Moment in der Kontextualisierung des Planens – schon in der *Ideal City* wurde angenommen, dass das Medium der Stadt und seiner Abbilder, Bilder und Konstruktionen eine Rolle spielt. In Rosenaus Vortrag *Town Planning as an Art* konnte der Prozess des Planens, des Entwerfens, des Zu-Papier-Bringens beleuchtet werden.

7.5 Theoretische Architekturen als kunsthistorische Praxis

Die Relation der Begriffe der *art* und *architecture* konnte ich als verwoben zeigen – Architektur solle wieder Kunst werden, so Rosenau.⁵⁷⁶ Doch was bedeutet das, wie kann diese Phrase antizipiert werden? In einem Brief von 1959 findet sich eine Charakterisierung Rosenaus selbst – sie sei sehr an „history of architectural and artistic planning“⁵⁷⁷ interessiert. Das heißt, sie sieht eine Divergenz zwischen *architektonischer Planung* und *künstlerischem Planen*. Sie stellt an die Architektur den Anspruch, sich selbst zu thematisieren, zu kontextualisieren und die Manifestation der Konstruktion zu beleuchten.

Ich konnte das Agieren Rosenaus in verschiedenen Ebenen edukativer Einrichtungen – etablierten Institutionen, Schulen, Hochschulen, Erwachsenenbildung - rekonstruieren. Mit der Analyse der drei unterschiedlichen Textmedien konnte ein Sichtbarmachen der Relationen und Adaptionen Rosenaus Schriften einhergehen. Ich habe Rosenaus Aktualisieren und Definieren festgestellt. Gegenüber Sir William Holford äußert Rosenau 1959, sie würde in ihrem Vortrag an seinem Institut „problems of planning in the visual arts from a rather general point of view“⁵⁷⁸ beleuchten. Diese Aussage möchte ich als pointierte Zusammenfassung nutzen, um zu zeigen, dass das *Planen* selbst thematisiert und damit einhergehend der Planungsprozess in Frage gestellt worden war.

In einer weiter gefassten Analyse, sowohl zeitlich als auch örtlich, konnte ich in Rosenaus Forschungen den Schwerpunkt der Architektur feststellen und habe auch die Analyse vorrangig auf ihre architektonischen Schriften gelegt. Schon seit ihrer Studienzeit hatte sie den Schwerpunkt auf Architektur gesetzt, die Hinwendung zur Stadt als Komplex und komplexes Gefüge konnte ich in die späten 1940er und 1950er Jahre verorten.⁵⁷⁹

In Großbritannien brach in den 1960er Jahren in der breiten Öffentlichkeit die Diskussion um die urbane Zukunft los, die Bevölkerung war gewachsen, die Städte wucherten, gesellschaftliche Visionen sprossen, die Mobilität war in der Etablierung des Automobils als

576 Rosenau 1960.

577 Brief von Helen Rosenau an Sir William Holford, 10.12.1959. [146]

578 Ebd.

579 Lebenslauf Helen Rosenau, o.J. [26]

Fortbewegungsmittel antizipiert worden.⁵⁸⁰ Große neue Städte wurden geplant, ein *British Brasilia* war angedacht.⁵⁸¹ Ortolano stellt aber fest, dass hier weniger ein formales Vorbild gesucht worden war, als ein ideelles; neue, bessere, visionäre Städte sollten die neue Gesellschaft etablieren.⁵⁸² Viele der Überlegungen und Planungen verblieben am Papier⁵⁸³ und fanden keine Realisierung, doch der Anspruch und die Intention wird deutlich, die Stadt war erneut in den Fokus gerückt worden.

Parallel zur Expansion der Gesellschaft und der Städte konnte ein Multiplizieren der Universitäten festgestellt werden, welches zu einer Mehrung der akademischen Positionen und Forschungen führte. Auch vor diesem Hintergrund möchte ich nun Rosenaus Forschen sehen, es zeigt die Thematisierung der Bildung auf theoretischer Ebene, dem edukativen Charakter der Forschung und dem Anspruch der Bildung an die Gesellschaft, aber auch die Realisierung und Pluralität der Anstellungsmöglichkeiten innerhalb des akademischen Komplexes.⁵⁸⁴ Gerade „polytechnics“⁵⁸⁵ fanden großen Anklang und wurden ausgebaut, jene Institutionen, an denen Rosenau etliche Lehraufträge erhalten hatte.

7.6 Rosenau als Architekturtheoretikerin, Kunsthistorikerin und Philosophin

Zur Methode Rosenaus konnte ich neben den zeitlichen Aspekten bis jetzt vor allem auch in der Analyse von *The Ideal City* herausarbeiten, dass das Buch als Manifest für die historische Stadt verortet werden kann. Auf welchen Überlegungen und Lehren basiert Rosenaus Forschen? Alle drei analysierten Texte verstehe ich hier als Grundlage und Ausgangspunkt, ziehe aber vereinzelt auch weitere Schriften heran, um einen Versuch in Richtung einer Einordnung zu unternehmen. O'Byrne stellte fest, dass Rosenau mit ihrem 1943 in *Apollo* erschienen Aufsatz *The Social Status of Women as Reflected in Art* (aus dem später *Woman in Art* hervorgegangen war) neue Wege abseits der bisherigen etablierten Sichtweisen eingeschlagen hatte.⁵⁸⁶ Doch wie sind ihre methodischen Ansätze im Feld der Architekturtheorie zu verorten?

Zunächst möchte ich die Beziehung zu Erwin Panofsky und seinen Schriften in Erinnerung rufen. Panofskys *Iconographie und Ikonologie* als Methodik kann als Transition in Rosenaus Schriften zur *Hebrew iconography, A Study in the Iconography of the Incarnation* oder auch in *A Note on Judaeo-Christian Iconography* gelesen werden. Dabei legte sie den Schwerpunkt auf den

580 Ortolano 2011, S. 477.

581 Ortolano 2011, S. 478.

582 Ortolano 2011, S. 500.

583 Ortolano 2011, S. 505.

584 Perkin 1971, S. 111.

585 Perkin 1971, S. 118.

586 O'Byrne, 2017, S. 122.

jüdischen Sakralraum, dessen Architektur und Ausstattung. Rosenau begründete nach Rifkin die Möglichkeit einer *Jewish Art History*.⁵⁸⁷ Neben den erwähnten Parallelen zu Panofskys Ikonographie möchte ich feststellen, dass eine doppelte Relation zur Ikonographie besteht. Erwin Panofskys Text gründete nach Barbara Aulinger auf einer Idee zur „Bilderkenntnis“ Karl Mannheims, der wiederum auf Georg Simmels Gedanken aufgebaut hatte.⁵⁸⁸ Mannheim erwähnte in seinen *Beiträge[n] zur Theorie der Weltanschauungsinterpretation* als Quellen Riegl und Dvorák, nicht aber Simmel.⁵⁸⁹ Mannheim sprach vom „objektiven Sinn“ eines Kunstwerks, dem „Dokumentsinn“ (ungewollt Gemeintes) und dem „Ausdruckssinn“ (gewollt Gemeintes).⁵⁹⁰ Der Beziehung zwischen Panofsky, Mannheim und Simmel kann ich hier nicht weiter nachspüren, doch möchte ich die Relation zu Rosenau zeigen, das Feld der theoretischen Hintergründe eröffnen und dessen Reflexionen aufeinander beleuchten.⁵⁹¹

Bei Erwin Panofsky studierte Rosenau und blieb mit ihm weiterhin in Kontakt, bei Mannheim arbeitete sie am Institut, Simmel wurde lediglich in ihren Texten zitiert. Die festgestellte Nähe zum Warburg Institut, theoretisch als auch praktisch und örtlich, knüpft nun an die erwähnte Person Panofskys an. Schon im zeitgenössischen Diskurs war Rosenau als dem Warburg Institut nahe beschrieben worden.⁵⁹² eine persönliche Verbindung knüpfte Adrian Rifkin zwischen Rosenau und Warburg, Rosenau hätte ihm 1967 geraten gehabt, Aby Warburgs *Schlangenritual* zu lesen. Er resümierte im unter dem Titel *The Answers are the Question* erschienenen Interview unter anderem Helen Rosenaus Lehren und stellte in den Raum, es ginge weniger um Warburgs Methode, als um die Praxis der Geschichte als eine Form der „sympathetical magic“. ⁵⁹³ Dieses Wesen der Geschichte möchte ich mit dem Ausspruch Rosenaus in Verbindung bringen, die Geschichte und die Geschichte der Architektur seien Teil eines lebendigen Prozesses.⁵⁹⁴ Auf die Architektur bezogen würde ich sagen, bedeutet das, dass so wie die Geschichte geprägt und manifestiert wird, genauso wie Architektur konstruiert wird, auch die Gesellschaft konstituiert wird.⁵⁹⁵

Der stark bildende Faktor taucht auf, auf den ich nun näher eingehen möchte. In diesen Bemerkungen Rosenaus sehe ich eine gewisse Nähe zu Heidegger, diesem attestierte Wood

587 Rifkin 2021, S. 217.

588 Aulinger 1999 S. 107.

589 Aulinger 1999, S.183.

590 Aulinger 1999, S. 224.225.

591 Auf einer Notiz Rosenaus findet sich der Vermerk: „Art + History = Dialectic“, dem gelte es weiter nachzuspüren. (Notizzettel Helen Rosenau. [164])

592 Lucis Burckhardt, in: *Wer*, Schweizer Monatsschrift für Kunst, Architektur, künstlerische Gewerbe, 4/1961. [35]

593 Rifkin 2021, S. 217.

594 Lebenslauf Helen Rosenau, o.J. [26]

595 Diese Bemerkungen zur Beziehung zwischen Gesellschaft und Kunstwerk können hier nicht umfangreich behandelt werden, siehe hierzu: Aulinger 1999.

folgendes: „Art is history in the essential sense that it grounds history.“⁵⁹⁶ Emily J. Levine ortete in *Dreamland of Humanists. Warburg, Cassirer, Panofsky, and the Hamburg School* ein starkes *humanistisches* Interesse und *Bildungsideal* in Umfeld des Warburg Institutes. Die *Stadt* und im spezifischen die Stadt Hamburg spielten eine wichtige kontextuelle Rolle, vor dessen Szenerie die Anfänge des Warburg'schen Institutes lagen.⁵⁹⁷

Eine ähnliche ortsspezifische Analyse könnte für die Arbeitsstätten Rosenaus folgen, und die Frage beinhalten, in welcher Modalität die Orte und Städte in ihr Schreiben einfließen. Levine betont den Konnex des Warburg Institutes zum Humanismus und zur Aufklärung sowie zur Philosophie Kants, Cassirers und Leibniz.⁵⁹⁸ Die philosophischen Schulen, denen Rosenau anhing, konnte ich in diesem Zug schemenhaft vermuten, durch die Nähe zu Warburg vermute ich ähnliche Schulen und möchte dies mit der Bemerkung unterstreichen, dass sie Philosophie bei Ernst Cassirer studiert hatte.⁵⁹⁹ Details und Schwerpunkte ihres Philosophiestudiums sind allerdings bis dato nicht erhoben und stellen ein Forschungsdesiderat dar. Hintergründe und Methoden könnten aus ihren kunsttheoretischen Schriften erhoben werden.

7.7 Zum klassischen Modernen und modernen Klassischen bei Rosenau

Einige Hinweise zu Rosenaus bildenden Hintergründen konnte ich nun in der Zusammenschau ihrer Schriften zeigen. Die verwobene Zeitlichkeit fand in meiner Analyse immer wieder Erwähnung und nun möchte ich abschließend einen Einblick in die Bewertung der Zeitlichkeit in den 1960er Jahren geben, den ich gleichzeitig als Beginn des Ausblicks sehe.

Christopher S. Wood arbeitete zu den kunstgeschichtlichen Hintergründen und zeichnete auch die Emigrationsbewegung in den 1930er Jahren nach, denn die Etablierung der Disziplin Kunstgeschichte in Großbritannien sei eng verwoben mit dieser.⁶⁰⁰ Die Hinwendung zu Klassizismen verortete Wood unter anderem im Ausspruch Fritz Saxls, dass in Krisenzeiten „klassische Formen“ und „klassische Zeiten“ wie die Antike konsultiert würden.⁶⁰¹ Damit einhergehend waren Publikationen zu Historizismen, aber auch Modernitäten. Besonders bei Panofsky verortete Wood eine stärkere formale Analyse ob der Krisenzeiten während des Krieges.⁶⁰² So möchte ich nun nach der Analyse der Arbeiten Rosenaus zu den Bildern der Stadt diese Bemerkungen auch im Kontext ihrer Arbeiten verorten.

596 Wood 2019, S. 334.

597 Levine 2013, S. 1-3.

598 Levine 2013, S. 8.

599 Rosenau studiert bei Ernst Cassirer. (Sachweh 2015, S. 12.)

600 Wood 2019, S. 331.

601 Wood 2019, S. 332.

602 Wood 2019, S. 332-333.

Auch Drobe stellte in *Verdächtige Ambivalenzen. Klassizismus in der Moderne, 1920-1960* Kontinuitäten der Form und Ideologie fest. Aufbauend auf Hofmann und Busch folgte er den beiden, die Zeit der Klassik und des Klassizismus als Moderne I zu verstehen, Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Moderne II verortet.⁶⁰³ Das Anknüpfen Rosenaus an die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, an die *Moderne*, möchte ich nun als dichotomische Bewegung verstehen, ein Anknüpfen an die *Moderne* um die Jahrhundertwende findet statt, aber auch ein Kontinuum des Bezugs zum 18. Jahrhundert, die erste *Moderne* konnte ich feststellen.

Den Begriff der *Klassik* und dem *Klassischen* konnte ich immer wieder aufgreifen und in Beziehung zu den Formen, den architektonischen und gesellschaftlichen, als auch der Zeit der *Klassik* setzen. Drobe verfolgte den Begriff der Klassik bis in die 1960er Jahre und stellte fest, dass hier klassische Formen auftreten würden. Konstanten reichten sowohl in die 1920er, als auch ins 18. und 19. Jahrhundert zurück.⁶⁰⁴ Also auch hier kann eine Parallele in Rosenaus Forschungen zur allgemeinen Tendenz der 1960er gesehen werden, ohne ihr allerdings Individualität in ihrer Methode und Herangehensweise absprechen zu wollen, sondern vielmehr, sie im Kontext der Zeit verankert zu sehen – wenn nicht sogar die Zeit wesentlich prägend.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verortete Wood die Verschiebung der Kunstgeschichte Richtung Architekturgeschichte. Wood nannte Wittkowers *Architectural Principles in the Age of Humanism* als Referenz und als Defensio des „Neoklassizismus“.⁶⁰⁵ Möglicherweise stellt diese Bewegung auch eine gewisse Motivation Rosenaus dar, zur Stadt zu forschen, allerdings muss ich dabei nochmals in Erinnerung rufen, dass ihre Auseinandersetzung mit Architektur in und nach den Kriegsjahren kein Novum in ihrer Forschung darstellt. Die Nähe Rosenaus zu Wittkower lässt weitere Referenzen zwischen den beiden vermuten.

Den Term des *Neoklassizismus* hatte ich mehrfach genannt, ohne ihn allerdings eingehend zu beleuchten. Rosenau nutzte ihn als „neoclassical“ und „Neoclassicism“, er fand Verwendung für neoklassizistische Strömungen und bezeichnete ebenso eine Methode, Formen einzusetzen. Rosenau setzte ihn allerdings auch dazu ein, auf unterschiedliche Zeitebenen zu verweisen – klassizistisch, neo-klassizistisch, aber auch als Term die Bewegung der Renaissance der klassischen Form in der *heutigen* Zeit zu fassen.⁶⁰⁶

603 Drobe 2022, S. 18.

604 Drobe 2022, S. 20-22.

605 Wood 2019, S. 352.

606 „Neo-classical tendencies have been observed in modern art, firstly by Gantner and Kaufmann. But Boullée exerted a specific influence, as recorded in Speer's book on the Nazi period.“ (Notiz, Helen Rosenau, evtl. aus *Ideal City*; [153] Das Schriftstück zeigt die Begrifflichkeiten *neo-classical*. Offen bleibt, ob hier neoklassizistisch oder neo-klassisch gemeint ist; wenn der Begriff schon in Kunst der Moderne vorhanden ist bzw. beobachtet werden kann, ist die Frage, wie er in der Nachkriegszeit verortet und begriffen wird. Die weitere Beobachtung des Begriffes könnte Erkenntnisse zur Relation und Kontinuität von Vor- und

Im Wort steckt möglicherweise nicht zufällig die Bedeutung der Klasse – ein gesellschaftliches Kontinuum, mit dem Rosenau ebenso operierte und sich im Zuge dessen auf Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels bezog. Dem Parameter des Marxismus folgend, kann ich nochmals Wood heranziehen. Der marxistischen Kunstgeschichte maß Wood in seiner Abhandlung ebenso ein Kapitel bei, marxistische Kulturtheorie gründe auf dem Sinn der Form, geistig oder körperlich und zöge Entwicklungen der sozialgeschichtlichen Sichtweisen auf Kunst nach sich.⁶⁰⁷ In der marxistischen Tradition sieht Wood Pevsner, Hauser, Mannheim und Antal verhaftet, er sieht sie verhaftet in der *Warburgschen Kulturwissenschaft* und in Opposition zu Sedlmayr.⁶⁰⁸ In den 30ern und 40ern erlebte die marxistische Theorie vor allem in den USA weite Verbreitung mit Greenberg und Meyer-Schapiro.⁶⁰⁹ Die erwähnten Namen finden sich in Rosenaus Umfeld und so möchte ich die Überlegung in den Raum stellen, auch sie in diesen *klassischen* Kreis aufzunehmen, auch ihr kann eine intensive Auseinandersetzung mit marxistischer Theorie zugeschrieben werden, ohne sie allerdings darauf zu determinieren und einschränken zu wollen.

8 Ausblicke zu weiteren Städten und Bildern Helen Rosenaus

Den vorgenommenen Rückblick auf die getroffenen Forschungsergebnisse werde ich nun in einen Ausblick münden lassen. Zunächst verortete ich Helen Rosenaus Arbeiten historisch und biographisch – ihre Forschungen zur *Stadt* und ihrer *Architektur* konnte ich nachzeichnen und Kontinuitäten in ihrem Werk und in deren Kontexten zeigen. Bisherige Forschungen boten einen ersten Anhaltspunkt, auf ihnen konnte ich vor allem in Bezug auf biographische und exilgeschichtliche Aspekte aufbauen. Die Hinweise zur interdisziplinären Methode Rosenaus von Sachweh konnte ich weiterverfolgen und erstmals auch auf ihre kunsttheoretischen und architekturgeschichtlichen Arbeiten in Schriftform übertragen.

Rosenaus Methodik des Aushebens und Ausgrabens wurde ganz zu Beginn erläutert und nun soll diese auch als Reflex in der vorliegenden Arbeit verortet werden, die sich als Arbeit im Archiv abzeichnet. Dabei kamen Überraschungen, Korrelationen und bisher Unbekanntes zu Tage. Anhand der Fundstücke konnte ich Helen Rosenaus Netzwerke nachknüpfen und versuchte, sie weiter zu knüpfen.

Eine erste Analyse ihrer Studien konnte ich unternehmen und daran den Versuch knüpfen, diese methodisch, theoretisch und disziplingeschichtlich zu verorten. Die Untersuchungen in

Nachkriegsjahren in der *Form* der Kunst bieten.

607 Wood 2019, S. 355-356.

608 Wood. 2019, S. 356-347.

609 Wood 2019, S. 358.

der bisherigen *Lücke* zeichnen erste *Bilder der Stadt* Rosenaus nach. Dabei wurden ideengeschichtliche und wissenschaftshistorische Momente wichtig, neben der Verortung in der in Szene gesetzten *Zeit* Rosenaus. Die Stadt hatte als Kulisse des Wiederaufbaus gedient, der Verhandlung der Gesellschaft in der Stadt, und ihrer selbstreflexiven Historizität – dies konnte ich anhand Rosenaus Agieren in der Gesellschaft und dem Verorteten Thematisieren des agierenden Mediums an sich sichtbar machen.

Helen Rosenau stellt in ihren Schriften ihre Ideen an die Stadt dar, reflektiert diese aus historischen Analysen und aktuellen Tendenzen. Die agierenden Zeitschichten waren als aktuell und aktualisiert begriffen, als *Prozess*.

Zunächst konnte ich *Lücken* schließen, aber neue taten sich auf. Abschließend möchte ich nun unter Betonung des Erarbeiteten und der gezeigten Kontexte neue Fragestellungen formulieren, die sich aus der Analyse ergeben hatten. Um die anfängliche Fragestellung nach den aktuellen Bildern der Stadt Rosenaus aufzugreifen, möchte ich diese mit einem vielfältigen und vielgesichtigen Ja beantworten, die Teilnahme Rosenaus am Diskurs um die zeitgenössische Stadt konnte ich aus verschiedensten Blickpunkten beleuchten. Ein erstes Bearbeiten der architekturhistorischen und -theoretischen Schriften Helen Rosenaus konnte ich vornehmen und sie im architektonischen und architekturhistorischen, sowie -theoretischen Diskurs des 20. Jahrhunderts verorten. Sie lehrte, arbeitete und forschte im zeitgenössischen historischen Umfeld. Die Werke und Schriften ihrer Kollegen waren zu bekannten Referenzen geworden, während ihre Schriften nach ihrem Tod sukzessive aus dem Diskurs verschwanden. Diese Beobachtung gilt für Rosenaus Schriften, sowohl in etablierten Forschungsmedien und -institutionen, als auch in kurzlebigen Erscheinungen. Daran anschließend möchte ich die Vermutung in den Raum stellen, dass zahlreiche Nachwirkungen ihrer Publikationen nachgezeichnet werden könnten und Naheverhältnisse der Überlegungen bis in die heutige Zeit beobachtet werden können. Die vorliegende Analyse konnte eine Grundlage für weitere Vergleiche und Rezeptionsgeschichten schaffen.

In der Analyse der drei exemplarischen Medien konnte ich mehrere übereinstimmende, aber auch differente Aspekte herausarbeiten. Der ephemere Schriftcharakter der Zeitung und Zeitschrift wurde gezeigt, in denen tagesaktuelle architektonische Themen, historisch vermittelt, verhandelt werden. Das Feststellen des Arbeitens und Forschens Rosenaus in Medien abseits der akademischen und universitären Institutionen hat mir weite Türen hinsichtlich des Analysefelds geöffnet. Damit einhergehend konnte ich die Frage nach dem architektonischen Essay stellen, wo wird dieser abgedruckt, für wen ist er, wo und in welchen

Kontexten findet er statt? Die Analyse Rosenaus Zeitungsartikel könnte stellvertretend für eine ganze Parade an öffentlich verhandelten Fragen der architektonischen Gestaltung stehen, die unter den Argus-Augen der Öffentlichkeit stattfinden.

Das breite Netzwerk der Wissenschaft mit persönlichen Verkettungen und fachlichen Überblendungen konnte gezeigt werden, blitzlichtartig tauchten verschiedene Forscher*innen und Theoretiker*innen auf. Eine jede dieser Referenzen und Beziehungen könnte vertiefend behandelt werden und zu eigenständigen Bänden führen. *The Ideal City* konnte einordnen und einen Vorschlag hinsichtlich der Methode geben. Die Analyse der Publikation kann als Grundlage der Analyse des globalen Publizierens fungieren.

Hinsichtlich der klassischen Architekturtheorie scheint mir ein Begriff bei Rosenau besonders im weiteren Verlauf der Geschichte Früchte zu tragen – der *caractère* durchlebt eine Renaissance. Vermutlich nicht zufällig wird er mit Rosenaus edukativem Anspruch an Architektur gepaart. Hinsichtlich der näheren Beleuchtung könnte eine eingehende anschließende Studie der Publikation *Social Purpose* lohnen. Neben den festgestellten formalen Parallelen der Moderne und des 18. Jahrhunderts, konnte ich auch eine gewisse Kohärenz der wirkungsästhetischen Überlegungen in den Raum stellen. Die drückt sich nicht zuletzt im artikulierten Gedankens Rosenaus aus, die Stadt präge Gesellschaft.

Welche Spuren zieht diese Idee nach sich? Im Verlauf der Arbeit wurde deutlich, dass diese Hand in Hand mit der Kritik an der Moderne, dem Funktionalismus und der funktions-trennenden Stadt geht. Rosenau blickt auf die Stadt und sieht mit dem Blick einer Kunsthistorikerin, Philosophin und Archäologin deren Bilder. Diese Bilder konnte ich in ihrem Nachlass im Jüdischen Museum Frankfurt nachzeichnen und somit erstmals einen Teil der verwahrten Dokumente erschließen. Ihre Schriften abseits der *zeitgenössischen* Architekturgeschichte warten weiterhin auf Bearbeitung, Durchsicht und Wiederentdeckung, die sich schlussendlich quer über den Globus erstrecken.

Lücken dieser Art konnte ich bearbeiten und zeigen. Die *Lücken* möchte ich nun als *Nischen* artikulieren, um die Auslassung als räumliche und historische Existenz zu gründen, um die *Nische* zu verräumlichen, zu verorten und schließlich als eigenständige Akteurin zu lesen.

Quellenverzeichnis

- [1] Brief von Therese und Mendel Metzger an Helen Rosenau, 11.2.1975. in: LG_Gustav_Metzger_034, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [2] Programm Oxford Centre for Postgraduate Hebrew Studies, in: LG_Gustav_Metzger_092, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [3] Brief von Gertrud Bing an Helen Rosenau, 1.7.1971, in: LG_Gustav_Metzger_075, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [4] Brief Martin Wackernagel, Kunstgeschichtliches Seminar der Universität Münster/Westf., 5.11.1953, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [5] Brief von Dr King an Helen Rosenau, 17.4.1962, in: LG_Gustav_Metzger_098, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [6] Brief Volkshochschule Kanton Zürich, 6.9.1933, in: LG_Gustav_Metzger_117, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [7] Brief von British Federation of University Women, Ltd, an Helen Rosenau, 30.11.1934, in: LG_Gustav_Metzger_117, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [8] Brief University of London an Helen Rosenau, 10.1.1936, in: LG_Gustav_Metzger_117, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [9] Brief von Gertrud Bing an Helen Rosenau, 8.8.1959, in: LG_Gustav_Metzger_023, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [10] Brief von Helen Rosenau an Prof. Vinaver, 22.5.1952, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [11] Empfehlungsschreiben C. P. Thomas 16.11.1949, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [12] Brief von Helen Rosenau an Prof. Vinaver, 22.5.1952, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [13] Brief W.J. Mayhead an Helen Rosenau, 19.11.1949, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [14] Empfehlungsschreiben von Edwin White, April 1946, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [15] Brief an Helen Rosenau, University of Manchester, 6.10.1965, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [16] Brief Helen Rosenau, 26.10.1960, an Elishu Elath, in: LG_Gustav_Metzger_111, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [17] Bewerbungsschreiben, Helen Rosenau, 20.5.1952, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [18] Brief von Helen Rosenau an University of Durham, 20.5.1952, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [19] Empfehlungsschreiben A. C. Sewter, 2.11.1954, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [20] Empfehlungsschreiben W. J. Mayhead, 19.11.1949, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [21] Empfehlungsschreiben von C. F. Thomas, University of London, o. J, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [22] Empfehlungsschreiben P. Selvin Goldberg, 17.11.1955, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [23] Brief von R. W. An Helen Rosenau, 12.5.1952, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [24] Brief von E. H. Gombrich an Helen Rosenau, 16.5.1952, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [25] Brief von Helen Rosenau an E. H. Gombrich, 14.5.1952, in: LG_Gustav_Metzger_099, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [26] Lebenslauf Helen Rosenau, o.J. in: LG_Gustav_Metzger_122, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [27] Lebenslauf Helen Rosenau, o. J., in: LG_Gustav_Metzger_077, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [28] Sammelbuch für Zeitungsausschnitte aller Art, Besitz Helen Rosenau, in: LG_Gustav_Metzger_096, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [29] Helen Rosenau, The Community of Women as seen in Art, The International Women's News, S. 55, in: LG_Gustav_Metzger_101, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [30] Brief Mary Whitehead an Helen Rosenau, 22.6.1964, in: LG_Gustav_Metzger_111, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [31] Notiz, Helen Rosenau, in: LG_Gustav_Metzger_057, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [32] Brief von Josephine Gear [schwer leserlich] an Helen Rosenau, 23.8.1967, in: LG_Gustav_Metzger_112, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [33] Die Frauenbewegung“, Ellen Key, in: LG_Gustav_Metzger_002, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.
- [34] Rezensionen „Social Purpose in Architecture“ von 1971, in: LG_Gustav_Metzger_018, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museum Frankfurt.

- [35] Lucius Burckhardt, Wer, Schweizer Monatsschrift für Kunst, Architektur, künstlerische Gewerbe, 4/1961, in: LG_Gustav_Metzger_022, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [36] JMM, Rezension Social Purpose in Architecture, in: London Architect, Januar 1972, in: LG_Gustav_Metzger_022, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [37] Rezension Social Purpose in Architecture, in: The London Archaeologist, 1971, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [38] Louis Hautecoeur, Rezensionen, in: Gazette des Beaux-Arts, o. J., S. 362, in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [39] Brief von J. M. Pavey an Helen Rosenau, 19.5.1969, in: LG_Gustav_Metzger_116, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [40] Brief von Thomas Howarth an Helen Rosenau, 6.2.1968, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [41] Brief von Helen Rosenau an Prof. Miles, 28.2.1967, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [42] Brief von Ekkehard Schenk zu Schweinsberg an Sen. Lec. Dr. Helen Rosenau, History of Art Department, University of Manchester, 10.11.1969, in: LG_Gustav_Metzger_002, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [43] Zeitungsartikel, Arthur Beer, Ausgrabungen im Bremer Dom, in: Bremer Nachrichten, Sonntag 26. Juli 1931, Nr. 205, Bremen 1931, in: LG_Gustav_Metzger_101, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [44] Zeitungsartikel, Karl Heinz Brandt, Im Blickpunkt. Ausgrabungen im Bremer St.-Petri-Dom. Erste Etappe beendet. Zusammenfassung der Ergebnisse und Möglichkeiten, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [45] Zeitungsartikel, R.M., Nach über 40 Jahren in den Dom zurückgekehrt. Kunsthistorikerin von Ausgrabungen begeistert, in: Weser Kurier 17. Juli 1974, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [46] Zeitungsartikel, t.s., Begegnung in der Hansestadt. Helen Rosenau: Liebe zum Dom, in: Weser-Kurier, Mittwoch 17. Juli 1974, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [47] Typoskript, Fritz A Bauchwitz, Ein unbekannter Dom, Die Rettung eines mittelalterlichen Bauwerks am Beispiel des St. Petri Doms zu Bremen. Exposé für ein Radio Bremen Nordschau-Feature, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [48] Zeitungsausschnitte zum Tod des sogenannten Dombaumeisters Walter Görig, in: LG_Gustav_Metzger_094, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [49] Fritz Bauchwitz, Brief an Helen Rosenau, 10.4.1974, in: LG_Gustav_Metzger_094, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [50] Rahmenprogramm für den Besuch von Frau Dr. H. Rosenau-Carmi, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [51] Brief von Udo Kultermann an Helen Rosenau, 30.7.1981, in: LG_Gustav_Metzger_095, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [52] Brief von Hans Henry Lamotte an Helen Rosenau, 20.5.1983, in: LG_Gustav_Metzger_121, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [53] Vordruck Helen Rosenau, *Woman in Art. From Type to Personality*, London 1944, in: LG_Gustav_Metzger_030, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [54] Brief von Anthony Fushang an Helen Rosenau, 28.8.1944, in: LG_Gustav_Metzger_117, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [55] Brief Gertrud Bing an Helen Rosenau 24.11.1956, in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [56] Rezension *Social Purpose in architecture* von Nancy Hill in *architecture*, o. J., in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [57] Syllabus 1967-68, Leo Baeck College, in: LG_Gustav_Metzger_123, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [58] Brief von Nikolaus Pevsner an Helen Rosenau, 26.4.1950, in: LG_Gustav_Metzger_039, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [59] Brief von Helen Rosenau an Nikolaus Pevsner, 7.12.1949, in: LG_Gustav_Metzger_037, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [60] Brief Helen Rosenau an Nikolaus Pevsner, 21.1.1965, in: LG_Gustav_Metzger_055, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [61] Brief Nikolaus Pevsner an Helen Rosenau, 2.10.1964, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [62] Brief von Helen Rosenau an Mr Stephenson, 19.4.1950, in: LG_Gustav_Metzger_039, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [63] Helen Rosenau, Boullées Newton-Denkmal, Sakralbau und Kugelidee, in: *Gazette des Beaux Arts*, octobre 1969, in: LG_Gustav_Metzger_021, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [64] Helen Rosenau, Boullée on the ball, Boullée's Newton Denkmal. Sakralbau und Kugelidee, in: *Architectural Review*, Mai 1970, in: LG_Gustav_Metzger_021, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [65] Helen Rosenau, 18th century Town design, in: RIBA Oct. 1970, in: LG_Gustav_Metzger_021, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [66] Brief von Kenneth S. Miller an Helen Rosenau, 18.10.1964, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [67] Helen Rosenau, Historical aspects of the Vitruvian tradition in town planning, in: RIBA journal. Harborough. 10.1955, in: LG_Gustav_Metzger_025, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [68] Helen Rosenau, The Leine Schloss in Hanover, in: Architecture, 1956, in: LG_Gustav_Metzger_025, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [69] Schreiben bezüglich Martin Wackernagel, 5.11.1953, in: LG_Gustav_Metzger_098, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [70] Programm University of Cambridge, Wellingborough Extension Society, A Course of 12 lectures on The Form in Architecture, Dr. Helen Rosenau, 20.9.1950, in: LG_Gustav_Metzger_037, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [71] Brief von Dennis Sharp an Helen Rosenau, 11.7.1968, in: LG_Gustav_Metzger_049, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [72] Brief von Paul Oliver an Helen Rosenau, 3.10.1968, LG_Gustav_Metzger_122, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [73] Manuskript Helen Rosenau, 26.11.?, Continuity and Contrast, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [74] Brief von Jan Hancock an Helen Rosenau, 22.2.1968, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [75] Brief von Royston Landau an Helen Rosenau, 27.3.1963, in: LG_Gustav_Metzger_114, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [76] Brief von Paul Oliver an Helen Rosenau, 7.7.1967, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [77] Programm Inner London Education Authority, Brixton School of Building Department of Architecture, 1968, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [78] Brief von Donald von Hirsch an Helen Rosenau, 19.5.1967, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [79] Notizen Helen Rosenau, Future of Cities, 28.3.1968, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [80] Brief von D. Cohen an Helen Rosenau, 12.4.1937, in: LG_Gustav_Metzger_117, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [81] Brief von U. Middeldorf an Helen Rosenau, 18.11.1955, in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [82] Brief von Paul A. Memmesheimer, 29.5.1969, in: LG_Gustav_Metzger_116, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [83] Brief von Helen Rosenau an Mr. Tarup, 9.7.1961, in: LG_Gustav_Metzger_102, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [84] Brief von A. An J., o. J., in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [85] Brief von Helen Rosenau an Prof. Keck, 22.1.1965, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [86] Brief von Helen Rosenau an Prof. Nuesse, 4.2.1965, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [87] Brief von Helen Rosenau an Holmes Perkins, 3.5.1965, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [88] Brief von Holmes Perkins an Helen Rosenau, 27.4.1965, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [89] Brief von Holmes Perkins an Helen Rosenau, 23.7.1965, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [90] Brief Helen Rosenau an Holmes Perkins, 8.10.1965, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [91] Brief von Thomas Howarth an Helen Rosenau, 12.2.1964, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [92] Programm University of London, Extra-Mural-Studies, 1972, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [93] Programm Terminal Course, 1976-1977, Mary Ward Centre, in: LG_Gustav_Metzger_057, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [94] Programm, Problems of Neo-Classical Art, Mary Ward Centre, 1972, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [95] Programm, The History of Urban Planning“ Mary Ward Centre. (1973-74), in: LG_Gustav_Metzger_122, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [96] Programm, Purpose and Vision in Architecture, Mary Ward Centre. (1975-76), in: LG_Gustav_Metzger_115, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [97] Programm, Art and Religion in Biblical Times, Mary Ward Centre. (1975-76), in: LG_Gustav_Metzger_115, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [98] Programm, The Ideal City, Mary Ward Centre. (1974-75), in: LG_Gustav_Metzger_115, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [99] Programm, The Social Element in Visual Art, with special reference to modern Problems, Mary Ward Centre, o. J., in: LG_Gustav_Metzger_095, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [100] Flugblatt, Architectural Ideals & their Realization, Mary Ward Centre, University of London, Extra-Mural Studies, in: LG_Gustav_Metzger_115, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [101] Brief von John Newman an Helen Rosenau, 19.10.1971, in: LG_Gustav_Metzger_117, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [102] Vortragsnotizen Helen Rosenau, 7. November 1972, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [103] Programm, Neo-Classicism, University of London, Department of Extra-Mural, in conjunction with the Courtauld Institute of Art, at the Courtauld, 1972, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [104] Notizen, Helen Rosenau, slide-list Boullée and Ledoux, Courtauld 29.10.1972, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [105] Notizen zu Vorlesung, 23.03.1970, in: LG_Gustav_Metzger_002, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [106] Vortragsnotizen, Helen Rosenau, 9.10.1969, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [107] Brief von R.V.B. Leacroft an Helen Rosenau, 1.7.1969, in: LG_Gustav_Metzger_117, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [108] Brief von R.V.B. Leacroft an Helen Rosenau, 10.2.1967, in: LG_Gustav_Metzger_124, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [109] Brief von Helen Rosenau an Mr Dixon, 1.10.1968, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [110] Programm Victoria and Albert Museum, Frühling 1969, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [111] Programm Polytechnic of the South Bank, Faculty of Construction, Technology and Design, Department of Architecture, Prototype and Individual Choice in Architectural History, By Dr. Helen Rosenau, in: LG_Gustav_Metzger_122, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [112] Programm Polytechnic, History&Comparative Studies, Classicism Selective, 23.3.1971, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [113] Helen Rosenau, Der blaue Reiter, in: AJR Information, Vol. XV No. 11, November 1960, S. 9, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [114] Margot Pollitzer, Town-Planning in the 18th century, recent study von Rosenau – Social Purpose in Architecture, in: AJR Information, March 1972, S. 7, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [115] Helen Rosenau, The Genius of Josef Israels, in: The Jewish Chronicle Supplement, 2.6.1961, in: LG_Gustav_Metzger_074, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [116] Manuskript Helen Rosenau, The problem of planning, in: LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [117] Brief Helen Rosenau an Julie L. Goodwillie, 14.10.1964, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [118] Brief von Julie L. Goodwillie an Helen Rosenau, 6.10.1964, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [119] Brief von E. Ettlinger an Helen Rosenau, 27.1.1964, in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [120] Brief von Francoise Pariset an Helen Rosenau, 27.9., in: LG_Gustav_Metzger_097, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [121] Manuskript Helen Rosenau, International Congress for the History of Art in Budapest, 15-20 September 1969, in: LG_Gustav_Metzger_036, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [122] Programm Modern Architecture Symposium, MAS 66 Panelists, in: LG_Gustav_Metzger_064, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [123] Notizen, Helen Rosenau zu Ledoux, in: LG_Gustav_Metzger_001, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [124] Vorläufiges Programm des XVIII. Kunsthistorikertages in Kassel vom 20. bis 24. September 1982, in: LG_Gustav_Metzger_121, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [125] Brief von Peter Diemer an Helen Rosenau, 24.11.1982, in: LG_Gustav_Metzger_121, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [126] Helen Rosenau, Ledoux's „L'Architecture“ im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung, in: Kunstchronik, Vol.,? 1982, in: LG_Gustav_Metzger_121, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [127] Helen Rosenau, A Note on Ledoux's L'Architecture, in: LG_Gustav_Metzger_001, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [128] Helen Rosenau, LEDOUX – An Essay in Historiography, in: LG_Gustav_Metzger_001, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [129] Helen Rosenau, Ledoux's Visionary and Functional Architecture, in: LG_Gustav_Metzger_001, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [130] Helen Rosenau, Ledoux's L'Architecture, Ledoux. The Social Planner, in: LG_Gustav_Metzger_011, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [131] Helen Rosenau, The Architect Claude-Nicolas Ledoux in Historical Perspective, in: LG_Gustav_Metzger_016, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [132] Programm Internationales Schinkel Symposium in Hamburg, November 1982/Januar 1983, Vorläufiges Programm, in: LG_Gustav_Metzger_002, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [133] Helen Rosenau, Gazette des Beaux Arts, Chronique des arts, octobre 1969, Rezension Rosenaus von Adolf Max Vogts: „Boullée's Newton-Denkmal, Sakralbau und Kugelidee, Basel/Stuttgart 1969, in: LG_Gustav_Metzger_021, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [134] Brief von Ad. Max Vogt an Helen Rosenau, 22.12.1964, in: LG_Gustav_Metzger_111, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [135] Programm Oxford Centre for Postgraduate Hebrew Studies, The Visual Dimension – Aspects of Jewish Art, 1977, in: LG_Gustav_Metzger_092, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [136] Helen Rosenau, Washington und sein Capitol, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag, 1. April 1967, Morgenausgabe, Blatt 4/5, Nr. 1382/1383 Wochenende 25/26, S. 1-2, in: LG_Gustav_Metzger_018, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [137] Helen Rosenau, Matisse. Ausstellung in London, in: Neue Zürcher Zeitung, Freitag 19. Juli 1968, Morgenausgabe Nr. 439, S.7, in: LG_Gustav_Metzger_021, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [138] Helen Rosenau, Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart, in: Neue Zürcher Zeitung, Literatur und Kunst, Fernausgabe, Samstag 11.7.1964, Nr. 189, Blatt 29, S. 29, in: LG_Gustav_Metzger_023 (ebenso in LG_Gustav_Metzger_060 vorhanden), Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [139] Helen Rosenau, Visions the Nazis could not kill, in: The Observer, Sunday, 3.6.1956, in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [140] Helen Rosenau, A Challenge to a City, in: News Chronicle and Daily Dispatch, Dienstag 27.3.1956, in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [141] o.A., An International Intellect, in: News Bulletin, Donnerstag 1.12.1955, S. 6., in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [142] Helen Rosenau, This is an eye-opener. Some new ideas in contemporary art, in: Zeitung, S. By the Northern Art Critic, in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [143] Typoscript Helen Rosenau, Neo-Classical Models of Nazi-Architecture, o. J., in: LG_Gustav_Metzger_001, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [144] Helen Rosenau, Manuskript, Ledoux, in: LG_Gustav_Metzger_095, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [145] Helen Rosenau, A Note on Central Planning in Manchester, o. J., in: LG_Gustav_Metzger_105, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [146] Brief von Helen Rosenau an Sir William Holford, 10.12.1959, in: LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [147] Helen Rosenau, Town Planning as an Art, o. O., 1960, in: LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [148] Helen Rosenau, Manuskript, Problems of Patronage, o. J., in: LG_Gustav_Metzger_113, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

- [149] Newsletter, Harvard Graduate School of Design Association, November 1965, Number 1, Volume 12, Le Corbusier and the Younger Generation, José Luis Sert, Dean of the Faculty of Design, in: LG_Gustav_Metzger_064, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [150] Brief von Helen Rosenau an Mr Svenson, 18.5.1961, in: LG_Gustav_Metzger_102, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [151] Brief von Helen Rosenau an Andrew Best, 1.10.1981, in: LG_Gustav_Metzger_110, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [152] Brief von Caroline Belgrave an Helen Rosenau, 29.9.1981, in: LG_Gustav_Metzger_110, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [153] Helen Rosenau, Notiz, evtl. zu *Ideal City*, in: LG_Gustav_Metzger_044, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [154] Notiz Helen Rosenau, „Add Rossi“, in: LG_Gustav_Metzger_023, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [155] Lucius Burckhardt, Die Ideal Stadt, Utopie und Kompromiß im Städtebau, 1959, in: LG_Gustav_Metzger_022, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [156] C.W., Ideal Cities, People and Ideas, 12.9.1959, in: LG_Gustav_Metzger_022, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [157] Brief von Caroline Belgrave an Helen Rosenau, 24.11.1978, in: LG_Gustav_Metzger_110, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [158] Brief von Methuen & Co Ltd an Helen Rosenau, 25.7.1983, in: LG_Gustav_Metzger_110, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [159] Brief von Hazel Hill an Helen Rosenau, 3.8.1983, in: LG_Gustav_Metzger_110, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [160] Anmerkung ohne Autor*in, in: LG_Gustav_Metzger_001, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [161] Manuskript Helen Rosenau, o. T., problems of planning has again become topical, in: LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [162] Brief von Helen Rosenau an Mr Lasky, 1.1.1960, in: LG_Gustav_Metzger_024, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [163] Brief von Helen Rosenau an Rabbi Friedlaender, 6.10.1972, in: LG_Gustav_Metzger_123, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.
- [164] Notizzettel Helen Rosenau, in: LG_Gustav_Metzger_035, Nachlass Helen Rosenau, Archiv des Jüdischen Museums Frankfurt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Rosenau 1931

Helen Rosenau, Der Kölner Dom. Seine Baugeschichte und historische Stellung, Köln 1931.

Rosenau 1934

Helen Rosenau, Design and Medieval Architecture, London 1934.

Rosenau 1935

Helen Rosenau, Zur Baugeschichte des Zürcher Großmünsters, in: Neue Zürcher Zeitung, 1. August 1935, Morgenausgabe Nr. 1334, S. 9-10.

Rosenau 1939

Helen Rosenau, The architectural development of the Synagogue, London 1939.

Rosenau 1944

Helen Rosenau, Woman in Art. From Type to Personality, London 1944.

Rosenau 1948a

Helen Rosenau, A short history of Jewish art, London 1948.

Rosenau 1948b

Helen Rosenau, The painter Jaques-Louis David, London 1948.

Rosenau 1953

Helen Rosenau, Boullée's treatise on architecture. A complete presentation of the Architecture, essai sur l'art, which forms part of the Boullée papers (Ms. 9153) in the Bibliothèque Nationale, Paris, London 1953.

Rosenau 1958

Helen Rosenau, Zum Sozialproblem in der Architekturtheorie des 15. bis 19. Jahrhunderts, in: Kunstgeschichtliches Seminar der Universität Münster (Hg.), Festschrift Martin Wackernagel zum 75. Geburtstag Köln/Graz 1958, S. 185-193.

Rosenau 1959

Helen Rosenau, The Ideal City. In its Architectural Evolution, London 1959.

Rosenau 1960

Helen Rosenau, Town Planning as an Art, o. O., 1960.

Rosenau 1961

Helen Rosenau, Chaos, Coercion or Co-operation, in: The Monthly Record, Vol. 66, No. 11, November 1961, S. 12-13.

Rosenau 1964a

Helen Rosenau, Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 11. 7.1964, Nr. 189, S. 29.

Rosenau 1964b

Helen Rosenau, The Meaning and Development of Tolerance, in: The Monthly Record, Vol. 69, No. 2, February 1964, S. 14-15.

Rosenau 1964c

Helen Rosenau, Architektur im Idealplan, in: Neue Zürcher Zeitung, 6. November 1964, Nummer 4731, S. 1.

Rosenau 1964 d

Helen Rosenau, Antoine Petit und sein Zentralplan für das Hotel-Dieu in Paris. Ein Beitrag zur Architektur-Typologie, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, 1964, 27. Bd., H. 3 / 4 (1964), S. 228-237.

Rosenau 1967

Helen Rosenau, Washington und sein Capitol, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag, 1. April 1967, Morgenausgabe, Blatt 4/5, Nr. 1382/1383 Wochenende 25/26, S. 1-2

Rosenau 1968a

Helen Rosenau, History and Human Rights, in: The Ethical Record, Vol. 73, No. 2, Februar 1968, S. 4-5.

Rosenau 1968b

Helen Rosenau, Barbara Hepworth, in: Neue Zürcher Zeitung, 26. April 1968, Nummer 257, Ausgabe 03, S. 2.

Rosenau 1968c

Helen Rosenau, Aesthetics in the Modern World, in: Neue Zürcher Zeitung, 22. Mai 1968, Morgenausgabe Nr. 312, S. 17.

Rosenau 1968d

Helen Rosenau, Matisse. Ausstellung in London, in: Neue Zürcher Zeitung, 19. Juli 1968, Morgenausgabe Nr. 439, S. 7.

Rosenau 1968e

Helen Rosenau, Willem de Kooning. Ausstellung in London, in: Neue Zürcher Zeitung, 30. Dezember 1968, Nummer 803, S. 9.

Rosenau 1969

Helen Rosenau, Rembrandt – An exemplary life, in: The Ethical Record, Vol. 74, No. 9, Oktober 1969, S. 10-11.

Rosenau 1970a

Helen Rosenau, Social Purpose in Architecture. Paris and London compared, 1760-1800, London 1970.

Rosenau 1970b

Helen Rosenau, Rodin. Ausstellung in der Hayward Gallery, London, in: Neue Zürcher Zeitung, Mittwoch 4. Februar 1970, Morgenausgabe, Nr. 57, S. 33.

Rosenau 1972

Helen Rosenau, Art as a life-enhancing experience, in: The Ethical Record, Vol. 77, No. 5, Mai 1972, S. 6-7.

Rosenau 1973

Helen Rosenau, Inigo Jones. Ausstellung in London, in: Neue Zürcher Zeitung, 12. August 1973, Nummer 369, S. 42.

Rosenau 1974

Helen Rosenau, The Ideal City. Its Architectural Evolution, London/New York 1974.

Rosenau 1976a

Helen Rosenau, Boullée & visionary architecture, London 1976.

Rosenau 1976b

Helen Rosenau, Bautypen. Zur Monographie von Nikolaus Pevsner, in: Neue Zürcher Zeitung, 31. August 1976, Nummer 203, S. 43-44.

Rosenau 1977

Helen Rosenau, Wealth of the Roman World. Ausstellung im British Museum, in: Neue Zürcher Zeitung, 23. April 1977, Nr. 94, S. 65.

Rosenau 1979

Helen Rosenau, Vision of the Temple. The Image of the Temple of Jerusalem in Judaism and Christianity, London 1979.

Rosenau 1982

Helen Rosenau, Ledoux's „L'Architecture“ im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung, in: Kunstchronik, Vol.,36, 1982, S. 43-44.

Rosenau 1983a

Helen Rosenau, The Ideal City. Its Architectural Evolution in Europe, London/New York 1983.

Rosenau 1983b

Helen Rosenau, Ledoux (1736 – 1806). An essay in historiography, in: Gazette des beaux-arts, 101.1983, Paris 1983, S. 177-186.

Rosenau 1983c

Helen Rosenau, Ledoux's 'L'architecture' im Wandel der kunsthistorischen Betrachtung, in: Kunstchronik, 36.1983, Nürnberg 1983, S. 43-44.

Rosenau 2007

Helen Rosenau, The Ideal City in its Architectural Evolution, Oxon 2007.

Sekundärliteratur

Aulinger 1999

Barbara Aulinger, Die Gesellschaft als Kunstwerk. Fiktion und Methode bei Georg Simmel, Wien 1999.

Buber 1949

Martin Buber, Paths of Utopia, London 1949.

Brinson/Dove 2010

Charmian Brinson/Richard Dove, Politics By Other Means. The Free German League of Culture in London 1939-1946, London/Portland 2010.

Cassirer 1951

Ernst Cassirer, The Philosophy of the Enlightenment, Princeton 1951.

Chichester/Sölch 2021

K. Lee Chichester/Brigitte Sölch (Hg.), Kunsthistorikerinnen 1910-1980. Theorien, Methoden, Kritiken, Berlin 2021.

Colomina 1994

Beatriz Colomina, Privacy and Publicity. Modern Architecture as Mass Media, Cambridge 1994.

Colomina/Buckley/Grau 2010

Beatriz Colomina/Craig Buckley/Urtzi Grau (Hg.), Clip/Stamp/Fold. The Radical Architecture of Little Magazines, 196X to 197X, Barcelona 2010.

Dickson 2019

Rachel Dickson, 'It may be good art history': The rehabilitation of Dr. Helen Rosenau, London 2019.

Doxiadis 1963

Konstantinos A. Doxiadis, architecture in transition, New York 1963.

Doxiadis 1965

Konstantinos A. Doxiadis, Architektur im Wandel, Düsseldorf/Wien 1965.

Drobe 2022

Christian Drobe, Verdächtige Ambivalenz. Klassizismus in der Moderne, 1920-1960, Ilmtal-Weinstraße 2022.

Encyclopaedia Britannica 2024

August Strindberg (1849-1912), Ett drömspel (Dream Play), 1902, in: Encyclopaedia Britannica (12.3.2024), URL: <https://www.britannica.com/topic/A-Dream-Play>.

European Cultural Foundation 1971

European Cultural Foundation (Hg.), Citizen and city in the year 2000, Kluwer, Deventer 1971.

Gantner 1932

Joseph Gantner, Revision der Kunstgeschichte. Prolegomena zu einer Kunstgeschichte aus dem Geiste der Gegenwart, Wien 1932.

Germann 1969

Georg Germann, Unbekannte Revolutionsarchitektur, in: Neue Zürcher Zeitung, Donnerstag 16. Januar 1969, Morgenausgabe Nr. 31, S. 15.

Gertzen 2017

Otto Gertzen, Zum Gedenken an Helen Rosenau, in: *flurgespräche*, Universität Münster 2017, 12.3.2024, URL: http://www.flurgespraeche.de/wp-content/uploads/2017/05/Gedenkblatt_Rosenau-Helen.pdf.

Grenville 2005

Anthony Grenville, The Legacy of Classical Humanism Among the Jews from Germany and Austria After 1945, in: Publications of the English Goethe Society, 74/1, April 2016, S. 37-50.

Heise 1964

Carl Georg Heise, Literatur zu Edvard Munch, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 14-15.

Hoffmann 1964

Edith Hoffmann, Adolf Loos' Schriften, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 14.

Hofner-Kulenkamp 1993

Gabriele Hofner-Kulenkamp, in: Claus-Dieter Krohn/Erwin Rotermund/Lutz Winckler/Wulf Koepke (Hg.), Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Band 11, Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung, München 1993, S. 190-202.

Hüttinger 1964

Eduard Hüttinger, Venedig, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 18.

Jedlicka 1964

Gotthard Jedlicka, André Dunoyer de Segonzac, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 13-14.

Jencks 1991

Charles Jencks, The language of post-modern architecture, London 1991.

Kaufmann 1933

Emil Kaufmann, Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der Autonomen Architektur, Wien/Leipzig 1933.

Kemper/Kulke/Schulz 2012

Franz-Josef Kemper/Elmar Kulke/Marlies Schulz (Hg.), Die Stadt der kurzen Wege. Alltags- und Wohnmobilität in Berliner Stadtquartieren, Wiesbaden 2012.

Key 1909

Ellen Key, Die Frauenbewegung, in: Martin Buber (Hg.), Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien, Band 28/29, Frankfurt am Main 1909.

Kultermann 1966

Udo Kultermann, Geschichte der Kunstgeschichte, Wien 1966.

Kultermann 1981

Udo Kultermann, Geschichte der Kunstgeschichte, Frankfurt am Main/Wien 1981.

Kultermann 1990

Udo Kultermann, Geschichte der Kunstgeschichte, München 1990.

Lang 1952

Susanne Lang, The Ideal City. From Plato to Howard, in: The Architectural Review, Vol. August 1952 S. 90-101.

Levine 2013

Emily J. Levine, Dreamland of Humanists. Warburg, Cassirer, Panofsky, and the Hamburg School, Chicago 2013.

Lewkowicz/Grenville 2022

Bea Lewkowicz/Anthony Grenville, Èmigré Voices. Conversations with Jewish Refugees from Germany and Austria, Leiden/Boston 2022.

MacKillop 1986

I.D. MacKillop, The British Ethical Societies, Cambridge 1986.

Mannheim 1929

Karl Mannheim, Ideologie und Utopie, Bonn 1929.

Mannheim 1943

Karl Mannheim, Diagnosis of our Time, London 1943.

Mishan 1967

Edward J. Mishan, The costs of economic growth, London 1967.

Moreno 2023

Carlos Moreno, Von der <<Stadt der Viertelstunde>> zum <<Paris de la proximité, in: Geomatik. Schweiz. Geoinformation und Landmanagement, 1-2/2023, S. 4-7.

Mumford 1947

Lewis Mumford, Technics and Civilization, London 1947.

Mumford 1948

Lewis Mumford, The Culture of Cities, New York 1948.

O'Byrne 2017

Robert O'Byrne, From the Archives. The changing status of women – as artists, wives and mothers – was noted in a prescient article published in 1943, in: Apollo, September 2017, S. 122.

Ortolano 2011

Guy Ortolano, Britain's Urban Future, in: The Historical Journal, 54, 2 (2011), S. 477-507.

Parnell/Sawyer 2021

Stephen Parnell/Mark Sawyer, A search of architectural magazines, in: *arq*, Vol. 25, No. 1, 2021, S. 43-54.

Perkin 1971

Harold Perkin, University Planning in Britain in the 1960's, in: *Higher Education*, Amsterdam 1971, S. 111-120.

Pollock 2014

Griselda Pollock, Making Feminist Memories: The Case of Helen Rosenau and Woman in Art 1944, UCL History of Art Research Seminar, 4. Dezember 2014, Darwin Lecture Theatre, Darwin Building, Gower, Aufzeichnung Vortrag, 1:17:32, 4.12.2014 (12.3.2024), URL: <https://www.ucl.ac.uk/art-history/news-events/research-seminars/making-feminist-memories-case-helen-rosenau-and-woman-art-1944>.

Pollock 2024

Griselda Pollock (Hg.), *Woman in Art. Helen Rosenau's 'Little Book' of 1944*, New Haven 2024.

Rifkin 2021

Adrian Rifkin, 'The Answers are the Question'. A Conversation about Art History, Artwriting and Historical Time, in: Nicholas Chare/Mitchell B. Frank (Hg.), *History and Art History. Looking Past Disciplines*, New York 2021, S. 213-226.

Rose 2017

Jonathan Rose, Modernity and Print I: Britain 1890-1970, in: Simon Eliot/Jonathan Rose (Hg.), *A Companion to The History of the Book*, Malden/Oxford/Victoria 2017, S. 341-353.

Routledge&CRC Press 2019

History of Routledge & CRC Press. (URL: <https://www.routledge.com/corporate/about-us>, 12.3.2024.)

Royal Academy 2024

Royal Academy 2024, Studio Vista, (URL: <https://www.royalacademy.org.uk/art-artists/organisation/studio-vista>, 12.3.2024.)

Ruhl 2019

Carsten Ruhl, Der Architekturessay, in: Dietrich Erben/Stephan Trüby (Hg.), *Das Buch als Entwurf. Textgattungen in der Geschichte der Architekturtheorie. Ein Handbuch*, München 2019.

Sachweh 2015

Jannik Sachweh, Brüche im bürgerlichen Wissenschaftsverständnis? Die Ausgrabungen Helen Rosenaus im Bremer Dom 1931, M.A. (unpubl.), Universität Bremen 2015.

Schoeps 1960

H.-J. Schoeps, *Was ist der Mensch*, Göttingen 1960.

Stalla 2021

Robert Stalla (Hg.), Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen, Technischen Universitäten. Geschichte – Positionen – Perspektiven, Wien/Köln/Weimar 2021.

Stegert 1998

Gernot Stegert, Feuilleton für alle. Strategien im Kulturjournalismus der Presse, Tübingen 1998.

Theobalt 2019

Cora Anna Theobalt, Der geforderte Seismograph. Das Feuilleton als Orientierungsratgeber in den stürmischen Zeiten von Krisen und gesellschaftlichem Wandel, Baden-Baden 2019.

Wendland 1999

Ulrike Wendland, Helen Rosenau, in: Ulrike Wendland (Hg.), Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler, München 1999, S. 563-566.

Wood 2019

Christopher S. Wood, A History of Art History, Princeton/Oxford 2019.

Zürcher 1964

Richard Zürcher, Akropolis, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 12.7.1964, S. 18.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:** Helen Rosenau, Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 11. 7.1964, Nr. 189, S. 29.
- Abb. 2:** Helen Rosenau, The Ideal City in its Architectural Evolution, London 1959, Plate XXXII.
- Abb. 3:** Helen Rosenau, The Ideal City in its Architectural Evolution, London 1959, Plate XXXII.
- Abb. 4:** Helen Rosenau, The Ideal City in its Architectural Evolution, London 1959, Plate XXXII.
- Abb. 5:** Helen Rosenau, The Ideal City. Its Architectural Evolution in Europe, London/New York 1983, S. 175.
- Abb. 6:** Wikicommons, URL: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/75/Projekt_idealnego_miasta.gif, 12.3.2024.
- Abb. 7:** Metropolitan Museum of Modern Art, Accession Number 1975.1.801, URL: <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/459318>.
- Abb. 8:** Helen Rosenau, Social Purpose in Architecture. Paris and London Compared, 1760 1800, London 1970, Vorsatzblatt.

Boullée und Ledoux
in ihrer Bedeutung für die Gegenwart

Free-Header Reading

[illegible][illegible]

Wenn das Hauptprogramm in brechenwurst, Es und nicht nur Theater, Festspiele, Konzerte, Kisten und Schächer vorstehen, sondern auch Gastwirtschaften, ein Schinken, Bratfischchen und Vorratshausprinzen. Die Nachschinken und die Gabelschinken von Bunde sind als Konten für die Gastwirtschaften gedacht, und Lehrer/Politiker sollen den Kinder Bunde, während ein Schinken in der Gastwirtschaft gewirkt wird. Die meisten Familien in der Gastwirtschaft sind die Unterhaltungen, die Bunde der Kisten und der Kugel, und beide sind nicht und wirken schrecklich, so dass Familien Bunde die Namen von 1784, Bunde und Lehrer, in einer Gastwirtschaft des Bunde, während auch die Bunde des Bunde sind, während in einem.

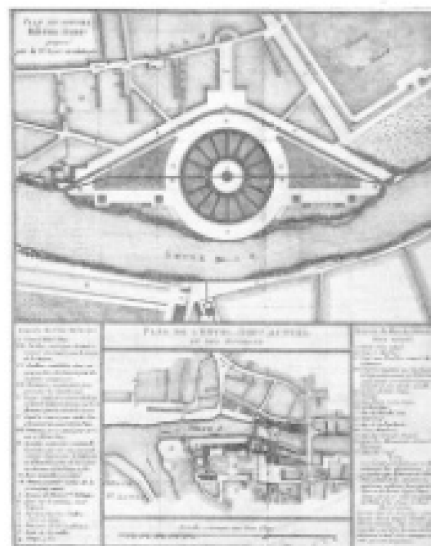
Als Gegensatz zur *Detektiv*-Eigenschaft des Detektivs die Kuppelheit und die Symmetrie auf. Symmetrie bedeutet ganz im wesentlichen archaischen Prinzip. Es ist das menschlichste, daß in den letzten Jahren ein neues Interesse an Symmetrie entsteht, wie an vielen Dingen, und unter anderem an dem neuen Maßstab in Form, in Architektur. Ich denke noch sehr an Wiederaufbauern der Kreuzzüge entgegen, dass nicht die Symmetrie der die Hand.

Lechner beschäftigte sich mit dem Problem der Stadt- und Stadtplanung und dem Prozess des Wandels im Bezug auf die Landwirtschaft. Dies zeigt sich im Plan von Ulm, der einen vor 1700 im Bestande war (Abb. 1).

Bauille und Lohsen waren bedeutende Vertreter des fortschrittlichen Denkens in ihrer Zeit. Hier ist vor allem daran zu erinnern, daß Bauille 1846 die ersten von 1850 bis 1856 seinen Schülern auch eine wissenschaftliche Buchführung

[illegible][illegible][illegible]

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß die Vorzeichen des Klassenzeichens, in Bezug auf Plausibel, in der Hinsicht mit dem Elementarfall zu tunen sind. Man sollte besonders an Plausibel und Locus, die demnach auf einer



Hessig schreibe, daß etwa, daß diese Kinder als Hengste gezeugt hätten; das Thierchen liegt im Ventrone und Flanke, bei Flanke in plumbischer Form, bei Leontide verbunden mit schlingender Leontide, Boudier'schen Leontide an der ersten Seite; bei Flanke, die in der Leontide selbst, Olygon von Thion Water vorwärts, zwei in verschiedenen Seiten anliegen.

Dies führt in der Frage der Wiedererkennung und der Homologation zu Schwierigkeiten. Die Homologation war in mehr als eine Ebene und Richtungen. Sie bedurfte der Anerkennung des Staates und Geistes, und der Organisation, der der Staat angehört, ist vielleicht der periodischste, der die Homologation für die heutige Periode der Existenz und der Zukunft. Diese Homologation ist eigentlich der (nicht mehr selbständigen) Werke von Biologie und Chemie.⁴

Aus diesem liegt uns vorliegend, jetzt die Tatsache, daß die beiden hier behandelten Anästhetika verhältnismäßig wenig Ferkelverluste gezeigt haben und daß der Hauptgrund hierfür auf Überdosierung beruht.

gehabt war. Aber gerade dadurch hat es Dem. einen einflussreichen, die in unangenehmer Weise auf seine Politik einwirken wird, die sich durch die Bekämpfung seiner weiteren Pläne ergibt. (Die die bedeutende Parteiführung wurde ihm von in einem Zusammenhang zu La Follette bekannt werden.)

Der Hauptgegenstand zwischen der ZfR und den Kommunen auf dem Klimaschutz beruht in dem gemeinsamen Interesse die Planung in der öffentlichen Energie- und der Wasserwirtschaft besser abzustimmen. Insbesondere hinsichtlich der Planung der Wärme- und Kälteanlagen. Diese sind mit steigendem Energiebedarf verbunden. Es geht um zu neuen Energieerzeugern, sondern auch um Wassermanagement politischer und sozialer Bedeutung mit Anreizsystem. Hierzu wurde der Individualismus deutlich durch soziale Normen und individualisierte Dienstleistungen ersetzt und diese erfüllen das Normenmodell. Individuelle Leistung wird daher über Subventionen belohnt.

Inszenenkonzept fällt sich sagen, daß, je Gegenstand zum Mittelalter, das die Öffnung in Kunst erlebte, oder dem Bereich, der jeweils die eigene Umwelt (historisch, rational oder verformt) in einem neuen, die Dimensionen und der Klassierung auf die Darstellung selbst Fragen gestellt waren.

Und obwohl die geographische Ausbreitung sehr häufig einheitlich, gibt die Frage selbst über die Grenzen hinaus und hinaus durch epistom Epochen als Jüngling und Jüngling, dass es ist in einem Zusammenhang, dass die Erde und die Erde als geographische und historische Bildung in der literarischen und geographischen Entwicklung Europas einleitet.

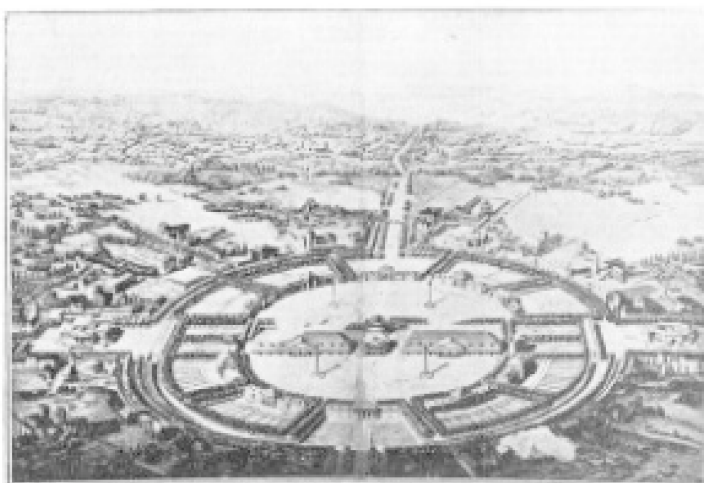


Abb. 1: Fluss- und Entwässerungsschematische des Gewässers im Bereich des Tals. Im Westen ist die Elbe, im Osten die Oder zu sehen.

² Litzelhorn, T. 1998. KONT. K. Einleitung: Von Leibniz über die Cartesianer, Wittgenstein, J. Gauchat, bis zur Konzeptionskritik, Wittgenstein. Es ist nicht nur wichtig, die weltliche, westeuropäische Literatur in dieser Hinsicht anzugehen. In: *Wittgenstein* (T. 1998, S. 2).

¹ J. H. Boman, in *Encyclopedia of Human Geography*, Wiley, 2000, p. 3739F.

² Eine ausgezeichnete Beschreibung der Ideologie der Zeit und der Einfluss des 18ten u. 19. J. findet man in: "The Cult of Aesthetics and the French Revolution" (Chicago 1927, 2. Aufl. nach Gundersen: *Exposition des progrès de l'art et de l'industrie* (Paris 1889, 2. Aufl. 1900)).

13. Boffman, Penetration, London 1978. Handelt es sich bei einem reaktiven Prozess, dann 1950, also fünfzig Jahre lang? Was ist ein schmerzhaftes Bewußtsein, und was bedeutet es, das Bewußtsein zu verlieren und gleichzeitig aufzuwachen? Es ist notwendig zu betonen, daß in Comenius' Meditations Platon die Transzendenz gewahrt wird, während andererseits die Welt in praktischer Hinsicht schon in Materie übersetzt wird. (Bischoff)

² E. Newman: *The Mind City*, London, 1926, H. J. Schreier: *Man in the Mental Machine*, 1926.

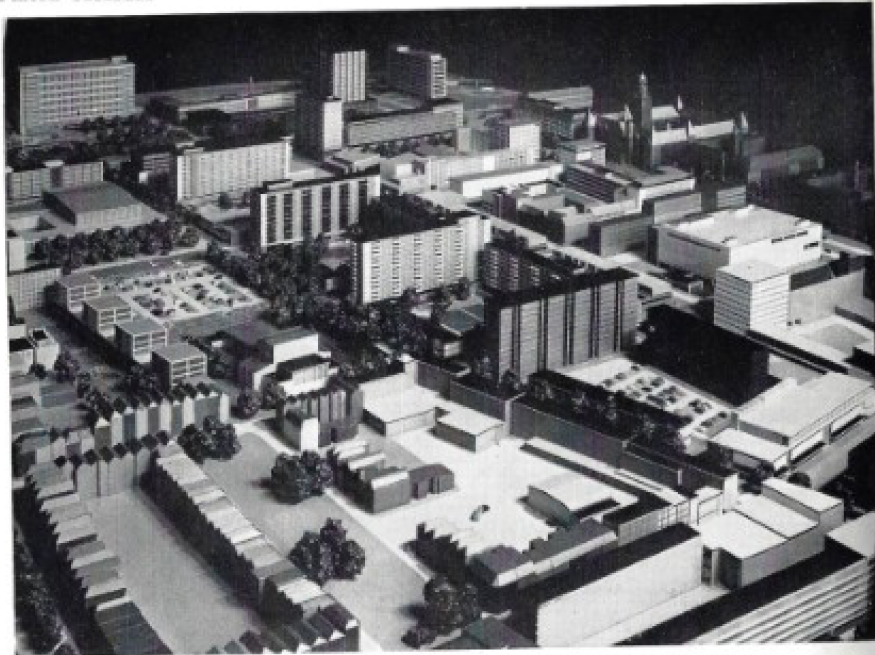
⁷The *Book City*, pp. 25–5, 311. Other recent publications on the topic are: *Book City: The Place of the Book Community in St. A. Review: The Place of the Book Community in St. A. Review* (St. A. Review, Philadelphia, 1981).

Abb. 1: Zeitungsartikel, Helen Rosenau, Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart, Von Helen Rosenau, in: Neue Zürcher Zeitung, Samstag 11. 7.1964, Nr. 189, S. 29.



Abb. 2: Model, for the Re-planning of the Coolsingel, Rotterdam, in: Helen Rosenau, *The Ideal City in its Architectural Evolution*, London 1959, Plate XXXII..

PLATE XXXII



a. Model, for the Re-planning of the Coolensingel, Rotterdam



b. Zadkine: Statue representing Rotterdam, 1951

Abb. 3: Helen Rosenau, *The Ideal City. In its Architectural Evolution*, London 1959, Plate XXXII.



b. Zadkine: Statue representing Rotterdam, 1951

Abb. 4: Zadkine, Statue representing Rotterdam, 1951, in: Helen Rosenau, *The Ideal City. In its Architectural Evolution*, London 1959, Plate XXXII.

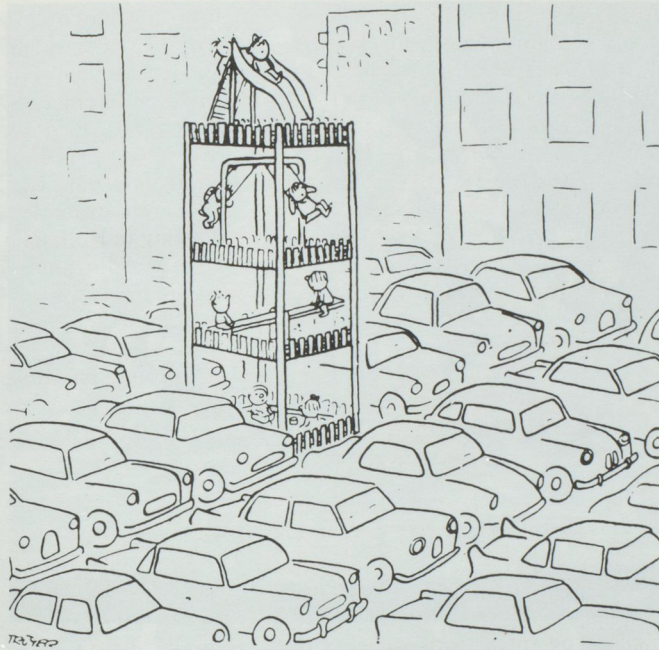


Figure 97 Paul Strøyer: caricature of a children's playground surrounded by traffic

a claustrophobic environment in a telling form, the negation of planning for the living, and the deadly preponderance of traffic. It is a consolation that the Swedes have understood these problems for a long time, as exemplified in their popular play sculpture.

It is a common experience that in order to reach the possible the impossible has to be attempted, or to put it in other words, a society and its members largely live on hope. Because of this European society has not only been maintained, but has expanded. In spite of drastic social change, total disruption has been avoided.

The comparative freedom of the pre-war years of fascism with regard to the arts and architecture is clearly seen in the encouragement of the building of new towns. Among them Sabaudia was outstanding. It combined a comprehensive social programme with simplicity of forms.¹⁰ These architectural forms were interpreted by the painter Giorgio de

Abb. 5: Figure 97, Paul Stroyer: caricature of a children's playground surrounded by traffic., in: Helen Rosenau, *The Ideal City. Its Architectural Evolution in Europe*, London/New York 1983, S. 175.

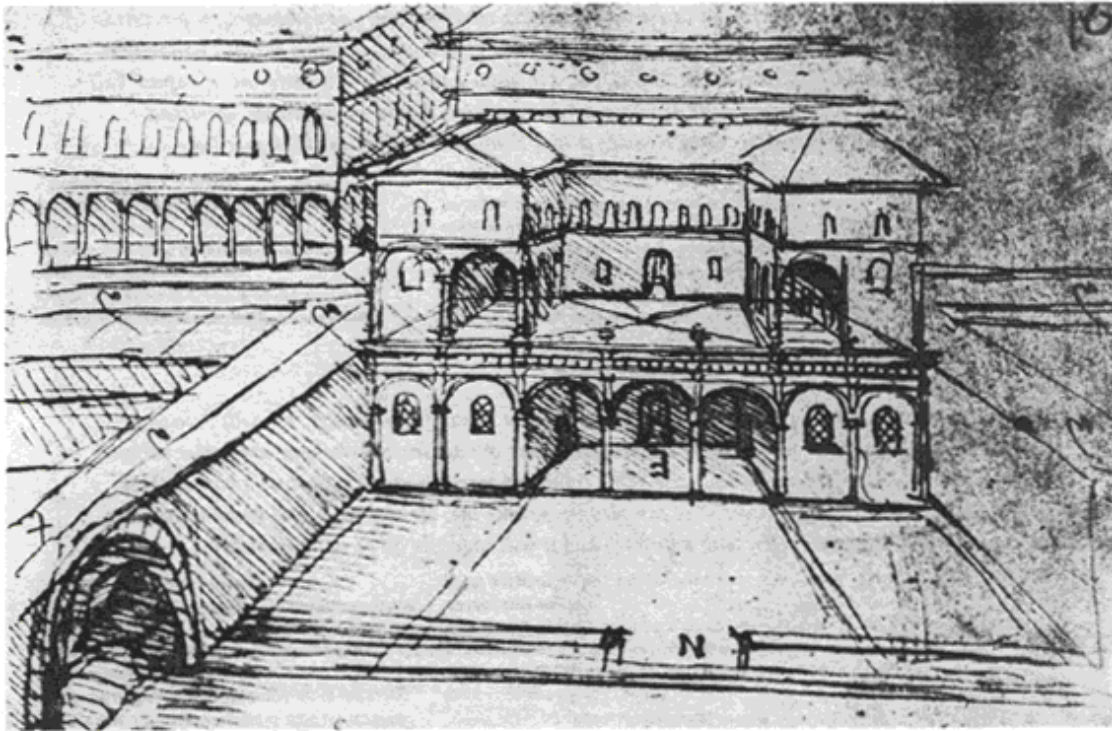
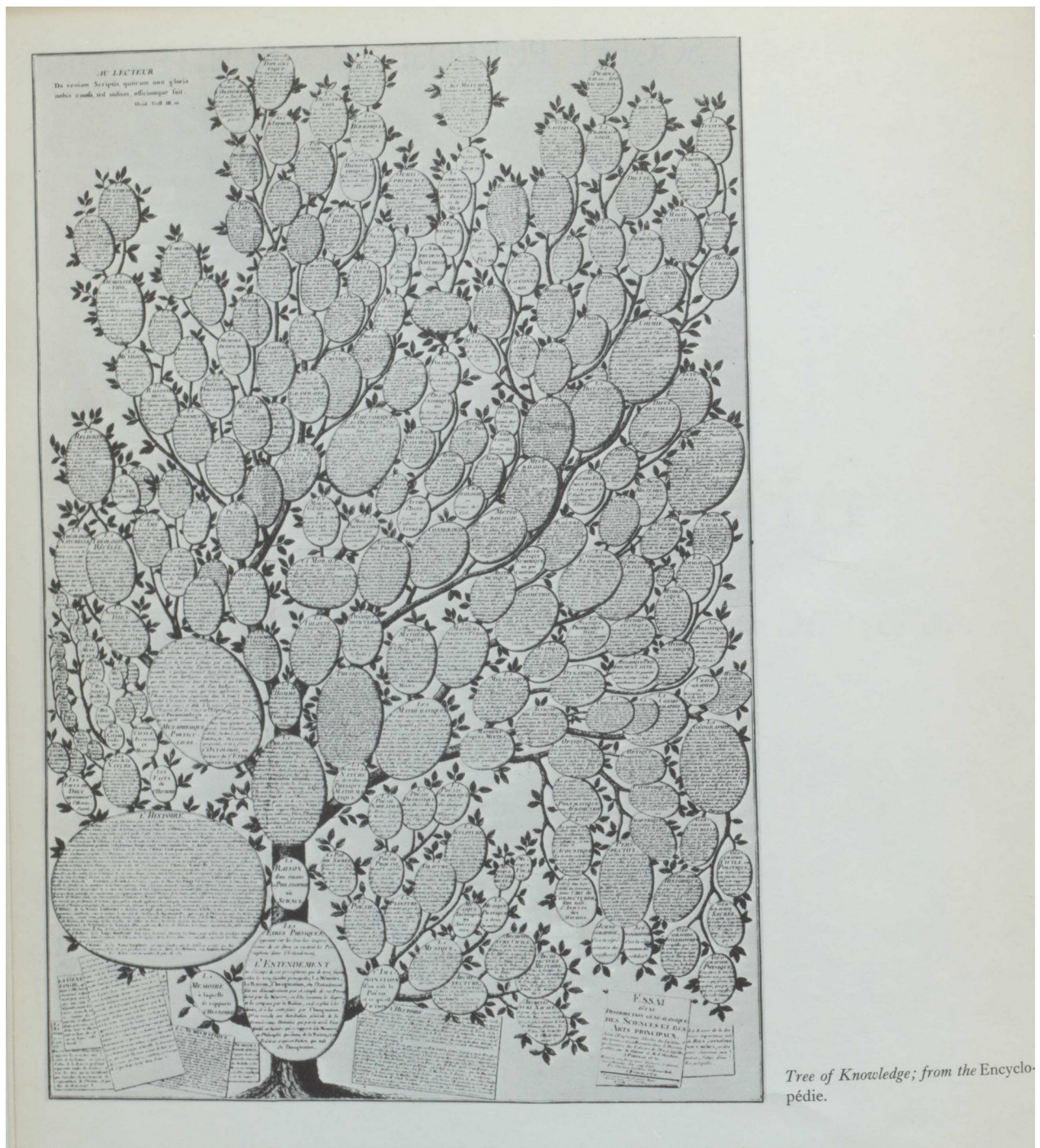


Abb. 6: Leonardo da Vinci, Skizze, Skizze für eine Stadt auf zwei Ebenen, Federzeichnung, ca. 1488, Pariser Manuskript B, Institute de France, Paris.



Abb. 7: Rembrandt van Rijn, Zwei Häuser, ca. 1636, Federzeichnung mit Kreide, 15 x 19.1 cm, MET New York, Robert Lehmann Collection.



Tree of Knowledge; from the Encyclopédie.

Abb. 8: Tree of Knowledge, Encyclopédie, in: Helen Rosenau, Social Purpose in Architecture. Paris and London Compared, 1760-1800, London 1970, Vorsatzblatt.

Abstract (Deutsch)

Bilder einer Stadt aus dem Nachlass Helen Rosenaus im *Jüdischen Museum Frankfurt*

Die vorliegende Arbeit untersucht anhand dreier exemplarischer Schriften den architekturhistorischen und theoretischen Beitrag Helen Rosenaus zum städtebaulichen und stadtgeschichtlichen Diskurs im 20. Jahrhundert. Helen Rosenau (1900 - 1984) war vorrangig eine in Deutschland, der Schweiz und Frankreich arbeitende und forschende Kunsthistorikerin, Architekturhistorikerin, Philosophin und Archäologin, die in den 1930er Jahren zur Emigration nach Großbritannien gezwungen wurde. Schon in ihren frühen Schriften kann ein Schwerpunkt der Architektur in ihren Forschungen festgestellt werden, ohne dass dieser allerdings bisher ausführlich in der Literatur behandelt worden ist.

Die Grundlage der Arbeit ist Rosenaus Nachlass, der im *Jüdischen Museum Frankfurt* aufbewahrt wird und im Zuge dieser Arbeit das erste Mal aus kunsthistorischer Perspektive bearbeitet wird. Die Methoden der Arbeit sind dementsprechend Grundlagenforschung und wissenschaftshistorisches Arbeiten, gepaart mit einer kunsthistorischen Analyse ihrer Schriften und textlichen Beiträge zur Architekturgeschichte. In ihrem Nachlass ist eine Fülle verschiedenster Dokumente, Forschungsunterlagen und Korrespondenzen zu finden, anhand derer ich ihre bisher wenig besprochenen späteren Jahre in Großbritannien (vor allem in London und Manchester) nachzeichne. Zahlreiche Dokumente geben Aufschluss über ihr universitäres Arbeiten und ihre institutionelle Umgebung.

Vor diesem Hintergrund stelle ich die Frage, welcher Art ihr Beitrag zum Diskurs der zeitgenössischen Stadt ist. Welche Medien und Publikationsorte bilden die Kulisse ihrer Arbeit, an welchen Institutionen fand ihre Forschung statt? Aufgrund der Fülle an Briefwechseln lässt sich ein dichtes Netzwerk rekonstruieren, welches bis in ihre Studienzeit bei Erwin Panofsky, Paul Clemen, Adolph Goldschmidt, Heinrich Wölfflin, sowie Ernst Cassirer, bei dem sie Philosophie studierte, zurückreicht. Später werden Susanne Lang, Nikolaus Pevsner, Ernst Gombrich, Rudolph Wittkower und Adolph Max Vogt wichtige Bezugspersonen und Diskussionspartner*innen.

Die drei analysierten Schriften sind jeweils drei unterschiedlichen Medien und Umfeldern zuzuordnen. Es handelt sich dabei um den Zeitungsartikel *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart*, erschienen in der NZZ 1964, Helen Rosenaus umfangreiches Buch zur Idealstadt und ihrer Geschichte, *The Ideal City* und zuletzt um die Abschrift oder das vorbereitende Typoskript eines Vortrages aus dem Jahr 1960, *Town Planning as an Art*.

Besonders in der Publikation *The Ideal City*, aber auch den anderen Texten, kommt das thematisierte Verhältnis zwischen Ideal, Real und Utopie zum Ausdruck – sie gründet ihre Überlegungen sowohl auf Karl Mannheim, als auch Martin Heidegger und Jean Paul Sartre und aus psychologischer Perspektive Sigmund Freud und C. G. Jung; in Richtung der mit der Stadt und ihrer Gesellschaft verwobenen ökonomischen Situation zitiert sie Karl Marx und Friedrich Engels, auf denen sie nicht zuletzt ihre Überlegungen hinsichtlich der Stadtform und ihrer Gesellschaftsform gründet. Die architektonische Utopie wird in verschiedenen historischen Entwürfen verortet – besonders das Verhältnis zwischen Plan und realisiertem Entwurf, beziehungsweise Baukörper kommt zum Ausdruck. Sie zieht zeitgenössische architektonische Positionen heran wie Paolo Soleri, Konstantinos Doxiadis, Richard Buckminster-Fuller, Alvar Aalto, Le Corbusier oder auch Jane B. Drew..

Anhand der dichten Textanalysen ziehe ich abschließend ein Resümee hinsichtlich ihrer Methoden und Hintergründe, verknüpfe ihre Schriften mit Erkenntnissen der Exilforschung, dem Rückbezug auf das 18. Jahrhundert, der Kritik an der Moderne und wiederaufkommenden *klassischen* Form. Dabei zeigt sich ein enger Bezug zwischen der Hinwendung zum 18. Jahrhundert, vor allem der Aufklärung, und der sich etablierenden Disziplin der Kunstgeschichte in Großbritannien, vor dem Hintergrund der Schicksale der *Jewish emigré*.

Gezeigt werden kann vor allem die enge Verknüpfung, die Rosenau zwischen der Form der Stadt, ihrer Architektur und der sie bildenden und von ihr gebildeten Gesellschaft sieht. Die Form prägt die Gesellschaft, je nach Form der Stadt werden unterschiedliche soziale Gefüge erzeugt. Sie tritt für eine multifunktionale, flexible und adaptierbare Stadt ein, die auch ihre historische Dimension auf keinen Fall vernachlässigen solle. Das rege belebte Ortszentrum und die Vielfalt der Behausungen, gepaart mit einer Durchmischung der Funktion könne kurze Wege gewährleisten und so zu einer zeitgenössischen, zukünftigen, erstrebenswerten Gesellschaft wachsen.

Abstract (English)

Ideal City Images, in Helen Rosenau's estate in *Jüdisches Museum Frankfurt*

This study examines Helen Rosenau's architectural-historical and theoretical contribution to urban planning and urban history discourse in the 20th century on the basis of three exemplary writings. Helen Rosenau (1900 - 1984) was an art historian, architectural historian, philosopher and archaeologist who worked and researched primarily in Germany, Switzerland and France and was forced to emigrate to Great Britain in the 1930s. Since her early writings, a focus on architecture can be identified in her research, although this has not yet been dealt with in detail in the literature.

The basis of the work is Rosenau's estate, which is kept in the *Jüdisches Museum Frankfurt*, and which is being examined from an art historical perspective for the first time in the course of this work. The methods of the work are accordingly basic research and scientific-historical work, paired with an art-historical analysis of her writings and textual contributions to architectural history. Her estate contains a wide range of different documents, research papers and correspondence, which I use to trace her later years in Great Britain, which have been little discussed to date. Numerous documents shed light on her university work and her institutional environment.

Against this background, I ask what kind of contribution she made to the discourse of the contemporary city. Which media and publication venues form the backdrop to her work, at which institutions did her research take place? Based on the abundance of correspondence, a dense network can be reconstructed that goes back to her student days with Erwin Panofsky, Paul Clemen, Adolph Goldschmidt, Heinrich Wölfflin, as well as Ernst Cassirer, with whom she studied philosophy. Later, Susanne Lang, Nikolaus Pevsner, Ernst Gombrich, Rudolph Wittkower and Adolph Max Vogt became important reference persons and discussion partners.

The three writings analyzed can each be assigned to three different media and environments. They are: the newspaper article *Boullée und Ledoux in ihrer Bedeutung für die Gegenwart*, published in the NZZ in 1964, Helen Rosenau's extensive book on the ideal city and its history, *The Ideal City*, and finally the transcript or preparatory typescript of a lecture from 1960, *Town Planning as an Art*.

The relationship between ideal, real and utopia is particularly evident in the publication of *Ideal City*, but also in the other texts - she bases her reflections on Karl Mannheim, Martin Heidegger and Jean Paul Sartre and, from a psychological perspective, Sigmund Freud and C. G. Jung.

With regard to the economic situation interwoven with the city and its society, she quotes Karl Marx and Friedrich Engels, on whom she bases her reflections on the urban form and its social form. The architectural utopia is located in various historical designs - in particular the relationship between plan and realized design, or building structure, is expressed. She draws on contemporary architectural positions such as Paolo Soleri, Konstantinos Doxiadis, Richard Buckminster-Fuller, Alvar Aalto, Le Corbusier and Jane B. Drew.

On the basis of the dense text analyses, I conclude with a summary of her methods and background, linking her writings with findings from exile research, the reference back to the 18th century, the criticism of modernism and the re-emergence of classical form. In the process, a close relationship is revealed between the turn to the 18th century, especially the Enlightenment, and the emerging discipline of art history in Great Britain, against the background of the fates of the *Jewish emigré*.

Above all, the close link that Rosenau sees between the form of the city, its architecture and the society that forms it and is formed by it can be shown. Form shapes society; different social structures are created depending on the form of the city. She advocates a multifunctional, flexible and adaptable city, which should by no means neglect its historical dimension. The lively town center and the variety of dwellings, coupled with a mix of functions, could ensure short distances and thus grow into a contemporary, future, desirable society.